

Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde
Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn
ISSN 0373-7187

Heft 61

**Frauenarbeitsmarkt
und regionale Wirtschaftsstruktur**

**Ein Beitrag zur Geographischen Arbeitsmarktforschung
- dargestellt am Beispiel der Städte Köln und Leverkusen -**

von

Eva den Hartog-Niemann

1994

Bonn

Frauenarbeitsmarkt und regionale Wirtschaftsstruktur

Ein Beitrag zur Geographischen Arbeitsmarktforschung

- dargestellt am Beispiel der Städte Köln und Leverkusen -

ARBEITEN ZUR RHEINISCHEN LANDESKUNDE

ISSN 0373 - 7187

Herausgegeben von

P. Höllermann · W. Matzat · K.-A. Boesler · G. Aymans · J. Grunert

Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 61

Eva den Hartog-Niemann

Frauenarbeitsmarkt und regionale Wirtschaftsstruktur

Ein Beitrag zur Geographischen Arbeitsmarktforschung
- dargestellt am Beispiel der Städte Köln und Leverkusen -



1994

In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
— Dümmlerbuch 7161 —

Frauenarbeitsmarkt und regionale Wirtschaftsstruktur

Ein Beitrag zur Geographischen Arbeitsmarktforschung
- dargestellt am Beispiel der Städte Köln und Leverkusen -


von

Eva den Hartog-Niemann

Mit 16 Abbildungen und 20 Tabellen



In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
1994

 **Dümlerbuch 7161**

Gedruckt mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3 - 427-71611- 2

© 1994 Ferd. Dümlers Verlag, 53113 Bonn

Herstellung: Druckerei Schwarzbald, Inh. Martin Roesberg, 53347 Witterschlick

Vorwort

Für die Geographie ist die "Arbeitsmarktforschung" ein junges Forschungsgebiet, dessen Wurzeln im anglo-amerikanischen Sprachraum liegen. Im deutschsprachigen Raum wurde dieser Forschungsbereich bis in die 70er Jahre weitgehend vernachlässigt.

In ihrer begrifflichen Erfassung des "Arbeitsmarktes" weist die moderne Arbeitsmarktforschung wesentliche Unterschiede zu den Anfängen in den 70er Jahren auf. Der Arbeitsmarkt wird nicht mehr verstanden als ein "Resultat der Angebots- und Nachfrageverhältnisse, sondern als ein FELD, auf dem stets ein Angebot und eine Nachfrage aufeinandertreffen, die in der Regel verschiedenartig sind" (vgl. Mertens, S. 19).

Einen eigenständigen Bereich dieses "Feldes", der eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt, stellt der Teilarbeitsmarkt der Frauen dar. Das Herausarbeiten der Unterschiede regionaler Arbeitsmärkte, das Erkennen und Erklären von Strukturen und Prozessen im Raum und damit das Feststellen von Chancen und Risiken der Frauen auf regionalen Arbeitsmärkten macht Frauenerwerbstätigkeit zum Thema geographischer Forschung. Bei einer begrifflichen Erfassung als Aktionsfeld wird geographische Arbeitsmarktforschung zum Forschungsgebiet, das zwischen Wirtschafts-, Sozial- und Politischer Geographie anzusiedeln ist.

Die vorliegende Arbeit soll sowohl empirisch als auch methodisch aufzeigen, daß eine Erforschung des Frauenarbeitsmarktes aus geographischer Sicht Aspekte aus allen drei o.g. Bereichen der Geographie berücksichtigen sollte.

Keine Studie kommt ohne weitere Unterstützung zustande. An dieser Stelle soll allen gedankt sein, die immer wieder bereit waren, Teilaspekte der Arbeit mit mir zu diskutieren und damit stets für neue Anregungen sorgen.

Besonders herzlich danken möchte ich meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Klaus-Achim Boesler für seine stete Bereitschaft, mir während der Arbeit mit Rat und Anregungen, aber auch Kritik, zur Seite zu stehen.

Dank gilt auch den Herausgebern für die Veröffentlichung der Studie.

Bonn, im August 1993

Eva den Hartog-Niemann

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VI
Verzeichnis der Abbildungen	IX
Verzeichnis der Tabellen	IX
Verzeichnis der Tabellen im Anhang	IX

Einleitung	1
1. Theoretische Grundlegung	2
1.1 Der "Arbeitsmarkt" als Forschungsobjekt	2
1.1.1 Arbeitsmarkttheorien	2
1.1.2 Abgrenzung des Arbeitsmarktbegriffs	4
1.2 Von der geographischen Arbeitsmarktforschung zur Erfassung des Frauenarbeitsmarktes	7
1.2.1 Geographische Arbeitsmarktforschung	7
1.2.2 Der Frauenarbeitsmarkt als geographisches Forschungsthema	9
1.3 Der Frauenarbeitsmarkt als Teilarbeitsmarkt	11
1.4 Bestimmungsgründe der unterschiedlichen Erwerbsneigung auf regionalen Arbeitsmärkten	13
2. Zielsetzung, Datenbasis und Aufbau der Untersuchung	18
2.1 Zielsetzung der Arbeit	18
2.2 Datenbasis der statistischen Analyse	19
2.3 Durchführung und Ziel der Befragung	20
2.4 Aufbau der empirischen Untersuchung	21
2.5 Exkurs: Arbeitsmarktanalyse ohne Arbeitslosenanalyse?	22
3. Die Untersuchungsgebiete: Köln und Leverkusen	24
3.1 Darstellung der Untersuchungsgebiete	24
3.1.1 Die Entwicklungsgeschichte der Stadt Köln	25
3.1.2 Die Entwicklungsgeschichte der Stadt Leverkusen	25
3.2 Begründung der Raumauswahl	26
4. Frauenerwerbstätigkeit im Wandel	28
4.1 Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland	28
4.2 Frauenerwerbstätigkeit in Nordrhein-Westfalen	29
4.3 Die Entwicklung der Frauenbeschäftigung in den Untersuchungsregionen	31
5. Vergleichende Analysen der Frauenerwerbsquote in den Betrachtungsräumen anhand der Sozialfaktoren	31
5.1 Sozialfaktoren als Bestimmungsfaktoren	31
5.2 Haushaltsstrukturen und Kinderzahl	32
5.3 Der Familienstand	33
5.4 Schulbildung und Berufsausbildung	34
5.5 Stellung im Beruf	35
5.6 Die Situation der Kinderbetreuung	36
5.7 Verkehrsinfrastruktur	39
6. Die Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung für die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit	41
6.1 Bemerkungen zum Begriff "Teilzeitarbeit"	41
6.2 Bedeutung und Entwicklung der Teilzeitarbeit in Nordrhein-Westfalen	41

6.3	Die Situation der Teilzeitbeschäftigten in Köln und Leverkusen	42
6.4	Teilzeitbeschäftigung als Bestimmungsfaktor der Frauenerwerbstätigkeit in den Untersuchungsregionen	44
7.	Die Rolle der Wirtschaftsstruktur als Bestimmungsfaktor für regionale Differenzen der Erwerbstätigkeit	46
7.1	Wirtschaftsstrukturelle Voraussetzungen der Untersuchungsgebiete	46
7.1.1	Die Kölner Wirtschaftsstruktur	46
7.1.2	Die Wirtschaftsstruktur in Leverkusen	47
7.2	Auswirkungen der Leverkusener Monostruktur auf die allgemeine Beschäftigtenentwicklung	48
7.3	Konjunkturelle Schwankungen in ihren Auswirkungen auf die Beschäftigtenentwicklung in den Untersuchungsregionen	49
7.4	Veränderungen der Beschäftigtenlandschaft aufgrund des Bedeutungszuwachses der Umlandregionen	51
7.5	Arbeitsmarktsegregation der Frauen in den Regionen	52
7.5.1	Ermittlung und Anwendung des Segregationsfaktors	52
7.5.2	Das Segregationsmaß in den Untersuchungsgebieten	53
8.	Wirtschaftsstrukturelle Verschiebungen und ihre Auswirkungen auf die Frauenerwerbstätigkeit	54
8.1	Sektorale Verschiebungen im Zuge konjunktureller Schwankungen	54
8.2	Sektoralstruktur und -entwicklung der weiblichen Erwerbstätigen im sekundären Sektor	55
8.3	Sektoralstruktur und -entwicklung der weiblichen Erwerbstätigen im tertiären Sektor	58
9.	Von der allgemeinen Berufssystematik zu "Funktionsorientierten Berufsbereichen"	64
9.1	Vergleichende Betrachtung der Berufsbereiche in Köln und Leverkusen	64
9.2	Das System der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"	65
9.2.1	Definition des Berufsbegriffs	65
9.2.2	Das Verfahren zur Erstellung der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"	65
9.2.3	Funktionsweise des Systems	67
9.3	Struktur und Entwicklung der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"	69
9.3.1	Funktionsstrukturen und deren Entwicklung in Köln	69
9.3.2	Funktionsstrukturen und deren Entwicklung in Leverkusen	71
9.4.	Vergleichende Darstellung der Tätigkeitsentwicklung	73
9.5	Die Entwicklung der Frauenbeschäftigung in den "Funktionsorientierten Berufsbereichen"	75
10.	Qualitative Beschäftigtenanalysen in den Untersuchungsgebieten als Instrument der regionalen Arbeitsmarktforschung	78
10.1	Vorbemerkungen zur Auswahl der Wirtschaftsabteilungen	78
10.2	Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie	79
10.3	Funktionsstruktur und -entwicklung des Stahl/Maschinen/Fahrzeugbaus	81
10.4	Funktionsstruktur und -entwicklung der Elektrotechnik	82
10.5	Funktionsstruktur und -entwicklung des Handels	82
10.6	Funktionsstruktur und -entwicklung der Wirtschaftsabteilung Kredit/Versicherungen	88
10.7	Funktionsstruktur und -entwicklung der Rechts-und Wirtschaftsberatung	90

10.8	Funktionsstruktur und -entwicklung der "sonstigen Dienstleistungen"	92
10.9	Funktionsstruktur und -entwicklung der "Organisationen ohne Erwerbscharakter"	93
10.10	Funktionsstruktur und -entwicklung der Gebietskörperschaften	95
11.	Aufbau des Faktorengefüges der regionalen Frauenerwerbstätigkeit	97
11.1	Aufbau des Faktorengefüges	97
11.2	Betrachtung über alle Wirtschaftsabteilungen	103
11.3	Sektorale Betrachtung des Funktionsgefüges	104
12.	Zusammenfassung der Ergebnisse	106
Schlußbetrachtungen		111
Literaturverzeichnis		113
Tabellenwerke		118
Liste der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"		125
Codeziffern der Wirtschaftsabteilungen		128

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. I	: Faktoren im Arbeitsmarktgefüge	5
Abb. II	: Bestimmungsfaktoren der regionalen Differenzierung von Frauenarbeitsmärkten	16
Abb. III	: Kreise und kreisfreie Städte in der Region Köln	24
Abb. IV	: Beschäftigtenveränderungen in NRW nach ausgewählten Strukturmerkmalen 1980 bis 1989	30
Abb. V	: Frauenerwerbsquoten nach Altersklassen (1988)	31
Abb. VI	: Weibliche Wohnbevölkerung nach Familienstand (1988)	34
Abb. VII	: Weibliche Wohnbevölkerung nach Schulabschlüssen (1988)	34
Abb. VIII	: Weibliche Erwerbstätige nach "Stellung im Beruf" (1988)	35
Abb. IX	: Bewertung von Kindergartenöffnungszeiten in Köln	38
Abb. X	: Teilzeitbeschäftigung in % der Frauenbeschäftigung in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen	42
Abb. XI	: Die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung bei Frauen in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen (1982/88)	43
Abb. XII	: Die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung in Köln und Leverkusen	44
Abb. XIII	: Beschäftigtenanteile in den Wirtschaftssektoren 1988	46
Abb. XIV	: Die Beschäftigtenentwicklung im sekundären Sektor 1984/88	57
Abb. XV	: Die Beschäftigtenentwicklung im tertiären Sektor 1984/88	63
Abb. XVI	: Beschäftigte nach Berufsbereichen (1988)	64

Verzeichnis der Tabellen:

Tab. I	: Die zehn meistgewählten Frauenberufe in der Bundesrepublik Deutschland	12
Tab. II	: Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970	28
Tab. III	: Kinder in % der Bevölkerung (1988)	33
Tab. IV	: Verfügbarkeit über einen PKW (%) (Leverkusen)	39
Tab. V	: ÖPNV - Benutzung (%) in Leverkusen	39
Tab. VI	: Anteil (1988) und Entwicklung (1982/88) der teilzeitbeschäftigten Frauen in Köln und Leverkusen	42
Tab. VII	: Ökonomische Basisdaten zur Struktur des verarbeitenden Gewerbes in Köln und Leverkusen	50
Tab. VIII	: "Funktionsorientierte Berufsbereiche" in Köln	69
Tab. IX	: "Funktionsorientierte Berufsbereiche" in Leverkusen	71
Tab. X	: Rangfolge der Wachstumsbereiche (1984/88)	73
Tab. XI	: Rangfolge der Schrumpfungsbereiche (1984/88)	74
Tab. XII	: Die Wirtschaftsentwicklung im Funktionsgefüge der Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbstätigkeit in Köln	101
Tab. XIII	: Die Wirtschaftsentwicklung im Funktionsgefüge der Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbstätigkeit in Leverkusen	102

Verzeichnis der Tabellen im Anhang:

Tab. A	: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Köln (weibliche Beschäftigte)	118
Tab. B	: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Köln (Beschäftigte insg.)	119
Tab. C	: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Leverkusen (weibliche Beschäftigte)	120
Tab. D	: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Leverkusen (Beschäftigte insg.)	121
Tab. E	: Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie in Köln	122
Tab. F	: Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie in Leverkusen	123
Tab. G	: Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie in NRW	124

Einleitung:

Die Idee zu der vorliegenden Thematik entstand bereits im Jahre 1986 - im Zuge der Mitarbeit an einem Gutachten des Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität Bonn für die Stadt Leverkusen. Überraschendes Ergebnis der Studie war, daß, zumindest bis 1984, ein Großteil der Arbeitsmarktprobleme der Stadt Frauenarbeitsmarktprobleme waren.

Dies führte zu der Frage: **Was macht Frauen zur Problemgruppe am Arbeitsmarkt einer Großstadt in der Bundesrepublik Deutschland?** Es wäre zu einfach, die Antwort allein auf die Zahl der Arbeitslosen zu reduzieren (nur ca. 40% der Frauen in der Bundesrepublik (alt) sind erwerbstätig, aber 50% der Arbeitslosen sind Frauen!). Vielmehr weisen die z.T. erheblichen Unterschiede der Frauenerwerbsquote auf stark differenzierte regionale Arbeitsmärkte hin. Es muß ein sehr vielfältiges Faktorengefüge vorliegen, damit Frauen einen Erwerbswunsch erst entwickeln und danach auch umsetzen können. Wie wirken sich verschiedene Stadtstrukturtypen auf die Frauenerwerbsquote aus? Wie sind die zukünftigen Chancen der Frauen einzuschätzen, die z.Z. erwerbstätig sind (unter Berücksichtigung des sektoralen Strukturwandels und konjunktureller Schwankungen)?

Die Beantwortung dieser Fragen erfordert umfangreiche Analysen. Diese müssen sowohl wirtschaftswissenschaftliche als auch soziologische, politische und geographische Elemente umfassen.

Die Probleme der Frauen auf dem Arbeitsmarkt sind aus der Literatur bekannt; die Verortung und Gewichtung der Einzelfaktoren jedoch wurde bisher meist unter soziologischen Aspekten vorgenommen. Die regionalen Aspekte wurden bisher, bis auf wenige Ausnahmen, weitgehend vernachlässigt. Mit der vorliegenden Studie soll sowohl ein Beitrag zur geographischen Frauenforschung als auch zur geographischen Arbeitsmarktforschung geleistet werden. Sie soll unterstreichen, daß regionale Arbeitsmarktforschung mit dem Ziel, Arbeitsmarktprobleme zu erfassen und damit Ansatzpunkte zu ihrer Beseitigung zu liefern, in besonderem Maße eine geographische Aufgabe darstellt:

Es werden zwei absolut unterschiedlich strukturierte Regionen vergleichend analysiert. Damit wird dargelegt, daß Differenzen im Erwerbsverhalten je nach Region vollkommen verschiedene Ursachen haben können; die erforderlichen Maßnahmen zur Behebung möglicher regionaler Arbeitsmarktprobleme differieren entsprechend.

Geographische Arbeitsmarktforschung wird damit auch zu einer Grundlage der regionalen Strukturpolitik. Die Politik des Landes Nordrhein-Westfalen hat diese Fragestellungen bereits in ihr Programm aufgenommen:

1989 beschloß die Landesregierung, eine "regionale Frauenförderung" in ihre Strukturpolitik zu integrieren (vgl. Maßnahmen des ZIN-Programms). Frauenförderung sollte demnach "gezielt an den verschiedenen Faktoren zur Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt" ansetzen und die Rahmenbedingungen verbessern. Daneben beschloß die Landesregierung im Jahre 1990 eine "strukturelle Bestandsaufnahme sowie Stärken- und Schwächenanalysen, um die Situation der einzelnen Regionen zu beleuchten" (Regierungserklärung des Ministerpräsidenten).

Die Geographie sollte es sich nicht nehmen lassen, mit Hilfe einer räumlichen Analyse wissenschaftliche Voraussetzungen für eine regionale Strukturpolitik zu liefern.

Die nachfolgende Studie soll einen Beitrag dazu leisten.

1. Theoretische Grundlegung

1.1 Der "Arbeitsmarkt" als Forschungsobjekt

"Arbeitsmarkt" ist ein Begriff, der im allgemeinen Sprachgebrauch jedermann verständlich, jedoch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein sehr kompliziertes und auch je nach Fragestellung von seinem Ansatz her ein sehr unterschiedlich aufgefaßtes Gebilde darstellt.

Ursprünglich entstammt dieser Begriff der Volkswirtschaftslehre. Arbeitsmarktforschung bedeutete demnach, diejenigen "Umstände herauszustellen, unter denen sich die marktmäßige Verwertung von Arbeit vollzieht. Anliegen ist, die Formen der Marktregulierung sowie deren Konsequenzen zu analysieren" ¹¹.

Die Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, legt mit dem Arbeitsmarktförderungsgesetz in den Paragraphen 3 und 6 die Aufgabe der Arbeitsmarktforschung fest als "Diagnose und Analyse von Umfang und Art der Beschäftigung sowie Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes, der Berufe und auch der beruflichen Bildungsmöglichkeiten im allgemeinen und in den einzelnen Wirtschaftszweigen und Wirtschaftsgebieten, auch nach der sozialen Struktur".

Die Fragestellungen der Arbeitsmarktforschung umschreiben Mertens und Kühl ² wie folgt:

- Untersuchung der Entwicklung der Berufsstrukturen
- langfristige Arbeitsmarktprojektionen
- Beziehungen zwischen technischem Wandel und Arbeitsanforderungen
- Zusammenhang von Bildungs- und Beschäftigungssystem
- konjunkturelle Bewegungen am Arbeitsmarkt
- Flexibilität von Arbeitskräften und Arbeitsplätzen
- Humanisierung am Arbeitsplatz
- Probleme besonderer Teilarbeitsmärkte

Die wesentlichen Aspekte dieser Aufstellung werden in der vorliegenden Arbeit behandelt.

1.1.1 Arbeitsmarkttheorien

Es existieren heute noch eine Vielzahl miteinander konkurrierender Arbeitsmarkttheorien, die die vorhandenen Strukturen und Prozesse zu erklären versuchen. Die beiden wesentlichen Unterscheidungsmerkmale dieser Theorien liegen in einer

ökonomisch ausgerichteten Betrachtungsweise auf der einen Seite

und einer

¹ vgl.: Fischer, C. und D. Heier: Entwicklung der Arbeitsmarkttheorie. Frankfurt/New/York 1983, S.9.

² Mertens, D. und J. Kühl: Arbeitsmarkt. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften Bd. 1, Stuttgart 1977, S. 291.

sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweise auf der anderen Seite.

Während sich ökonomisch ausgerichtete Arbeitsmarkttheorien auf die Regeln des Austausches und der Entlohnung von Arbeit konzentrieren, bemühen sich sozialwissenschaftlich ausgerichtete Arbeitsmarkttheoretiker um eine umfassende Beschreibung des Arbeitsmarktgeschehens³. Diese erfolgt unter Beachtung fachübergreifender Fragestellungen aus Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Psychologie etc. Sie beschränken sich auf die "partialanalytische Untersuchung der Funktionsmechanismen und deren Erscheinung an Arbeitsmärkten" (vgl. Fischer/Heier, S.10f).

Ohne an dieser Stelle eine vollständige theoriengeschichtliche Systematisierung vornehmen zu können, werden im Folgenden die wesentlichen Elemente der Systematik vorgestellt :

Buttler und Gerlach⁴ stellen in ihrer Studie die wesentlichen Theorien vor. Sie differenzieren dabei unterschiedliche Ausgangshypothesen:

Die erste Theoriengruppe geht von rein rationalen Entscheidungen der Arbeitnehmer bei der beruflichen Entwicklung aus. Entsprechend steht hier das sog. "Lohnwettbewerbsmodell" im Vordergrund. Arbeitsmarktprozesse werden demnach über Lohnsatzveränderungsprozesse gesteuert.

Andere Arbeitsmarkttheorien akzeptieren eine unvollständige Information der Arbeitnehmer als zusätzlichen Bestimmungsfaktor für ein differenziertes Arbeitskräfteangebot. Vier dieser Theorien umfassen die wesentlichen Ansätze:

1. **Suchtheorien:** auch als "Job-search and labor-turnover-theories" bezeichnet. Die grundlegende Arbeit dazu leistete Stigler bereits 1962⁵. Arbeitsmarktdynamik wird demnach von mikroökonomischen Entscheidungen der Arbeitnehmer geprägt.
2. **Kontakttheorien:** In seiner Studie von 1974 legte Gordon⁶ folgende Thesen dar:
 - a) Rigide Löhne stabilisieren den Arbeitsmarkt und sind damit als Versicherung gegen Entlassungen zu betrachten
 - b) Die Beschäftigtenzahl reagiert nur verzögert auf Beschäftigtenschwankungen - Kurzarbeit wird damit als Übergangstrategie erkannt. Die Beschäftigten eines Unternehmens werden in Stamm- und Randbelegschaft eingeteilt; die Randbelegschaft verrichtet Tätigkeiten, auf die bei konjunkturellen Einbrüchen am ehesten verzichtet werden kann.
3. **Humankapitaltheorien.** Auch deren Tradition geht in die 70er Jahre zurück⁷. Gegenstand dieser Theorien ist der Zusammenhang zwischen Humankapitalinvestitionen und

3 vgl.: Gensior, S. und B. Kraus: Gesellschaftstheoretische Erklärungsmuster von Arbeitsmärkten. In: Bolle, M.: Arbeitsmarkttheorien und Arbeitsmarktpolitik. Opladen 1976, S. 92-114.

4 Buttler, F. und K. Gerlach: Arbeitsmarkttheorien. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Bd. 9, S. 686ff.

5 Stigler, J.G.: Information in the labor market. In: Journal of political Economy, 70. Chicago 1962, S. 94-104.

6 Gordon, D.F.: A neoklassical theorie of the keynesian unemployment. Economic inquiry. Long Beach 1974, S. 431-459.

7 Mincer, J.: The distribution of labor incomes: A survey with special reference to the Human-capital approach.

wirtschaftlicher Entwicklung. Mögliche Fragestellungen sind beispielsweise die Erklärung der Verteilung von Arbeitseinkommen durch Humankapitalinvestitionen (Prinzip der kompensierenden Lohnunterschiede) oder auch die Verankerung der Kapital- in Wachstumstheorien.

Einkommensunterschiede sind unter humankapitaltheoretischer Betrachtung individuell verursacht. Sie gelten als "Abbild individueller Produktivitätsunterschiede, die durch Humankapitalakkumulationen verursacht werden" ⁸. Bildungspolitik wird damit zum Element der Arbeitsmarktpolitik.

4. **Segmentationstheorien:** Ausgangspunkt der Segmentationstheorien ist die These, daß der Arbeitsmarkt in verschiedene Teilarbeitsmärkte gespalten ist. Wurde zunächst lediglich nach Berufen, Wirtschaftszweigen oder Regionen differenziert, so wurden in den 70er Jahren Theorien über den sog. "Dualen Arbeitsmarkt" entwickelt ⁹. Diese Theorien des "Dualen Arbeitsmarktes" differenzieren in einen primären Arbeitsmarkt = innerbetrieblich mit ausformulierten Karriereverläufen und Entlohnungsschemata und einem sekundären Arbeitsmarkt = außerbetrieblich, ein "karriereloser" Bereich für Hilfstätigkeiten, der eine abpuffernde Mantelfunktion besitzt. Fluktuation zwischen den Arbeitsmärkten ist ausgeschlossen.

Die hier erwähnten Theorien stellen nur einen Teil des großen Theorienspektrums dar. Sie leisten zwar einen Beitrag zum Verständnis des Arbeitsmarktgeschehens, können seine Komplexität aber nicht voll erfassen.

Eine praxisorientierte Arbeitsmarktforschung benötigt daher ein eigenes Theoriengerüst, das sich lediglich einzelner Elemente des Theoriengebäudes bedient.

1.1.2 Abgrenzung des hier zugrunde gelegten Arbeitsmarktbegriffs

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg, stellt in einer Zusammenfassung über die Konzepte der Arbeitsmarktforschung ¹⁰ fest, daß trotz aller Theorienvielfalt in der Arbeitsmarktforschung ein erhebliches Theoriendefizit besteht.

Mertens beschreibt den Arbeitsmarkt als ein flexibles System, dessen Einzelkomponenten keine zähen Bestandsgrößen sein können. Vielmehr handelt es sich um in ständigem Fluß befindliche Stromgrößen zwischen Nachfrage und Angebot, deren Einzelbewegungen sich im gesamten Arbeitsmarktsystem widerspiegeln. Diskrepanzen sind also nicht nur an ihrem Ursprung evident ¹¹, sondern "an diversen anderen Stellen von zentraler Bedeutung für das Verständnis des Arbeitsmarktgeschehens" ¹². Die Arbeitskraftnachfrage steht in enger Beziehung zum Mengen- und Kostenverhältnis der verfügbaren Produktionsfaktoren.

⁸ a.a.o., S. 691

⁹ Fiore, M.J.: Notes for a theory of labor markets. In: Edwards, R.C.; Reich, M. und D.M. Gordon (Hrsg): Labor market segmentation. Toronto-London 1975, S. 125-150.

¹⁰ Mertens, D. (Hrsg): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. = BeitrAB 70, Nürnberg 1988, S. 13.

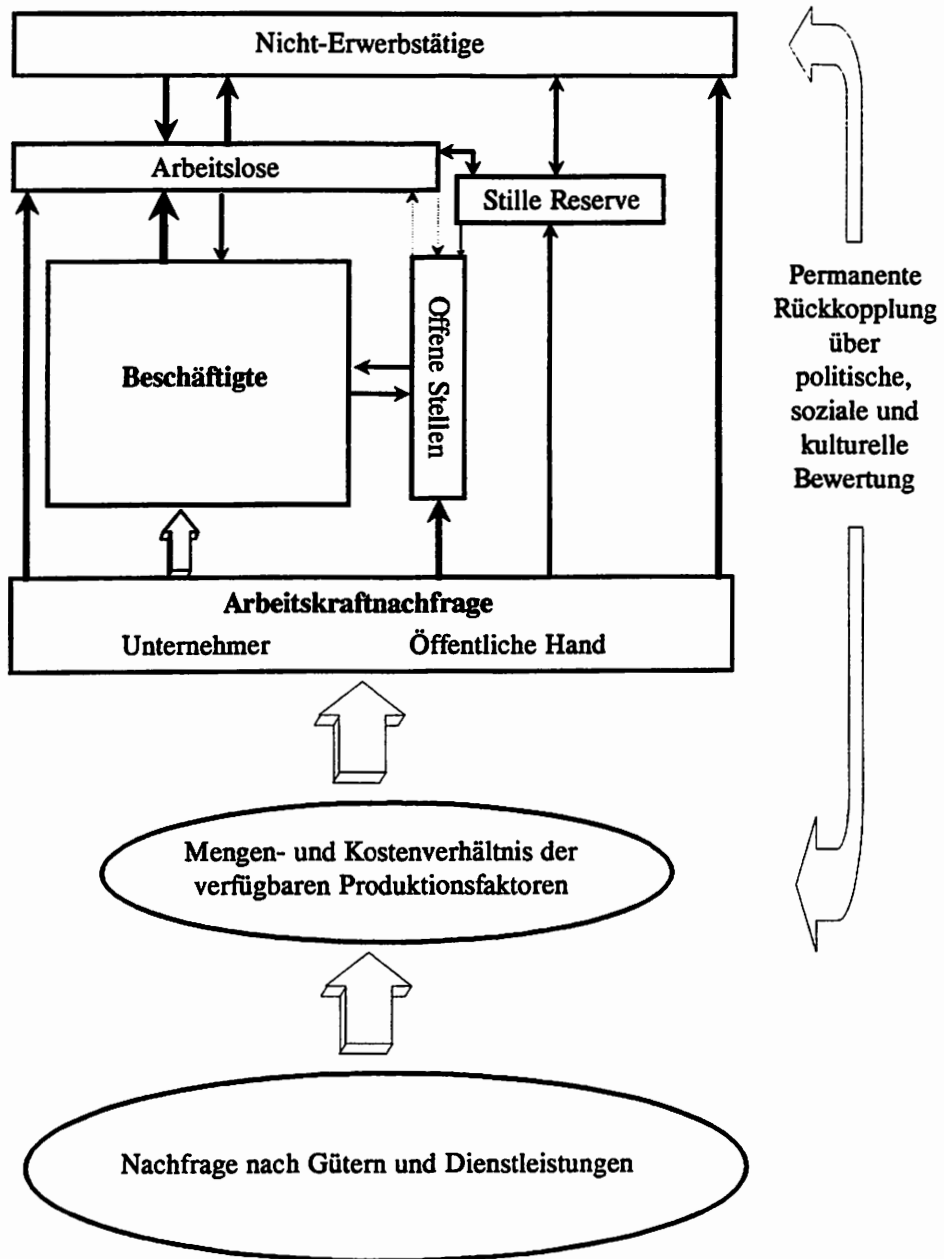
¹¹ ...wobei selbst der Ursprung aufgrund der Komplexität des Systems nur schwer faßbar ist.

¹² (vgl. Mertens, S. 24)

Die nachfolgende Abb.I stellt den Arbeitsmarkt als ein System von Flußgrößen dar. Quantität und Qualität der Bestandsgrößen stehen demnach in direkter Abhängigkeit zu

- a) politischen, sozialen und kulturellen Bewertungsfragen; und
- b) den Mengen- und Kostenverhältnissen der verfügbaren Produktionsfaktoren

Abb. I: Faktoren im Arbeitsmarktgefüge



Der Arbeitsmarkt wird damit zum einen als Faktormarkt im Produktionsgeschehen betrachtet, zum anderen aber auch als ein Angebotsmarkt von Arbeitsleistungen, die sich aus den Sozialverhältnissen ergeben. Die obige Abbildung unterstreicht das Zusammenspiel von Bestands- und Stromgrößen, daneben aber auch die Bedeutung des "Bewertungsfaktors", der das Gesamtsystem wie eine Klammer umgibt. Die Klammer soll verdeutlichen, daß sowohl die Bestandsgrößen als auch die verbindende Dynamik kein in sich geschlossenes System darstellen, sondern vielmehr permanent auch äußeren Faktoreinflüssen als Konsequenz von Bewertungsmechanismen unterliegen.

Das ständig schwankende Gewicht der unterschiedlichen Einflußfaktoren auf die Flußgrößen macht sie nur schwer abschätzbar. Einflußgrößen sind beispielsweise:

- internationale Entwicklungen
- die jeweilige Rohstoffsituation
- Energie- und Finanzkrisen
- soziale, politische und gesellschaftliche Normen und damit ständig wechselnde Formen des Erwerbsverhaltens
- die schwankende Erwerbsbeteiligung
- der Strukturwandel im Bildungs- und Beschäftigungssystem
- die Entwicklung des technischen Fortschritts
- die Ausprägung von Teilarbeitsmärkten
- Definitionen und Auffassungen zum Arbeitszeitbegriff
- der Wandel im Umweltbewußtsein
- das Freizeitverhalten.

All diese Einflußgrößen prägen die Strukturen und Prozesse am Arbeitsmarkt.

Eine diese Einflußfaktoren berücksichtigende begriffliche Erfassung des Arbeitsmarktes zeigt, daß die Arbeitsmarktforschung gar keinen eindeutigen Theorierahmen besitzen kann: vereinfachende Isolierungen von Ungleichgewichten können niemals das System als Ganzes erfassen, denn jedes Einzelement unterliegt eigenen Gesetzmäßigkeiten und ist somit in kein einheitliches Theoriekonzept zu pressen.

Das Fehlen eines solchen Rahmens indes bedeutet keineswegs Konzeptionslosigkeit, vielmehr erfordert dies Flexibilität bzgl. seines theoretischen Aufbaus.

Die Arbeitsmarkttheorien des Insituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg stellen eine Verbindung des Segmentationsansatzes mit dem der Humankapitaltheorie dar. Die vorliegende Arbeit bewegt sich ebenfalls auf der Grundlage dieses Theoriengerüsts, allerdings werden die einzelnen Arbeitsmarktsegmente keineswegs als unbeweglich betrachtet. Sie versucht aufzuzeigen, wo die Problempunkte des jeweiligen regionalen Arbeitsmarktes liegen und zeigt damit, wenn möglich, Ansätze, die die Undurchdringlichkeit der Teilarbeitsmärkte aufbrechen helfen.

1.2 Von der Geographischen Arbeitsmarktforschung zur Erforschung des Frauenarbeitsmarktes

1.2.1 Geographische Arbeitsmarktforschung

Es ist ein Interesse der Geographie, raumwirksame Strukturen und Prozesse zu erkennen, darzustellen und zu erklären. Der Mensch wird als raumgestaltendes Individuum betrachtet, dessen Handeln die Strukturen und Prozesse im Raum prägt. Dabei können sowohl intraräumliche Strukturen und Prozesse analyserelevant sein wie auch interräumliche Vergleiche. "Wissenschaftliches Bemühen wird darin gesehen, aufgrund gedanklicher Nachbildung die Entstehung, Existenz und das Zusammenwirken relevanter Phänomene zu erfassen und darzustellen" (vgl. Kühl, J., S.45) ¹³. Daneben liegt ein wichtiges Ziel der Wissenschaft auch darin, die Phänomene zu erklären und damit Ansatzpunkte für eine Behebung von Ungleichgewichten zu schaffen.

Eine wesentliche Aufgabe der Geographie besteht darin, raumbedeutsame Aufgaben der Gesellschaft zu lösen. Dies zeigt sich auch in der jüngeren Entwicklung der geographischen Forschung, in der sie immer mehr zu einer Wissenschaft wurde, bei der es um "konkrete Beeinflussung raumwirtschaftlicher Entwicklungen und damit um Ziele, Strategien, Instrumente und Erfolge geht" (vgl. Schätzl 1986)¹⁴.

Das Wesen der geographischen Arbeitsmarktforschung liegt ebenfalls darin, zunächst den regionalen Arbeitsmarkt auf Stärken und Schwächen zu erkennen, indem seine Strukturen und Prozesse analysiert werden, um schließlich Handlungsansätze zu einer Behebung dieser regionalspezifischen Probleme aufzuzeigen.

Geographische Arbeitsmarktforschung ist, wenngleich ein relativ junger, dennoch kein neuer Forschungszweig der Geographie:

Bereits in den 60er Jahren wurde der Arbeitsmarkt als einer der Bestimmungsfaktoren, die den Raum prägen, als eigenständige Fragestellung in die geographische Forschung aufgenommen. Bobek wählte schon 1968 in der Gedenkschrift zum 60. Geburtstag Hartkes ein Arbeitsmarktthema zum Gegenstand seines Beitrages ¹⁵.

Neben einigen Übersichtsarbeiten, die den Arbeitsmarkt als geographisch relevantes Thema darstellen ¹⁶, lassen sich heute verschiedene Hauptrichtungen der geographischen Arbeitsmarktforschung feststellen:

1. Abgrenzung und Typisierung von Arbeitsmarktgebieten (z.B. Klemmer (1976); Kühlewind (1981); Mikus (1981); Koller, Kridde (1985)).

13 Kühl, J.: u.a.: Bezugssysteme für Ansätze einer Theorie der erwerbswirtschaftlichen und kontrahierten Arbeit.

In: Mertens, D. (Hrsg): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung = Beitr. AB70. Nürnberg 1988, S. 45.

14 Schätzl, L.: Wirtschaftsgeographie, Bd. 3: Politik. Paderborn 1986.

15 Bobek, H.: Erwerbstätigenstruktur und Dienstquote als Mittel zur quantitativen Erfassung regionaler Unterschiede der sozialwirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. In: Zum Standort der Sozialgeographie. W. Hartke zum 60. Geburtstag. = Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 4. München 1968.

16 Dickens, P. und P.E. Lloyd: Die moderne westliche Gesellschaft. New York 1984, S. 143-235.

oder auch: Fassmann, H.: Zur Geographie des städtischen Arbeitsmarktes. Wien 1988.

2. Die räumliche Differenzierung der Arbeitsplatznachfrage:

Neben Fragen des Migrationsverhaltens (z.B. Wagner (1989)), von Qualifikation und Arbeitsmarkt (z.B. Meusburger (1979)), stehen hier besonders Erwerbs- bzw. Berufsverlaufsstudien im Vordergrund (z.B. Engelbrech (1987), Dressel (1990)).

3. Die räumliche Differenzierung des Arbeitsplatzangebotes.

Das Arbeitsplatzangebot wird im besonderen geprägt durch konjunkturelle und strukturelle Wandlungen. Die meisten Studien aus der geographischen Arbeitsmarktforschung beschäftigen sich mit diesem Themenkomplex, wobei neben allgemeinen Übersichten (z.B. Vogler-Ludwig (1983), Schmidt (1986), Möller (1989), Müller (1983)) vor allem Regionalstudien dominieren (z.B. Boesler (1987/1990), Kamper (1987)). Vielfach untersucht ist auch die Frage der Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Beschäftigungsentwicklung (z.B. Klauder (1986), Dostal (1983), Breuer (1983)).

4. Regionale Aspekte der Arbeitslosigkeit.

Auch unter diesem Forschungsschwerpunkt verbirgt sich ein breites Fragenspektrum. Es umfaßt neben den bereits unter Punkt 1-3 erfaßten Arbeitsgebieten im besonderen auch Fragen der Genese von Arbeitslosigkeit. Hier tut sich besonders das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg, hervor. In seinen Berufsverlaufsstudien werden sowohl Aspekte der Ausbildung, wie auch der Ausübung des erlernten Berufs berücksichtigt (vgl. z.B. Brinkmann, 1983). Daneben werden auch Probleme der Langzeitarbeitslosigkeit für die Betroffenen und die ökonomischen Folgen von Langzeitarbeitslosigkeit für Staat und Gesellschaft behandelt (z.B. Hof, B. 1991).

Wenn die moderne Geographie ihren Ansprüchen gerecht werden will, neben räumlichem Beschreiben und Analysieren auch Handlungsansätze zu erarbeiten, so wird eine regionale Betrachtung von Arbeitsmärkten zu einer besonderen Aufgabe geographischer Forschung.

Der Arbeitsmarkt wurde als komplexes, dynamisches System aus Angebot und Nachfrage definiert; ein pulsierendes Gebilde aus Bestandsgrößen und -strömen mit ständigem Bedeutungswandel seiner Elemente. Die Erfassung dieser Ströme und Bestandsgrößen auf regionalen Arbeitsmärkten, ist erforderlich, weil die regionale Wirtschaftsstruktur zu unterschiedlichen Arbeitsmarktproblemen führt. Dies wiederum macht den Arbeitsmarkt als Forschungsgegenstand für die moderne Geographie relevant.

1.2.2 Der Frauenarbeitsmarkt als geographisches Forschungsthema

Die Erforschung des Frauenarbeitsmarktes als geographische Aufgabe findet ihre Ansatzpunkte sowohl in der geographischen Arbeitsmarktforschung als auch in der geographischen Frauenforschung. Beide, zunächst vollkommen unabhängig voneinander existierende Forschungsrichtungen, werden mit dem Zweck vereint, sowohl Probleme regionaler Arbeitsmärkte als auch besondere Probleme der Frauen auf diesen Märkten zu analysieren und Handlungsansätze zur deren Behebung anzubieten.

Die Erforschung des Frauenarbeitsmarktes hat eine lange Tradition. Bereits 1956 entstand die Arbeit von Myrdal und Klein ¹⁷ über die Doppelrolle der Frau. Der geographische Aspekt wurde jedoch lange Zeit nur im anglo-amerikanischen Raum beachtet. Während sich erste Studien überwiegend mit allgemeinen Darstellungen begnügten (wie z.B. Taylor, J., oder: Wahl, J.F.) ¹⁸, entstanden zu Beginn der 70er Jahre eine Vielzahl von Studien unter Einbeziehung der räumlichen Komponente (z.B. Oppenheimer, V.K. oder Gorden, I.)¹⁹. Seit Beginn der 80er Jahre beschäftigt sich die Literatur des anglo-amerikanischen Sprachraums neben den o.g. eher ökonomisch ausgerichteten Studien vornehmlich mit der Frauenerwerbstätigkeit unter sozialen Aspekten (vgl.: J. Cogan) ²⁰.

Zu nennen sei auch die Arbeit von Ray Hudson²¹, bei der es sich erstmals um eine regionale Arbeitsmarktstudie handelt, die neben der Wirtschaftsstruktur auch die Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsregion als Bestimmungsfaktor weiblicher Erwerbstätigkeit heranzog.

Frauenerwerbstätigkeit wurde in den 50er Jahren in Deutschland eher negativ bewertet. Erst 1971 fand die bereits zitierte Arbeit von Myrdal und Klein auch im deutschsprachigen Raum Anerkennung.

Mit anhaltender Expansion der deutschen Wirtschaft in den 60er Jahren erwuchs die Frage, wie das inländische Erwerbspersonenpotential über eine Erhöhung der Frauenerwerbsquote vergrößert werden könnte (vgl. dazu: Sommerfeld, S. 10ff) ²². Vor diesem Hintergrund handelte es sich zumeist um ökonomische Forschungsansätze (z.B. Michel) ²³. Der mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verbundene gesellschaftliche Wandel führte daneben zu der Fragestellung, wie sich die Stellung der Frauen im Beruf auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter auswirkte. Auch hier waren wieder die soziologischen Beiträge, wie z.B. der von E. Pfeil ²⁴, dominierend. Neben ökonomischen wurden hier auch psychologische Aspekte der Auswirkungen von Frauenerwerbstätigkeit mit eingearbeitet. Eine noch stärker psychologisch ausgerichtete Arbeit stellt die 1969 von U. Lehr veröffentlichte Studie ²⁵ dar, welche die Verflechtung von Lebens- und Berufsschicksal untersuchte.

17 Myrdal, A. und V. Klein: *Women's two roles: Home and work*. London 1956.

18 Taylor, J.: *Hidden female labour reserves*. In: *Regional Studies* Vol 2. 1968, S. 221-231.

Wahl, J.F.: *Labour force participation rates in the London Metropolitan region*. In: *Journal of the royal statistical society Series A*. 132. London 1969, S. 245-264.

19 Oppenheimer, V.K.: *The female labour force in the United States*. Los Angeles 1970.

Gorden, I.: *Activity-rates: Regional and sub-regional differences*. In *Regional studies* 4, Oxford 1970, S. 411-424.

20 Cogan J.: *Married women's labour supply: a comparison of alternative estimation procedures*. In: Smith, J. (Hrsg.): *Female labour supply: Theorie and estimation*. New York 1980, S. 90-118.

21 Hudson, R.: *Women at work. A study of Washington New Town*. = *Occasional Publications* Nr 16. Department of Geography. University of Durham. Durham 1980.

22 Sommerfeld, P.: *Regionale Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Frauen*. = *Referateblatt zur Raumentwicklung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Sonderheft 5*. Bonn 1985.

23 Michel, R.: *Ökonomische und außerökonomische Determinanten des Arbeitskräfteangebots*. Köln 1967.

24 Pfeil, E.: *Die Berufstätigkeit von Müttern. Eine empirisch soziologische Erhebung an 900 Müttern aus vollständigen Familien*. = *Veröffentlichungen der Akademie für Gemeinwirtschaft*. Hamburg 1961.

25 Lehr, U.: *Die Frau im Beruf. Eine psychologische Analyse der weiblichen Berufsrolle*. Frankfurt 1969.

Eine explizit "geographische Frauenforschung" begann auch in Deutschland bereits in den 60er Jahren: 1968 erschien bereits eine Arbeit von Boustedt²⁶. Auch Meusburger befaßte sich bereits zu diesem Zeitpunkt mit dem Frauenarbeitsmarkt. Hier standen meist Bildung und berufliche Qualifikationsfragen im Vordergrund.

Dennoch blieben solche frühen geographischen Ansätze eher eine Ausnahme.

Gegen Ende der 60er Jahre beschäftigte sich die empirische Sozialforschung verstärkt auch mit dem Erwerbsverlauf von Frauen. Hier ist besonders das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg, zu nennen, das eine Vielzahl von Studien zum Themenkomplex "Frauenarbeitsmarkt" herausgab (z.B. Hofbauer u.a.²⁷).

Das Institut für angewandte Sozialforschung untersuchte bereits 1969 mit "Frauenerwerbstätigkeit in NRW" eine Begründung für regionale Unterschiede der Frauenerwerbsquote. Gleichgelagerte Arbeiten finden sich auch bei Weltz oder Langkau²⁸, die ihr Ziel in der Ursachenforschung sehen.

Bei der Vielzahl verschiedener Ansätze im Bereich der geographischen Frauenforschung sind bisher grundsätzlich vier Ansätze verfolgt worden:

- ein "biologisch-psychologisch-deterministischer Ansatz", der die weibliche Natur als Bestimmungsfaktor für unterschiedliches Verhalten und unterschiedliche Bedürfnisse sieht.²⁹
- ein "funktionsanalytischer Rollenansatz". Dieser entstammt der Soziologie und wird dort z.B. von T.Parsons³⁰ unter der Fragestellung verfolgt, wie ein Abbau der Rollenbeschränkungen von Frauen in den einzelnen Gesellschaften möglich ist.
- ein "Minoritätenansatz", der die Möglichkeit der Integration von Frauen in "Männerdomänen" untersucht.³¹
- eine als "feministisch" bezeichnete Forschungsrichtung, die Unterschiede in Machtansprüchen und Machtausübung bei Männern und Frauen untersucht.³²

Dabei bleibt festzustellen, daß es sich, ganz gleich welcher Ansatz gewählt wurde, kaum um geographische Studien handelt. Die Bedeutung dieses Themenbereichs ist der Wissenschaft zwar

26 Boustedt, O.: Typisierung der Industriestandorte nach dem Frauenanteil der Beschäftigten. In: Institut für Raumordnung (Hrsg): Informationen Nr. 18. Bad Godesberg 1968, S. 329-336

27 Hofbauer, H., Brinkmann, Chr. und G. Engelbrech: Berufsverläufe bei Frauen. In: MittAB 3/86, Nürnberg 1986, S. 422.
Engelbrech, G.: Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 2. Nürnberg 1987, S. 181ff.

28 Weltz, F.: Bestimmungsgrößen der Frauenerwerbstätigkeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4. Nürnberg 1971, S. 201-215.

Langkau, J.: Bestimmungsgründe regionaler Unterschiede der Frauenarbeit und Ansätze zu einer regionalen Förderung. Ein Beitrag zur Regionalisierung der Sozialpolitik. = Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 133, Bonn 1977.

29 z.B. Symanski, R.: Prostitution in Nevada. AAAG 64 (2), New York 1974, S. 357-377.

30 Parsons, T.: The social context of women's labour force participation. A comparative analysis. In: American journal of sociology, Nr. 3.. Chicago, 1980, S. 534-550

31 z.B. Helms, J.: Old women in America: The need for social Justice. Antipode 6, Oklahoma 1974, S. 26-33)

32 Dieser Ansatz wird im besonderen Maße von der Berner Gruppe "Feministische Geographie" betrieben; deren weitere Entwicklung umfaßt jedoch ein weiteres Feld, indem z.B. auch Themen wie :Frauen und Stadtplanung etc. behandelt werden.

bewußt, was sich in einer Flut von Untersuchungen niederschlägt, die Geographie hat sich dabei bisher eher zurückgehalten. Zunehmend bemächtigen sich dagegen Nachbarwissenschaften wie Soziologie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften u.a. dieses Themas, wobei die jüngeren Arbeiten zeigen, daß sie die Notwendigkeit der Verortung frauenrelevanter Fragestellungen erkannt haben. Die ehemals geographische Domäne, der Raum, wird zunehmend von diesen Wissenschaften mit einbezogen.

Die Geographie könnte mit ihrer regionalen Betrachtung des Arbeitsmarktes einen Beitrag zur Behebung der Probleme von Frauen auf dem Arbeitsmarkt leisten.

1.3. Der Frauenarbeitsmarkt als Teilarbeitsmarkt

Arbeitsmärkte sind als Konglomerate aus verschiedenen Teilarbeitsmärkten zu betrachten. Einer dieser Teilarbeitsmärkte wird aus dem weiblichen Erwerbersonpotential gebildet.

Frauen bilden eine spezifische Gruppe des Arbeitsmarktes mit besonderen Strukturen, Problemen und Ansprüchen an diesen Markt.

Betrachtet man den Anteil der weiblichen Erwerbersonen an den Gesamtbeschäftigten, so sind deutliche regionale Differenzen festzustellen. (zw. 27,7% = Recklinghausen und 45% = Ansbach³³). Dies impliziert, daß, je nach Region, andere Faktoren das Wechselspiel der Stromgrößen des Frauenarbeitsmarktes bestimmen. Je nach vorliegender Wirtschaftsstruktur bietet die Region den Frauen Chancen oder auch Probleme, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

In jedem Fall werden Frauen jedoch als Problemgruppe des Arbeitsmarktes gesehen. Dies erscheint zunächst unverständlich, betrachtet man die Beschäftigtenentwicklung, die für diese Teilgruppe des Arbeitsmarktes auch in der Phase rezessiver Wirtschaftsentwicklung (1980-84) noch erhebliches Wachstum zu verzeichnen hatte. Dennoch wäre es falsch, Frauen als die Gewinner des Arbeitsmarktes zu bezeichnen: mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen sind Frauen. Sie sind überproportional von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen: die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen ist zwar gestiegen, die Zahl der weiblichen Erwerbersonen (Beschäftigte + Arbeitslose + Stille Reserve) stieg jedoch noch stärker.

Die wesentlichen Faktoren, die Frauen zur Problemgruppe am Arbeitsmarkt machen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. das enge Berufsspektrum: 2/3 aller Frauen konzentrieren sich auf 10 Berufe (Männer: 42%); mehr als 1/3 sind in nur 2 Berufsgruppen tätig: Bürofach/hilfskräfte, Warenkaufleute. (vgl. Tab.I)

Tab.I: Die 10 meistgewählten Frauenberufe in Deutschland 1988 (in 1000)			
	abs.	in % der weibl. Erw.	in % kum.
Bürofach/Hilfskräfte	2.460	23,4	23,4
Warenkaufleute	1.310	12,4	35,8
Gesundheitsdienstber.	879	8,4	44,2
Reinigungsberufe	494	4,7	48,9
Rechnungskaufleute	369	3,5	52,4
Landwirtsch. Arbeitskr.	357	3,4	55,8
Lehrerinnen	355	3,4	59,2
Hilfsarbeiterinnen	337	3,2	62,4
Sozialpfl. Berufe	320	3,1	65,4
Bank/Vers.kaufl.	283	2,7	68,1

Quelle: Stat. Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1989

2. trotz (im Schnitt, im Vergleich zu männlichen Schülern) besserer Schulbildung haben Frauen i.d.R. eine schlechtere Berufsausbildung. Dies liegt u.a. in schlechteren Startchancen begründet. ³⁴
3. Entsprechend eng ist das Ausbildungsspektrum; Mädchen haben in der Regel größere Übernahmeprobleme.
4. Berufsunterbrechung in der Familienphase (auch wenn das Drei-Phasen-Modell von Myrdahl/Klein nicht mehr voll zutrifft, ist dennoch eine mehr oder weniger lange Unterbrechungsphase die Regel).
5. Frauen sind in höheren Qualifikationsstufen unterrepräsentiert ³⁵. Dies impliziert geringe Flexibilität und besondere Betroffenheit bei Rationalisierungsmaßnahmen.
6. Teilzeitwunsch bei Frauen mit Kindern bei geringem Teilzeitangebot: in der Bundesrepublik waren 1988 23,2% der erwerbstätigen Frauen teilzeitbeschäftigt. Wenngleich die Quote der arbeitslos gemeldeten teilzeitsuchenden Frauen in etwa der der Teilzeitbeschäftigten entspricht (ca. 23%), so dürfte der Bedarf weitaus höher liegen. Der tatsächliche Bedarf an Teilzeitstellen ist schwer zu ermitteln, da es sich z.T. auch um Beschäftigungen handelt, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen und somit statistisch kaum zu fassen sind. Die Quoten, die sich aus den in dieser Studie durchgeführten Befragungen ergaben, liegen weitaus höher : (Köln: 84%)

³⁴ vgl.: Möller, Fiedler: Strukturwandel, Fachkräfte und beruflicher Bildungsbedarf im Wirtschaftsraum Hamburg-Harburg. Hamburg 1989. Bei einer Befragung von 180 Betrieben wurde ein Frauenanteil von 30% festgestellt, jedoch waren nur 18% der Azubis Mädchen!

³⁵ laut Handelsblatt vom 21./22.10.88 waren in diesem Jahr nur 3,6% der Führungskräfte Frauen; im öffentlichen Dienst gehörten nur 7,1% zum "höheren Dienst".

1.4 Bestimmungsgründe der unterschiedlichen Frauenerwerbsneigung auf regionalen Arbeitsmärkten

M. Durand-Drouhin ³⁶ stellte bereits 1981 in ihrer Arbeit fest, daß weniger ein unterschiedlich ausgeprägter Erwerbswunsch als vielmehr Schwierigkeiten bei der Umsetzung zu regionalen Differenzierungen führen. Frau Durand-Drouhin ließ jedoch die in jüngeren Studien erkannte Tatsache außer Acht, daß sehr wohl auch die Erwerbswünsche regional differieren.

Aus der Vielzahl der bestehenden Arbeiten zu diesem Thema seien zwei ganz besonders hervorgehoben, da sie ein umfassendes Bild über regionale Differenzierungen und ihre Bestimmungsfaktoren liefern:

Jochen Lankau und Petra Sommerfeld-Siri arbeiteten in ihren Untersuchungen die Gründe für die z.T. deutlichen Unterschiede der regionalen Verteilung der weiblichen Erwerbsbeteiligung heraus. Auch sie unterstreichen, daß die Frauenerwerbsquote nicht nur von ihren einzelnen Bestimmungsfaktoren, sondern vom Zusammenspiel dieser Faktoren abhängt: Sommerfeld-Siri: "...denn nicht nur vom Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik, sondern von jedem einzelnen regionalen Arbeitsmarkt hängt es ab, ob Frauen die Chance zur Erwerbsbeteiligung besitzen" (vgl. Sommerfeld-Siri 1986, S. 1).

Sommerfeld stellte in ihrer Arbeit neben den Faktoren, die zum Erwerbswunsch führen, in erster Linie solche vor, die die Umsetzung des Erwerbswunsches erst ermöglichen.

Neben der gesamtwirtschaftlichen Bewertung der weiblichen Erwerbsarbeit sowie der konjunkturellen Entwicklung stellt sie vor allem die jeweilige Situation der einzelnen Region in den Vordergrund :

- Bevölkerungsstruktur
- Familienstand
- Zahl und Alter der Kinder
- regionale Altersstruktur
- Ausbildungsangebot
- berufliche Stellung
- Arbeitsplatzangebot/Wirtschaftsstruktur
- Stand des sektoralen Strukturwandels
- Verkehrsinfrastruktur
- Soziale Infrastruktur
- regionale Sozialnormen

Dazu gehören aber auch verschiedene regionale Normen und gesellschaftliche Akzeptanz der Frauenerwerbstätigkeit.

Diese gelten als Oberbegriffe zur Bestimmung der Erwerbsneigung und sollen deshalb im folgenden näher erläutert werden:

³⁶ Durand-Drouhin, M.: Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbsbeteiligung im internationalen Vergleich. = BeitrAB 56, Nürnberg 1981.

Familienstand

Ledige oder getrennt lebende/geschiedene Frauen sind zu einem höheren Prozentsatz erwerbstätig (meist voll-erwerbstätig). Bei einem hohen Anteil von verheirateten Frauen in einer Region ist die Frauenerwerbsquote niedriger, und es besteht ein erhöhter Bedarf an Teilzeitplätzen.

Zahl und Alter der Kinder

Bei 2 und mehr Kindern, wobei das jüngste unter 7 Jahren ist, ist eine Erwerbstätigkeit weniger wahrscheinlich (Vgl. Sommerfeld, S. 18). Die Bedeutung fehlender Kinderbetreuung als Bestimmungsfaktor ist bisher nicht ausreichend erforscht. (Es ist allerdings davon auszugehen, daß sie als wichtiger Faktor gilt, was die Befragungsergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen!)

Regionale Altersstruktur der weiblichen Bevölkerung

Ausgehend von den bekannten Lebenszyklusphasen gilt ein hoher Anteil von Frauen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren als Erklärungsfaktor für unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung. In dieser Gruppe finden sich die meisten Frauen mit kleinen Kindern.

Lohn- und Gehaltsniveau einer Region

Ein niedriges Lohn/Gehaltsniveau in einer Region führt zu verstärkter Erwerbsneigung der Frauen, die einen Beitrag zum Lebensunterhalt leisten müssen. Langkau zeigte, daß die Erwerbsbeteiligung mit wachsendem Lohnniveau sinkt, insb. bei jungen und bei älteren Frauen. Bei Frauen mittleren Alters hingegen spielt hier die Freude am Beruf eine wichtigere Rolle, so daß hier keine signifikante Abhängigkeit zwischen Gehaltsniveau und Erwerbsneigung festzustellen ist. Bei hohem Einkommen des Ehemannes sinkt z.T. die Erwerbsbeteiligung auch aufgrund von Fragen des Sozialprestiges.

Stellung im Beruf

Zu beobachten ist hier das Verhältnis Arbeiterinnen/Angestellte. Ist in einer Region der Verwaltungsapparat nur schwach ausgeprägt, damit also auch unterdurchschnittlich viele Frauen als Angestellte beschäftigt, so wirkt sich dies dämpfend auf die Frauenerwerbsquote einer Region aus.

Berufsausbildung

Eine fehlende berufliche Ausbildung - zu diesem Ergebnis kommen alle Autoren - korrespondiert mit erhöhter Bereitschaft zum Rückzug in die Familie bzw. auch zu erschwelter Vermittlungsfähigkeit am Arbeitsmarkt. Häufig erfolgt der Rückzug in die Familie in der Gruppe der Frauen ohne berufliche Ausbildung direkt nach der Schule oder aber nach der Geburt des ersten Kindes. Das gleiche gilt bei unqualifizierten Tätigkeiten. Frauen mit hochqualifizierter Ausbildung unterbrechen ihren Beruf i.d.R. weniger häufig bzw. kürzer oder auch erst nach dem 2. oder 3. Kleinkind in der Familie.

Verkehrsinfrastruktur

Die Erreichbarkeit eines Arbeitsplatzes ist für Frauen von entscheidender Bedeutung. Verheiratete Frauen gelten i.d.R. als weniger mobil, besonders, wenn noch Kinder zu betreuen sind. Außer bei hochqualifizierten Tätigkeiten ist von einem Aktionsradius von ca. 30 Min. auszugehen. Häufig steht ihnen kein PKW zur Verfügung, so daß sie auf ein gut ausgebautes Netz des ÖPNV angewiesen sind. Je nach Siedlungsstruktur und Verstädterungsgrad sind hier erhebliche regionale Unterschiede festzustellen.

Regionale Wirtschaftsstruktur

Das Arbeitsplatzangebot steht in enger Relation zu dieser Komponente. Die regionale Wirtschaftsstruktur prägt Qualität und Quantität des Berufsspektrums. Die Dominanz des tertiären Sektors in einer Region impliziert für Frauen ein tieferes Berufsspektrum (vielfältige Bürotätigkeiten), was allerdings auf Kosten der Breite geht (vgl. Berufsspektren Köln/Leverkusen, Kap. 9.1).

In den Branchen des sekundären Sektors sind Frauen verstärkt in solchen Berufen anzutreffen, die in den letzten 10 Jahren z.T. erhebliche Beschäftigteneinbußen zu verzeichnen hatten (z.B. Textilindustrie). Wird der sekundäre Sektor in einer Region von Schrumpfungsbranchen geprägt, die einen hohen Frauenanteil aufweisen, so spiegelt sich dies auch in der Gesamtbeschäftigtenentwicklung für Frauen wider.

Stand des sektoralen Strukturwandels

Im Zuge des sektoralen Strukturwandels verzeichneten der tertiäre und vor allem der quartäre Sektor erheblichen Bedeutungszuwachs. Gleichzeitig erfolgte ein deutlicher Beschäftigtenabbau im sekundären Sektor. Neben dem intersektoralen Strukturwandel verläuft, leicht zeitverzögert, ein intrasektoraler Wandel (Tertiärisierung innerhalb des sekundären Sektors; Übernahme sekundärer Funktionen auch im tertiären Sektor).

Je nach Entwicklungsstand des Strukturwandels ist mit erheblichen Beschäftigungsverlusten (Rationalisierungen in Produktion und Verwaltung) bzw. bei weit fortgeschrittenem Wandel auch mit einem wachsenden Arbeitsplatzangebot für Frauen zu rechnen.

Regionale Ausstattung mit Teilzeitarbeitsplätzen

Bestimmend ist hier weniger die quantitative Ausstattung mit Teilzeitarbeitsplätzen als vielmehr, in welchen Wirtschaftsabteilungen sich diese befinden. Als vorteilhaft ist lediglich ein hohes Teilzeitangebot in Wachstumsbranchen zu werten.

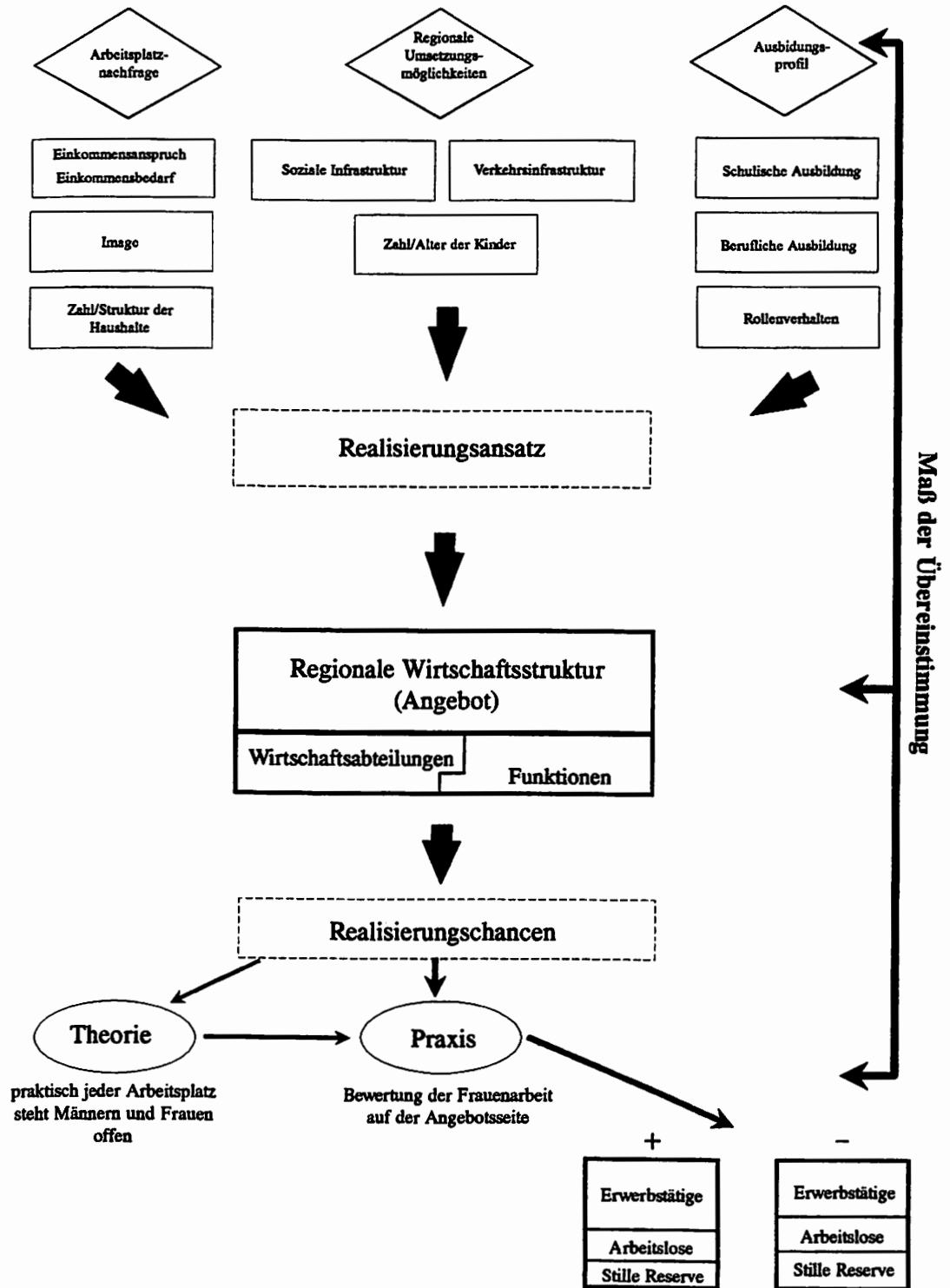
Sozialinfrastrukturausstattung

Die Bedeutung ausreichender Betreuungsplätze für Kinder als Bestimmungsfaktor ist in der Literatur nicht unumstritten. Als Faktor muß dieser Aspekt jedoch Berücksichtigung finden, wie Kap. 5. zeigen wird.

Die Kenntnis dieser Fakten allein gibt noch keine Erklärung für die regionalen Unterschiede der Frauenerwerbstätigkeit, denn es ist weniger die regionale Ausstattung als vielmehr das Wirkungsgefüge der einzelnen Bestimmungsfaktoren, das die Frauenerwerbsquote prägt.

Die nachfolgende Abbildung faßt das Wirkungsgefüge der wesentlichen Bestimmungsgründe noch einmal zusammen:

Abb. II: Bestimmungsfaktoren einer regionalen Differenzierung von Frauenarbeitsmärkten



(Entwurf: E. den Hartog-Niemann)

Das Zusammenspiel der im oberen Drittel der Abbildung genannten Faktoren bildet die eigentliche Voraussetzung, sich um Realisierung des Erwerbswunsches zu bemühen (Realisierungsansatz). Je nach vorliegender regionaler Wirtschaftsstruktur stoßen sie damit auf ein mehr oder weniger großes Arbeitsplatzangebot. Dieses Angebot wiederum ist nicht nur als Resultat der gegebenen Branchenstruktur zu sehen, sondern vielmehr das Ergebnis der Funktionalstruktur in den Branchen der Regionen. Je nach Stand des sektoralen Strukturwandels (besonders des innersektoralen Strukturwandels) variiert auch das qualitative Angebotsspektrum.

Diese Vorgaben legen die Basis für die Realisierungschancen. Eine weitere Hürde zur Umsetzung des Erwerbswunsches liegt auf der Angebotsseite: Entsprechend dem Maß der Übereinstimmung sämtlicher Faktoren fällt der Anteil der erwerbstätigen Frauen an den Erwerbspersonen größer oder kleiner aus.

2. Zielsetzung, Datenbasis und Aufbau der Untersuchung

2.1 Zielsetzung der Arbeit

Die Vielzahl der bisher genannten Aspekte unterstreicht, daß die vorliegende Arbeit ihren Ansatz im Schnittpunkt zwischen Wirtschafts-, Sozial- und Politischer Geographie sieht. Es werden wirtschaftliche Strukturen und Prozesse im Raum analysiert, sozialgeographische Strukturen hinzugenommen und schließlich mit politischen Aspekten verknüpft.

1. Der Frauenarbeitsmarkt unter sozialgeographischen Aspekten:

Aus dem breiten Rahmen der sozialgeographischen Betrachtungsweise des Frauenarbeitsmarktes wählt die vorliegende Arbeit neben demographischen Faktoren, wie Altersstruktur und Kinderzahl, auch soziostrukturelle Komponenten (Familienstand, Ausbildung und Stellung im Beruf).

Mit Ausnahme der Qualifikationsstruktur handelt es sich hier um Aspekte, die über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen nicht beeinflussbar, jedoch als Bestimmungsfaktoren für eine regionale Differenzierung der Frauenerwerbsquote von besonderer Bedeutung sind.

2. Der Frauenarbeitsmarkt als wirtschaftsgeographisches Thema:

Im Vordergrund der wirtschaftsgeographischen Betrachtung steht die Verteilung und Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in den Wirtschaftsabteilungen.

Das Ziel der Arbeit liegt hier jedoch nicht in einer deskriptiven Darstellung, sondern vielmehr darin, konjunkturelle und strukturelle Einflüsse auf die Beschäftigtenzahlen herauszuarbeiten und qualitativ zu bewerten. Sollten Frauen quantitativ die Gewinner am Arbeitsmarkt sein, so steht hier die Frage im Vordergrund, ob dies auch in qualitativer Hinsicht zutrifft. Damit können auch zukünftige Chancen der Frauen am jeweiligen Arbeitsmarkt abgeschätzt werden.

3. Der Frauenarbeitsmarkt im Spektrum der Politischen Geographie

Politische Geographie soll hier als wesentlicher Bestandteil der Sozialgeographie aufgefaßt werden. Nach Boesler³⁷ liegt ein Ansatzpunkt der Politischen Geographie darin, "politisches Handeln als eine Antwort auf Herausforderungen durch das räumliche Potential zu begreifen". Sie fragt nach dem Zustandekommen der Prozesse im Raum und nach den Entscheidungsfindungen über Ziele und Instrumente.

Ansatzpunkte einer politisch-geographischen Fragestellung liegen dabei weniger in der Arbeitsmarktpolitik der Bundesanstalt für Arbeit als vielmehr in einer kommunalen Arbeitsmarktpolitik³⁸. Diese ist als ein Geflecht aus Wirtschafts- und Sozialpolitik aufzufassen, welches bereits an der Bewertung von Frauenarbeit ansetzt, über Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten (was sich neben Kindergärten/horte auch in flexiblen Betreuungs- bzw. Arbeitszeiten äußern kann) und Qualifizierungsmaßnahmen bis hin zu einer "frauenfreundlichen" Wirtschaftsförderungspolitik greift.

³⁷ Boesler, K.A.: Politische Geographie. Stuttgart 1983, S. 34f.

³⁸ Dieses Verständnis vom Bestandteil der "Politischen Geographie" entspricht der jüngeren Forschung (vgl. Ante, 1985)

Wirtschaftsstruktur- und Arbeitsmarktziele bilden den Kernbereich wirtschaftspolitischer Entscheidungsprozesse. Die Formulierung dieser Ziele erfordert Konzepte zu deren Operationalisierung.

Die Arbeit versucht damit, einen möglichst breiten Rahmen zu spannen, um die Bedeutung der einzelnen Bestimmungsgründe unterschiedlicher Erwerbstätigkeit in verschiedenen Räumen zu erklären.

In der Literatur wurden die Bestimmungsgrößen einer regionalen Differenzierung bereits ausgiebig diskutiert (z.B. Sommerfeld, Langkau etc). Bei der vorliegenden Studie sollen nicht die Unterscheidungskriterien an sich herausgearbeitet, sondern vielmehr die Bedeutung der bereits bekannten Kriterien in zwei Regionen exemplarisch untersucht werden.

Neu ist dabei, daß der Schwerpunkt der Studie auf dem Zusammenspiel der einzelnen Faktoren liegt; sie werden also nicht einzeln für sich herausgearbeitet, sondern in ihrem **Beziehungsgefüge** analysiert.

Das Ziel dieser Analyse liegt letztlich darin, durch Beachtung der Vielfalt der Bestimmungsfaktoren ein umfassendes Bild herauszuarbeiten. Dieses ermöglicht Aussagen über die zukünftigen Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt im Hinblick auf strukturelle und konjunkturelle Veränderungen. Realisierungsabsicht- und Realisierungsmöglichkeit zusammen wirken sich schließlich auch auf die zukünftige Frauenerwerbsquote aus.

Nach der Herausarbeitung eines derart komplexen Bestimmungsgefüges wird ersichtlich, daß Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen allein, wie sie das Arbeitsamt vorschlägt, kaum zu Behebung der Arbeitsmarktproblematik beitragen können, sondern daß vielmehr ganz gezielte Maßnahmen, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Region zugeschnitten sind, zu ergreifen sind.

Die vorliegende Arbeit bezweckt also, die Maßnahmeelemente der jeweiligen Regionen herauszuarbeiten. Die Auswahl zweier verschiedener Regionen unterstreicht, daß die politischen Ansatzmöglichkeiten regional stark differieren.

Das Ziel der Studie liegt dabei jedoch nicht darin, Handlungsempfehlungen für die Kommunen zu erarbeiten, wengleich damit den Kommunen ermöglicht wird, gezielte Maßnahmen zur Behebung der Probleme der Frauenerwerbstätigkeit zu ergreifen. Vielmehr soll sie unterstreichen, daß die Behebung der Arbeitsmarktprobleme von Frauen umfangreiche Regionalstudien erfordert.

Sie leistet damit einen Beitrag zur geographischen Frauenforschung.

2.2 Datenbasis der statistischen Analyse

Datengrundlage stellt in erster Linie die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dar. Wengleich diese Statistik nur rd. 85 % aller Beschäftigten erfaßt (Beamte, Selbständige und nicht

versicherungspflichtig Beschäftigte sind nicht aufgenommen) ³⁹, sind diese Daten wertvolle Informationsquellen zur qualitativen Interpretation des wirtschaftlichen Geschehens. Dies geschieht über Berechnungen aus dem vom Kommunalverband Ruhrgebiet installierten Datenpool "Laufendes Informationssystem Arbeitsmarkt"(LISA). Der Vorteil dieses Datenpools liegt darin, daß für beliebige Zeiträume Wirtschaftszweig/Berufe- Matrizen erstellt werden können, wodurch der Strukturwandel auch über Veränderungen des Tätigkeitsspektrums ersichtlich und interpretierbar wird. Die Matrix umfaßt 132 Berufsgruppen in 42 Wirtschaftshaupt- bzw. -unterabteilungen. Dieser umfangreiche Datenpool macht damit den sektoralen Strukturwandel als qualitative Nachfrageverschiebung interpretierbar; Rationalisierungspotentiale werden sichtbar und Hinweise auf die sogenannte "Qualität" der einzelnen Branchen deutlich.

Eine zweite Datenquelle bietet das Landesarbeitsamt Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Hier liegen Beschäftigtendaten weiter strukturiert vor ⁴⁰ (344 Berufsordnungen). Diese feine Berufsgliederung ist erforderlich, um das Modell der "Funktionsorientierten Berufsbereiche" zu entwickeln. Dieses Modell wird ansatzweise bereits in der Arbeitsmarktforschung bzw.-statistik verwendet; dort jedoch maximal auf der größeren Ebene der Systematik (86 Berufe). Die über die vorliegende Feingliederung der beruflichen Ordnung mögliche funktionsorientierte Zusammenfassung dient als Basis für die qualitative Betrachtungsweise der Branchen, indem qualitativ gleichgerichtete Tätigkeiten zusammengefaßt werden.

Der Aufbau der ökonomischen Basisdaten für das verarbeitende Gewerbe erfolgte aus den statistischen Jahrbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen. Leider liegen Daten über Investitionen nur für das verarbeitende Gewerbe vor. Hier wäre es sehr hilfreich gewesen, auch bzgl. der Investitionen im Tertiären Sektor Informationen zu erhalten.

Eine weitere Datenquelle ergab sich aus einer im Zuge der Studie durchgeführten Befragung:

2.3 Durchführung und Ziel der Befragung

Es handelte sich dabei um eine schriftliche Befragung von Frauen in der Phase der potentiellen bzw. bereits erfolgten Rückkehr in das Berufsleben (Durchführung: 6/89). Das Arbeitsmarktverhalten dieser Frauen unterscheidet sich in besonderem Maße von dem der unverheirateten Frauen, da sie i.d.R. größere Probleme (Wiedereinsteigerinnen) auf dem Arbeitsmarkt haben. Zu diesem Zweck wurden 156 städtische Kindergärten im gesamten Stadtgebiet Kölns um Mithilfe gebeten. Damit wurde erreicht, daß aus sämtlichen Stadtteilen Daten in die Analyse einfließen konnten und damit eine Streuung über verschiedene Sozialschichten und auch infrastrukturelle Aspekte Berücksichtigung finden konnten.

6000 Fragebögen gelangten über die Kindergartenkinder in die Hände der Mütter, um Bewertungen ihrer Situation, der Rückkehrwünsche, -bedingungen und -probleme zu erfragen. 801 verwertbare Bögen wurden zurückgeschickt und in die Analyse einbezogen.

³⁹ die Wirtschaftsabteilungen bzw. Berufe mit hohem Anteil an nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigten werden aus der Betrachtung herausgenommen (z.B. Gesundheitswesen, Reinigung).

⁴⁰ 3-Steller Ebene: Dritte Organisationsstufe der Berufssystematik: die erste Stufe umfaßt 3 Berufsbereiche, die zweite 86, und die dritte stellt eine weitere Detaillierung mit 344 Berufen dar.

Die Befragung soll keinen Schwerpunkt der Untersuchung darstellen; vielmehr ist sie als Ergänzung des statistischen Materials gedacht und wird deshalb auch nur bei besonderen Fragestellungen direkt in die statistische Analyse eingearbeitet. Ursprünglich war sie als Ergänzung zu einer im Zuge eines Forschungsprojektes drei Jahre früher in Leverkusen erfolgten Befragung ausersehen. Da die Befragung jedoch nicht als repräsentativ angesehen werden kann, wird darauf verzichtet.

2.4. Aufbau der empirischen Untersuchung

Ausgangspunkt der Analyse ist die Hypothese, daß ein zunächst für Frauen günstiger Arbeitsmarkt, der einen hohen Anteil von Dienstleistungsfunktionen nachfragt, den Anforderungen eines wachsenden weiblichen Erwerbspersonenpotentials zukünftig immer unzureichender entsprechen kann. Die damit anstehenden Arbeitsmarktprobleme sind aufgrund der fehlenden Breite des beruflichen Spektrums nur schwer zu beseitigen. Entsprechend gilt die Hypothese, daß Frauen in Wirtschaftsregionen mit ausgeprägtem, aber gesundem Sekundärem Sektor, auch bei derzeit unterproportionalem Frauenanteil, unter gewissen Voraussetzungen in Zukunft bessere Chancen haben könnten.

Diese Voraussetzungen werden, neben der allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Entwicklung, vor allem durch das regionale Potential vorgegeben.

Dieses Potential wird aus verschiedenen Perspektiven heraus betrachtet:

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die derzeitige Situation der Frauen am Arbeitsmarkt. Die Feststellung, daß beide Untersuchungsregionen deutliche Unterschiede der weiblichen Erwerbsquote aufweisen, läßt nach den Bestimmungsgründen dieser Unterschiede fragen.

Diese Bestimmungsgründe werden jeweils herausgearbeitet. Die sich daraus ergebenden Gedankenstränge werden am Schluß wieder gebündelt und sollen somit ein vielschichtiges Bild über das Zusammenwirken der einzelnen Faktoren darstellen.

Das nachfolgende **Kapitel 3** stellt die Untersuchungsregionen vor. In diesem Zuge erfolgt ein kurzer geschichtlicher Abriss, da die Geschichte die Basis für die differenzierte wirtschaftliche Entwicklung der beiden Untersuchungsregionen legte.

Das Ausmaß der Frauenerwerbstätigkeit hat sich im Laufe der letzten Jahre erheblich verändert. **Kapitel 4** stellt die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit dar. Ausgehend von den Entwicklungen in den alten Bundesländern Deutschlands (1970-88) wird die Entwicklung in NRW und schließlich in den Analyseräumen betrachtet.

Dabei werden erhebliche Unterschiede festgestellt.

Erster Analyseschritt ist das Herausarbeiten der Einflüsse verschiedener Sozialfaktoren auf die Entscheidung der Frauen für oder gegen Erwerbstätigkeit (**Kapitel 5**).

Kapitel 6 befaßt sich mit der Bedeutung von Teilzeitbeschäftigung für die Frauen in den Regionen.

Als weiterer Bestimmungskomplex wird die Rolle der Wirtschaftsstruktur in den Regionen betrachtet (**Kapitel 7**): Neben der Darstellung der Beschäftigtenanteile der einzelnen Wirtschaftsabteilungen werden hier die Auswirkungen der Monostruktur (7.2), die Bedeutung konjunktureller Schwankungen (7.3), der Bedeutungszuwachs der Umlandregionen (7.4) und schließlich die Arbeitsmarktsegregation der Frauen (7.5) in die Betrachtung einbezogen.

Der sektorale Strukturwandel führte auch in den Untersuchungsregionen zu erheblichen Beschäftigtenverschiebungen. **Kapitel 8** soll einen ersten Überblick über das Ausmaß dieser Verschiebungen darstellen. Schwerpunkt bilden hier besonders Verschiebungen des sekundären (8.2) und des tertiären Sektors (8.3). Das besondere Gewicht liegt dabei auf den daraus resultierenden Konsequenzen für die Frauenbeschäftigung.

Weder eine Analyse der Berufsstrukturen auf Basis der 344 Berufe noch eine Beschränkung auf die 3 Berufsbereiche (Fertigungsberufe, technische Berufe, Dienstleistungsberufe) erschien zweckmäßig zur Erfassung der qualitativen Strukturveränderungen: **Kapitel 9** stellt mit den "Funktionsorientierten Berufsbereichen" eine neue Systematik vor, die einen Vergleich der Berufsstrukturen ermöglicht. Es werden Stärken und Schwächen des Systems dargelegt und erste Anwendungen demonstriert.

Die wirkliche Bedeutung dieses "Funktionsystems" ergibt sich erst, indem diese Funktionen auf die einzelnen Wirtschaftsabteilungen gelegt werden, was eine Verortung qualitativer Beschäftigtenverschiebungen ermöglicht. **Kapitel 10** arbeitet diese Nachfrageverschiebungen heraus und läßt damit auch Schlüsse für die zukünftige Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit zu.

In **Kapitel 11** wird ein Beziehungsgefüge konstruiert, und die Ergebnisse der vorangegangenen Regionalanalysen darin eingebaut. Damit werden die wesentlichen Analysepunkte, die zur Erklärung der Arbeitsmarktstrukturen und -prozesse für Frauen relevant sind, noch einmal aufgegriffen.

Eine abschließende Zusammenfassung wurde damit bereits vorgenommen, deshalb erscheint es erforderlich, stattdessen zum Schluß die in der Zielsetzung der Studie formulierten Kernfragen erneut aufzugreifen und aus den Arbeitsergebnissen einige Hypothesen abzuleiten. (**Kapitel 12**).

Im **Schlußwort** erfolgt eine kurze kritische Reflexion sowohl methodischer Fragen als auch über die Relevanz des Themas unter heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen.

2.5 Exkurs: Arbeitsmarktanalyse ohne Arbeitslosenanalyse?

Bei einer Betrachtung der Probleme des Frauenarbeitsmarktes wäre, im üblichen Sinne, auch eine Analyse der Arbeitslosenstatistik zu erwarten gewesen. Die vorliegende Studie verzichtet auf diesen Aspekt, da die Arbeitslosenstatistik für die vorliegende Fragestellung nur bedingt aussagekräftig ist:

1. Die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit spiegelt, besonders in Bezug auf Frauen, nicht die tatsächliche Zahl der Erwerbslosen ⁴¹ wider, denn sie weist nur die Zahl der Arbeitslosen aus, die beim Arbeitsamt registriert wurden. Frauen aber melden sich oft erst gar nicht arbeitslos (besonders Wiedereinsteigerinnen), weil sie in der Regel keinen Anspruch auf Leistung haben und sich deshalb lieber selbst um einen Arbeitsplatz kümmern. (Nur rd. 1/4 der Frauen gaben bei der Befragung an, sich arbeitslos gemeldet zu haben!). Frauen, die sich dennoch zumindest "arbeitssuchend" melden, resignieren bald bei mangelndem Erfolg und kommen dann der Pflicht, sich regelmäßig beim Arbeitsamt zu melden, nicht nach. Dies bedeutet, daß sie dann in der Regel aus der Statistik wieder herausfallen, ohne daß sich an ihrer Situation etwas geändert hat.
Bei der Bestandsanalyse, mit deren Hilfe Aussagen zur regionalen Arbeitslosenstruktur möglich werden, handelt es sich um Daten, die an einem Stichtag erfaßt werden. Sie ist, für sich gesehen, damit für die Analyse des Frauenarbeitsmarktes nur wenig aussagekräftig: der Rückzug der Frauen vom Arbeitsmarkt erfolgt, je nach konjunktureller Lage, relativ früh, und damit sinkt die Wahrscheinlichkeit, in die Stichtagserfassung zu gelangen.

2. Sinnvoll wäre eine Arbeitslosenanalyse im Rahmen der vorliegenden Studie nur, wenn sie ein Pendant zur Beschäftigtenanalyse darstellen könnte. Dies bedeutet, sie müßte qualitative Nachfrageverschiebungen mit Hilfe von Wirtschaftszweig/Berufe Matrizen sichtbar machen. Die Arbeitslosenstatistik hingegen weist nur Arbeitslose nach Berufen (Bestandsanalyse, jeweils September) oder Wirtschaftszweigen (Fluktuationsanalyse, jeweils Mai) aus. Eine Matrix ist damit, besonders wenn es sich wie im Falle Leverkusens nur um einen Arbeitsamtsunterbezirk des Gebietes Bergisch Gladbach handelt, unmöglich.
Regionale Aussagen über die sog. "Stille Reserve" werden vom Arbeitsamt i.d.R. nicht vorgenommen.

41 als "erwerbslos" gelten nämlich nicht nur arbeitslos gemeldete Personen, sondern auch die sog. "Stille Reserve", also Personen, die zwar aus verschiedenen Gründen nicht arbeitslos gemeldet sind, aber durchaus erwerbstätig sein möchten!

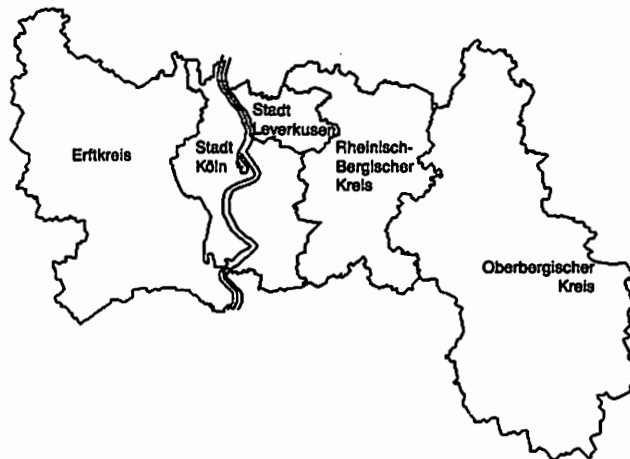
3. Die Untersuchungsregionen: Köln und Leverkusen

3.1 Darstellung der Untersuchungsregionen

Der Raum Köln, das "Wirtschaftszentrum West", wie es sich selbst gern bezeichnet, stellt eine bedeutende Industrieregion Deutschlands dar. Er umfaßt die kreisfreien Städte Köln und Leverkusen und daneben den Erftkreis, den Rheinisch-Bergischen Kreis und schließlich den Oberbergischen Kreis. Diese Gesamtregion entspricht dem Kammerbezirk der Industrie- und Handelskammer zu Köln.

Abb. III:

Kreise und kreisfreie Städte der Region Köln



Die einzelnen Gebietseinheiten der Region Köln stehen in reger wirtschaftlicher Beziehung mit den Kernstädten Köln und Leverkusen. Die Bonner Teilstudie zum Gutachten "Konsequenzen des EG-Binnenmarktes für die Region Köln" ⁴² unterstreicht, daß die Umlandregionen neben der "Funktion als Supplementärregion auch mehr und mehr subsidiär wirken". Dies geht z.T. aus der Funktionalanalyse der Branchen hervor.

Im Landesentwicklungsplan I/II wird Köln als Oberzentrum mit mehr als 2 Mio. Einwohnern im Oberbereich und Leverkusen als Mittelzentrum mit mehr als 150.000 Einwohnern im Mittelbereich eingestuft. Beide Untersuchungsräume liegen an Entwicklungsachsen erster Ordnung und bilden wichtige Knotenpunkte der Verbindungsachsen internationaler Wirtschaftszentren (Mailand/Paris/Amsterdam/London; "europäische Banane") und auch nach Osteuropa.

⁴² Boesler, K.-A. und E. den Hartog-Niemann: Konsequenzen des EG-Binnenmarktes für die Wirtschaftsförderung der Region Köln. Teilstudie I. Bonn 1990, S. 4.

3.1.1 Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Köln: 43

Zum Verständnis der wirtschaftlichen Strukturen der Städte ist ein kurzer Abriß der jeweiligen Stadtgeschichte erforderlich:

Köln liegt am Nordrand der Mittelgebirge. Hier öffnet sich die Rheinebene sehr weit nach Süden und begünstigt damit die Entstehung von Ortschaften. Landverkehrsverbindungen waren, mit Ausnahme der östlichen Richtung (Bergisches Land), in alle Richtungen offen.

Die natürliche Besonderheit des Rheinbettes, welches sich am Übergang von Mittel- zum Niederrhein verengte und an Tiefe verlor, unterstützte ein reges Wachstum der entstehenden Ortschaft: hier mußten Waren auf kleinere Schiffe umgeladen werden. Dies führte bereits früh zu Handelstätigkeiten in diesem Raum. Mit Erlangung der Stadtrechte durch die Römer (50 n. Chr.) erlangte Köln zum ersten Mal überörtliche Bedeutung. Bereits in römischer Zeit war Köln ein wichtiger Verkehrs- und Warenumschlagplatz. Damit ließen sich auch die ersten Manufakturen hier nieder.

Nach dem Niedergang des römischen Reiches entwickelten sich erst langsam neue Handelsbeziehungen (so auch mit England), und neben dem Handel erblühte bald auch das Handwerk.

Ab dem 14. Jh. war Köln Hansestadt, und die Einwohnerzahl stieg rasch auf 30.000 an. Köln wurde damit zur zweitgrößten Stadt Europas (nach Paris).

Mit dem Niedergang der Hanse, als englische Händler einen Großteil des Westhandels übernahmen, sank auch die Bedeutung der Stadt bis zur unbedeutenden Provinzstadt ab. Erst als im Jahre 1797 die Franzosen ein Edikt aufhoben, welches bis dato Nicht-Katholiken die Ansiedlung in der Stadt untersagt hatte, waren die Voraussetzungen für einen Wiederaufschwung gegeben.

Zunächst entwickelte sich das Banken- und Versicherungswesen. Die Kölner Bankiers engagierten sich stark im noch jungen Eisenbahnwesen und der Entwicklung der Schwerindustrie im Ruhrgebiet, was zu regem wirtschaftlichem Austausch der Regionen führte. Damit verfügte Köln früh über ein gut ausgebautes Eisenbahnnetz und über Verbindungen zu weiteren überörtlichen Entwicklungsschwerpunkten.

Im 19. Jh. setzte sich die stürmische Entwicklung im Handel, im Bank- und im Verkehrswesen fort. Von der Nähe zum Verkehrs- und Handelszentrum Köln profitierten auch bald die Umlandgemeinden. Aufgrund hier vorhandener Freiflächen, die schon im 19. Jh. in Köln Mangelware waren, entwickelte sich hier vor allem der Sekundäre Sektor.

Mit Ausnahme der kriegsbedingten Unterbrechungen setzte sich das Wachstum der Stadt kontinuierlich fort und fand seinen bisherigen Höhepunkt 1975 (mit der kommunalen Neugliederung). Die Stadt hatte durch die Eingemeindungen neben ihren tertiären Funktionen bereits früh ein zweites Standbein, den industriellen Sektor, errichtet.

3.1.2 Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Leverkusen 44

Leverkusen ist, besonders im Vergleich zu Köln, eine sehr junge Stadt. Ihre Genese ist eng mit der Entwicklung der Chemischen Industrie verbunden:

43 vgl: Wollschläger, H.M.: Hansestadt Köln. Die Geschichte einer europäischen Handelsmetropole. Köln 1988.

44 Informationen des Amtes für Wirtschaftsförderung der Stadt Leverkusen; vgl auch: Bayer, Geschäftsbericht 1990.

Leverkusen existiert als Stadt erst seit 1930 und ist benannt nach dem Chemiker und Apotheker Carl Leverkus.

Leverkus verlegte 1860 seine in Wermelskirchen gegründete chemische Fabrik nach Wiesdorf (heute Kern der Stadt Leverkusen). Er nannte seine Fabrik eigenmächtig: "Ultramarinfabrik Carl Leverkus in Leverkusen bei Mühlheim am Rhein". Neben der Fabrik baute Leverkus auch Siedlungen für die Angestellten und Arbeiter und neben den Wohnungen auch die erforderliche Infrastruktur (wie z.B. Schule, Einkaufsmöglichkeiten, Badeanstalt etc.).

1891 kaufte Carl Duisberg, der Gründer von Bayer-Leverkusen, ein 2,8 km² großes Gelände von Leverkus, errichtete darauf seine Fabrik und übernahm dabei den Namen "Leverkusen". Bayer begann 1892 mit 200 Beschäftigten.

Erst 1930 erlangte "Leverkusen" nach dem Zusammenschluß der Gemeinden Wiesdorf, Schlebusch, Steinbüchel und Rheindorf die Stadtrechte. Zu diesem Zeitpunkt zählte die Stadt 42.619 Einwohner. Nach Zusammenschluß der bis dato eigenständigen Städte Leverkusen, Opladen und Bergisch-Neukirchen (unter Eingliederung der Stadtteile Hitdorf und der Stadt Monheim) erlangte sie erst 1963 den Status der "Kreisfreien Stadt".

Die Bedeutung dieser geschichtlichen Entwicklung läßt sich auch heute noch aus allen Bereichen des Leverkusener Stadtgefüges herauslesen.

Das Zusammenfassen gleichwertiger Städte zu einer Gesamtstadt läßt ein eindeutiges Stadtzentrum vermissen, wenn auch Wiesdorf im Zuge der Stadtsanierung der 60er Jahre zu einem solchen ausgebaut werden sollte.

Von den 80.000 Beschäftigten Leverkusens sind 36.000 bei Bayer beschäftigt; allein 33.000 sind im Hauptwerk Wiesdorf, im "Zentrum"⁴⁵ der Stadt, tätig. Die Verkehrsinfrastruktur ist stark auf dieses punktuell ausgerichtete Pendlertum, dh. also auf erhebliche Verkehrsspitzen, ausgerichtet.

Bis Mitte der 70er Jahre wurde das soziale und kulturelle Leben Leverkusens weitgehend von Bayer finanziert. Neben einem regen Vereinsleben (ca. 80 Vereine) wurde auch fast der gesamte Sportsektor, Gesundheitsdienste (Poliklinik), Kindergärten etc. von Bayer unterhalten. Der Stadt stand damit, auch infolge des damit verbundenen hohen Steueraufkommens, ein nicht unerhebliches finanzielles Polster zur Verfügung. Dies hatte zur Folge, daß selbst in Zeiten rezessiver Wirtschaftsentwicklung die Stadt das Image einer "reichen" Stadt trug. Dies schlägt sich auch hinsichtlich der Ausstattung der Stadt mit Verkehrs- und sozialer Infrastruktur nieder. (Für Frauen ist dies besonders wichtig, da in Leverkusen 1/3 der Kinder in Betriebskindergärten der Bayer AG betreut werden.)

3.2 Begründung der Raumauswahl

Bei der Begründung der Auswahl der Untersuchungsräume müssen zwei Gesichtspunkte erläutert werden:

1. Warum Köln und Leverkusen als Untersuchungsräume?
2. Warum zwei Untersuchungsräume?

⁴⁵ Es ist schwer, in Leverkusen von dem Zentrum zu sprechen, da hier infolge der Eingemeindungen und Zusammenlegungen z.T. größerer Städte sich mehrere, gleichwertige Zentren nebeneinander weiterentwickelten.

ad 1:

Mit den Städten Köln und Leverkusen liegen zwei Räume vor, die sich in wesentlichen Punkten voneinander unterscheiden; sowohl bzgl. ihrer Genese, als auch der heutigen Struktur und Entwicklung.

Bei der Betrachtung von Frauenarbeitsmärkten ist der Aspekt der Divergenz in verschiedene wirtschaftssektorale Ausrichtungen von besonderem Interesse.

Mit Köln liegt ein Wirtschaftsraum vor, der aufgrund seiner Sektoralstruktur (Dominanz des tertiären Sektors) als relativ "günstig" für eine Erwerbstätigkeit der Frauen einzustufen ist. Hier finden Frauen ein breites Feld an "typischen" Frauenberufen (vgl. Kap.1.3). Der tertiäre Sektor bietet zudem die meisten Teilzeit-Arbeitsplätze , so daß hier die Chancen für Frauen eher positiv erscheinen. Dies drückt auch die überdurchschnittliche Frauenerwerbsquote in Köln (39,4%; NRW: 38,8%) aus.

Bei der Nachbarstadt Leverkusen, die durch die Dominanz des sekundären Sektors (Chemie) geprägt wird, schlagen diese Faktoren mit negativem Vorzeichen zu Buche: Die Basis für die bei Frauen besonders begehrten Dienstleistungstätigkeiten im tertiären Sektor ist relativ schmal. Neben der schwachen Präsenz von Teilzeitstellen im verarbeitenden Gewerbe erfolgte im Betrachtungszeitraum 1980/88 sogar noch deren Reduzierung. Die Erwerbsquote lag 1988 mit 31,8% entsprechend niedrig.

Mit Köln und Leverkusen wurden damit zwei absolut divergierende Untersuchungsregionen ausgewählt, die aufgrund ihrer Lage inmitten der wirtschaftlichen Schwerpunktachse Europas von der Öffnung des Binnenmarktes besonders betroffen sein werden. Anstehende sektorale Umstrukturierungsprozesse müssen forciert werden, um den Anschluß an den europäischen Wettbewerb nicht zu verpassen.

Die Ausgangsbedingungen sind damit, besonders für Frauen, denkbar verschieden. Dies führt zu der Frage, wie sich, unter Berücksichtigung konjunktureller Schwankungen, der Strukturwandel auf die jeweilige Frauenerwerbstätigkeit auswirkte und welche Chancen sie in Zukunft haben werden.

ad 2:

Die vorgestellte Untersuchungsmethode einer umfassenden Betrachtung der Bestimmungsfaktoren hätte auch für eine einzelne Regionalanalyse (z.B. ausschließlich Köln) ausgereicht, um das Ineinandergreifen der Einzelfaktoren zu verdeutlichen. Die Hinzunahme einer zweiten Region, die zudem augenscheinlich schlechtere Erwerbschancen für Frauen bietet, unterstreicht indes, daß nur das Faktorengefüge als solches der eigentliche Ansatzpunkt für eine frauengerechte Strukturpolitik sein kann.

Es zeigt sich, daß die augenscheinlich gleichen Beschäftigtensalden ganz unterschiedliche Ursachen haben können und damit auch andere Mechanismen greifen. Zur Verdeutlichung des Umstandes, daß die geringe Erwerbsquote und auch das unterdurchschnittliche Wachstum nicht gleichzeitig auch automatisch schlechtere Zukunftschancen nach sich ziehen, wurde deshalb eine konträre Vergleichsregion hinzugezogen.

Die unmittelbare räumliche Nähe der Untersuchungsräume wird nicht als verzerrendes Element gewertet, da das zu beobachtende Pendlertum nur in geringem Maße auch für Frauen erheblich ist. (Die amtliche Statistik weist für 1990 lediglich 1.919 weibliche Berufspendler von Köln nach Leverkusen und 2.415 von Leverkusen nach Köln aus.) Als wesentliches Faktum gilt wohl auch hier der eingeschränkte Mobilitätswert von Frauen mit Kindern.

4. Frauenerwerbstätigkeit im Wandel

4.1. Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland

Mit Hilfe der Volkszählungsdaten der letzten Zählungen (1950/61/70/87) lassen sich klare Entwicklungstrends im Bereich der Frauenerwerbstätigkeit erkennen.⁴⁶

Dabei ist stets zu differenzieren zwischen der Entwicklung der Erwerbspersonen und der der Erwerbstätigen.

Die Zahl aller Erwerbspersonen⁴⁷ ist in Deutschland zwischen 1950 und 1988 von 23.489.000 auf 28.984.000 deutlich angestiegen. Als wesentlicher Faktor für diesen Anstieg gelten, neben dem Anstieg der Wohnbevölkerung, die demographischen Veränderungen. Durch den Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in das Erwerbsleben stieg die Zahl der Erwerbstätigen sprunghaft an; durch verlängerte Ausbildungszeiten und die Vorruhestandsregelungen wird ihre Zahl jedoch wieder modifiziert.

Der Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen liegt mit + 23,4% deutlich über dem Bevölkerungswachstum (+ 20,2%). Er ist in erster Linie auf einen Zuwachs der weiblichen Erwerbspersonen (+ 31,5 %) zurückzuführen. Der zahlenmäßig stärkste Anstieg erfolgte hier in den Jahren zwischen 1950 und 1961 (+ 2,1 Mill.). Dies war zum einen eine Folge des Bevölkerungsanstiegs, zum anderen aber auch eine Folge der verstärkten Neigung der Frauen, erwerbstätig zu sein. Auffallend ist hier, daß trotz des massiven Anstiegs der Erwerbsquote (1950: 43,7%; 1987: 53,4%) die Erwerbstätigenquote (=Quote der Beschäftigten an der weiblichen Wohnbevölkerung - ohne Arbeitslose-) seit 1961 nahezu unverändert blieb (1961: 47,0%; 1987: 48,6%). Dies ist als Hinweis auf verstärkte Arbeitsmarktprobleme zu werten (steigende Frauenarbeitslosigkeit!).

Tab. II: Die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland (alt) seit 1970			
	1970	1980	1988
Erwerbsquote (%)	30,2	32,6	39,7
dar. verh.:	35,6	40,6	55,4

Quelle: Statistisches Jahrbuch:1971/81/89, S. 125/95/90

Die Analyse der Strukturdaten des Mikrozensus der Jahre 1970/80/88 zeigt, daß der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen auf über 50% gestiegen ist (bei einer Erwerbsquote von 39,7% (1988), d.h., obwohl nur ca 1/3 der Erwerbspersonen Frauen sind, machen sie die Hälfte aller Arbeitslosen aus!).

Die Strukturdaten weisen darauf hin, daß neben einer wirtschaftlichen Notwendigkeit auch die gesellschaftliche Akzeptanz einer Erwerbstätigkeit von Frauen gestiegen sein könnte:

⁴⁶ vgl. Stat. Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1951/62/71/89.

⁴⁷ Als Erhebungsmethode diente hier, in Anlehnung an die internationalen Empfehlungen für Volkszählungen, das sog. "Erwerbskonzept". Dies gliedert die Bevölkerung in Erwerbspersonen und Nichterwerbspersonen. Erwerbspersonen = Erwerbstätige + Erwerbslose; Nichterwerbstätige sind Personen, die weder eine Erwerbstätigkeit ausüben noch suchen (z.B. Hausfrauen, Schüler, Rentner etc.).

Waren 1970 nur rd. 1/3 (35,6%) der erwerbstätigen Frauen verheiratet, so trifft dies 1988 bereits für mehr als die Hälfte (55,4%) der Frauen zu. Auch das Vorhandensein von Kindern spielte 1970 eine weitaus größere Rolle als 1988. Hatten 1970 lediglich 32% der erwerbstätigen Frauen Kinder, so lag die Quote 1988 bereits bei 43,7%. Immer mehr Frauen mit Kindern unter sechs Jahren sind erwerbstätig (1970: 12,6% der erw. Frauen; 1988: 31,5%).

Während die Zahl der männlichen Erwerbspersonen zwischen 1980/88 nur um rd. 2,5% anstieg, verzeichneten weibliche Erwerbspersonen einen Zuwachs von 12,4%.

Das schwächere Wachstum bei männlichen Erwerbstätigen erklärt die Statistik (vgl: Wirtschaft und Statistik 8/89, S. 499ff) u.a. über den Anstieg der Arbeitslosenzahlen und auch über verstärkte Inanspruchnahme der Vorruhestandsregelung in diesem Zeitraum sowie verlängerte Ausbildungszeiten.

Die verlängerten Ausbildungszeiten bei Frauen werden durch ihre verstärkte Erwerbsneigung wieder kompensiert.

4.2 Frauenerwerbstätigkeit in Nordrhein-Westfalen 48

Auch in NRW ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen, wenngleich langsamer, so dennoch kontinuierlich gestiegen. 1990 betrug der Anteil der Frauen an den Beschäftigten 38,8% (1970: 34,5%). Dieses Wachstum bezieht sich nicht auf alle Bereiche des Erwerbslebens gleichermaßen. So ging z.B. rd. 1/3 der Beschäftigtenzunahme seit dem Beschäftigtenanstieg (1985) auf Teilzeitarbeit zurück. Der prozentuale Anstieg der Teilzeit-Arbeitsverhältnisse seit 1980 ist mehr als doppelt so hoch ausgefallen als der der Vollzeitbeschäftigten (TZ: +42,9%; VZ: +19,5%). Dennoch sind auch heute nur ca. 1/3 der Frauen teilzeitbeschäftigt (ca. 1/4 der Dienstleistungsberufe, 1/8 der Fertigungsberufe; 1/10 der technischen Berufe).

Abb. IV zeigt, daß die Entwicklung unter qualitativen Gesichtspunkten nicht ganz eindeutig verläuft. Mit dem konjunkturellen Aufschwung seit 1984 öffnete sich die Schere zwischen Frauen mit und ohne Berufsausbildung, während sich der Frauenanteil ohne Berufsausbildung 1990 nur auf dem 90%-Niveau (zu 1980) bewegte, stieg der Frauenanteil mit Berufsausbildung kontinuierlich an.

Der Beschäftigtenabbau bis 1984 ging insbesondere zu Lasten der ungelernten Arbeiterinnen, während die Zahl der weiblichen Angestellten kaum spürbare Einbußen verzeichnete und sich bereits seit 1983 wieder im Aufwärtstrend bewegt.

Abb. IV: Beschäftigtenveränderungen in NRW nach ausgewählten Strukturmerkmalen 1980-89

The chart displays the index of employment changes for seven different categories in North Rhine-Westphalia (NRW) from 1980 to 1989. The Y-axis represents the index value, ranging from 80,00 to 130,00 in increments of 5,00. The X-axis represents the years from 1980 to 1989. All categories start at an index of 100,00 in 1980. The 'Azubis (w)' category shows the most significant increase, peaking at approximately 126,00 in 1987 before declining. The 'Azubis (m)' category shows a sharp decline after 1986. The 'Vollzeit (w)' and 'Teilzeit (w)' categories show steady increases. The 'mit abg. Berufsausb.' category shows a steady increase. The 'ohne abg. Berufsb.(w)' category shows a steady increase. The 'ohne abg. Berufsb.(m)' category shows a steady decline.

Jahr	Azubis (w)	Azubis (m)	Vollzeit (w)	Teilzeit (w)	mit abg. Berufsausb.	ohne abg. Berufsb.(w)	ohne abg. Berufsb.(m)
1980	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
1981	102,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	99,00
1982	96,00	92,00	98,00	106,00	104,00	95,00	92,00
1983	101,00	94,00	94,00	104,00	103,00	90,00	89,00
1984	105,00	96,00	94,00	105,00	104,00	89,00	87,00
1985	114,00	107,00	94,00	108,00	106,00	89,00	87,00
1986	124,00	114,00	95,00	112,00	108,00	91,00	88,00
1987	126,00	112,00	97,00	115,00	113,00	90,00	86,00
1988	121,00	106,00	100,00	118,00	117,00	88,00	84,00
1989	113,00	97,00	103,00	124,00	122,00	86,00	83,00

(eigener Entwurf; Quelle: Statistisches Landesamt)

4.3 Die Entwicklung der Frauenbeschäftigung in den Untersuchungsregionen

Im Jahre 1988 waren in Köln 164.665 Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dies entspricht einer Frauenerwerbsquote von 39,4 %. Die Veränderungsdaten zeigen, daß im Landesvergleich der Beschäftigtenabbau im Konjunkturzyklus 80/84 ungünstiger verlief (NRW: - 2,2%), der Aufschwung nach 1984 dazu mit +6,1 % etwas schwächer ausfiel als in NRW (+7,2%).

Die Frauenerwerbsquote in Leverkusen lag 1988 mit 31,8% (23.912 Besch.) deutlich unter den Kölner Werten. Trotz der unterschiedlichen Sektoralstruktur zeigten die Veränderungsquoten per Saldo kaum Unterschiede (80/84: -2,5%; 84/88: +6,1%).

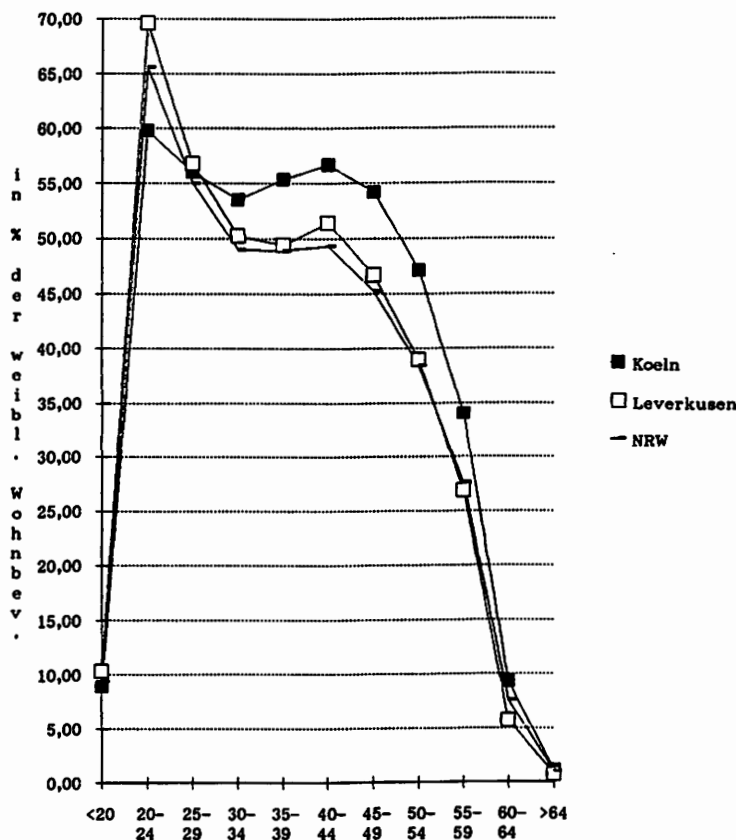
Dennoch sind erhebliche strukturelle Unterschiede festzustellen, die im folgenden näher dargestellt werden.

5. Vergleichende Analyse der Frauenerwerbsquote in den Betrachtungsräumen anhand der Sozialfaktoren

5.1 Sozialfaktoren als Bestimmungsgrößen

Aus den vorangehenden Untersuchungsschritten wurde bereits deutlich, daß in den beiden Untersuchungsräumen erhebliche Differenzen zwischen den Frauenerwerbsquoten liegen. Auch die Aufschlüsselung der Erwerbsquoten nach Altersgruppen deutet auf Strukturunterschiede hin.

Abb. V: Frauenerwerbsquoten nach Altersklassen (1988)



Deutlich zu unterscheiden ist die Gruppe der jüngeren Frauen von der der über 40jährigen:

a) Frauen bis 25 Jahre:

In Köln liegt die Frauenerwerbsquote rd. 10 Prozentpunkte unter der in Leverkusen (und 5 Punkte unter der von NRW). Hier spiegelt sich die Bindungskraft von Schulen und Universitäten wider, während in Leverkusen berufliche Bildung einen höheren Stellenwert hat.

b) Familienbildungsphase:

Im Absinken der Erwerbsquotenkurve der Frauen bis 30/34 Jahre wird diese Phase eindeutig dokumentiert; hier sinkt die Quote auf unter 50%.

c) Frauen ab 40 Jahre:

Das erneute Ansteigen für Frauen ab Mitte 40 fällt in Leverkusen deutlich schwächer aus als in Köln. Die Rückkehrchancen oder auch nur die Bereitschaft der Frauen zurückzukehren, scheinen in Köln günstiger zu liegen als in Leverkusen. Dort bleibt die Erwerbsquote in allen folgenden Altersklassen hinter der der Vergleichsregion zurück.

Erste Begründungszusammenhänge für diese Unterschiede ergeben sich aus der näheren Betrachtung weiterer Faktoren:

5.2 Haushaltsstrukturen und Kinderzahl ⁴⁹

Die Zahl der Haushalte einer Region und daneben die Zahl der Kinder gilt als ein Faktor, der Auskunft über die Erwerbsbereitschaft der Frauen gibt. Die nachfolgende Aufstellung stellt Gemeinsamkeiten und Differenzen in den beiden Untersuchungsräumen heraus:

- Die durchschnittliche Haushaltszahl liegt in Köln mit 2,0 Personen leicht über der Leverkusens (2,3 Personen).
- Die Zahl der Einpersonenhaushalte liegt in Köln wesentlich höher (Köln: 26,0%; Leverkusen: 19,8%), was i.d.R. höhere Erwerbsnotwendigkeit und/oder -bereitschaft impliziert.
- Die Zahl der Haushalte mit Kindern unter 6 Jahren liegt in Leverkusen mit 9,4% einen Prozentpunkt über dem Kölner Wert (8,4%).
- In knapp 1/4 aller Leverkusener Haushalte leben Kinder/Jugendliche unter 18 Jahren (in Köln sind es 20,3%)

Die Aufschlüsselung der Kinder nach Altersgruppen zeigte keine wesentlichen Unterschiede:

⁴⁹ vgl. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes NRW: Sonderreihe zur Volkszählung 1987. BD. 1.1, S 43ff.

Tab III :	Kinder in % der Bevölkerung (1988)	
	Köln	Leverkusen
< 3 Jahre	2,7	2,6
3- 6 Jahre	2,6	2,6
6-10 Jahre	3,3	3,4
10-15 Jahre	4,2	4,4
15-18 Jahre	3,4	3,7

Quelle: Statistisches Landesamt, NRW

Es ist also nicht eine größere Zahl an Kleinkindern ausschlaggebend für die geringere Erwerbsbeteiligung unter sozialgeographischen Aspekten, sondern vielmehr die spezifischen Haushaltsstrukturen. Dies bedeutet, da die durchschnittliche Haushaltsgröße in Köln kleiner ist, daß bei den fast gleichen Anteilsquoten bei Kleinkindern die Problematik eher in der Zahl der Kinder pro Haushalt liegen muß.

Dies bestätigt auch die Kindergartenbefragung in Köln, wo die Auszählung der Kinder je Haushalt zeigte, daß in Leverkusen Mehr-Kinder-Familien weitaus stärker verbreitet sind als in Köln.

5.3 Familienstand

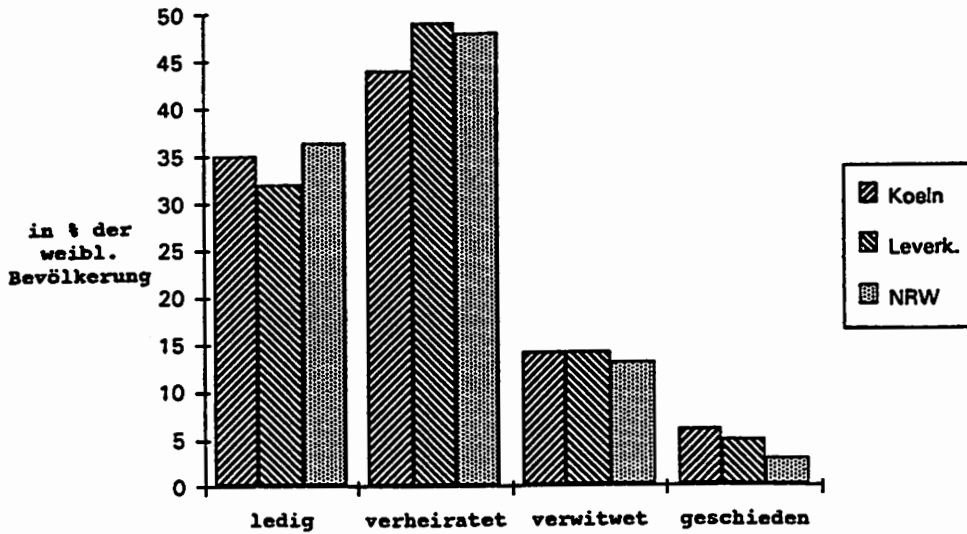
Mit wachsendem Anteil an verheirateten Frauen an der Wohnbevölkerung sinkt die Frauenerwerbsquote. Auch unter diesem Aspekt sind die Unterschiede evident:

Die Zahl der verheirateten Frauen liegt in Köln mit 43,9% deutlich unter den Leverkusener Werten (49,4%), damit wohnen in Leverkusen 12 % mehr verheiratete Frauen. Diese verstärkten familiären Bindungen wirken sich sowohl auf den Wunsch bzw. die Notwendigkeit zur Erwerbstätigkeit aus als auch auf die Realisierungsmöglichkeiten, welche durch familiäre Verpflichtungen eingeschränkt werden. (Sowohl bei der Leverkusener Befragung wie auch bei der Kölner Mütterbefragung gaben ca. die Hälfte der Frauen an, durch ihre Familie voll ausgelastet zu sein.)

Deutlich unter den Werten der Kölnerinnen liegt hingegen der Anteil der ledigen, verwitweten bzw. geschiedenen Frauen in Leverkusen. Dies korrespondiert mit dem erhöhten Anteil der Einpersonenhaushalte in Köln.

Die Kindergartenbefragung ergab für Köln mit 21% einen besonders hohen Anteil an alleinerziehenden Müttern von Kleinkindern; ca. 2/3 dieser Frauen waren erwerbstätig.

Abb. VI: Weibliche Wohnbevölkerung nach ihrem Familienstand (1988)

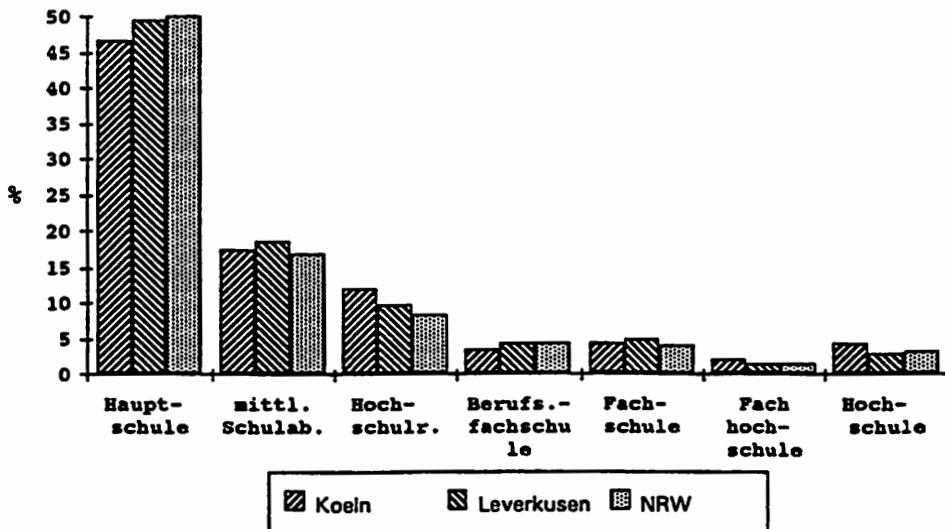


(eigene Berechnungen; Quelle: Statistisches Jahrbuch NRW, 1989)

5.4 Schulbildung/Berufsausbildung

Beide Untersuchungsräume weisen im Landesvergleich relativ günstige Ausbildungsquoten auf. Während 1988 in NRW noch 11,5% der weiblichen Wohnbevölkerung ohne Schulabschluß war, trifft dies in den Städten Köln und Leverkusen nur für 9,0% bzw. 8,5% zu.

Abb. VII: Weibliche Wohnbevölkerung nach Schulabschlüssen (1988)



(eigener Entwurf; Quelle: Statistisches Jahrbuch 1989, NRW)

Die leicht erhöhten Anteile an Hauptschulabschlüssen (Lev.: 49,6%; Köln: 46,8%) und auch der Berufsfachschulabsolventinnen (Lev.: 4,4%; Köln: 3,6%) weisen darauf hin, daß in Leverkusen der dualen Berufsausbildung eine größere Bedeutung zukommt als in Köln. Dagegen liegt in Köln der Anteil der Frauen mit Fachhochschul/Hochschulabschluß deutlich über den Leverkusener Werten. Wie bereits beschrieben, korreliert ein höherer Ausbildungsgrad signifikant mit erhöhter Erwerbsbereitschaft.

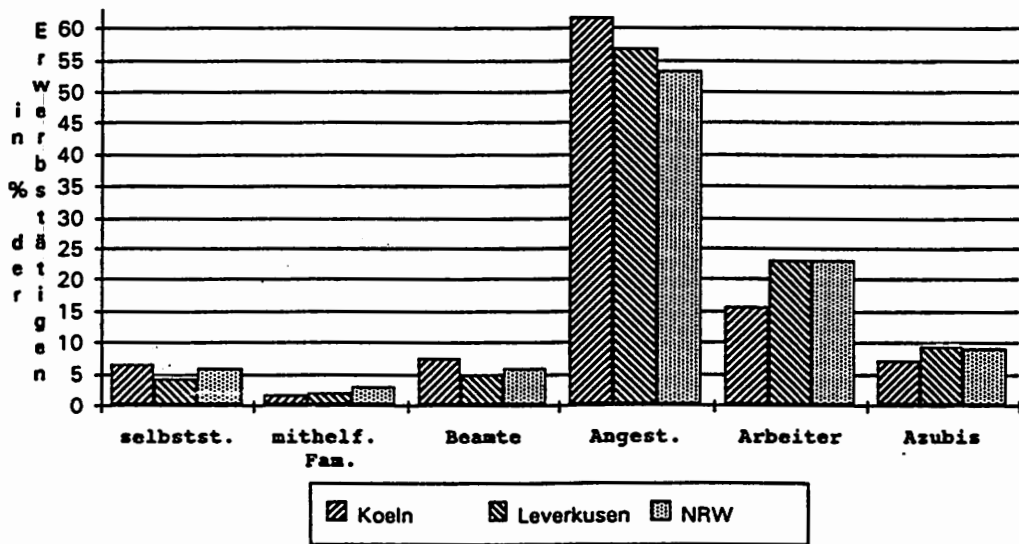
Die Kindergartenbefragung hat auch für Köln gezeigt, daß eine wesentlich höhere Erwerbsbereitschaft bei Frauen mit Hochschulabschluß besteht: 24,3% der erwerbstätigen Mütter hatten Hochschulabschluß, aber nur 12,6 % der nicht erwerbstätigen. Das Duale Ausbildungssystem hingegen scheint auf dem Frauenarbeitsmarkt nur unzureichend zu funktionieren. Der Schwachpunkt liegt im besonderen in der Umsetzung des erlernten Berufs in eine Tätigkeit:

Von den 80 %, die angaben, eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben, lag der Anteil der erwerbstätigen Frauen fast 15 Prozentpunkte über dem der nicht erwerbstätigen. Noch gravierender scheint die Frage, ob sie jemals in ihrem erlernten Beruf tätig waren: Bei 79,3% der Erwerbstätigen traf dies zu, während die nicht berufstätigen Frauen nur zu 66% zustimmten. Daß das Fehlen einer Berufsausbildung bzw. die mangelnde Berufspraxis ein großes Handicap darstellen kann, zeigt sich auch darin, daß 31,8% der nicht erwerbstätigen Frauen angaben, im Falle einer Weiterbildungsmaßnahme einen Berufsabschluß nachholen zu wollen - mit Abstand der meistgenannte Wunsch!

5.5 Stellung im Beruf

Je nach beruflicher Stellung stehen unterschiedliche Motivkonstellationen hinter dem Erwerbswunsch (vgl. Sommerfeld-Siri, S. 19). Ist es bei Arbeiterinnen in erster Linie die finanzielle Notwendigkeit, die Frauen erwerbstätig sein läßt, so gewinnt für mittlere/höhere Angestellte auch der Wunsch außerhäuslicher Tätigkeit an Relevanz. In besonderem Maße gilt das für Selbständige. Ein ausgeprägter Verwaltungsapparat in einer Region erleichtert Frauen als Angestellten die Berufsrückkehr durch Beurlaubungsmöglichkeiten bei Sicherung der Arbeitsplätze.

Abb. VIII: Weibliche Erwerbstätige nach "Stellung im Beruf" (1988)



(eigene Berechnungen; Quelle: Statistisches Jahrbuch 1989, NRW)

Die Zahl der Selbständigen, Beamten und Angestellten liegt in Köln rd. 10% über den Leverkusener Werten. Aus Abb VIII geht ebenfalls hervor, daß auch die "Chemie"-Stadt einen ausgeprägten Angestelltenanteil aufweist. Die meisten Frauen (56,7%) sind auch hier als Angestellte, und nicht wie zunächst zu erwarten, als Arbeiterinnen beschäftigt. Hier erscheint es besonders wichtig festzustellen, um welche Art von Angestelltentätigkeit es sich handelt. Zur Bewertung dieses Sachverhaltes muß also eine qualitative Analyse unbedingt hinzugezogen werden.

5.6 Die Situation der Kinderbetreuung

Die Betreuung von Kleinkindern ist mit dem Kindergartengesetz leider nur unzureichend geregelt. Es legt zwar mit Hilfe einer Versorgungsquote von 75% (aller 3jährigen bis zum Schulalter) ein eindeutiges Richtmaß vor, geht aber dabei von einem 3-Jahres-Rhythmus aus. Dies führt im Versorgungsgrad zu erheblichen Fehleinschätzungen und Unterversorgungsgebieten.

Die Stadt Köln (Jugendamt) beziffert ihren Versorgungsgrad für die Gruppe der 3-6jährigen mit 78,4%. Inzwischen, seit 1992, hat man erkannt, daß in die Berechnung ein 3,5 jähriger Rhythmus eingehen muß, da die Kinder i.d.R. nicht mit Erreichen des 6. Lebensjahrs in den Schulbetrieb überwechseln. Damit lag der Versorgungsgrad für die Gesamtstadt bei nur 67,9%.

Ein Mitarbeiter der Stadt sprach in diesem Zusammenhang von erheblichen Auseinandersetzungen zwischen dem Jugendamt und den politischen Entscheidungsträgern über die Einschätzung dieser Problematik. Er signalisierte, daß die Neufassung des "Schwangeren- und Familienhilfegesetzes", welches ab 1.1.96 einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz begründen soll, nicht umsetzbar ist. In der letzten Haushaltsdebatte (1992) unterstrich Oberstadtdirektor Ruschmeier, daß der Rechtsanspruch schon allein aus finanziellen Gründen nicht umsetzbar sei: Bei der Berechnung der Kosten zur Durchsetzung dieses Gesetzes sei von einem Elternbeitrag von 19% der Kosten ausgegangen worden; der tatsächliche Beitrag liege aber bei nur 11%. Es besteht nun ein Streit darüber, wer die damit verbundenen Defizite zu tragen hat.

Die Finanzmisere der Kommunen wird letztlich dazu führen, daß eine entsprechende Aufstockung nicht oder nur unzureichend erfolgt. Die Bewertung dieses Problems von politischer Seite zeigt sich hier in einer weiteren Äußerung der Stadtspitze, wonach, laut Jugendamt, eine Erhöhung der Platzzahl "nur den Bedarf wecke".

Unabhängig von den Versorgungszahlen der Gesamtstadt ergeben sich stadtteilspezifisch die eigentlichen Probleme: In einigen Stadtteilen fehlten bereits 1988 über 200 Kindergartenplätze. Besonders betroffen davon sind die Stadtteile Mühlheim, Kalk, Höhenberg, Neuhrenfeld, Mechenich, Ehrenfeld, Neustadt-Süd, Chorweiler, und Neustadt. Hier handelt es sich zumeist um Stadtteile mit einer überproportionalen Geburtenrate (>20%). Sollte der Rechtsanspruch zum 1.1.96 Wirklichkeit werden, so ist allein in Mühlheim von einem Zusatzbedarf von min. 1.000 Plätzen auszugehen.

Die Versorgung einer Gemeinde mit Kindergartenplätzen ist, laut Kindergartengesetz (1991), eine primär öffentliche Aufgabe. Dennoch erfolgt, im Zuge des Subsidiaritätsprinzips, eine Übertragung dieser Aufgabe auf die Kirchen. Die Zahl der außerstädtisch getragenen Kindergärten geht jedoch bereits seit einigen Jahren kontinuierlich zurück.

Von den insgesamt 20.781 Kindergartenplätzen sind in Köln 36,2% in städtischer Hand; 43,0% werden von der katholischen Kirche getragen, der Rest von der evangelischen Kirche,

Elterninitiativen oder den Betrieben. Die Katholischen Kindergärten haben in Köln eine lange Tradition (vgl. auch : Geschichte der Stadt Köln). In den 60er Jahren wurden noch über 60% der Kindergärten von der katholischen Kirche betrieben. Die Kirche steht zwar noch immer zu ihrer Aufgabe, sie sieht sich jedoch nur für die katholischen Kinder in der Verantwortung. Infolge der vermehrten Kirchaustritte und des verstärkten Zuzugs nicht-katholischer Bevölkerung haben sich die Relationen deutlich verschoben. Der Mehrbedarf muß demnach anderweitig abgedeckt werden. Die evangelische Kirche mußte bereits mehrere Kindergarteneinrichtungen aus finanziellen Gründen schließen. Die Zahl der Kinder, die in privaten Kindergärten untergebracht sind, ist mit 4,3% relativ gering. Betriebskindergärten hatten früher eine wesentlich höhere Bedeutung; ihre Zahl ist auf 2% der Kindergartenplätze gesunken. ⁵⁰

Die derzeitige Finanzkrise der Städte wird dazu führen, daß sie dieser Aufgabe kaum gerecht werden können.

In der Befragung spiegeln sich besonders für die Kölner Stadtteile Innenstadt, Ehrenfeld und Mühlheim die Probleme der Kinderbetreuung wider. Mehr als die Hälfte (55,8%) aller wieder erwerbstätigen Frauen in der Innenstadt nannten Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung als wesentliches Problem beim Wiedereintritt in das Berufsleben. Dies gilt auch bei 60,0% der Ehrenfelder und 54,3% der Mühlheimer Frauen.

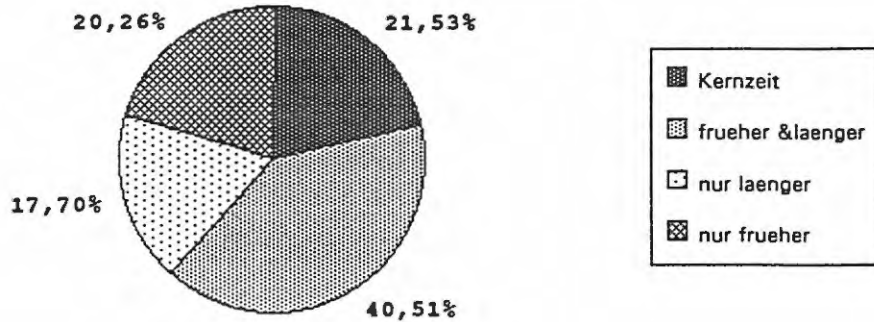
Auffallend ist auch, daß die Frauen, die ihren Erwerbwunsch bereits realisiert haben, die Situation weitaus schwieriger empfanden als die nicht erwerbstätigen Frauen: Während 48% der Erwerbstätigen Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Kinder nannten, gaben nur 37,6% der Nichterwerbstätigen dies als Grund für Nichterwerbstätigkeit an. (Hier stand das fehlende berufliche Angebot bzw. in erreichbarer Nähe im Vordergrund.)

Dieses Resultat erklärt sich daraus, daß Frauen, auch wenn sie ihr Kind im Kindergarten unterbringen konnten, Öffnungszeiten vorfinden, die dem Erwerbsalltag nicht entsprechen. Abb.VIII zeigt, daß von den 627 Nennungen nur 135 mit einer Kernzeit von 8.00 Uhr bis 16.00 ausreichend versorgt sind. (Dabei wird bereits konstatiert, daß die mittägliche Versorgung gewährleistet ist!) Nur 5,9 % gaben an, daß die Zeiten ideal sein. (davon 2,1% der Erwerbstätigen). Die überraschend große Zahl der Frauen, die frühere und längere Öffnungszeiten wünschen, unterstreicht, daß Frauen zur Realisierung ihres Erwerbswunsches flexiblere Öffnungszeiten benötigen. Dies erscheint aber bei oben beschriebener Bewertungslage und den damit verbundenen Kosten kaum realisierbar.

⁵⁰ Das neue Kindergartengesetz, das einen Rechtsanspruch auf Kindergärten enthält, könnte die Reduzierung außerstädtischer Betreuungseinrichtungen noch beschleunigen: Warum sollten weitere, kostenträchtige Kindergartenplätze errichtet werden, wenn die Stadt, per Gesetz, dazu verpflichtet ist, dafür zu sorgen? Diese Konsequenz mag überzogen klingen, die Möglichkeit ist jedoch nicht von der Hand zu weisen.

Abb. IX: Bewertung von Kindergartenöffnungszeiten in Köln

Aufteilung der Nennungen nach Wunschgruppen (N = 627)



(Quelle: eigene Befragung von Müttern von Kindergartenkindern im Frühjahr 1989)

Eine Vertreterin des **Leverkusener Jugendamtes** sprach von einem Versorgungsgrad um 84% für die gesamte Stadt Leverkusen (incl. Opladen). Die Unterbringungssituation scheint in dieser Stadt schon deshalb günstiger, weil hier nicht nur Stadt und Kirchen (bzw. private Einrichtungen) Träger der Betreuungseinrichtungen sind, sondern weil auch der Hauptarbeitgeber der Stadt Kindergärten betreibt. Dennoch wurde auch hier für Teilregionen eine z.T. erhebliche Unterversorgung (> 10%) benannt; so in den Ortsteilen Wiesdorf, Küppersteg und Lützenkirchen, die aber z.T. derzeit neue Einrichtungen erhalten.

Damit stellt sich die Situation zum jetzigen Zeitpunkt weitaus günstiger dar als in Köln. Problematisch wird jedoch auch in Leverkusen die Umsetzung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz. Die Umsetzung dieses Anspruchs würde eine Neuerstellung von 1.000 Plätzen erfordern. Dies sieht die Vertreterin des Jugendamtes als absolut unrealistisch an. Wie in Köln geht man auch hier davon aus, daß dieser Rechtsanspruch nicht durchsetzbar ist.

Wesentliche Schwierigkeiten kommen auf die Leverkusener Frauen aber zukünftig aufgrund der derzeit noch bestehenden Bayer-Kindergärten zu: das neue Kindergartengesetz (seit 1991) sieht eine Schließung der Betriebskindergärten vor. Stattdessen können sich größere Firmen per Belegquoten zukünftig in anderen Kindergärten "einkaufen" (so die Leiterin der Gleichstellungsstelle in Leverkusen). Dies wird aber zu erheblichen Problemen führen, da infolgedessen die Kapazitäten der städtischen und kirchlichen Kindergärten deutlich erhöht werden müßten. Personalmangel und vor allem fehlende Grundstücke zum Bau neuer Kindergärten werden dazu führen, daß die erforderlichen Plätze kaum entstehen können. Bayer konzentriert sich stattdessen auf ein Wiedereinstellungsprogramm für Frauen nach der "Familienphase". 51

51 Diese, auf den ersten Blick recht fortschrittliche Maßnahme ist jedoch nicht ganz unkritisch zu sehen. Wenngleich sie Wiedereinsteigerinnen den Neubeginn erleichtert, so hilft sie dennoch den Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit nur kurz unterbrechen wollten, bzw. konnten, nicht weiter. Entscheiden sich Frauen gar für 2 oder mehr Kinder, so stehen sie nach Ablauf der 7-Jahresfrist vor dem gleichen Unterbringungsproblem, da die jüngeren Kinder dann noch immer im Vorschulalter sind.

Die zukünftige Situation wird sich in diesem Punkt in Anbetracht der Tatsache, daß mehr als 1/3 aller Kindergartenkinder in Bayer-Kindergärten untergebracht sind, in Leverkusen wesentlich verschlechtern.

In bezug auf die Kinderbetreuung in den Untersuchungsräumen läßt sich damit folgendes festhalten:

In Köln ist die fehlende, bzw. zeitlich unzureichende Kinderbetreuung ein großes Problem. Dies gilt insbesondere für einzelne Stadtteile, die außerdem ein überproportionales natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen. Die derzeitige Betreuungssituation in Leverkusen ist, unter den gegebenen Maximen und im Vergleich zu anderen Städten, noch relativ günstig zu werten. Die Schließung der Betriebskindergärten wird in dieser Stadt zukünftig jedoch zu erheblichen Problemen führen.

5.7 Verkehrsinfrastruktur

Köln und Leverkusen sind in ein umfangreiches Schnellbahnsystem eingebunden. Daneben besteht in beiden Städten ein ergänzendes Busgefüge.

Die Ergebnisse einer für Leverkusen erstellten repräsentativen Befragung unter dem Titel "Frauen im ÖPNV" unterstrich, daß Frauen gänzlich andere Probleme bei der Überwindung von Distanzen haben als Männer; ihre Transportbedingungen sind ungleich schlechter:

Dies ergibt sich schon allein dadurch, daß Frauen seltener über einen PKW verfügen:

Tab IV: Verfügbarkeit über einen PKW (%) in Leverkusen				
Männer	75	jederzeit	41	Frauen
	3	ab und zu	10	
	22	nie	49	

Quelle: Frauen im ÖPNV. Leverkusen 1990, S. 142

Frauen sind also in besonderem Maße auf den ÖPNV angewiesen. Ihre räumliche Mobilität steht in direkter Abhängigkeit zu Fahrplänen und ÖPNV-Erschließung. Die häufig erforderliche Koordination von Wegstrecken (Haus - Kindergarten/Schule - Arbeit - Einkauf - Haus) impliziert erheblichen Zeitaufwand. Michelson⁵² stellte in einer Untersuchung fest, daß berufstätige Frauen im Durchschnitt eine um 40 Min pro Tag längere Fahrtzeit benötigen als ebenfalls berufstätige Männer.

Frauen benutzen den ÖPNV wesentlich öfter als Männer:

Tab. V: ÖPNV - Benutzung (%) in Leverkusen				
Männer	9	sehr oft/oft	23	Frauen
	54	manchm./selten	62	
	37	selten/nie	15	

Quelle: Frauen im ÖPNV. Leverkusen 1990, S. 38

⁵² Michelson, W.: From sun to sun. Daily obligations and community structure in the life of employed women and their families. New York 1985, S. 36.

Die Verfügbarkeit des ÖPNV wird in Leverkusen als "relativ gut" bezeichnet. 14% bezeichneten jedoch ihre Wohnlage in bezug auf die Anbindung an den ÖPNV als "ungünstig". Weitaus höher lagen die Nennungen bei "Schwierigkeiten der Erreichbarkeit verschiedener Orte von der Wohnung aus" (Berufstätige: 22% der Frauen und 16% der Männer). Die meisten dieser Nennungen (bei Frauen) erfolgten aus folgenden Ortschaften: Opladen (30,9% der Nennungen), Schlebusch (12,1%), Leichlingen (7,9%) und Lützenkirchen (7,9%); es waren also in besonderem Maße die östlich gelegenen Ortschaften betroffen. Besonders der Bus-Pendelverkehr wurde von 72% dieser Befragten als unzureichend bezeichnet.

Ähnliche Ergebnisse hatte auch die Kindergartenbefragung von 1986 bereits ergeben: Besonders aus den drei letztgenannten Ortschaften hatten Frauen als Grund für Nicht-erwerbstätigkeit das Fehlen eines Arbeitsplatzes in der Nähe moniert. Die räumliche Mobilität ist in diesen Räumen stark eingeschränkt, sofern kein PKW zur Verfügung steht. Die Entscheidung für oder gegen Erwerbstätigkeit hängt, neben einem gut ausgebauten ÖPNV-Netz, in besonderem Maße auch von den Möglichkeiten eines flexiblen PKW-Einsatzes ab.

Das Leverkusener Straßennetz gilt als besonders gut ausgebaut; Probleme gibt es jedoch mit der Anbindung der östlichen Gemeinden an das ÖPNV-Netz.

Für Köln liegt leider ein solches ÖPNV-Gutachten z.Zt. nicht vor. Die Betrachtungen müssen sich damit auf die Kindergartenbefragung beschränken.

Nur 50% der in Köln befragten Frauen gaben an, mit dem Auto zur Arbeitsstätte zu fahren; fast 1/5 hingegen benutzt den ÖPNV. Die Größe der Stadt und das hohe Verkehrsaufkommen machen die Distanzen zum eigentlichen Problem: 27,1% der Hausfrauen nannten als Grund für ihre derzeitige Nichterwerbstätigkeit das fehlende Berufsangebot in der Nähe.

6. Die Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung für die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit

6.1. Bemerkungen zum Begriff "Teilzeitarbeit"

Die Definition von Teilzeitarbeit ist in den unterschiedlichen Statistiken nicht einheitlich geregelt, was zu erheblichen Differenzen bzgl. der angegebenen Zahlen führt.

So versteht beispielsweise der Mikrozensus Teilzeitbeschäftigte als solche Erwerbstätige, die maximal 30 Wochenstunden arbeiten. Für die Bundesanstalt für Arbeit gilt jede "nicht vollzeitbeschäftigt" erwerbstätige Person als teilzeitbeschäftigt. Die Beschäftigtenstatistik ist insofern nicht unproblematisch, als hier nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aufgeführt sind. Dies bedeutet, daß besonders alle Beschäftigten mit einer wöchentlichen Arbeitszeit unter 18 Std. und solche, deren Bruttoentgelt DM 480,- nicht übersteigt, in dieser Statistik nicht aufgeführt werden. Eine Gegenüberstellung des Mikrozensus mit der Beschäftigtenstatistik zeigt, daß nur ca. jede zweite der teilzeitbeschäftigten Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt ist. (Dies trifft besonders für die Wirtschaftsabteilungen "Reinigung" und "Gästebetreuung" zu; sie werden deshalb bei der Funktionalanalyse nicht berücksichtigt.) Dennoch muß im Zuge der Verknüpfbarkeit der Ergebnisse in das Gesamtbild des Frauenarbeitsmarktes mit diesen Daten gearbeitet werden. Es wird jedoch auf eine Aufspaltung der Wirtschaftsabteilungen "verarbeitendes Gewerbe" und "Dienstleistungen" bei der Betrachtung des Teilzeitmarktes verzichtet.

6.2 Bedeutung und Entwicklung der Teilzeitarbeit in Nordrhein-Westfalen

Teilzeitbeschäftigung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Zwischen 1980/90 stieg in NRW der Anteil der Beschäftigten in Teilzeit von 7,4% auf 9,5% an. Teilzeitarbeit wird nach wie vor fast ausschließlich von Frauen wahrgenommen: rd. 97% aller Teilzeitarbeitsplätze werden durch Frauen besetzt. Immer mehr Frauen machen von dieser Möglichkeit Gebrauch: war 1980 noch jede 5. Frau teilzeitbeschäftigt, so galt dies 1990 bereits für jede vierte.

Teilzeitbeschäftigung erscheint vielen Frauen als einzige Möglichkeit, Haushalt, Familie und Beruf zu vereinen.

Die Befragung ergab, daß 85% der Frauen, die wieder erwerbstätig werden wollten, eine Teilzeitarbeit suchten (davon 75% vormittags in Korrespondenz mit Kindergarten- und Schulschlußzeiten).

Dennoch müssen sie meist auf Vollzeitstellen ausweichen, da der Arbeitsmarkt nicht so viele Teilzeitstellen vorhält, oder sie müssen außerhalb der Versicherungspflicht tätig werden.

Wenngleich ein hohes Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen in konjunkturell stabilen Zeiten die Erwerbsquote positiv beeinflusst, so ist dies dennoch nicht unkritisch zu sehen. Eine hohe Teilzeitquote bietet den beschäftigten Frauen auch eine Reihe von Nachteilen, von denen die wesentlichen im folgenden genannt werden: ⁵³

- Teilzeitarbeitsplätze sind i.d.R. besonders konjunkturragibel; in Phasen wirtschaftlicher Rezession sind diese als erste vom Beschäftigtenabbau betroffen.

⁵³ vgl.: Fuchs, A. Teilzeitarbeit. In: Frauen und Arbeit, 4/78.

- Die Befreiung von der Sozialversicherungspflicht unter den Bemessungsgrenzen verleitet viele Frauen dazu, auf eine soziale Absicherung zu verzichten; auch Unternehmer nutzen dies aus Kostengründen gern aus, was den Gesamtarbeitsmarkt für Frauen wiederum schmälern kann.
- Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten sind erheblich eingeschränkt.
- Teilzeitbeschäftigte Frauen sind i.d.R. weiterhin uneingeschränkt für die Bewältigung des Haushalts zuständig.

6.3 Die Situation der Teilzeitbeschäftigten in Köln und Leverkusen

Teilzeitbeschäftigte verzeichneten in den letzten Jahren hohe Wachstumsraten. Die beiden Untersuchungsregionen weisen jedoch sowohl hinsichtlich Anteilen und Struktur als auch in der Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung wesentliche Unterschiede auf:

Tab. VI: Anteil (1988) und Entwicklung (1982/88) der teilzeitbesch. Frauen (%)

	Köln	Leverkusen	Köln	Leverkusen
Verarbeitendes Gewerbe	13,1	2,8	6,7	-2,4
Handel	26,1	24,7	2,6	-1,3
Verkehr	32,8	4,3	4,1	-2,2
Dienstleistungen	19,1	24,0	20,0	-7,0
Organis. ohne Erw.	22,9	23,9	25,1	6,2

(eigene Berechnungen; Quelle: Statistische Jahrbücher NRW)

Abb. X: Teilzeitbeschäftigte Frauen in % aller beschäftigten Frauen in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen

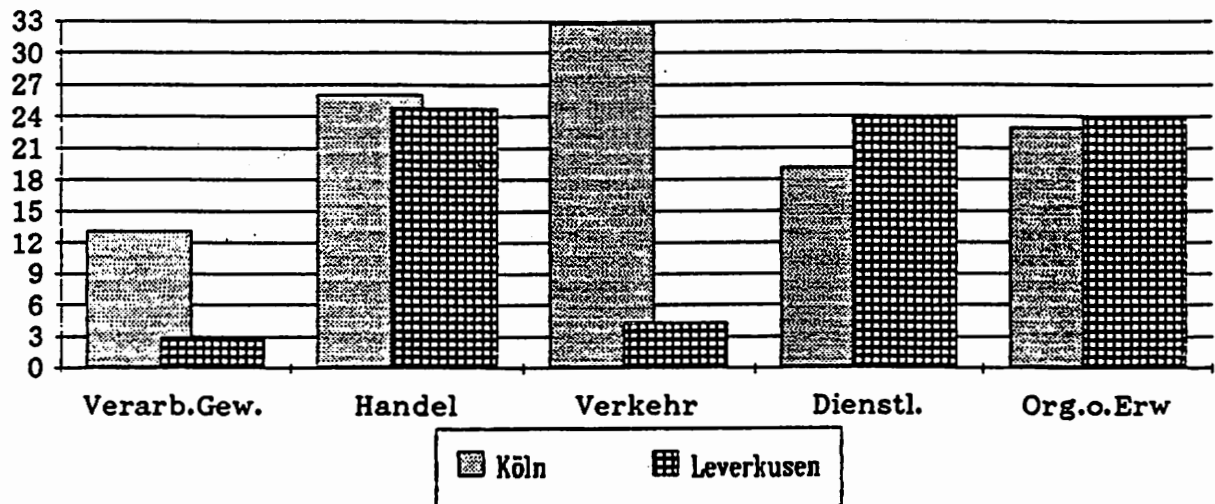
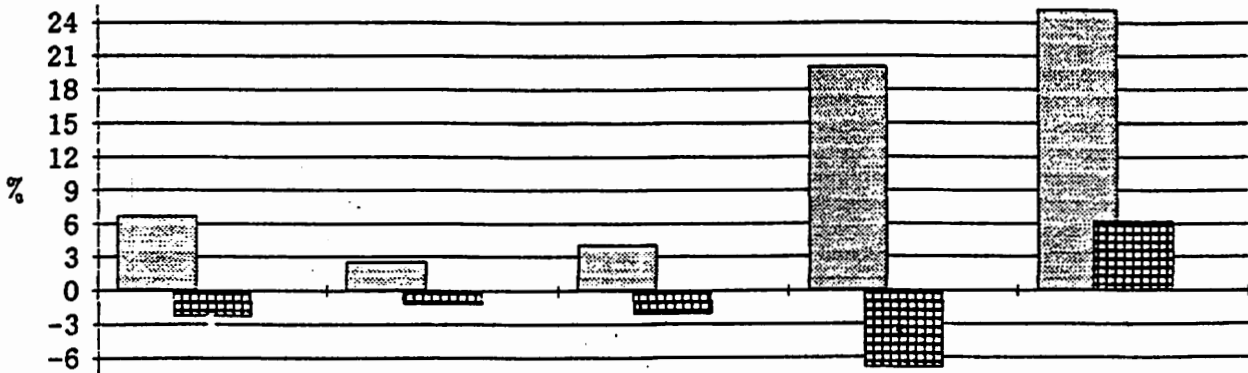


Abb. XI: Veränderung der teilzeitbeschäftigten Frauen in oben ausgewählten Branchen (82/88)



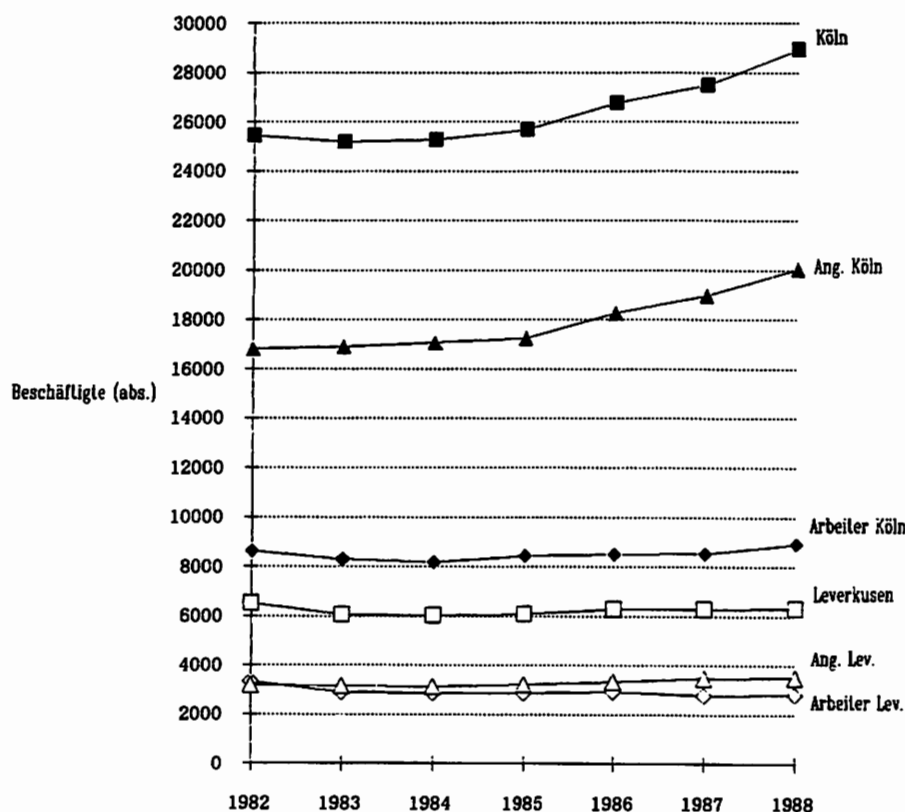
Während in Leverkusen eher die Struktur der Teilzeitbeschäftigung als einer der Bestimmungsfaktoren für unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung anzusehen ist, zeichnet in Köln eher die allgemeine Beschäftigtenentwicklung verantwortlich für ein unterdurchschnittliches Wachstum der Frauenerwerbstätigkeit.

Zunächst fällt für Leverkusen der hohe Anteil an teilzeitbeschäftigten Frauen auf:

Während in Köln nur ca. 1/5 (20,2%) der Frauen teilzeitbeschäftigt ist, gilt dies für 26,4% der Leverkusener Frauen. Besonders hohe Quoten sind hier in den Dienstleistungsbranchen festzustellen (Lev. 1988: DL: 24,4%; Köln: 19,1%). Wenig Teilzeitstellen hingegen bietet das Verarbeitende Gewerbe an (2,8%; Köln: 13,1%).

Die Entwicklung der Teilzeitarbeit zwischen 1980/88 zeigt, daß sich sowohl konjunkturelle Schwankungen als auch strukturelle Verschiebungen auf dem Teilzeitmarkt in Leverkusen eher negativ ausgewirkt haben: Zwischen 1980/84 reduzierte sich die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen von 6.528 auf 6.022 und stieg erst mit dem Einsetzen der wirtschaftlichen Wiederbelebung auf 6.321 (1988) langsam an. Der überdurchschnittliche Arbeiterinnenanteil (51,1%) reduzierte sich bis 1988 um 6,8 Prozentpunkte (während in Köln nur ein Rückgang um 3,1 Punkte zu verzeichnen war). Einer Verminderung der Zahl der Arbeiterinnen um 16,1% stand ein Zuwachs von lediglich 10,3% bei Angestellten gegenüber. Dies reicht für einen Ausgleich des Teilzeitangebotes nicht aus (- 3,2%).

Abb. XII: Die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung in Köln und Leverkusen



(eigene Berechnungen; Quelle: Stat. Jahrbücher NRW, 1983-89)

Die Kölner Bilanz weist per Saldo ein deutliches Wachstum aus: Im Betrachtungszeitraum wurden über alle Wirtschaftsabteilungen 13,7% neue Teilzeitstellen geschaffen ⁵⁴.

Auch das Verhältnis von Arbeiterinnen zu Angestellten hat sich im Untersuchungszeitraum nur unwesentlich verlagert: lag dies 1982 noch bei 1/3 zu 2/3, so weist die Statistik für 1988 30,8% zu 69,2% aus.

6.4. Teilzeitbeschäftigung als Bestimmungsfaktor der Frauenerwerbsbeteiligung in den Untersuchungsregionen

Als Ergebnis der bisherigen Betrachtungen ist bzgl. Teilzeitarbeit folgendes festzustellen:

- In **Leverkusen** sind überproportional viele Frauen teilzeitbeschäftigt.
- Diese konzentrieren sich insbesondere auf den Dienstleistungssektor. Die Segregationsanalyse hat gezeigt, daß Frauen hier bereits überrepräsentiert sind. Auch die Teilzeitkapazitäten sind, wie in diesem Kapitel gezeigt, überdurchschnittlich. Das Stellenwachstum im Teilzeitbereich, das anderorts besonders in diesen Branchen zu verzeichnen ist, blieb damit aus. Eine

⁵⁴ Ob, oder inwieweit es sich hier um Umwandlungen von Vollzeit- in Teilzeitstellen handelt, ist aus der Statistik nicht ersichtlich!

Erhöhung der Frauenerwerbsquote durch Ausweitung der Teilzeitkapazitäten im tertiären Sektor erscheint damit fraglich!

- Der konjunkturelle Einbruch bis 1984 schlug sich in Leverkusen insbesondere auf dem Teilzeitmarkt durch Beschäftigteneinbußen nieder (-7,8%), während Vollzeitbeschäftigte weniger betroffen waren (-2,6%). Dies steht in Einklang mit strukturellen Verschiebungen, die einen Abbau des überdurchschnittlichen Arbeiterinnenanteils bei Teilzeit beinhalten.
- Während sich der intersektorale Strukturwandel in Leverkusen schwächend auf die Erwerbsquote auswirkte, gilt eher das Gegenteil für den innersektoralen Wandel: Der Anteil der Arbeiterinnen im Dienstleistungsgewerbe stieg um 59% an. Ohne diesen außerordentlichen Zuwachs wäre der Verlust an Teilzeitplätzen weitaus höher gewesen, denn: Das verarbeitende Gewerbe bietet in Leverkusen zu wenig Teilzeitstellen und reduzierte diese sogar zwischen 1982 und 1988. Hinsichtlich der Tatsache, daß in Leverkusen ca. 40% der Frauen in dieser Wirtschaftsabteilung tätig sind, hat dies besondere Bedeutung für eine geringe Frauenerwerbsquote. Beschäftigtenzahlen des Bayerwerks zeigen, daß der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den beschäftigten Frauen hier nur bei 11 % liegt (Durchschnitt: 26,3%). Dies bedeutet, daß die relative Stabilität, die die Konzernzentrale aufgrund ihrer diversifizierten Produktpalette und Exportverbindungen bietet, von Frauen aufgrund mangelnder Teilzeitangebote nur unzureichend genutzt werden kann.
- In Köln hingegen sind weniger Teilzeitkräfte beschäftigt als im Landesdurchschnitt.
- Der Kölner Teilzeitmarkt verzeichnete bereits 1983 ein stetiges Beschäftigtenwachstum. Der im Landesvergleich leicht unterdurchschnittliche Anteil Teilzeitbeschäftigter stieg zwar im Betrachtungszeitraum kontinuierlich an, konnte aber den Landesdurchschnitt dennoch nicht erreichen.
- Der Beschäftigteneinbruch im verarbeitenden Gewerbe, besonders im Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau ging bzgl. Frauen in überdurchschnittlichem Maße auf Kosten der Teilzeitbeschäftigten. Während die Zahl der weiblichen Beschäftigten um rd. 12% zurückging, verzeichneten die teilzeitbeschäftigten Frauen hier Beschäftigteneinbußen um 25,3%. Hier zeigt sich, daß strukturelle Schwächen eindeutig auf Kosten der Teilzeitbeschäftigung gehen.
- Der Tertiäre Sektor in Köln kann seine Auffangfunktion nur unzureichend wahrnehmen. Das Beschäftigtenwachstum verlief nach 1984 im Landesvergleich weit unterdurchschnittlich (vgl. Tab. A im Anhang). Die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung hat sich damit an die allgemeine Beschäftigtenentwicklung angepaßt. Das Wachstum erfolgte in hohem Maße über Angestellte; die unterproportionale Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungssektor erscheint damit als wesentlicher Faktor für das relativ schwache Wachstum an Teilzeitstellen.

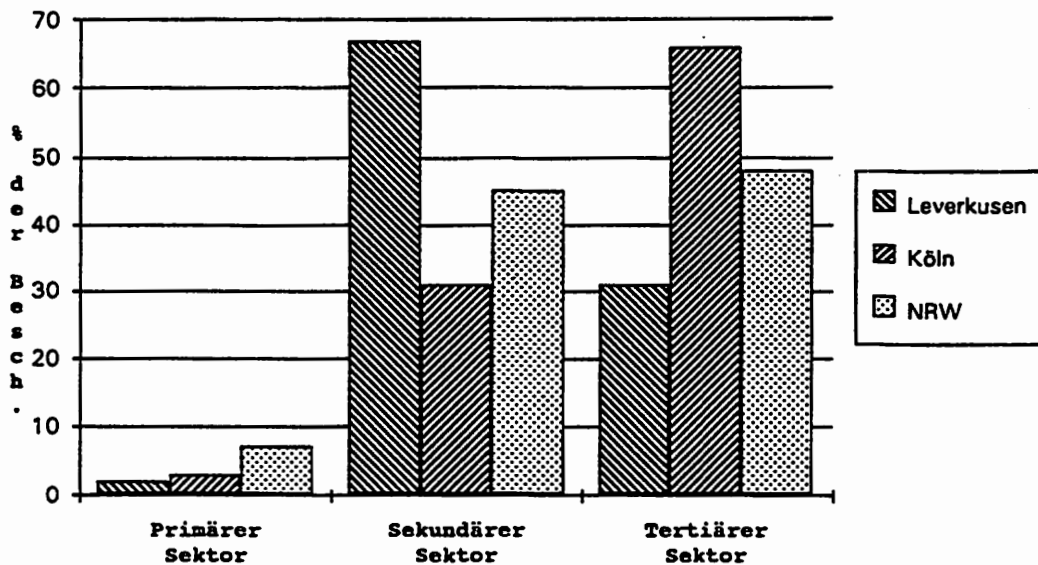
7. Die Rolle der Wirtschaftsstruktur als Bestimmungsfaktor für regionale Differenzen der Erwerbsbeteiligung

7.1 Wirtschaftsstrukturelle Voraussetzungen der Untersuchungsgebiete

Das Branchenspektrum gilt als wesentlicher Bestimmungsfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region. Das Vorhandensein von Wachstumsindustrien, aber auch von Wirtschaftsabteilungen, die vom sektoralen Strukturwandel in besonderem Maße betroffen sind, bringt eine Region in große Abhängigkeit von konjunkturellen Schwankungen.

Die nachfolgende Abb XIII zeigt, daß es sich bei den Untersuchungsregionen um zwei wirtschaftlich vollkommen verschieden strukturierte Räume handelt. Während Leverkusen rd. 2/3 der Beschäftigten im Sekundären Sektor konzentriert, trifft dies in Köln für den Tertiären Sektor (incl. Quartärer Sektor) zu.

Abb. XIII: Beschäftigtenanteile in den Wirtschaftssektoren (1988)



(eigene Berechnungen; Quelle: Beschäftigtenstatistik des Landes NRW)

7.1.1 Die Kölner Wirtschaftsstruktur

Die Stadt Köln gilt als Dienstleistungszentrum in der Gesamtregion Köln/Bonn. Dies ist in Bezug auf die Beschäftigten insofern richtig, als der sekundäre Sektor mit ca. 32 % rd. 1/3 weniger Beschäftigte bindet, als dies im Landesdurchschnitt der Fall ist. Daneben sind sowohl unternehmens- als auch haushaltsbezogene Dienstleistungen überproportional vertreten.

Der Tertiäre Sektor ist durch einen hohen Anteil quartärer Funktionen gekennzeichnet, was u.a. in den hohen Beschäftigtenanteilen in hochwertigen Dienstleistungsbranchen zum Ausdruck kommt (z.B. Rechts- und Wirtschaftsberatung Köln: 5,1% d. Besch.; NRW: 3,3%, oder : Handelsvermittlung: Köln: 1,9%; NRW: 0,8%). Trotz geringer Beschäftigtenbindung ist die Branche "Handelsvermittlung" von besonderer Relevanz, weil hier die Hauptumsätze der Branche "Handel" getätigt werden, und sie als Spiegelbild der wirtschaftlichen Aktivität einer Region gesehen werden kann.

Das Banken- und Versicherungszentrum Köln bindet mit 8,7% deutlich mehr Beschäftigte als im Landesdurchschnitt (3,7%); rd. 1/5 der Beschäftigten sind in dieser Wirtschaftsabteilung tätig.

Der Einzelhandel hingegen ist in Köln nur unterproportional vertreten (7,8 % d. Besch.) und hat im Betrachtungszeitraum hohe Beschäftigteneinbußen zu verkraften. Er gilt als wichtiger Arbeitgeber auf dem Frauenarbeitsmarkt und wird, insbesondere aufgrund des Beschäftigtenabbaus, später in die intensive Analyse mit einbezogen. Dennoch ist für die Gesamtentwicklung Kölns auch das verarbeitende Gewerbe von besonderer Relevanz:

Jede(r) achte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ist in der Branche Stahl-Maschinen-Fahrzeugbau tätig (NRW: 10,1%). Daneben sind Elektrotechnik (4,6%) und Chemie (3,5%) bedeutende Branchen des verarbeitenden Gewerbes. Alle drei Branchen sind von elementarer Bedeutung für die Beschäftigtenentwicklung der Region, weshalb auch diese später näher analysiert werden. Die Textilindustrie und die Nahrungsmittelindustrie wären zwar aufgrund ihrer hohen Frauenanteile (67,4%; 40,7%) nicht bedeutungslos; für das gestellte Thema, in dem die Auswirkungen des sektoralen Strukturwandels in Vordergrund stehen, sind sie jedoch irrelevant, da sie nur wenig Frauen binden (0,5%) und deren Entwicklung im Betrachtungszeitraum relativ stagnierte (+ 98 Besch.).

Das Baugewerbe wird zu 2/3 durch das Bauhauptgewerbe geprägt. Dies ist insofern für die Beschäftigtenentwicklung problematisch, als das Bauhauptgewerbe als sehr konjunkturragibel gilt.

7.1.2. Die Wirtschaftsstruktur in Leverkusen

Die Leverkusener Wirtschaftsstruktur weist deutliche Differenzen zur Kölner, aber auch zur Landesstruktur auf:

- Die Dominanz der Chemischen Industrie mit mehr als 50% der Beschäftigten der Stadt reduziert die Beschäftigtenanteile in den anderen Wirtschaftsabteilungen beträchtlich.
- Daneben sind lediglich die Kunststoffindustrie (4,7%) und der Stahl-Maschinen-Fahrzeugbau (3,3%) von relativer Bedeutung für das verarbeitende Gewerbe.
- Das Baugewerbe (4,2%) wird durch hohe Beschäftigtenanteile im Ausbau- Bauhilfsgewerbe geprägt und ist damit weitaus weniger konjunkturabhängig.
- Daneben weist auch der Leverkusener Handel deutliche Differenzen zum Kölner Handel auf: Hier dominiert der Einzelhandel (5,7% der Besch.), der in den letzten Jahren durch Rationalisierungen und Umstrukturierungen hohe Beschäftigteneinbußen zu verzeichnen hatte.
- Nur knapp 1/8 der Leverkusener Beschäftigten ist in der Wirtschaftsabteilung "Dienstleistungen" tätig; hier insbesondere in der Abteilung Gesundheit/Veterinärwesen (3,7%).

- Nur knapp 1/8 der Leverkusener Beschäftigten ist in der Wirtschaftsabteilung "Dienstleistungen" tätig; hier insbesondere in der Abteilung Gesundheit/Veterinärwesen (3,7%).

7.2 Auswirkungen der Leverkusener Monostruktur auf die allgemeine Beschäftigtenentwicklung ⁵⁵

Zum Verständnis der Beschäftigtenentwicklung in Leverkusen ist es unerlässlich, die besondere Struktur der Wirtschaft zu berücksichtigen.

Liegt die Dominanz eines Wirtschaftszweiges vor und impliziert dies eine Festlegung der anderen Branchen als Zulieferer dieser Branche, so wirken sich konjunkturelle Schwankungen in spezifischer Weise aus.

Bei hoher Verflechtungsintensität wird die Entwicklung des dominanten Unternehmens von den Zulieferbranchen mit leichter zeitlicher Verzögerung nachvollzogen. Konjunkturelles Wachstum führt i.d.R. lediglich zu einer Stabilisierung der Beschäftigungssituation in der Region; konjunkturelle Einbrüche können, solange sie kurzfristiger Art sind, leichter abgefangen werden. Langfristige Konjunkturschwächen hingegen führen zu überproportionalen Beschäftigteneinbußen. Da Zulieferbranchen meist vertragliche Leistungen vorhalten müssen, ist ihre Anpassungskapazität an sich verändernde Märkte erheblich eingeschränkt. Auch dies führt zu Abweichungen von der allgemeinen Beschäftigtenentwicklung. In dem bereits genannten Gutachten zur Wirtschaftsstruktur in Leverkusen wurden dazu folgende Feststellungen getroffen:

Die Dominanz der Chemischen Industrie setzt sich über ihre Verflechtung zu Zulieferbetrieben fort; die Verflechtungskonzentration differiert jedoch von Branche zu Branche. Nennenswerte Konzentrationen sind in Leverkusen lediglich in den Wirtschaftsbereichen verarbeitendes Gewerbe, Bau und Dienstleistungen festzustellen. Die überwiegende Zahl der Betriebe ist jedoch nur in geringem Umfang direkt mit der Chemie verflochten. Ca. 10% der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe außerhalb der Chemischen Industrie sind direkt an das Auftragsverhalten dieser Branche gebunden. Direkte Abhängigkeiten der ortsansässigen Firmen konnten lediglich in den Abteilungen Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau, Elektrotechnik und Druck/Papier konstatiert werden.

In bezug auf den tertiären Sektor sind Verflechtungen nur schwer erfaßbar. Es wurde jedoch festgestellt, daß der Handel nur eine geringe direkte Bindungsquote aufweist. Hier ist die indirekte Verflechtung, welche durch den privaten Konsum erfolgt, von größerer Bedeutung. Im Gutachten wurde errechnet, daß aufgrund von indirekten Verflechtungen ca. 30% der Arbeitsplätze im Einzelhandel auf die Kaufkraft der in Leverkusen wohnenden Chemie-Beschäftigten zurückzuführen ist (nicht eingerechnet die Kaufkraft der außerhalb Leverkusens wohnenden Chemie-Beschäftigten!).

Die Nachfrage des verarbeitenden Gewerbes nach Dienstleistungen konzentrierte sich in erster Linie auf die Unterabteilungen Reinigung und Körperpflege sowie Rechts- und Wirtschaftsberatung. Die erstgenannte Wirtschaftsabteilung besteht zu 60% aus Beschäftigten der Gebäudereinigung. Davon bindet die örtliche Chemie rd. 1/3 der Arbeitsplätze. Es wurde festgestellt, daß bzgl. der Rechts- und Wirtschaftsberatung rd. 1/4 der Aufträge aus der lokalen Chemie stammt.

⁵⁵ in Anlehnung an: Boesler/Breuer u.a.: Gutachten Wirtschaftsstruktur/Arbeitsmarkt Leverkusen (1987)

Trotz der ausgesprochenen Monostruktur der Leverkusener Wirtschaft ist also ein nennenswertes Abhängigkeitsverhältnis nur in einzelnen Wirtschaftsunterabteilungen feststellbar. Für die Interpretation der Beschäftigtenentwicklung ist somit insbesondere bei den nachfolgend genannten Abteilungen der Aspekt der Verflechtung mit zu berücksichtigen:

- *Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau*
- *Elektrotechnik*
- *Handel*
- *Rechts- und Wirtschaftsberatung*
- *Reinigung/Körperpflege.*

7.3 Konjunkturelle Schwankungen in ihren Auswirkungen auf die Beschäftigtenentwicklung in den Untersuchungsregionen

Es ist bekannt, daß in Zeiten rezessiver Wirtschaftsentwicklung die "Randbelegschaft" ⁵⁶ in den Betrieben zuerst reduziert wird; dies impliziert auch in besonderem Maße Beschäftigtenabbau bei weiblichen Erwerbstätigen, die in überdurchschnittlichem Maße zur Randbelegschaft gehören. Daneben ist bei kontinuierlichem Auftragsrückgang mit Beschäftigtenabbau im Bürobereich und bei sozialen Dienstleistungen zu rechnen.

Zwischen 1984 und 1988 befand sich die Wirtschaft in der Bundesrepublik in einer konjunkturellen Aufschwungphase. Dieses Wachstum wurde jedoch, besonders in den beiden Untersuchungsregionen, nur in geringem Maße in Beschäftigtenwachstum umgesetzt. Im folgenden Kapitel wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Regionen am wirtschaftlichen Aufschwung partizipieren konnten und wie sich dies auf die unterschiedliche Frauenbeschäftigung auswirkte.

Die zu analysierenden Daten liegen nur für das verarbeitende Gewerbe vor. Die Daten ergeben einen wertvollen Mosaikstein im Gesamtgefüge der Analyse.

Die nachfolgende Tabelle hat für beide Regionen die wichtigsten ökonomischen Basisdaten zusammengestellt, um einen Vergleich zu ermöglichen:

⁵⁶ d.h. also der Teil der Beschäftigten, der nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig ist.

**Tab.VII: Ökonomische Basisdaten zur Struktur des Verarbeitenden
Gewerbes in Köln und Leverkusen 1984 und 1988**

	Stadt Leverkusen			Stadt Köln		
	1980	1984	1988	1980	1984	1988
(1a) Besch. (Soz.)	52746	48249	48447	137061	120580	118805
(1b) Besch. (Ums)	53519	49985	49125	123868	105715	100958
(1c) Besch. (Inv.)	53146	50376	50030	120047	112742	103383
(2) Gesamtumsatz	7159015	8926192	9400741	23071709	29218167	27817800
(3) Auslandumsatz	3972022	5282758	5876247	6695902	9752251	10164493
(4) Investitionen	387562	393285	627040	822323	1308459	1019491
(5) Invest./Besch. (4):(1c)	7382	7807	12533	6850	12400	9861
(6) Umsatz/Besch. (2):(1b)	133766	178577	191364	186260	276386	275538
(7) Exportquote (3):(2)	55,48%	59,18%	62,51%	29,02%	33,38%	36,54%
(8) Invest. quote (4):(2)	5,41%	4,41%	5,48%	3,56%	4,48%	3,41%
BESCHÄFTIGTE						
-Entwick.abs.		-4497	198		-16481	-1775
-Entwick.%		-8,53%	0,41%		-12,02%	-1,47%
-Regionalfaktor		1,0223	0,9771		0,9832	0,9588
-Strukturfaktor		1,0384	1,0028		1,0236	1,0154
-Standortfaktor		0,9845	0,9743		0,9605	0,9442
GESAMTUMSATZ						
-Entwick.abs		1767177	474549		6146458	-1400367
-Entwick.%		24,68%	5,32%		26,64%	-4,79%
-Regionalfaktor		1,1136	0,9724		1,1310	0,8790
AUSLANDSUMSATZ						
-Entwick.abs.		1310736	593489		3056349	412242
-Entwick.%		33,00%	11,23%		45,65%	4,23%
-Regionalfaktor		0,9951	1,0036		1,0897	0,9403
INVESTITIONEN						
-Entwick.abs.		5723	233755		486136	-288968
-Entwick.%		1,48%	59,44%		59,12%	-22,08%
-Regionalfaktor		0,9836	1,3228		1,5531	0,6464
INVEST/BESCHÄFT.						
-Entwick.abs.		425	4726		5550	-2539
-Entwick.%		5,76%	60,54%		81,02%	-20,48%
-Regionalfaktor		0,8817	1,4681		1,5419	0,7272

Shift-Regionalfaktoren beziehen sich auf die Vergleichsregion NRW
Alle mit Investitionstätigkeit zusammenhängende Daten beziehen sich
auf die Intervalle 1980/84 und 1984/87

Investitionen und Umsatz in 1000 DM

Die Beschäftigtenentwicklung im verarbeitenden Gewerbe verlief im Betrachtungszeitraum in Köln (- 1,5%) ungünstiger als in Leverkusen (+ 0,4%). Umsatz, Produktivität und Investitionstätigkeit hingegen zeigen in beiden Regionen z.T. erhebliches Wachstum, was sich jedoch kaum in Beschäftigtenentwicklungen widerspiegelt:

Die **Leverkusener** Wirtschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß der Auslandsumsatz einen überproportional hohen Anteil am Gesamtumsatz aufweist (62,5%; Köln: 36,5%). Hier dokumentieren sich die Leverkusener Großbetriebe mit ihren internationalen Verflechtungen. Hohe Anteile am Auslandsumsatz implizieren eine relative Unabhängigkeit von regionalwirtschaftlichen Schwankungen und damit höhere Beschäftigungsstabilität.

In Leverkusen führte die positive Umsatzentwicklung zu verstärkter Investitionstätigkeit. Der Anstieg der Investitionen/Beschäftigten um 60,5% bei konstanter Beschäftigtenzahl läßt hier Rationalisierungs- und Modernisierungsinvestitionen vermuten, die im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs seit 1984 nachgeholt wurden. Die Produktivität (Umsatz/Beschäftigte) hingegen ist zwar seit 1984 kontinuierlich gestiegen; sie liegt jedoch auch 1988 noch deutlich unter den Kölner Werten.

Anders die wirtschaftliche Entwicklung in **Köln**:

Wie die Beschäftigtenzahlen andeuten, hat die Kölner Wirtschaft insbes. in der rezessiven Phase zwischen 1980 und 1984 positive Entwicklungen zu verzeichnen. Sämtliche ökonomische Basisdaten zeigen in diesem Zeitraum überdurchschnittliche Entwicklungen: Starkes Produktivitätswachstum und eine Verdopplung der Investitionstätigkeit /Beschäftigten lassen darauf schließen, daß die für Leverkusen im Zeitraum 84/88 beschriebenen Umstrukturierungsprozesse trotz rezessiver Wirtschaftsentwicklung bereits vor 1985 vollzogen wurden.

Es ist zu überprüfen, ob bereits 1985 ein überproportionaler Anteil an hochqualifizierten Fachkräften in dieser Region festzustellen ist. Dies würde den mangelnden Beschäftigtenzuwachs seit 1985 wieder relativieren; Umsatzanstieg würde bereits in naher Zukunft wieder zu Beschäftigtenwachstum führen.

Frauen waren von Rationalisierungsmaßnahmen zw. 1984/88 in besonderem Maße betroffen (-13,2%); aber auch noch 85/88 sind hier überproportionale Beschäftigtenrückgänge zu verzeichnen (-3,0%; insg.: -1,5%). Dies erklärt sich daraus, daß Rationalisierungsmaßnahmen im verarbeitenden Gewerbe i.d.R. zuerst im Fertigungsbereich und erst dann im Dienstleistungsbereich (Büro) greifen.

7.4 Veränderungen der Beschäftigtenlandschaft aufgrund des Bedeutungszuwachses der Umlandregionen

Sowohl Köln als auch Leverkusen, als Kernstädte eines Verdichtungsraumes, sind im Betrachtungszeitraum 1980/88 durch im Landesvergleich unterproportionale Beschäftigtenentwicklungen gekennzeichnet.

Dies erklärt sich z.T. aus der Tendenz, Standortverlagerungen aus den Kernstädten ins Umland vorzunehmen. Flächen- oder emissionsintensive Betriebe siedeln sich verstärkt im Umland an.

Zum anderen erklärt sich diese Tendenz aus der gegebenen Wirtschaftsstruktur in den beiden Untersuchungsregionen.

Eine Wertung des Beschäftigtenverlaufs in den Untersuchungsregionen Köln und Leverkusen erscheint nur dann sinnvoll, wenn Beschäftigtenveränderungen, die auf regionale Externalisierungen ins Umland (z.B. infolge von Knappheit von Flächenressourcen) zurückzuführen sind, berücksichtigt werden. Ausmaß und Art der Beschäftigtenrückgänge bzw. geminderten Beschäftigtenwachstums sind somit auch für die Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt von Bedeutung.

Die Regionalfaktoren ⁵⁷ für die Beschäftigtenentwicklung 1980/1984 und 1984/1988 zeigen in allen drei Umlandkreisen der Region Köln (Erftkreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis) überdurchschnittliche Wachstumswerte. Während die Werte der Kernstädte zur Zeit wirtschaftlichen Abschwungs (1980/84) noch leicht über der allgemeinen Entwicklung liegen, schlägt sich der konjunkturelle Aufschwung (seit 1985) nur unzureichend in Beschäftigtenwachstum nieder.

Beim verstärkten Beschäftigtenwachstum im Umland handelt es sich keineswegs ausschließlich um Verlagerungen aus dem sekundären Sektor. Gerade der konjunkturelle Aufschwung brachte dem Umland Wachstumsraten bis über 14% im tertiären Sektor (Erftkreis). Dies impliziert auch eine Reduktion des Potentials an Frauenarbeitsplätzen, die eine derartige Verlagerung im seltensten Fall mitvollziehen können (verlängerte Anfahrtswege).

Die hohen Beschäftigtenverluste des sekundären Sektors in Köln erklären sich in erster Linie aus Schwächen des Stahl-Maschinen-Fahrzeugbaus (1984/88: -12,1%; NRW +4,3%). Dazu kommt, daß andere Wachstumsindustrien des verarbeitenden Gewerbes entweder am Wachstum unzureichend partizipieren (Kunststoff 84/88: +8,6%; NRW: +25,8%) oder aber unterproportional vertreten sind und deshalb der Branchenzuwachs relativ bedeutungslos bleibt.

7.5 Arbeitsmarktsegregation der Frauen in den Untersuchungsräumen

Das Branchenspektrum spiegelt sich in der Beschäftigtenstruktur für Frauen wider. Der Schwerpunkt der Frauenerwerbstätigkeit liegt in Köln im tertiären Sektor, in Leverkusen im sekundären Sektor. Führt die gegebene Wirtschaftsstruktur zu verstärkter Segregation am Arbeitsmarkt? Dies soll im folgenden untersucht werden.

7.5.1 Ermittlung und Anwendung des Segregationsfaktors

Der Anteil von Teilgruppen des Arbeitsmarktes wird in der Regel stets von zwei Seiten aus betrachtet:

Auf der einen Seite ist der Anteil der Teilgruppe an der Gesamtheit der Beschäftigten der Wirtschaftsabteilung wichtig, um festzustellen, inwieweit sich Beschäftigtenveränderungen auf diese

⁵⁷ Der Regionalfaktor ist ein Element der shift-share Analyse. Als standardisierte Vergleichskennziffer drückt er eine schnellere, gleich schnelle oder langsamere Entwicklung als der Vergleichsraum (hier: NRW) aus. Entsprechend schwanken die Faktorenwerte um 1. Er ist eine Residualgröße aus Standortfaktor und Strukturfaktor. Die Aussagekraft dieser beiden Einzelfaktoren für sich wird äußerst kritisch gesehen, der Regionalfaktor wird lediglich zur unterstützenden Aussage einzelner Thesen herangezogen

Teilgruppe auswirken. Auf der anderen Seite ist auch der Anteil der Branche an den Beschäftigten der Teilgruppe relevant (vertikale und horizontale Prozentuierung). Auch in bezug auf den Frauenarbeitsmarkt ist dies erforderlich. Die gleichzeitige Betrachtung beider Anteile erlaubt Aufschlüsse über das Segregationsmaß der weiblichen Beschäftigten in der Region.

Das statistische Maß zur Beschreibung der Arbeitsmarktsegregation existiert in Form des "Coefficient of female representation" (CFR) . 58

Liegt der Wert für die einzelne Branche unter 1, so bedeutet dies Unterrepräsentierung (gemessen am Gesamt-Frauenanteil); entsprechend bedeutet der Wert über 1 Überrepräsentierung.

Branchen, deren CFR-Faktor nahe 0 liegt, werden damit nicht automatisch von der Betrachtung ausgeschlossen. Die vorliegende Arbeit behandelt letztlich auch die Frage, welche Chancen Frauen zukünftig haben werden. Dies bedeutet, daß die allgemeine Branchenentwicklung (z.B. das Wachstum in Branchen mit zukunftssträchtiger Beschäftigtenstruktur) auch dann Analysebestandteil sein muß, wenn der Frauenanteil sehr gering ist. Es scheint daher nicht ratsam, die typischen Frauenbranchen zu untersuchen, sondern vielmehr die Partizipation der Frauen am qualitativen Beschäftigtenwachstum. Hier ist es dann von besonderem Belang, wenn Frauen in diesen Branchen unter/ bzw. überrepräsentiert sind.

7.5.2 Das Segregationsmaß in den Untersuchungsregionen

Anders, als dies bei erster Betrachtung der Wirtschaftsstruktur zu vermuten gewesen wäre, ist der Arbeitsmarkt für Frauen in Leverkusen (bis auf 4 Wirtschaftsabteilungen) weniger segregiert, als dies in Köln der Fall ist. Zu den Abteilungen, in denen das Segregationsmaß < 1 liegt, gehört (neben Steine/Erden, Baugewerbe, sonstiger Verkehr) auch die Chemische Industrie mit einem Wert von $CFR = 0,62$ (Köln: 0,68). Die Unterrepräsentativität in gerade dieser Branche ist für Frauen umso bedeutsamer, als diese die Hauptarbeitgeber der Region zusammenfaßt. Das überproportionale Beschäftigtenwachstum - auch für Frauen - kann sich also auf die Gesamtheit der erwerbstätigen Frauen nur unzureichend auswirken!

Mit Ausnahme des Verkehrs- und Nachrichtenwesens sind Frauen bereits in allen Wirtschaftsabteilungen des tertiären Sektors überrepräsentiert, und dies deutlich stärker, als es im Dienstleistungszentrum Köln der Fall ist!

Dies deutet darauf hin, daß der Tertiäre Sektor kaum Chancen für die Erhöhung der unterdurchschnittlichen Frauenerwerbsquote liefern kann.

58 Dieser Koeffizient ist definiert als das Verhältnis des Frauenanteils in einer Wirtschaftsabteilung zum Frauenanteil der Gesamtbeschäftigung.

8. Wirtschaftsstrukturelle Verschiebungen und ihre Auswirkungen auf die Frauenerwerbstätigkeit

8.1. Sektorale Verschiebungen im Zuge konjunktureller Schwankungen

Beide Untersuchungsregionen verzeichneten im Betrachtungszeitraum 1980/88 Beschäftigeneinbußen, wobei Leverkusen per Saldo negativere Werte zu verzeichnen hatte (Köln: -1,6%; Lev.: -3,5%). Die Zahl der Frauenarbeitsplätze hingegen stieg im gleichen Zeitraum an (Köln: +3,8% ; Lev.: +3,4%). Diese, zunächst gleichartig anmutende Entwicklung, zeigt bei näherer Betrachtung deutliche sektorale Unterschiede. Daneben zeigen sich auch regionale Differenzen in ihrer Reaktion auf verschiedene Konjunkturzyklen.

Beschäftigtenveränderungen zwischen 1980 und 1984:

Für beide Regionen gilt: Gut 1/5 der Beschäftigtenabnahmen im sekundären Sektor ging zu Lasten der Frauen; damit sind sie etwa entsprechend ihrem Anteil vom Beschäftigtenabbau im sekundären Sektor betroffen. Auch die Reduktionen im tertiären Sektor in Köln betrafen Frauenarbeitsplätze; mit nur 6,3% der Rückgänge jedoch deutlich unterproportional.

Leverkusen hingegen verzeichnete auch in dieser Konjunkturphase im tertiären Sektor Beschäftigtengewinne. Diese werden ausschließlich von Frauen getragen (weibl.: +365; insg.: +242 Beschäftigte). Da aber rd. 42% aller Frauen im sekundären Sektor tätig sind (K.: 14%), werden die Beschäftigtenzuwächse durch die Reduktionen im sekundären Sektor wieder aufgefangen.

Beschäftigtenveränderungen zwischen 1984 und 1988:

Die konjunkturelle Aufschwungphase brachte in beiden Regionen gleichermaßen Zuwächse um +6,1%. Dennoch werden auch hier deutliche sektorale Diskrepanzen sichtbar:

Der Beschäftigtenabbau im sekundären Sektor setzte sich in Köln auch 1984/88 fort. Dennoch waren Frauen leicht unterdurchschnittlich von diesem Abbau betroffen (-15,5%). Der Beschäftigtenzuwachs im tertiären Sektor verlief etwa entsprechend ihrem Beschäftigtenanteil (54,4% des Zuwachses; 56,4% der Besch.).

Der Aufschwung in Leverkusen brachte im tertiären Sektor den Frauen leicht unterdurchschnittliche Zuwächse (+ 51,7% der Zuwächse; 64,5% der Besch.). Damit entspricht die Wachstumsrate dem Kölner Wert. Den entscheidenden Beitrag hierzu lieferte der deutliche Anstieg an Frauenarbeitsplätzen im sekundären Sektor (weibl.: +561; insg.: +97 Beschäftigte).

Es bleibt damit festzuhalten, daß sich Konjunkturschwächen auf dem Frauenarbeitsmarkt in Leverkusen weitaus weniger ungünstig auswirken als in Köln, während Frauen andererseits vom sektoralen Strukturwandel nur unzureichend profitierten. Gleichzeitig erweiterten sie ihr Betätigungsfeld im sekundären Sektor.

Zur Verfeinerung der Aussagen werden im folgenden die für die Entwicklung entscheidenden Branchen näher analysiert.

8.2 Sektoralstruktur und -entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im Sekundären Sektor

Strukturentwicklungen in KÖLN: (vgl. Tab. A/B im Anhang)

Die wichtigsten Branchen des verarbeitenden Gewerbes in Köln sind für Frauen:

- Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau:
(1988: 3,2% der Frauen; Frauenanteil: 9,5%)
- Elektrotechnik:
(1988: 2,6% der Frauen; Frauenanteil: 22,3%)
- Chemische Industrie:
(1988: 2,4% der Frauen; Frauenanteil: 23,7%)
- Nahrung und Genußmittel:
(1988: 2,1% der Frauen; Frauenanteil 40,7 %)

Die Zahl der im verarbeitende Gewerbe tätigen Frauen ist seit 1980 kontinuierlich von 16,6% auf 13,5% gefallen. Der sektorale Strukturwandel brachte in Köln in allen Wirtschaftsabteilungen sowohl bzgl. des Branchenanteils an allen beschäftigten Frauen (vertikale Prozentuierung "v%"), als auch des Frauenanteils in den jeweiligen Branchen (horizontale Prozentuierung "h%") durchweg Beschäftigtenrückgänge:

		1980	1988
Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau	v%	4,4%	3,2%
	h%	10,0%	9,5%
Elektrotechnik	v%	3,2%	2,6%
	h%	25,6%	22,3%
Chemische Industrie	v%	3,0%	2,4%
	h%	27,5%	26,7%
Nahrungs- und Genußmittel	v%	2,2%	2,1%
	h%	41,2%	40,7%

Die Zahl der beschäftigten Frauen ging damit zwischen 1980 und 1988 um rd. 16% zurück. Frauen profitierten im verarbeitenden Gewerbe in Köln wesentlich weniger vom konjunkturellen Aufschwung als ihre männlichen Kollegen: rd. 40% der Beschäftigtenrückgänge seit 1984 erfolgte bei Frauen, obwohl sie nur 14% der Beschäftigten ausmachen.

Die Sektoralanalyse zeigt, daß es sich hier in besonderem Maße um überproportionalen Stellenabbau für Frauen in der Wirtschaftsabteilung Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau (1984/88: weibl.: -11,3%; insg.: -5,0%) handelte. Daneben fiel der Stellenzuwachs in der Elektrotechnik (insg.: +5,3%) mit +1,8% wesentlich schwächer aus. Dies deutet auf Umstrukturierungen innerhalb der Branche hin, die allerdings bereits in der Phase 1980/84 mit erheblichem Stellenabbau eingeleitet wurden. Von den 1.234 in diesem Zeitraum gestrichenen Arbeitsplätzen waren Frauen mit 799 Stellen betroffen.

Damit ist festzustellen, daß Frauen in Köln vom sektoralen Strukturwandel in Bezug auf den Stellenabbau im verarbeitenden Gewerbe in besonderem Maße betroffen waren.

Strukturentwicklungen in LEVERKUSEN (vgl Tab. C/D im Anhang):

Der intersektorale Strukturwandel ist in Leverkusen für Frauen noch von weitaus größerer Bedeutung, da hier im verarbeitenden Gewerbe 42,3% aller Frauen beschäftigt sind. Ihr Anteil sank seit 1980 um 3,1 Prozentpunkte, was leicht über der Entwicklung auf Landesebene liegt (-4,3 Prozentpunkte).

Die mit Abstand wichtigste Branche im verarbeitenden Gewerbe ist in Leverkusen die Chemische Industrie (v%: 32,6%; h%: 19,9%), daneben aber auch die Kunststoffverarbeitende Industrie (v%: 4,1%; h%: 27,6%), der Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau (v%: 1,2%; h%: 11,0%) und auch die Elektrotechnik (v%: 1,3%; h%: 32,9%).

Die Elektrotechnik ist trotz ihres geringen Frauenanteils von besonderer Relevanz für die vorliegende Untersuchung, weil es sich hier um eine Wachstumsbranche handelt, und die Partizipation der Frauen an diesem Wachstum dargestellt werden soll.

Auch Frauen hatten Anteil am Beschäftigtenzuwachs in der Elektrotechnik der 80er Jahre: Sie konnten ihre Anteile zwischen 1980 und 1988 von 29,7% auf 32,9% steigern. Ob dies als Gewinn zu verzeichnen ist, läßt sich allerdings erst im Zuge der qualitativen Analyse feststellen.

Der Besonderheit der Struktur der Leverkusener Chemischen Industrie (Bayer) zufolge, verlief der Beschäftigtenabbau 1980/84 weitaus moderater als in Köln. Während die Kölner Chemie kontinuierlich Beschäftigte abbaute, war in Leverkusen seit 1984 wieder ein leichter Zuwachs zu verzeichnen. Davon profitierten in hohem Maße auch die Frauen: 3/4 der Stellen wurden mit Frauen besetzt (+667 von +981 Beschäftigten).

Die stärksten Beschäftigtenrückgänge vollzogen sich zwischen 1980 und 1988 im Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau: der Frauenanteil in dieser Wirtschaftsabteilung sank von 16,1% auf 11,0%. Damit ging 1/3 des Beschäftigtenabbaus zu Lasten der Frauen (bei einem Frauenanteil in der Wirtschaftsabteilung von nur rd. 1/10).

Es lassen sich somit für die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes folgende Feststellungen zusammenfassen:

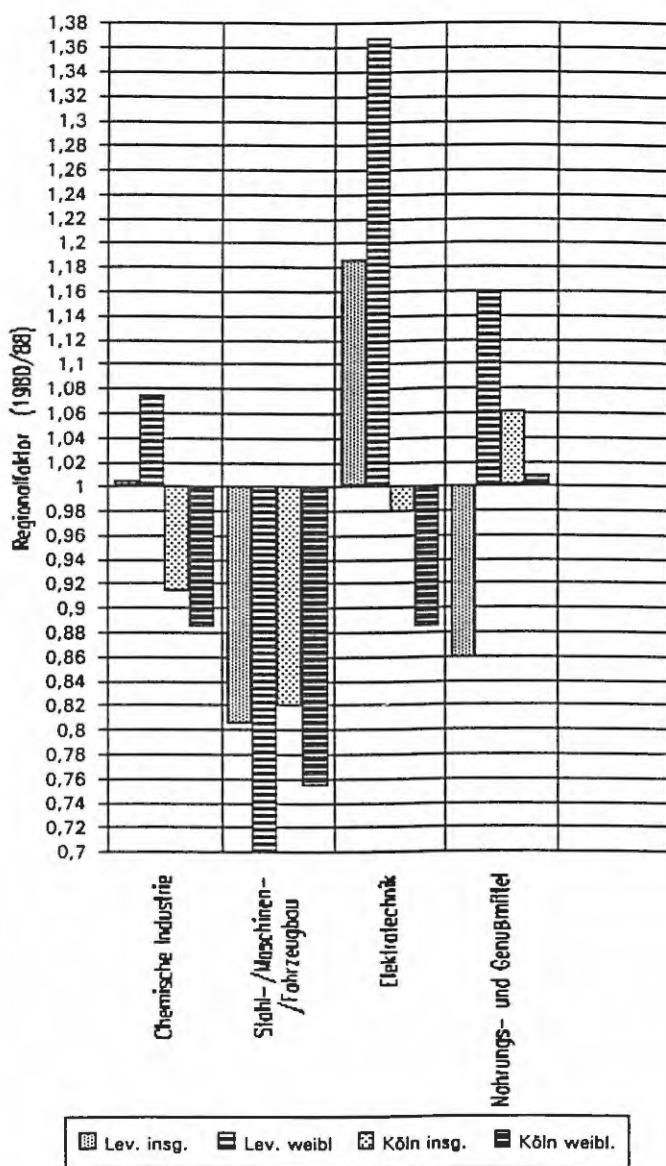
Der überdurchschnittliche Beschäftigtenabbau in Köln (1980/88): - 18.256 = -13,3%; weibl: -4.161 = -15,8% vollzog sich durchgängig über fast alle Wirtschaftsabteilungen und dazu noch über beide Konjunkturabschnitte. Dies deutet zunächst darauf hin, daß die Beschäftigungssituation für Frauen im verarbeitenden Gewerbe äußerst problematisch zu sein scheint. Der konjunkturelle Aufschwung konnte in Köln den überdurchschnittlichen Beschäftigtenabbau weiblicher Beschäftigter lediglich abbremsen. Mit 15,5 % der Abnahmen waren Frauen etwas weniger vom Beschäftigtenabbau betroffen. Dies erklärt sich auch daraus, daß in der Kölner "Problembbranche" Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau lediglich 10% Frauen tätig sind.

Im verarbeitenden Gewerbe in Leverkusen zeigt sich die Dominanz und Stabilität eines Großkonzerns ganz deutlich auch auf dem Frauenarbeitsmarkt. Der konjunkturelle Aufschwung brachte, mit Ausnahme der Wirtschaftsabteilungen Eisen- und Metallerzeugung sowie Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau, über alle Wirtschaftsabteilungen Beschäftigtenzuwächse. Aber auch im Zyklus 1980/84 erfolgte nur 1/5 des Beschäftigtenabbaus über Frauen (bei einem Frauenanteil

von 45,4%!). Im Gegensatz zu Köln wirkt hier das verarbeitende Gewerbe, trotz sektoralen Strukturwandels, als stabilisierender Faktor im Beschäftigtengefüge. Da per Saldo über alle Branchen, die Beschäftigtenentwicklung in den beiden Untersuchungsregionen wieder angeglichen ist, scheinen in Leverkusen die innersektoralen Verschiebungen von weitaus größerer Bedeutung zu sein.

Wenngleich erst die qualitative Analyse wirkliche Aufschlüsse zuläßt, so können dennoch die Ausgangspositionen über die nachfolgende Eruiierung des Tertiären Sektors erfolgen:

Abb. XIV: Die Beschäftigtenentwicklung im Sekundären Sektor 1980/88



(eigene Berechnungen; Quelle: Beschäftigtenstatistik NRW)

8.3 Sektoralstruktur und Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit im tertiären Sektor

Strukturentwicklungen im Handel:

Für die Beschäftigtenentwicklung der Frauen spielt, in bezug auf den tertiären Sektor, der Handel eine bedeutende Rolle. Besonders Stand und Entwicklung des Einzelhandels sind von Relevanz, da hier der Einsatz moderner Technologien zu erheblichen Beschäftigteneinbußen geführt hat.

In Köln sind 2/3 (= 21.242) der Beschäftigten des Einzelhandels Frauen. Der Beschäftigteneinbruch zwischen 1980 und 1984 verlief für weibliche Beschäftigte weitaus moderater als für männliche Beschäftigte (von -3.470 Besch. weibl.: -1.983).

Der konjunkturelle Aufschwung, der infolge der gesteigerten Güternachfrage auch dem Kölner Handel leichte Beschäftigtenzuwächse brachte, verlief leicht zugunsten der Frauenarbeitsplätze (+2,9%; insg.: +2,5%). Dies ist insbesondere auf die Entwicklung im Großhandel (+0,9%; insg.: -0,6%) und auch im Einzelhandel (+1,2%; insg.: +0,3%) zurückzuführen. Es bleibt jedoch festzuhalten, daß der Beschäftigtenzuwachs für Frauen dem Landesvergleich nicht standhält: mit +4,5% stieg die Zahl der Frauenarbeitsplätze in NRW zwischen 1984/88 deutlich stärker an als in Köln: +1,3%.

Ein rasantes Wachstum hingegen verzeichnete die Sparte Handelsvermittlung, die zwar nur wenig Beschäftigte bindet, aber als wesentlicher Indikator für Stand und Entwicklung der Handelstätigkeiten einer Region gilt. Die Regionalfaktoren zeigen für Köln ein Wachstum, das auch für Frauen über dem Landesdurchschnitt liegt. Dennoch sind Frauen auch noch 1988 in dieser Wirtschaftsunterabteilung deutlich unterrepräsentiert (CFR: 0,92). Frauen profitieren hier nur unterdurchschnittlich vom Beschäftigungszuwachs (von +1.729 nur +575 Frauen); sie partizipieren damit nur unzureichend von der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften in dieser Abteilung.

Auch in Leverkusen sind 2/3 der im Handel Beschäftigten weiblich (3.572 Frauen). Hier verlief die Beschäftigtenentwicklung weitaus ungünstiger. Die Regionalfaktoren zeigen eine weit unter dem Landesdurchschnitt liegende Beschäftigtenentwicklung, von der in besonderem Maße Frauen betroffen waren.

Der Konjunktursprung von 1985 brachte keinen Beschäftigtenzuwachs; der Abbau von Frauenarbeitsplätzen setzte sich vielmehr fort (-1,5%; insg.: -0,4%). Dies erklärt sich u.a. aus einem unterdurchschnittlichen Zuwachs weiblicher Beschäftigter im Großhandel, der den Beschäftigtenabbau des Einzelhandels (-3,04%) nur unzureichend auffängt.

In Leverkusen sind Handelsvermittlungen nur schwach vertreten. Die Konzernzentrale wickelt ihre Geschäfte in erster Linie intern ab, so daß für Handelsvermittlungen nur ein schmaler Boden bleibt. In dieser Wirtschaftsunterabteilung sind nur 79 Frauen beschäftigt. Damit ist diese Branche für die Analyse in Leverkusen irrelevant.

Die Wirtschaftsabteilung Handel weist in beiden Untersuchungsregionen wesentliche Unterschiede auf:

Während in Köln rd. 1/6 aller Beschäftigten im Handel tätig sind, trifft dies in Leverkusen nur für 8% aller Beschäftigten zu. Auch die Struktur der Wirtschaftsabteilungen unterscheidet sich erheblich:

In Leverkusen bedeutet Handel in erster Linie Einzelhandel. Dies impliziert hohe Konjunkturereagibilität, was sich bei dem überproportionalen Frauenanteil (L: 67,7%; K.: 64,8%) besonders ungünstig auswirkt. Das hohe prozentuale Wachstum der Wirtschaftsunterabteilung Handelsvermittlung kann aufgrund seiner schmalen Ausgangsbasis (L: 0,3% der Besch.; K: 1,9% der Beschäftigten) die Beschäftigteneinbußen des Einzelhandels nicht kompensieren.

Der Kölner Handel hingegen wird besonders durch Entwicklungen der Unterabteilungen Großhandel und Handelsvermittlung geprägt, die zusammen mehr Beschäftigte binden (8,2%), als der Einzelhandel (7,4% der Besch.). Während der Ausbau der Handelsvermittlung auf einen verstärkten Ausbau Kölns als Warenvertriebszentrale hindeutet, waren hier, entgegen dem Landestrend (+ 4,1%), Beschäftigteneinbußen festzustellen (-0,6%). Das fehlende Wachstum in dieser Wirtschaftsunterabteilung führte letztlich dazu, daß die Beschäftigtenentwicklung für Frauen im Handel so ungünstig verlief.

Strukturentwicklungen im Kredit- und Versicherungswesen:

Beide Regionen zeigen im Untersuchungszeitraum Beschäftigtenzuwächse, die in Leverkusen weit überdurchschnittlich verliefen. Dies gilt, wenn auch weniger ausgeprägt, auch für weibliche Beschäftigte in Leverkusen (+5,2%).

In Köln brachte erst der konjunkturelle Aufschwung wesentliche Beschäftigtenzuwächse. Dies liegt u.a. in der Struktur der Wirtschaftsabteilung begründet, deren Beschäftigte zu knapp 2/3 dem Versicherungsgewerbe zuzuordnen sind. Das Wachstum in dieser Branche verlief mit +5,5% (NRW + 7,8%) unterdurchschnittlich. Diese Entwicklung zeichnet für den negativen Regionalfaktor der Wirtschaftsabteilung verantwortlich. Frauen, die in der Versicherungsbranche leicht überrepräsentiert sind (CFR: 1,12), konnten ihre Beschäftigtenanteile dennoch leicht ausbauen.

In Leverkusen hingegen ist ein Beschäftigtenzuwachs von 17,9% festzustellen; ein kontinuierliches Wachstum seit 1980, unabhängig von allen konjunkturellen Schwankungen. Im Gegensatz zu Köln sind 94% aller Beschäftigten im Kredit/Finanzwesen tätig. Diese Wirtschaftsabteilung gilt, was die Beschäftigtenentwicklung angeht, als wenig konjunkturereagibel. Es treten zeitliche Verzögerungen auf, die bei ersten Zeichen konjunkturellen Aufwindes bereits wieder aufgefangen werden. Im Landesvergleich ist die Zahl der Frauenarbeitsplätze in der Wirtschaftsabteilung überproportional angestiegen. Frauen profitieren aber nur unzureichend vom Beschäftigtenzuwachs (weibl.: +2,9%; insg.: +5,1%). Ein überdurchschnittlicher Zuwachs im Versicherungsgewerbe kann, aufgrund der geringen Präsenz der Branche, diese Differenz nur leicht abschwächen.

Frauen profitierten in beiden Regionen nur unzureichend vom Beschäftigtenzuwachs. In Köln liegt der Grund in der Struktur der Wirtschaftsabteilung: der Schwerpunkt der Frauenarbeitsplätze liegt im Versicherungsgewerbe, welches unter der Konjunkturschwäche 80/84 besonders litt. In Leverkusen hingegen dominiert das Kredit/Finanzwesen diese Wirtschaftsabteilung. Frauen sind hier deutlich überrepräsentiert; so liefen die hohen Zuwächse am Frauenarbeitsmarkt weitgehend vorbei.

Strukturentwicklungen in den Dienstleistungen:

Das Dienstleistungsgewerbe gilt als Motor des Beschäftigtenwachstums. Es ist als Auffangbecken für Beschäftigtenverlagerungen anzusehen, die im Zuge des sektoralen Strukturwandels aus dem sekundären in den tertiären Sektor erfolgen. Dabei profitiert es von verschiedenen Entwicklungstrends: ⁵⁹

1. von einer wachsenden Nachfrage vor allem personenbezogener Dienstleistungen durch die privaten Haushalte,
2. von staatlicher/kommunaler Nachfrage, die z.T. auf gesellschaftlicher Neubewertung staatlicher Politik im Bereich der Daseinsvorsorge beruht,
3. von organisatorischen Umstrukturierungen in anderen Branchen, hauptsächlich im verarbeitenden Gewerbe, indem Tätigkeitsbereiche ausgelagert werden, die nur noch nach Bedarf nachgefragt werden.

In Köln sind Dienstleistungen, nach dem verarbeitenden Gewerbe, mit einer Beschäftigtenbindung von rd. 25% die zweitgrößte Wirtschaftsabteilung (Lev.: 12,1%). Sie besteht aus verschiedenen Unterabteilungen, deren Beschäftigtenentwicklung z.T. wesentliche Unterschiede aufweist und gilt als besonders konjunkturreagibel.

In Leverkusen ist für den gesamten Betrachtungszeitraum 1980/88 ein überproportionales Wachstum festzustellen (REF: 1,1268). Frauen profitierten allerdings nur unzureichend von diesem Beschäftigungszuwachs. Das Konzentrationsmaß CFR, das eine deutliche Überrepräsentanz der Frauen in allen Unterabteilungen der Dienstleistungen zeigt, konnte als Bestimmungsfaktor dafür herangezogen werden, weshalb Frauen, entgegen dem Landestrend, ihre Beschäftigtenanteile zwischen 1985 und 1988 verringerten (85: 75,7%; 88: 73,9%). Mit Ausnahme des Gesundheitswesens zeigen alle Abteilungen ein abgeschwächtes Wachstum!

In Köln hingegen verläuft die Entwicklung gerade umgekehrt. Zwar sind Frauen auch hier überrepräsentiert (wenngleich wesentlich geringer als in Leverkusen), dennoch profitieren sie, rein quantitativ, am stärksten vom Beschäftigtenwachstum (Frauen: +9,1%; insg.: +7,9%). Der konjunkturelle Aufschwung brachte ihnen damit zusätzliche 7.615 Arbeitsplätze ein.

Bemerkenswert ist das deutliche Anwachsen um 1.479 Plätze in der Abteilung **Rechts- und Wirtschaftsberatung**. Diese Wirtschaftsabteilung ist als eine der Schlüsselbranchen der Dienstleistungen zu betrachten, die als Maßstab für die Qualität eines Wirtschaftsstandortes gewertet werden kann. Zum Bereich der Wirtschaftsberatung gehören im wesentlichen Architektur- und Ingenieurbüros bzw. Büros für Verfahrenstechnik und Anlageplanung sowie der gesamte Bereich der EDV. Im Zuge des sektoralen Strukturwandels werden besonders hier Leistungen erbracht, die aus den Branchen des verarbeitenden Gewerbes ausgelagert wurden (speziell: beratende, operative und konstruktive Dienstleistungen).

Die Entwicklung der Frauenarbeitsplätze in dieser Wirtschaftsabteilung zeigt in Köln deutliche Diskrepanzen zur allgemeinen Tendenz. Zunächst ist festzustellen, daß das Beschäftigtenwachstum zwischen 1980 und 1984 mit +11,1% noch über dem in der konjunkturellen Aufschwungphase

⁵⁹ vgl. Boesler u.a. (1987), S. 21.

84/88 lag (+9,2%) und zweitens, daß diese Entwicklung die allgemeine Entwicklung (80/84: +2,8%; 84/88: + 5,9%) weit überschritt.

In **Leverkusen** vollzieht sich das überproportionale Wachstum in der Rechts- und Wirtschaftsberatung über alle Beschäftigten (REF: 1,1268; weibl.: 1,0035). Dies liegt z.T. in der günstigen Struktur dieser Wirtschaftsabteilung in Leverkusen begründet, die hochwertige Dienstleistungen für die Industrie vorhält. Hier spiegelt sich die relativ positive Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes wider, die verstärkt derartige Dienstleistungen nachfragt. Daneben profitieren sie aber auch von den günstigen Entwicklungen in den Wirtschaftsunterabteilungen Großhandel und Kredit/Versicherungen.

In bezug auf **Köln** sei hier noch die Abteilung **Wissenschaft/Kunst/Publizistik** genannt, die die höchsten Gewinne verzeichnete (weibl.: + 1.809 Besch.). Hier handelte es sich in erster Linie um Zuwächse aus dem Bereich Publizistik: der Ausbau der Rundfunk- und Fernsehanstalten WDR und RTL mit Sitz in Köln brachten besonders Frauen Arbeitsplätze. (insg.: + 8,1%; Frauen: +11,9%).

Die Beschäftigtenentwicklung im **Gesundheitswesen** ist in direktem Bezug zur Nachfrage der öffentlichen Hand zu sehen. Sie ist im Prinzip als eine durch Transfersysteme subventionierte private Nachfrage aufzufassen, an der die Krankenkassen und auch die privaten Versicherungen einen maßgeblichen Anteil haben.

In dieser Wirtschaftsunterabteilung lag im gesamten Betrachtungszeitraum die Beschäftigtenentwicklung in **Köln** (sowohl insg. als auch für Frauen) weit unter dem Landesdurchschnitt. Schwächer noch als der allgemeine Beschäftigtenverlauf dieser Branche zeigte sich der der weiblichen Arbeitskräfte (insg.: +22,6%; weibl.: +19,9%; NRW: +22,2%). Der Frauenanteil in dieser Branche sank damit leicht um 2 Prozentpunkte auf 81% ab. Hier deuten sich bereits Umstrukturierungsprozesse an, die in der qualitativen Analyse näher zu betrachten sind.

Beim **Leverkusener Gesundheitswesen** zeichnet sich eine enge Kongruenz zur konjunkturellen Entwicklung ab: Entsprechend dem gebremsten Wirtschaftswachstum konnten hier zwischen 1980 und 1984 auch nur unterdurchschnittlich viele Beschäftigte neu eingestellt werden. Der Aufschwung hingegen brachte besonders für Frauen kräftige Zuwächse (+11,3%). In Leverkusen ist diese Branche für Frauen, neben der Chemie, die bedeutendste Branche (9,8% der Frauen). Dennoch kann sie in die engere Analyse nicht mit einbezogen werden, da die Beschäftigtenstatistik nur einen geringen Anteil der Beschäftigten erfaßt.

Strukturentwicklungen bei Organisationen ohne Erwerbscharakter

Neben Kirchen und freier Wohlfahrtspflege birgt diese Wirtschaftsabteilung auch berufliche und gewerkschaftliche Organisationen und private Haushalte. Auch diese Abteilung ist in direkter Abhängigkeit zur Nachfrage der öffentlichen Hand zu sehen. Die Bedeutung der Metropole **Köln** zeigt sich im überdurchschnittlichen Beschäftigtenwachstum im Bereich wissenschaftlicher und kultureller Organisationen.

Der Frauenanteil lag hier 1988 mit 59,3% deutlich unter dem Landeswert (66,4%). Dies deutet auf eine besondere Struktur der Wirtschaftsabteilung hin. Entsprechend ihrem Anteil konnten Frauen am Beschäftigungsschub dieser Wirtschaftsabteilung teilhaben.

In **Leverkusen** ist eine solche Entwicklung nicht festzustellen. Die Branche ist in ihrer Beschäftigtenbindung relativ bedeutungslos. Sind in **Köln** 5% der Frauen hier tätig, so trifft dies in **Leverkusen** nur für 2,3% der Frauen zu. Damit finden die hohen Steigerungsraten von +42,6% (1880/88) nur eine geringe Basis. Auffällig ist dennoch, daß das Wachstum hauptsächlich im Zeitraum 1980/84 erfolgte, nach Durchschreiten der konjunkturellen Talsohle hingegen nur noch ein verhältnismäßig geringer Zuwachs erfolgte (Lev.: +9,8%; NRW: +26,3%). Auch hier vermag erst die Tätigkeitsstruktur der Branche Aufschluß über die Bestimmungsgründe zu geben.

Strukturentwicklungen in den Gebietskörperschaften:

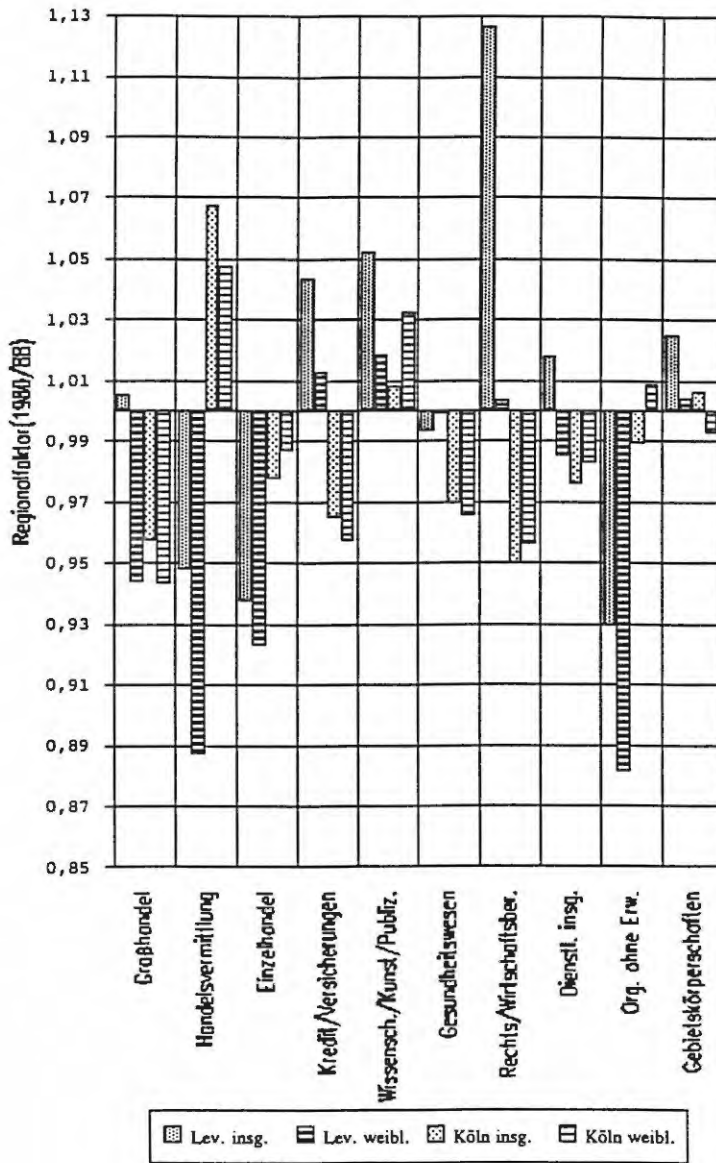
In besonderer Beziehung zur Nachfrage der öffentlichen Hand stehen die Gebietskörperschaften. Dazu zählt, neben der Sozialversicherung, auch die öffentliche Verwaltung.

Die Konjunkturschwäche bis zur Mitte des Jahrzehnts führte in **Köln** zu erheblichen Beschäftigteneinbußen in dieser Wirtschaftsabteilung (-12,7%; NRW: -2,6%), die auch vom verstärkten Ausbau der Verwaltungskapazitäten nur unzureichend aufgefangen werden konnten. Frauen, in **Köln** überproportional vertreten (7,2% d. Besch; NRW: 5,4%), partizipierten nur unzureichend vom Ausbau der Verwaltungskapazitäten. Dem Mehrbedarf liefen, besonders in diesem Zeitraum, strukturelle Veränderungen (EDV-Einsatz) entgegen. Im Bereich der **Sozialversicherungen** haben sie hingegen mit +3,2% (insg.: -10,8%) die konjunkturellen und strukturellen Probleme relativ gut überstanden.

Die **Leverkusener** Erwerbstätigen waren vom Beschäftigtenabbau (1980/84) in dieser Wirtschaftsabteilung kaum betroffen. Die Reduzierungen um 2,6% wurden durch den kräftigen Beschäftigungszuwachs (1984/88: +8,8%) mehr als wettgemacht. Dies gilt nur eingeschränkt für den Frauenarbeitsmarkt. Der überproportionale Abbau von Frauenarbeitsplätzen in der **öffentlichen Verwaltung** (1980/84: -14,2%) konnte auch durch einen erneuten Zuwachs (+9,6%) bei veränderter Konjunkturlage (1984/88) nicht aufgefangen werden. Dies führt, per Saldo, zu einer negativen Beschäftigungsbilanz (-1,4%). Tab H (im Anhang) bekräftigt den Eindruck, daß sich die für Frauen positive Tendenz im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs zumindest bis 1988 weiter verstärken konnte. Es ist aber zu erwarten, daß die problematische Finanzlage der Kommunen hier, wie 1980/84, wieder zu erheblichen Einbrüchen führen wird.

Die nachfolgende Abbildung stellt die Beschäftigtenentwicklung im tertiären Sektor noch einmal gegenüber:

Abb. XV : Die Beschäftigtenentwicklung im Tertiären Sektor 1984/88



(eigene Berechnungen; Quelle: Beschäftigtenstatistik NRW)

9. Von Berufsstrukturen zu "Funktionsorientierten Berufsbereichen"

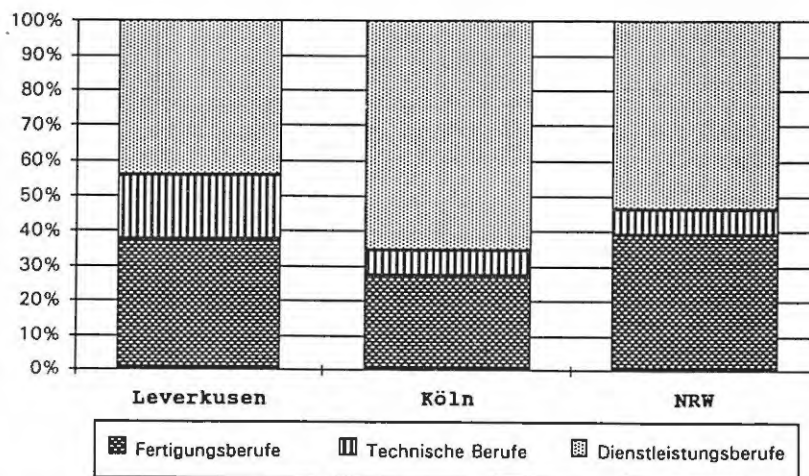
9.1 Vergleichende Betrachtung der Berufsbereiche in Köln und Leverkusen

Eine Arbeitsmarktanalyse ist undenkbar ohne eine Betrachtung der beruflichen Strukturen in einer Region, da hieraus auch qualitative Merkmale ableitbar sind.

Die bisherige Analyse hat gezeigt, daß in beiden Untersuchungsgebieten wesentliche Strukturunterschiede bestehen, die insbesondere für den Arbeitsmarkt relevant sind. In Anlehnung an die Strukturunterschiede der Wirtschaftsabteilungen weist auch das berufliche Spektrum wesentliche regionale Differenzen auf.

Nimmt man die Berufsstrukturen Nordrhein-Westfalens als Maßstab, so ergibt sich für Köln ein unterdurchschnittlicher Anteil an Fertigungsberufen, dagegen aber überproportional viele Dienstleistungsberufe (vgl. Abb.XV).

Abb. XVI : Beschäftigte nach Berufsbereichen (1988)



(eigene Berechnungen ; Quelle: Beschäftigtenstatistik NRW)

Die Charakteristik des Leverkusener Berufsspektrums ergibt sich nicht, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, aus einem erhöhten Anteil an Fertigungsberufen, sondern vielmehr daraus, daß technische Berufe deutlich überrepräsentiert sind (1988: 18,5%; NRW: 7,2%).

In bezug auf die Frauenbeschäftigung zeichnen sich ähnliche Tendenzen ab, wenngleich die Dienstleistungsberufe deutlich dominieren. Auffällig ist für Köln, daß fast 90% aller Frauen in Dienstleistungsberufen tätig sind, während dies in Leverkusen nur für 3/4 der erwerbstätigen Frauen zutrifft. Die Dominanz der technischen Berufe zeigt sich auch bzgl. des Frauenarbeitsmarktes: in Leverkusen sind drei mal mehr Frauen in diesem Berufsbereich beschäftigt, als auf Landesebene (Lev.: 6,6%; NRW: 2,2%).

Daraus ergibt sich die Frage, wie sich diese Unterschiede im Zuge des sektoralen Strukturwandels

auf die Frauenerwerbstätigkeit auswirken. Um diese Frage zu beantworten, ist es erforderlich, die berufliche Ebene der Frauen genauer zu betrachten.

9.2 Das System der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"

9.2.1 Definition des Berufsbegriffs

Die amtliche Statistik unterscheidet bei der Benennung von Berufen zwischen Ausbildungsberufen und der ausgeübten Tätigkeit. Die vorliegende Studie bezieht sich in ihren Berufsbezeichnungen auf die tatsächlich ausgeübte Tätigkeit, unabhängig vom erlernten Beruf. Üblicherweise wird, wie auch in der vorliegenden Arbeit, der Begriff "Beruf" in seiner funktionalen Dimension erfaßt, d.h. nach Werkstoff, betrieblichem Einsatzbereich, Werkzeug, Stellung in der betrieblichen Hierarchie etc.. Damit ergeben sich ca. 25.000 Berufsbezeichnungen. Eine Beschränkung auf amtlich anerkannte Berufsbezeichnungen reduziert die Anzahl schließlich auf 334 Berufe. Dennoch ist auch diese bereits beträchtlich reduzierte Zahl für eine räumliche Vergleichs-Analyse gänzlich ungeeignet. Es gilt daher, ähnliche Funktionstypen sinnvoll zusammenzufassen, um Entwicklungstendenzen qualitativ meßbar und vergleichbar machen zu können.

Ein großes Problem ergibt sich daraus, daß die Beschäftigtenstatistik als Datengrundlage einige Defizite aufweist, da sie nicht die Erwerbstätigen, sondern vielmehr die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfaßt. Damit können einige Berufe nur unzureichend beschrieben werden, wie z.B. die Berufe, die meist im Status des Beamten verrichtet werden (Lehrer, Polizisten etc.). Daneben ist zu beachten, daß auch solche Berufe, die einen hohen Selbständigenanteil, wie z.B. Ärzte, Wirte, EDV-Spezialisten etc., schlecht erfaßt sind. Betrachtungen der absoluten Zahlen können also mit diesem Material nur bedingt wertend in die Analyse einbezogen werden. Für vergleichende Betrachtungen hingegen ist die Beschäftigtenstatistik auch bei Berufsbetrachtungen durchaus relevant.

9.2.2 Das Verfahren zur Erstellung der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"

Jede Zusammenfassung bedeutet Informationsverlust.

Für die vorliegende Untersuchung erschien der Verlust nach dem Berufsbereichskonzept des Landesarbeitsamtes (vgl.: Landesarbeitsamt NRW: Berufsstrukturen in NRW 1980-1985. Düsseldorf 1987) zu groß, da hier viele, zu unterschiedliche Tätigkeiten den gleichen Berufsbereichen zugeordnet waren.

Aus diesem Grunde wurde für die vorliegende Studie ein neues System der "Funktionsorientierten Berufsbereiche" entwickelt und in einem Gutachten zur Wirtschaftsstruktur Kölns (vgl.: Boesler, K.-A., den Hartog-Niemann, E. u.a.: Konsequenzen des EG-Binnenmarktes für die Wirtschaftsförderung der Region Köln. Bonn 1990) bereits erprobt.

Dieses System besteht aus 25 Funktionsbereichen, denen jeder einzelne der 334 Berufsordnungen zugewiesen wurde (vgl. Liste der "Funktionsorientierten Berufsbereiche" im Anhang). Dabei wurden bestehende Strukturen der amtlichen Klassifizierung auseinandergerissen und neu zugeordnet (z.B. gehören nun Agraringenieure und landwirtschaftliche Berater, die administrativ

wirken, nicht wie sonst üblich in die Sparte der "Gewinner von Naturprodukten" , sondern in den Bereich der "beratenden Funktionen").

Es wurde versucht, eine Bündelung zu erstellen, die qualitative Aussagen zur Beschäftigtenentwicklung erlaubt. Die Unterschiede zur wesentlich größeren Systematik des Landesarbeitsamtes Düsseldorf mit seinen 10 Bereichen unterstreicht das nachfolgende Beispiel:

Die größte Berufsgruppe des LAA wird gebildet durch die sog. "Planungs-, Verwaltungs- und Büroberufe". Darin sind sowohl sämtliche Bürotätigkeiten wie auch Techniker, Ingenieure, Wissenschaftler, Datenverarbeitungsfachleute, Unternehmer, Manager etc, eingeschlossen. Diese Vielfalt scheint für eine qualitative Betrachtung der Beschäftigtenentwicklung, besonders im Vergleich zweier Untersuchungsregionen gänzlich ungeeignet. Die vorliegenden "funktionsorientierten Berufsbereiche" unterscheiden in:

Produktionstechniker =

Techniker: ohne "Bautechniker";
(diese wurden "baubezogenen Tätigkeiten" zugeschlagen)
techn. Sonderfachkräfte:
Elektromotorenbauer: aus der Gruppe der Elektriker,
die allgemein zur Gruppe der "Montage und Wartungsberufe gehören"

Forschungs- und Entwicklungsberufe =

Ingenieure: ohne Architekten und Bauingenieure,
(welche den "baubezogenen Tätigkeiten" zugeordnet wurden)
Chemiker, Physiker, Mathematiker
Naturwissenschaftliche Berufe
Hochschullehrer
Datenverarbeitungsfachleute: nur Programmierer, Systemanalytiker

Verwaltungstätigkeiten =

Bürofach- und -hilfskräfte
Kalkulatoren
Buchhalter

Management und Beratung =

Unternehmer, Unternehmensberater
landw. Berater: (ursprünglich in: "Gewinner von Naturprodukten")
Abgeordnete

Diese neue Auflösung des Gesamtkomplexes in seine Einzelbereiche läßt klarere Einsichten in die Qualitätsstruktur und Entwicklung der Berufsbereiche zu.

Dies zeigt sich auch darin, daß weniger qualifizierte Berufe einen eigenen Funktionsbereich zugeordnet bekamen: So erscheint eine Rubrik: "Lager- und innerbetriebliche Transportarbeiten":

Warenprüfer

Versandfertigmacher

Lagerverwalter: vorher: Verkehrsberufe

Transportarbeiter: vorher: Verkehrsberufe

oder auch die der "Hilfsarbeiter":

Dazu zählen nicht nur die in der amtlichen Statistik unter (53) "Hilfsarbeiter ohne nähere Tätigkeitsangabe" genannten, sondern auch "Arbeitskräfte ohne nähere Tätigkeitsangabe (991)" sowie "Bauhilfsarbeiter" und "Druckerhelfer", bei denen es sich explizit um Hilfstätigkeiten handelt. "Bürohilfskräfte" hingegen werden dieser Gruppe nicht zugerechnet, da es sich um einen Lehrberuf mit 2-jähriger Lehrzeit handelt.

9.2.3 Funktionsweise des Systems

Ein Modell, wie das hier erarbeitete, birgt neben seinen Vorteilen auch einige Schwächen, die hier nicht ungenannt bleiben sollen:

Wie oben beschrieben, handelt es sich bei der Systematik der FoBb um ein Modell, welches aus der amtlichen Statistik heraus erarbeitet wurde. Damit birgt es von der Anlage her zwei Schwächen:

1. Da es sich bei den beruflichen Nennungen nicht um Ausbildungsberufe, sondern um tatsächlich ausgeübte Tätigkeiten handelt, entsprechen die Zuordnungen, die dem Sozialversicherungsträger gemeldet werden, nicht immer den wirklichen Tätigkeiten. Jede Bearbeitung ist damit auf die Genauigkeit der Zuordnung angewiesen.
2. Die Logik der amtlichen Berufssystematik, die den Bereichen als Basis dient, ist in einigen Bereichen absolut unverständlich. So wurde z.B. der Gruppe "Metallfeinbauer" (30) ⁶⁰ ⁶¹ u.a. auch die Gruppe der "Zahntechniker" (303), "Augenoptiker" (304), "Musikinstrumentebauer" (305) und "Puppenmacher" (306) zugeordnet. Diese haben, von der Funktion her, mit "Metallfeinbauern" (301) und "Edelmetallschmieden" (302) kaum etwas gemeinsam. Diese Fehler lassen sich durch das neue System der FoBb beheben, was eher für ein solches System spricht. Die Schwierigkeit ergibt sich erst auf der 4-Steller Ebene, wenn, wie beim Beispiel der "Metallfeinbauer", Tätigkeiten zugeordnet sind, die mit der Grundsparte "Metallfeinbauer" nichts mehr gemein haben (wie z.B.: "Geigenbauer" (3054) und "Holzinstrumentemacher" (3056)). Solche Fehler sind auch mit dem vorliegenden Modell, in

60 kursiv ausgerichtete Zahlen bedeuten Berufskennziffern der amtlichen Statistik z.B.: (30) = Metallfeinbauer

61 Berufskennziffer: 1-Steller: z.B. 1 Fertigungsberufe
 2-Steller: 14 Chemiearbeiter
 3-Steller: 141 Chemiefacharbeiter
 4-Steller: 1417 Chemiearbeiterhelfer

dem die 3-Steller entsprechend ihrer "wirklichen" Funktionen neu zugeordnet wurden, nicht behebbar. Hier wäre eine Umsortierung auf 4-Steller-Ebene erforderlich, d.h. 2.500 Berufe müßten neu zugeordnet werden. Eine sinnvolle Neuordnung erforderte aber genaue Kenntnis über die Tätigkeiten einzelner Berufsbezeichnungen (wie z.B.: "Schöpfer", "Verpackungsmittelmechaniker" etc.), um wirklich sinnvolle Zuordnungen vornehmen zu können. Bei der Interpretation der Beschäftigtenveränderungen wird diesem Umstand so gut wie möglich Rechnung getragen.

3. Ein weiterer Kritikpunkt ergibt sich aus der hier vorgenommenen Zuordnung:
Die vorliegende Systematik bemühte sich um:

- eine sinnvolle Diversifizierung, um qualitative Verschiebungen des Berufsspektrums innerhalb der Branchen sichtbar zu machen
- eine Reduktion auf möglichst wenige Bereiche (25), damit die Übersicht und damit auch Vergleichbarkeit gewährleistet ist.

Dies hat zur Folge, daß es nicht in jedem Fall gelungen ist, jeden 3-Steller-Beruf in eine absolut passende Sparte einzuordnen. Für Berufsfelder, bei denen keine eindeutige Zuordnung möglich war, sollte - aus Gründen der Übersicht - kein neuer Berufsbereich gebildet werden. Es erfolgte damit eine Einordnung in Berufsbereiche, die noch am passendsten erschienen. Dies Problem trat jedoch nur bei wenigen Berufen, wie z.B. "Zahn Technikern" oder auch "Abgeordneten", auf und ist somit für die Bewertung der Ergebnisse nicht von großer Bedeutung.

Demgegenüber erläutern die auf oben beschriebene Art und Weise zusammengestellten "Funktionsorientierten Berufsbereiche" (FoBb), die sich also an ihren jeweiligen Funktionen im Wirtschaftsleben orientieren, Einsichten in die Qualität des regionalen Berufsspektrums. (Allein die Tatsache, daß in Leverkusen technische Berufe überrepräsentiert sind, bedeutet nicht automatisch auch ein hochqualifiziertes Berufsspektrum!)

Sicherlich führt auch die vorliegende Reduktion auf 25 Berufsbereiche zu Vereinfachungen und kommt der Vielfältigkeit des tatsächlichen Berufsspektrums lediglich entgegen, ein direktes Abbild der Berufsstruktur kann und soll damit nicht erreicht werden! Vielmehr erlaubt es ihre Systematik, die berufliche Struktur und deren Entwicklung aus unterschiedlichen Regionen vergleichbar zu machen. Der sektorale Strukturwandel und auch konjunkturelle Schwankungen werden in Veränderungen der Funktionsbereiche sichtbar.

Für die vorliegende Untersuchung sind die FoBb von besonderer Bedeutung, da sie nicht nur der Darstellung der Qualität des beruflichen Spektrums an sich dienen, sondern vielmehr in Form einer Matrix auf die Schlüsselbranchen der Regionen gelegt werden. Damit ermöglichen sie Einblicke in die "Qualität der Branchen" in den Untersuchungsregionen. Rationalisierungspotentiale werden sichtbar, und der Stand des sektoralen Strukturwandels wird erkennbar. Beschäftigtenabbau kann aus wirtschaftlicher Sicht durchaus positiv bewertet werden, je nachdem, um welche Berufsbereiche es sich handelt. Eine Wertung der Beschäftigtenveränderungen aus qualitativen Gesichtspunkten läßt Schlüsse auf die zukünftig zu erwartende Beschäftigtenentwicklung im Zuge des sektoralen Strukturwandels zu.

9.3 Struktur und Entwicklung der "Funktionsorientierten Berufsbereiche"

9.3.1 Funktionsstrukturen und deren Entwicklung in Köln

Wie in den Berufsbereichen spiegeln sich auch in den FoBb die differenzierten Wirtschaftsstrukturen der beiden Untersuchungsregionen wider.

Tab. VIII : "Funktionsorientierte Berufsbereiche" in Köln

	1980	% d.B.	1988	% d.B.	Diff	Diff %
	insg.		insg.		80/88	80/88
1a.	2442	0,58	3396	0,81	954	39,07
1b.	126	0,03	31	0,01	-95	-75,40
2.	8659	2,04	6958	1,67	-1701	-19,64
3a.	21985	5,18	19177	4,59	-2808	-12,77
3b.	8541	2,01	9292	2,22	751	8,79
4a.	16767	3,95	14024	3,36	-2743	-16,36
4b.	16596	3,91	16320	3,91	-276	-1,66
5a.	33119	7,80	27482	6,58	-5637	-17,02
5b.	1823	0,43	1692	0,40	-131	-7,19
6 .	18486	4,35	17812	4,26	-674	-3,65
7 .	15697	3,70	18468	4,42	2771	17,65
8a.	22161	5,22	20762	4,97	-1399	-6,31
8b.	18081	4,26	17466	4,18	-615	-3,40
9a.	7558	1,78	7126	1,71	-432	-5,72
9b.	7972	1,88	8776	2,10	804	10,09
10a.	35850	8,44	35876	8,59	26	0,07
10b.	22730	5,35	25161	6,02	2431	10,70
11a.	85005	20,02	82546	19,76	-2459	-2,89
11b.	15706	3,70	17358	4,15	1652	10,52
12.	5965	1,40	6325	1,51	360	6,04
13.	17410	4,10	23106	5,53	5696	32,72
14.	6009	1,42	6341	1,52	332	5,53
15.	23004	5,42	22036	5,27	-968	-4,21
16.	10015	2,36	9178	2,20	-837	-8,36
17.	2956	0,70	1073	0,26	-1883	-63,70
Sum	424663	100,00	417782	100,00	-6881	-1,62

(eigene Berechnungen ; Quelle: LISA)

Die meisten Beschäftigten sind in Köln, wie auch in Leverkusen, mit einem Anteil von rd 20% im Bereich der Verwaltungstätigkeiten (11a) tätig (1988: K: 19,8%; Lev.: 14,3%). Danach folgt die Gruppe der "Produktbezogenen Handelstätigkeiten" (10a) (K.: 8,6%; Lev.: 6,3%) und die der "Dienstleistungskaufleute" (10b) (K.: 6,0%). Dieser Funktionsbereich ist in Leverkusen mit 1,5% der Besch. fast unbedeutend. Im Bereich der tertiären Funktionen sind in Leverkusen lediglich die "Physisch/Psychisch beratenden/behandelnden Tätigkeiten" (4,3%; K.: 5,5%) und "Reinigung und Gästebetreuung" (16) mit 4,8% (K.: 5,3%) relevant. Auffallend gering im Vergleich zu Köln ist, wie in allen o.g. Funktionsbereichen, der Anteil der in "Management und Beratung" (11b) tätigen Personen (2,5%; K.: 4,2%).

Bezüglich der Funktionen, die direkt mit dem Produktionsprozeß in Verbindung stehen, liegt dagegen der Beschäftigtenanteil deutlich über den Kölner Werten:

Herausragend ist hier insbesondere der hohe Anteil der Beschäftigten bei "Herstellern und Aufbereitern von Grundstoffen" (2) (1988: 14,1%; K.: 1,7%). Die Weiterverarbeitung der Grundstoffe, die in dem Funktionsbereich 3a: "Ver- und Bearbeiter von Grundstoffen" zusammengefaßt ist, wird in Leverkusen wie in Köln nur von 4,2% (K.: 4,6%) betrieben. Damit zeigt sich, daß die innerbetriebliche Strukturierung des Leverkusener verarbeitenden Gewerbes sich bereits ganz deutlich von der Kölns unterscheidet und deshalb auch verschiedene Reaktionen auf konjunkturelle Schwankungen zu erwarten sind.

So wie im Zuge des Strukturwandels wachsende und schrumpfende Berufe zu verzeichnen sind, treten diese Beschäftigtenbewegungen auch bei den FoBb auf.

Die größten Verlierer waren in Köln die Gruppe 5a der "Montage- und Wartungsberufe" (5.637 Besch. = -17,0%). Hier spiegeln sich, neben den Beschäftigteneinbußen, die im Kölner Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau stattfanden, auch interne Umstrukturierungsprozesse wider (z.B. Externalisierungen dieser Tätigkeiten an Gesellschaften, die außerhalb Kölns ihren Sitz haben). Hohe Verluste verzeichnete daneben auch die Gruppe der "Ver- und Bearbeiter von Grundstoffen" (3a) (-2.808 Besch. = -12,8%). Der Beschäftigtenabbau im Produktionsbereich zeigt sich auch in einer deutlichen Reduktion der bereits schwach vertretenen "Hersteller und Aufbereiter von Grundstoffen" (2) (-1.701 Besch. = -19,6%) sowie der "Lager- und Transporttätigkeiten" (8a) (-1.399 Besch. = -6,3%).

Der allgemeinen Beschäftigungsentwicklung entsprechend verzeichneten auch "Baubezogene Tätigkeiten" (4a) erhebliche Beschäftigtenverluste (-2.743 Besch. = -12,8%). Im Vergleich zur Landesentwicklung verlief der Beschäftigtenabbau damit relativ gelinde (NRW: -21,2%). Dies ist auf die, trotz des konjunkturellen Einbruchs rege Bautätigkeit der Großstadt Köln zurückzuführen.

Im Bereich tertiärer Funktionen erfolgte in Köln lediglich im Verwaltungsapparat eine Reduzierung der Beschäftigten. Verwaltungstätigkeiten (11a) wurden im Betrachtungszeitraum 1980/88 um 2.459 Beschäftigte (= -2,9%) abgebaut. Daneben reduzierte sich auch die Zahl der in "Reinigung und Gästebetreuung" (15) tätigen Personen (-968 Besch. = -4,2%) und die der Hilfsarbeiter (16) (-837 Besch. = -8,4%) deutlich.

Die höchsten Zuwächse hingegen verzeichneten in Köln die mit "Physisch/Psychisch behandelnden/beratenden Tätigkeiten" (13) betrauten Personen (+ 5.696 Besch. = +32,7%). Wenngleich es sich hier um einen erheblichen Beschäftigungszuwachs handelt, so bleibt diese Entwicklung dennoch weit hinter dem Landestrend zurück (+39,1%). Möglicherweise hat sich hier der Kostendämpfungsdruck im Gesundheitswesen bereits vorzeitig personalwirksam niedergeschlagen. (Das Kölner Gesundheitswesen hatte in der Zeit des konjunkturellen Aufschwungs sein Personalwachstum mit lediglich +8,1% deutlich verringert (NRW: +11,5%), während zwischen 1980 und 1984 das Wachstum deutlich über dem Landesniveau lag: K.: +13,4%; NRW: +9,5%).

Die Bedeutung der Stadt als Finanzzentrum wird auch im Wachstum des Funktionsbereichs 10b "Dienstleistungskaufleute" ersichtlich (+ 2.431 Besch. = +10,7%); aber auch dieses Wachstum

verläuft unterhalb des Landesdurchschnitts (+14,4%). Dienstleistungskaufleute sind zu einem hohen Prozentsatz in der Wirtschaftsabteilung Kredit/Versicherungen tätig. Dies bietet einen Erklärungsansatz für deren unterproportionales Wachstum: In Köln wird diese Branche vom Versicherungswesen dominiert, welches geringere Wachstumsraten als das Kreditwesen aufweist. Damit ist auch die Nachfrage nach Dienstleistungskaufleuten in ihrer Kernbranche weniger ausgeprägt.

Nennenswert ist hier auch das überproportionale Wachstum des FoBb (11b) : "Management und Beratung" (+1.652 Besch. = +10,5%; NRW: +4,9%). Ihre Bedeutung für die Kölner Wirtschaft wurde damit zwischen 1980 und 1988 weiter ausgebaut.

Neben dieser hochqualifizierten Berufsgruppe sind auch "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (7) mit 4,2% der Beschäftigten überproportional vertreten (NRW: 2,9%). Hier war allerdings im Betrachtungszeitraum nur ein unterdurchschnittliches Wachstum festzustellen (+17,7%; NRW: +29,3%). Diese Einschränkung ist, neben der bereits hohen Ausstattung mit diesen Funktionen, vor allem auf zwei Trends zurückzuführen:

1. Das verarbeitende Gewerbe internalisiert bereits wieder F&E-Tätigkeiten, ist aber aufgrund der Krise des Stahl/Maschinen/Fahrzeugbaus, welche die dominante Wirtschaftsabteilung des verarbeitenden Gewerbes in Köln darstellt, nicht in der Lage, erhebliche Kapazitäten auszubauen.
2. Dienstleistungen haben in Köln nur ein schwaches Wachstum. Sie können ihr F&E-Personal nicht permanent vorhalten und fragen es bei Bedarf eher über Selbständige nach.

9.3.2 Funktionsstrukturen und deren Entwicklung in Leverkusen

Auch in Leverkusen ist ein Beschäftigungsabbau in Einheiten, die der Produktion nahestehen, festzustellen.

Tab. IX : "Funktionsorientierte Berufsbereiche" in Leverkusen

	1980	% d.B.	1988	% d.B.	Diff	Diff %
		inag.		inag.	80/88	80/88
1a.	576	0,74	486	0,65	-90	-15,63
1b.	3	0,00	0	0,00	-3	-100,00
2.	13080	16,81	10563	14,07	-2517	-19,24
3a.	3796	4,88	3118	4,15	-678	-17,86
3b.	975	1,25	1027	1,37	52	5,33
4a.	3275	4,21	2972	3,96	-303	-9,25
4b.	3079	3,96	2745	3,66	-334	-10,85
5a.	6255	8,04	5907	7,87	-348	-5,56
5b.	528	0,68	440	0,59	-88	-16,67
6	9938	12,77	9656	12,86	-280	-2,82
7	3179	4,09	4450	5,93	1271	39,98
8a.	2705	3,48	2442	3,25	-263	-9,72
8b.	2024	2,60	1822	2,43	-202	-9,98
9a.	376	0,48	447	0,60	71	18,88
9b.	305	0,39	488	0,65	183	60,00
10a.	4188	5,38	4723	6,29	535	12,77
10b.	817	1,05	1156	1,54	339	41,49
11a.	11982	15,40	10690	14,24	-1292	-10,78
11b.	1668	2,14	1897	2,53	229	13,73
12.	1053	1,35	987	1,31	-66	-6,27
13.	2460	3,16	3191	4,25	731	29,72
14.	1289	1,63	1434	1,91	145	13,00
15.	3432	4,41	3601	4,80	169	4,92
16.	603	0,78	653	0,87	50	8,29
17.	224	0,29	167	0,22	-57	-25,45
Sum	77788	100,00	75082	100,00	-2726	-3,50

(eigene Berechnungen; Quelle: LISA)

Die mit Abstand höchsten Beschäftigungsabnahmen (-2.517 Besch. = -19,2%) traten in der Gruppe der "Hersteller und Aufbereiter von Grundstoffen" (2) auf, d.h. also, auf der unteren Produktionsstufe (im Gegensatz zu Köln!). Neben den Produktionstechnikern (6) und den Verwaltungstätigkeiten (11a) binden diese Gruppen die meisten Beschäftigten in Köln (12,9%; 14,2% der Besch.).

Während auf Landesebene die höheren Verluste auf der nachfolgenden Produktionsstufe, den "Ver- und Bearbeitern von Grundstoffen" (3a) erfolgte, machte der Beschäftigtenabbau in diesem Funktionsbereich nur ca. 1/5 aus (-678 Besch.). Ebenfalls deutliche Beschäftigtenrückgänge verzeichneten die "Maschinisten" (5b) mit -16,7% (NRW -14,7%), "Lager- und Transportarbeiter" (-9,7%). Auch "Produktionstechniker" (6) wurden um 2,8% reduziert.

Diese Beschäftigtenbewegungen weisen auf rege Umstrukturierungsprozesse der Leverkusener Wirtschaft hin.

Unterstrichen wird diese Annahme durch das überproportionale Wachstum bei hochqualifizierten Tätigkeiten.

"Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (7) verzeichneten mit +1.271 Besch. (= +40,0%) weit überdurchschnittliche Zunahmen (NRW: +29,3%). Damit wurde der im Landesvergleich bereits überproportionale Anteil (Lev.: 4,1%; NRW: 2,0%) noch weiter ausgebaut.

Hier gilt zu untersuchen, inwieweit der Leverkusener Chemiekonzern diese Entwicklung geprägt hat.

Auch die Zahl der in "Management und Beratung" (11b) tätigen Personen wuchs mit +13,7% in besonderem Maße (NRW: +4,9%).

Damit schließt sich die Frage an, ob dies als ein Signal zum qualifizierten Ausbau des bisher quantitativ schwachen tertiären Sektors zu werten ist.

Der nach den "Herstellern von Grundstoffen" (2) zweitgrößte Berufsbereich, die "Verwaltungstätigkeiten" (11a), verzeichnen, entgegen dem Landestrend, die zweithöchsten Beschäftigtenverluste (-1.292 Besch. = -10,8%; NRW: +1,7%). Bei der Analyse der Funktionsbereiche für Frauen wird diese Entwicklung aufgrund des hohen Frauenanteils dieses Bereichs (68 %) besondere Beachtung finden.

Wie auch in Köln waren im Betrachtungszeitraum 1980/88 bei "physisch/psychisch behandelnden/beratenden Tätigkeiten" (13) die höchsten Zuwächse festzustellen. (+731 Besch. = +29,7%). Im Vergleich zur Landesentwicklung blieb dieses Wachstum jedoch weit hinter dem Landestrend zurück (NRW: + 39,1%). Dies korrespondiert mit der unterdurchschnittlichen Entwicklung des Leverkusener Gesundheitswesens, auf den sich dieser Funktionsbereich besonders konzentriert.

Eine auffallende Entwicklung stellt auch die Zahl der "Hilfsarbeiter" (16) dar. Wurden im Betrachtungszeitraum auf Landesebene 20,2% abgebaut, so war in Leverkusen sogar ein leichter Zuwachs von 50 Beschäftigten (=8,3%) zu vermerken. Ihr Beschäftigtenanteil blieb damit allerdings weiterhin noch unter dem Landesniveau (1988: Lev: 0,9%; NRW: 1,4%).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß in Leverkusen rege Umstrukturierungsprozesse stattgefunden haben. Die vorliegende Studie beabsichtigt die Beantwortung der Frage, in welchen Wirtschaftsabteilungen diese Umstrukturierungen stattgefunden haben, wie sich der konjunkturelle

Aufschwung auf diese Entwicklung auswirkte und in welcher Art Frauen an diesen Entwicklungen partizipierten.

9.4 Vergleichende Darstellung der Tätigkeitsentwicklung in den Untersuchungsregionen

Die nachfolgende Analyse betrachtet die Funktionsbereiche als Querschnittsvergleich Köln - NRW - Leverkusen. Die FoBb werden nach Wachstums- und Schrumpfungsbereichen aufgeschlüsselt und gegenübergestellt. Die nachfolgende Tabelle stellt die absoluten Beschäftigtenveränderungen nach FoBb in ihrer Rangfolge dar.

1. Wachstumsbereiche:

Rangfolge	Köln	NRW	Leverkusen
1	13	13	7
2	7	7	13
3	10b	10b	10a
4	11b	10a	10b
5	9b	11a	11b
6	3b	3b	9b
7	12	6	15
8	14	11b	14
9	10a	9b	9a
10	4b	14	3b

eigene Berechnungen; Quelle: LISA

Im Vergleich zur Landesentwicklung vollzogen beide Untersuchungsräume ähnliche Abweichungen. Das verstärkte Wachstum der "Management und Beratung" (11b), der "Schriftenschaffenden und Künstler" (9b) und auch der "Sicherungsberufe" (14) ist ein Charakteristikum von Städten. In beiden Städten sind auch "Physisch/psychisch behandelnde/beratende Tätigkeiten" (13) und "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" die größten Wachstumsträger.

Auffallend ist hingegen die unterschiedliche Entwicklung der "Produktbezogenen Handelstätigkeiten" (10a) in Köln. (Dabei handelt es sich in erster Linie um Verkäufer und Einzelhandelskaufleute.) Hier spiegelt sich u.a. die unterproportionale Beschäftigtenentwicklung des Kölner Einzelhandels wider (- 9,6%). In Leverkusen müssen andere Strukturen für diesen Funktionsbereich bestimmend sein, da auch hier der Einzelhandel seine Beschäftigtenzahlen reduzierte (Lev.: -11,2%). Damit scheint diese Berufsgruppe in anderen Branchen ein zweites Standbein gefunden zu haben.

Daneben ist festzustellen, daß die Bereiche "Verwaltungstätigkeiten" (11a) und "Produktionstechniker" (6) in beiden Städten nicht zu den Wachstumsbereichen zählen, obwohl dies auf Landesebene der Fall ist. Neben Verlagerungen von Betriebsteilen ins Umland haben hier möglicherweise bereits Rationalisierungen im Zuge der Technisierung von Produktion und Büro ge-griffen. *Denkbar wäre auch, daß Branchen, die unter hohem wirtschaftlichen Druck stehen, im*

Nachzug nun auch im Verwaltungsapparat reduzieren. Zu beobachten ist in diesem Zusammenhang auch die Beschäftigungspolitik der Öffentlichen Hand. Dies wird die nachfolgende Branchenanalyse zeigen.

2. Schrumpfungsbereiche

Rangfolge	Köln	NRW	Leverkusen
1	5a	4a	2
2	3a	3a	11a
3	11a	2	3a
4	4a	8a	5a
5	2	16	4b
6	8a	4b	4a
7	15	5a	6
8	16	15	8b
9	6	1b	1a
10	8b	5b	5b

(eigene Berechnungen; Quelle: LISA)

Sowohl in Köln als auch in Leverkusen wurden Tätigkeiten aus dem eigentlichen Produktionskern deutlich reduziert.

Augenscheinliche Abweichungen zur Landesentwicklung sind die hohen Beschäftigteneinbußen bei "Verwaltungstätigkeiten" (11a) und bei "Montage- und Wartungsberufen" (5a).

Ansonsten entspricht die Funktionsentwicklung in Köln im wesentlichen der Landesentwicklung. Leverkusen hingegen weist deutliche Unterschiede zu den Entwicklungen auf Landesebene auf. Zwar erfährt auch hier der Produktionskern die höchsten Beschäftigtenverluste, jedoch verteilen sich die Reduktionen auf ein breiteres Berufsspektrum. Neben den bereits erwähnten "Montage- und Wartungsberufen" (5a) verzeichneten auch "Produktionstechniker" (6), "Lager- und Transporttätigkeiten" (8a) und auch "Verkehrsbezogene Tätigkeiten" (8b) erhebliche Abnahmen. Dies weist auf Verlagerungstendenzen flächenintensiver Produktionszweige einzelner Branchen ins Umland hin.

Die Krise der Bauindustrie wird auch in der Abnahme "Baubezogener Tätigkeiten" (4a) sichtbar. In beiden Städten verlief jedoch der Beschäftigtenabbau etwas moderater als auf Landesebene. Das Baugewerbe in Leverkusen verzeichnete im Betrachtungszeitraum eine günstigere Entwicklung (REF: 1,09⁶²), womit auch "Baubezogene Tätigkeiten" nur geringe Beschäftigtenverluste hinnehmen mußten.

In Köln spiegelt sich mit einem nur schwachen Beschäftigungsrückgang der "Bauausstattungs- und -unterhaltungsberufe" (4b) die relativ günstige Entwicklung des Bauhilfs-/Ausbaugewerbes (REF: 1,03) wider.

62 REF: Regionalfaktor der shift-share Analyse

Die bisherigen Betrachtungen haben gezeigt, daß nicht nur die Funktionsstrukturen in den beiden Untersuchungsräumen sehr unterschiedlich sind, sondern auch Entwicklungstendenzen weit auseinanderlaufen.

Damit stellt sich die Frage, inwieweit Frauen an diesen Entwicklungen partizipieren.

9.5 Die Entwicklung der Frauenbeschäftigung in den "Funktionsorientierten Berufsbereichen" (FoBb)

Die Intention der nun folgenden Betrachtungen liegt nicht darin, die im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Entwicklungen in gleichem Maße auszuführen, sondern es soll lediglich die Partizipation der Frauen an den herausgearbeiteten Ergebnissen dargestellt werden. Die Bearbeitung erfolgt durch Aufgreifen der erarbeiteten Fragestellungen:

1. Wie wirkte sich der Beschäftigtenabbau im Produktionskern auf die Frauenerwerbstätigkeit aus?

Für beide Städte gilt, daß der Beschäftigtenrückgang auf der untersten Produktionsstufe "Hersteller und Aufbereiter von Grundstoffen" (2) in erheblichem Maße zu Lasten der Frauen erfolgte:

In Leverkusen sank der Frauenanteil zwischen 1980 und 1988 von 19,9% auf 16,3%; in Köln von 19,4% auf 12,9%. Damit erfolgte jeweils 1/3 des Beschäftigtenrückgangs über einen Abbau von Frauenarbeitsplätzen. In Köln setzte sich diese Entwicklung auch auf der nächsten Produktionsstufe, der der Weiterverarbeiter, mit der gleichen Intensität fort. Die Leverkusenerinnen verloren hier mit -51 Arbeitsplätzen nur -7,7% (K.: -22,7%).

Insgesamt waren Frauen in Leverkusen etwas geringer vom Beschäftigtenabbau in der Produktion betroffen als die weiblichen Beschäftigten in Köln.

2. Ist die Verlagerung von Produktionszweigen ins Umland auch bei Frauenarbeitsplätzen sichtbar?

Vom Beschäftigtenabbau der "Lager- und Transporttätigkeiten" (8a) waren wiederum Frauen überdurchschnittlich betroffen: obwohl in Köln nur 1/5 der Beschäftigten dieses Funktionsbereichs Frauen sind, ging rd. 1/3 des Beschäftigtenabbaus zu ihren Lasten. In Leverkusen wurde dies noch deutlicher: -263 Beschäftigte, davon 118 weiblich (bei einem Frauenanteil von ca. 25%).

Die Verlagerung von Speditionen ins Umland wird u.a. über einen deutlichen Beschäftigtenrückgang bei "Verkehrsbezogenen Tätigkeiten" (8b) sichtbar. Frauen konnten dagegen ihre Anteile durch kräftige Zuwächse deutlich erhöhen (Lev.: +111 Besch. = 95,7%; K.: +581 Besch. = 31,6%). Von der oben vermuteten Verlagerung von Montage- und Wartungskapazitäten ins Umland (-5.637 Besch. = -17,0%) waren Frauen etwa gleichermaßen betroffen (-416 Besch. = -20,1%).

3. Konnten Frauen am Anstieg der Zahl hochqualifizierter Tätigkeiten partizipieren?

Im Bereich der direkt auf die Produktion ausgerichteten Funktionen, wie "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (7), profitierten Frauen in besonderem Maße von der erhöhten Nachfrage nach diesen Tätigkeiten.

In Leverkusen waren Frauen bis 1980 in diesem Funktionsbereich mit einem Anteil von nur 3,9% (K.: 8,1%) deutlich unterrepräsentiert. Dieser geringe Wert unterstreicht, gemeinsam mit dem schwachen Anteil an Produktionstechnikerinnen (13,1%; K.: 32,2%), daß der als überproportional beschriebene Frauenanteil an "technischen Berufen" nicht auf einen überdurchschnittlichen Frauenanteil an hochqualifizierten Tätigkeiten zurückzuführen ist. Frauen konnten ihren Anteil bei F&E-Tätigkeiten bis 1988 verdreifachen, kamen damit aber dennoch nicht an den Frauenanteil in Köln heran (1988: Lev.: 8,85 der Besch. des FoBb; K.: 11,7%), da auch hier ein beträchtliches Wachstum zu verzeichnen war (+883 Besch. = +69,6%).

Im Bereich tertiärer, hochqualifizierter Tätigkeiten, wie z.B. "Management und Beratung" (11b) hatten Frauen ebenfalls mit überdurchschnittlichen Zuwächsen einen wesentlichen Anteil an den beschriebenen Beschäftigtengewinnen (Lev.: +40,8%; K.: +36,4%).

4. Bestand ein Mehrbedarf an weiblichen Hilfsarbeiterinnen?

Ausgehend von der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten müßte der Beschäftigtenzuwachs in diesem Funktionsfeld nahezu ausschließlich über Frauen erfolgt sein. In Leverkusen steigerten Frauen ihren Anteil in dem Funktionsbereich auf 93%. Auch in Köln stehen einem allgemeinen Beschäftigtenrückgang von -837 Zuwächse um 2.136 Frauen gegenüber.

Ob hier ein tatsächlicher Bedarfszuwachs als Folge verstärkter Vereinfachung sonst typischer "Männertätigkeiten" in der Produktion im Einklang mit einem hohen Technisierungsstand vorliegt, oder ob es sich eher um eine Auffangfunktion zur Kostenersparnis handelt, läßt sich an dieser Stelle nicht klären.

5. Wie wirkte sich der gegen den Landestrend verlaufende Abbau von Verwaltungstätigkeiten aus?

In beiden Untersuchungsregionen ging der Abbau von Verwaltungsfunktionen (11a) zu Lasten der männlichen Beschäftigten. Die Zahl der weiblichen Beschäftigten blieb relativ konstant (Lev.: +66 Besch. = +0,9%; K.: +60 Besch. = +0,1%).

Hier gilt es im besonderen zu überprüfen, ob diese Entwicklung eher auf die relative Persistenz von Verwaltungstätigkeiten in Unternehmen bei konjunkturellen Schwankungen oder auf die Beschäftigungspolitik der Öffentlichen Hand zurückzuführen ist.

6. Welchen Anteil hatten Frauen am überdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs der Sozial- und Gesundheitsfunktionen?

In beiden Untersuchungsregionen liegt der Frauenanteil in den FoBb "Physisch/psychisch behandelnde/beratende Tätigkeiten" (13) bei ca. 80%. Der Beschäftigungszuwachs entspricht in etwa auch diesem Anteil: Lev.: +85,1%; K.: +80,1% des Zuwachses.

Eine Bewertung dieser Tendenzen fällt mit den vorliegenden Zahlen außerordentlich schwer, da hier der Anteil der nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigten besonders hoch ist. Es ist also nicht abzusehen, welche Entwicklungen außerhalb der Sozialversicherungspflicht stattgefunden haben.

7. Wie wirkte sich das unterdurchschnittliche Wachstum der Handelstätigkeiten auf die Frauenbeschäftigung aus?

Für Köln war in dem Funktionsbereich "Produktbezogene Handelstätigkeiten" (10a) ein unterproportionales Wachstum festgestellt worden (+ 26 Besch. = +0,1%). Die Zahlen, die die Frauenbeschäftigung in diesem Funktionsbereich umschreiben, vermerken jedoch ein Wachstum von +837 Frauen. Dies bedeutet einen erheblichen Abbau bei männlichen Warenkaufleuten. Bei Frauen ist dies hingegen die fünftgrößte Beschäftigtenzunahme (über alle Funktionsbereiche).

In Leverkusen, wo dieser Funktionsbereich mit nur 3,8% aller Beschäftigten bereits unterdurchschnittlich vertreten ist (K.: 4,8%), ging das im Landesvergleich überdurchschnittliche Beschäftigtenwachstum an den Frauen fast gänzlich vorbei (insg.: +12,8%; Frauen: +1,3%).

Es fällt hier ein hoher Frauenanteil auf (67,8%; K.: 53,6%), der im Zuge des unterdurchschnittlichen Wachstums auf 60,9% reduziert wurde. Hier spiegelt sich der Beschäftigtenabbau von Verkäuferinnen im Einzelhandel wider.

Die vorstehenden Analysen haben gezeigt, daß weder die Branchenentwicklung allein noch eine separate Betrachtung der Entwicklung des Berufsspektrums Antworten auf Risiken und Chancen der Frauen auf regionalen Arbeitsmärkten bieten können. Es reicht nicht aus, bestimmte Tätigkeiten auszuüben, vielmehr müssen diese auch in einem bestimmten wirtschaftlichen Kontext stehen. Je nach Platzierung in einer regionalen Wachstums- oder Schrumpungsbranche kann es sich bei ein und demselben Beruf um eine Tätigkeit mit guter beruflicher Perspektive oder auch um einen "Probleberuf" handeln.

Um die Chancen und Risiken der Frauen in den Untersuchungsregionen aus dem wirtschaftlichen Kontext heraus bewerten zu können, werden nun die vorstehenden Betrachtungen einer direkten Branchenanalyse unterzogen.

10. Qualitative Beschäftigtenanalysen als Instrument der regionalen Arbeitsmarktforschung

10.1 Vorbemerkungen zur Auswahl der Wirtschaftsabteilungen

Kapitel 10 stellt den Kern der Wirtschaftsstrukturanalysen dar. Die nachfolgenden Analysen haben das Ziel, die Auswirkungen des sektoralen Strukturwandels auf die Frauenbeschäftigung in den Wirtschaftsabteilungen sichtbar zu machen. Dazu war es nicht erforderlich, alle Branchen zu betrachten; die Auswahl erfolgte vielmehr nach folgenden Kriterien:

1. Die beiden Wirtschaftsabteilungen, die die Beschäftigtenentwicklung in den Untersuchungsregionen überwiegend prägen:
Leverkusen: "Chemische Industrie"
Köln: "Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau"
2. Eine Wirtschaftsabteilungen mit erheblichem Beschäftigteneinbruch:
"Handel"
3. Wachstumsbranchen, bzw. Branchen mit erheblichem Beschäftigungszuwachs:
" Elektrotechnik", "Kredit/Versicherungen" und "Rechts- und Wirtschaftsberatung"
4. Als Auffangbranche von externalisierten Funktionen des Sekundären Sektors: "sonstige Dienstleistungen"
5. Wirtschaftsabteilungen, die ein Spiegelbild der Beschäftigungspolitik der Öffentlichen Hand darstellen: "Organisationen ohne Erwerbscharakter" und "Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen".

Einige Wirtschaftsabteilungen fallen damit aus der Analyse heraus:

Das "Baugewerbe" beschäftigt Frauen nur in Verwaltungstätigkeiten; ein Strukturwandel ist damit nicht sichtbar.

Die Wirtschaftsabteilung "Verkehr/Nachrichten" wurde aus dem gleichen Grund von diesem Analyseschritt ausgeschlossen. Daneben ist bei dieser Wirtschaftsabteilung noch zu bedenken, daß hier ein hoher Beschäftigtenanteil verbeamtet ist - damit ist die Beschäftigtenstatistik nicht mehr aussagekräftig.

"Wissenschaft/Kunst/Publizistik" ist eine Abteilung, für die das Gleiche zutrifft, die daneben aber auch sehr viele Selbständige umfaßt, welche ebenfalls in der Statistik nicht auftauchen.

Auch das "Gaststätten und Beherbergungsgewerbe" und "Reinigung und Körperpflege" gehören zu den Wirtschaftsabteilungen, die einen hohen Anteil nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigter haben; hier handelt es sich zumeist um Beschäftigungsverhältnisse, die unterhalb der Versicherungspflicht liegen.

Die nachfolgende Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; das Ziel der Arbeit liegt nicht darin, ein Strukturgutachten zu erstellen, sondern strukturtypologische Konsequenzen für den Frauenarbeitsmarkt herauszuarbeiten.

Zudem werden für die o.g. Wirtschaftsabteilungen lediglich diejenigen Faktoren herausgearbeitet, die in bezug auf die Frauenerwerbsquote von Relevanz sind.

Das mag in der einen Wirtschaftsabteilung die Gesamtstruktur der Abteilung sein (z.B. Handel), in dem die Beschäftigten in den Unterabteilungen (z.B. Handelsvermittlungen), welche ein hohes Wachstum verzeichnen, nur schwach vertreten sind. Denkbar wäre z.B. auch, daß Frauen

stärker/schwächer in Wachstums/Schrumpungsbranchen vertreten sind, bzw. an deren Zuwächsen/Abnahmen nicht teilnehmen. Über ein "Querlesen" der entsprechenden Tabellen 1/2/3 (im Anhang) wurden die jeweiligen Bestimmungsfaktoren herausgearbeitet. Unerhebliche Strukturtypen bzw. -entwicklungen blieben unerwähnt. Es handelt sich damit um sehr stark komprimierte Aussagen. Besonders wichtige Aussagen wurden am Ende des jeweiligen Kapitels noch einmal in kursiver Schrift herausgehoben.

Kapitel 11 wird sämtliche Ergebnisse dieses Kapitels in ihrem Gesamtgefüge noch einmal zusammenfassen.

Aus drucktechnischen Gründen wurde darauf verzichtet, in der nun vorliegenden Veröffentlichung das gesamte zugrundeliegende Tabellenmaterial im Anhang beizufügen. Exemplarisch kann das aufgearbeitete Zahlenmaterial anhand der Daten der Chemischen Industrie im Anhang betrachtet werden. Die Daten der übrigen, analysierten Wirtschaftsabteilungen können bei der Verfasserin jederzeit nachgefragt werden.

Betrachtungszeitraum ist, wenn nichts anderes angegeben ist, die Phase des letzten konjunkturellen Aufschwungs; wenn erforderlich, wurde zum Vergleich auch die Zeitspanne der eher rezessiven Beschäftigtenentwicklung hinzugenommen.

10.2 Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie

Die Kölner Chemie verzeichnete im Betrachtungszeitraum entgegen dem allgemeinen Trend Beschäftigtenverluste (K.: -3,2%; NRW: +0,3%).

Mit Ausnahme der Handelsfunktionen waren die Beschäftigtenrückgänge im gesamten Berufsspektrum festzustellen. Dies erklärt sich u.a. aus der Struktur der Branche in Köln, die von Zweigstellen und Tochterunternehmen geprägt ist. Forschung & Entwicklung wurden überwiegend in den Stammhäusern geleistet, so daß diese Funktionen mit einem Anteil von nur 4,0% (NRW: 6,9%) relativ schwach ausgeprägt sind. "Grundstoffherstellung" (2) und "Weiterverarbeitung" (3a) wie auch "Produktionstechniker" (6) sind ebenfalls nur unterdurchschnittlich vertreten (2: 25,5%; NRW: 29,9% und 3a: 0,7%; NRW: 1,7% sowie 6: 13,2%; NRW: 15,5%). Auffallend hoch sind hingegen die Anteile der "Produktionsorientierten Handelstätigkeiten" (10a) mit 11,0% (NRW: 5,2%) und mit 5,8% (NRW: 4,5%) auch die "Lager- und innerbetrieblichen Transportarbeiten" (8b). Daneben liegt der Anteil der "Verwaltungstätigkeiten" (11a) mit 16,2% deutlich über dem Landesanteil (14,0%).

Die Kölner Chemie ist also weniger auf Produktion als vielmehr auf Handels- tätigkeiten und Verwaltung ausgerichtet.

Die Beschäftigtenentwicklung verstärkt dieses Charakteristikum:

Der Beschäftigtenabbau verteilt sich im Produktionsbereich über alle Funktionsbereiche. Frauen waren von dieser Entwicklung gleichermaßen betroffen; sie haben weder überhöhte Verluste noch relative Gewinne verbuchen können.

Die meisten Frauen sind im Verwaltungsbereich der Chemie tätig. Beschäftigtenrückgänge in diesem Funktionsbereich (11a) betrafen Frauen nur unterdurchschnittlich: ihr Beschäftigtenanteil stieg zwischen 1985 und 1988 von 64,7% auf 67,9% an. Der unterdurchschnittliche

Beschäftigtenabbau im Verwaltungsbereich ist jedoch nicht unkritisch zu sehen, da in Köln der Anteil der Bürohilfskräfte noch sehr hoch ist. Rationalisierungen stehen in diesem Funktionsbereich demnach noch aus.

Neben den Bürotätigkeiten erhöhte sich der Frauenanteil auch in den "Produktionsbezogenen Handelstätigkeiten" (10a): von 31,1% auf 33,4%). Sie profitierten damit in besonderem Maße vom Beschäftigtenzuwachs dieser Funktionen.

Trotz der Anteilszuwächse verlief auch die Frauenbeschäftigung der Chemischen Industrie per Saldo negativ. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, daß der Frauenanteil in weniger qualifizierten Funktionen bzw. Funktionen mit hohem Beschäftigtenabbau relativ hoch ist:

z.B.:	Reinigungsberufe:	Köln: 83,9%	NRW: 74,2%
	Lager- und Transport	32,8%	23,8%
	Grundstoffhersteller	16,3%	12,7%
	Produktionstechniker	21,8%	15,9%

In diesen Bereichen waren besonders Frauen die Verlierer. Die hohen Verluste konnten überdurchschnittliche Zuwächse in anderen Funktionsbereichen nicht wettmachen. Für die weitere Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in der Kölner Chemie sind die Aussichten aufgrund der beschriebenen Strukturen eher negativ zu bewerten: *die hohe Konzentration in rationalisierungsgefährdeten Funktionen läßt auf weiteren Beschäftigtenabbau, von dem in besonderem Maße dann Frauen betroffen sein werden, schließen.*

Die **Leverkusener Chemische Industrie** bindet direkt ca. 50% (40.000) aller **Leverkusener Beschäftigten**; die Beschäftigtenentwicklung entspricht im Betrachtungszeitraum etwa der Landesentwicklung (+0,3%; NRW +0,8%).

Auch in der **Leverkusener Chemischen Industrie** impliziert der Strukturwandel einen Beschäftigtenabbau im operativen Kern. Die Beschäftigtenanteile in diesen FoBb (2, 3a) liegen jedoch zusammen mit 25,8% deutlich unter dem Landesniveau (31,6%). Dazu erfolgten gerade in diesen Bereichen die höchsten Beschäftigtenverluste (-634 Besch.). Mehr als 1/3 davon (225 Besch.) waren Frauenarbeitsplätze. Sie waren damit in besonderem Maße vom Strukturwandel betroffen.

Der **Chemiestandort** entwickelt sich immer mehr von einem Produktionsstandort in Richtung Entwicklung und Vertrieb. Frauen profitierten davon in besonderem Maße:

Ihre F&E-Anteile, die 1985 noch weit unter dem Durchschnitt lagen (2,9%), stiegen bis 1988 auf 6,8% an. 20% der Frauen, die 1988 in der Chemischen Industrie beschäftigt waren, arbeiteten im Bereich Forschung und Entwicklung (7) oder Produktionstechnik (6) und waren somit an der Weiterentwicklung chemischer Produkte direkt beteiligt (NRW: 6,3%). Sie partizipieren dadurch in besonderem Maße an der Umstrukturierung dieser Wirtschaftsabteilung.

Vom Ausbau der Handelsfunktionen, die bis 1985 noch schwach ausgeprägt waren, profitierten wiederum verstärkt Frauen: speziell im Bereich der "Dienstleistungskaufleute" (10b) erhöhte sich ihr Anteil von 20,7% auf 36,6% dadurch, daß mehr als die Hälfte aller Zuwächse über weibliche Kräfte erfolgte.

Der höchste Beschäftigtenabbau erfolgte nicht, wie bei der Kölner Chemie, im Produktionsbereich, sondern vielmehr bei "Verwaltungstätigkeiten": Im Zeitraum 1985/88 wurden 1.569 Stellen abgebaut. Mit -465 Frauen verliefen diese Reduktionen für sie unterdurchschnittlich. Ihr Anteil stieg damit von 54,1% auf 62,4% an. Der Bürohilfskräfteanteil ist in Leverkusen relativ gering.

1/4 aller Beschäftigtenverluste erfolgte bei Bautätigkeiten (4a). In diesem FoBb sind Frauen mit nur 1,5% der Beschäftigten praktisch nicht vertreten; der Abbau betraf somit nur männliche Beschäftigte.

Es zeigt sich also, daß die höhere Wachstumsrate bei weiblichen Erwerbstätigen (+5,9%; insg. +0,8%) verschiedene Ursachen hat:

1. *Frauen sind in schrumpfenden Funktionsbereichen nur schwach vertreten.*
2. *Die Leverkusener Chemie bietet für Frauen ein breites und hochqualifiziertes Berufsspektrum; sie sind nicht nur in den "typischen Frauenberufen" tätig.*

Größere Einbußen erfolgten für sie in erster Linie bei weniger qualifizierten Fertigungsberufen. Dort waren Frauen überproportional von Rationalisierungen und Umstrukturierungen betroffen. Diese sind, in Anbetracht der Konzentration auf einen Großbetrieb, bereits weit fortgeschritten.

10.3 Funktionalstruktur und -entwicklung im Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau

Die Beschäftigtenentwicklung im verarbeitenden Gewerbe der Stadt Köln wird in besonderem Maße von der Entwicklung des Stahl/Maschinen/Fahrzeugbaus geprägt. Diese Branche verzeichnete im Betrachtungszeitraum 85/88 erhebliche Beschäftigtenverluste (-3.178 Besch. = -5,9%; NRW: +3,1%).

Struktur und Entwicklung des Berufsspektrums zeigen, daß es sich bei dem Rückgang keineswegs ausschließlich um Rationalisierungseffekte handeln kann, da auch hochqualifizierte Tätigkeiten deutlich reduziert wurden. Lediglich Handelstätigkeiten erfuhren Zuwächse, alle anderen Funktionen wurden reduziert.

Der Regionalfaktor zeigt eine deutlich unterproportionale Entwicklung insbesondere bei Frauen: REF= 0,8201. Ihre Beschäftigtenzahl reduzierte sich um -637 Plätze (-11,9%; NRW: +6,6%).

Während auf Landesebene mit Ausnahme der Tätigkeiten im Produktionskern und der Reinigungstätigkeiten für Frauen Zuwächse zu verzeichnen waren, ging hier die Zahl der Frauenarbeitsplätze überall zurück. Selbst bei Verwaltungstätigkeiten (11a), die für NRW um 8% anstiegen, ergab sich ein Wert von -17,6%. Dennoch stieg der Frauenanteil von 51,9% auf 55,8% (NRW: 63,8%) weiter an; die Beschäftigtenverluste trafen Frauen also in geringerem Maße als Männer.

Ähnlich ist es auch bei dem, gegen den Landestrend verlaufenden Beschäftigtenabbau bei "Montage und Wartungsberufen" (5a). Der Kern der Branche wurde in Köln um 8,8% reduziert (NRW: +5,7%). Wie auch in der Verwaltung waren Frauen leicht unterdurchschnittlich von dieser Entwicklung betroffen.

Prägend für die besonders rückläufige Entwicklung der Frauenarbeitsplätze sind dagegen Entwicklungen bei Funktionsbereichen mit hohem Frauenanteil:

Sozialfunktionen wie Kantinenausstattung. "Ernährungsberufe" (3b) verzeichneten ein Minus von 39,8% (-144 Besch.). Auch der Funktionsbereich "Reinigung und Körperpflege" (15) baute 28,7% der Beschäftigten ab.

Dies deutet darauf hin, daß, neben den konjunkturellen und strukturellen Schwächen, die diese Branche zu bewältigen hat, auch vorübergehende Externalisierungen der Randbelegschaft stattgefunden haben, von denen Frauen in besonderem Maße betroffen waren.

In Leverkusen ist der Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau mit 2.487 Beschäftigten (1988) die zweitgrößte Wirtschaftsabteilung des verarbeitenden Gewerbes. Hier waren mit +266 Beschäftigten (+15,7%) im Gegensatz zu Köln Beschäftigtengewinne zu verzeichnen. Auch die Zahl der weiblichen Beschäftigten stieg um 9,0% an.

In Leverkusen wird die Wirtschaftsabteilung im Gegensatz zur Kölner Branche überwiegend durch die Produktion bestimmt; d.h. "Grundstoffverarbeitung" (24,9%; K.:14,4%), "Montage und Wartung" (26,3%; K.: 21,0%) und "Bauausstattung/-unterhaltung"⁶³ (15,6%, K.: 10,0%).

Die Beschäftigtenzuwächse erfolgten in besonderem Maße im Produktionskern der Branche, wo Frauen allerdings lediglich im Bereich der "Ver- und Bearbeiter von Grundstoffen"(3a) im Produktionsprozeß vertreten sind (6,3% der Besch.).

Das Wachstum an Frauenarbeitsplätzen erfolgte dort, wo 2/3 der Frauen dieser Wirtschaftsabteilung beschäftigt sind: im Verwaltungsapparat. Hier handelt es sich jedoch nur um kleine absolute Zahlen, so daß von Interpretationen abgesehen werden muß. Tendenziell läßt sich aber festhalten, daß die Struktur des Leverkusener Stahl/Maschinen/Fahrzeugbaus nur wenig Variabilität für Frauen zuläßt. Der Anteil der Frauen im Verwaltungsbereich ist mit 70,8% bereits überdurchschnittlich hoch (NRW: 65,6%). Hier liegen also keine Kapazitäten frei.

Die schwache Präsenz der Frauen in "Montage- und Wartungsberufen" (5a) mit nur 1,0% der Beschäftigten (NRW: 7,0%) eröffnet Möglichkeiten, da hier die höchsten Zuwächse erfolgten. (+96 Besch = +23,9%).

Das unterdurchschnittliche Wachstum an Frauenarbeitsplätzen liegt also in erster Linie in der Struktur der Branche begründet, die in ihren wesentlichen Wachstumsfunktionsbereichen nur wenig Frauen beschäftigt.

10.4 Funktionsstruktur und -entwicklung der Elektrotechnik

Auch die Elektrotechnik gehört zu den Wirtschaftsabteilungen des verarbeitenden Gewerbes in Köln, in denen die Beschäftigtenentwicklung im Landesvergleich weit unterproportional verlief (REF: 0,9522).

Während der konjunkturelle Aufschwung im Vergleichsraum erhebliche Beschäftigungszuwächse brachte (+8,1%), war in Köln mit +3,2% ein weitaus schwächeres Wachstum festzustellen.

Die Funktionalstruktur der Kölner Elektrotechnik deutet darauf hin, daß der intrasektorale Strukturwandel bereits weit fortgeschritten ist.

Der Produktionskern, der bestimmt wird durch "Hersteller und Aufbereiter von Grundstoffen" (2), durch "Ver- und Bearbeiter von Grundstoffen" (3a) und "Montage- und Wartungsberufe" (5a) ist

⁶³ dies sind hier in erster Linie: "Feinblechner"

im Landesvergleich deutlich unterrepräsentiert. Alle zusammen machen in Köln gerade 42,7% der Beschäftigten aus. (NRW: 53,7%). Besonders stark sind hingegen die Bereiche (6) "Produktionstechnik" (13,0%; NRW: 10,8%) und (7) "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (15,4%; NRW: 10,5%) vertreten.

Die Entwicklung zeigt, daß die Elektrotechnik in Köln diese Struktur weiter ausbaute, während Tätigkeiten des Produktionskerns unterdurchschnittliches Wachstum erfuhren. Der deutlichste Beschäftigtenabbau erfolgte ebenfalls auf der untersten Produktionsstufe (2) mit -197 Besch. = -40,3%.

Die Zahl der weiblichen Beschäftigten veränderte sich im Betrachtungszeitraum kaum (+6 Besch.). Dennoch sind innerhalb der Wirtschaftsabteilung Umstrukturierungsprozesse erkennbar:

Der Beschäftigtenabbau im Produktionskern betraf in besonderem Maße Frauenarbeitsplätze: -88 Stellen; d.h. 45% der abgebauten Stellen. (bei einem Frauenanteil von 8,9%). Auch mehr als 1/3 der Verluste im Funktionsbereich "Montage- und Wartung" waren Frauenarbeitsplätze.

Weitere deutliche Einbußen verzeichnete der Funktionsbereich (11a) "Verwaltungstätigkeiten" (-126 Besch.). 3/4 der Beschäftigten dieses Berufsbereichs sind Frauen, die 60 Arbeitsplätze einbüßten. Der Personalabbau in der Verwaltung ging damit mehr zu Lasten der männlichen Beschäftigten.

Bezüglich der Beteiligung der Frauen an der Höherqualifizierung der Wirtschaftsabteilung ist folgendes festzuhalten:

Bei der Elektrotechnik handelt es sich um eine Wirtschaftsabteilung, die 1988 noch zu den Wachstumsbranchen zählte. Der Beschäftigtenanteil in F&E-Funktionen lag mit 15,4% weit über dem Landesdurchschnitt. In F&E erfolgte das stärkste Beschäftigtenwachstum (+580 Besch. = +38,1%; NRW: +23,2%). Frauen sind in diesem Funktionsbereich kaum vertreten (2,2% der Besch.), wenngleich in Köln vergleichsweise deutlicher (NRW: 0,7% der Besch.). Auch Frauen profitierten von der erhöhten Nachfrage nach diesen Funktionen. Dies führte zu einer Anteilssteigerung auf 3,0%.

Die **Leverkusener** Elektroindustrie zählte 1985 mit 365 Beschäftigten zu den kleinsten Wirtschaftsabteilungen des verarbeitenden Gewerbes. Sie verzeichnete jedoch im Betrachtungszeitraum mit +111 Beschäftigten (+30,4%) einen überproportionalen Zuwachs (NRW: +8,1%; REF: 1,0674).

Das beobachtete Beschäftigtenwachstum vollzog sich über alle Funktionsbereiche.

Der Produktionskern der Leverkusener Elektroindustrie liegt, anders als in Köln, fast ausschließlich im Bereich (5a) "Montage- und Wartungstätigkeiten" (37% der Beschäftigten). Besonders stark vertreten sind daneben "Warenkaufleute" (10a) mit 7,8% der Beschäftigten und (11a) "Verwaltungstätigkeiten" (15,8%; NRW 10,9% der Besch. der Wirtschaftsabteilung). "Grundstoffherstellung", "Be- und Verarbeitung" sind zusammen mit nur 29 Beschäftigten nahezu bedeutungslos.

Die Zahl der weiblichen Beschäftigten erhöhte sich zwischen 1985 und 1988 um 55% (38 Arbeitsplätze). Dies erfolgte jedoch fast ausschließlich im Verwaltungsbereich (23 Besch.). Im Gegensatz zur Kölner Branche handelt es sich im Bürobereich der Elektrotechnik in hohem Maße um Fachpersonal; geringer Hilfskräfteanteil. Ein hohes Rationalisierungspotential ist damit hier nicht zu vermuten.

Aufgrund der kleinen absoluten Zahlen ist eine Interpretation des Frauenzuwachses in dieser Wirtschaftsabteilung bei "Forschungs- und Entwicklungsfunktionen" (+3 Besch.) nicht sinnvoll; ihr Anteil blieb damit auf relativ hohem Stand konstant.

Zur Bewertung der Chancen für Frauen in dieser Wirtschaftsabteilung bleibt festzuhalten, daß hochqualifizierte Wachstumsbereiche der Elektrotechnik bereits einen überproportionalen Frauenanteil aufweisen. Im größten FoBb mit dem stärksten Wachstum, den "Montage- und Wartungstätigkeiten", hingegen, sind Frauen weitaus unterrepräsentiert (12,5% der Besch. des FoBb; NRW: 36,1%). Mit entsprechendem Frauenanteil hätten sie am Zuwachs dieser Branche besser partizipieren können.

Bei der Kölner Elektrotechnik lagen die höchsten Beschäftigtenzuwächse im Bereich der Lager- und Transportarbeiten, also in einem FoBb mit geringer Qualifikationsstufe. Daneben hatte das Bonner Gutachten (vgl. S. 52) darauf hingewiesen, daß der Bürohilfskräfteanteil im Verwaltungsbereich der Wirtschaftsabteilung überproportional hoch ist; der unterdurchschnittliche Beschäftigtenverlust in diesem Bereich muß daher kritisch gesehen werden, da dies ein Hinweis auf noch offene Rationalisierungsreserven sein könnte.

10.5 Funktionsstruktur und -entwicklung des Handels

Die Wirtschaftsabteilung "Handel" differenziert 3 Unterabteilungen mit konträrer Entwicklung:

In Köln verzeichnete die Hauptabteilung "Handel" im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs 1984/88 deutliche Beschäftigtengewinne (+1.656 Besch. = +2,5%). Der REF deutet jedoch auf eine im Landesvergleich unterproportionale Entwicklung hin (0,9588; vgl. Tab. A/B im Anhang); in der Konjunkturphase 1980/84 hingegen lag der Wert mit 0,9832 weitaus näher an der Landesentwicklung.

Dies ist besonders auf die höheren Beschäftigtenzuwächse im Großhandel zurückzuführen (1988: +26.106 Besch.).

Die zweitgrößte Wirtschaftsunterabteilung stellt der Einzelhandel dar (32.456 Besch.). Anders als bei der Entwicklung des Großhandels waren hier leichte Beschäftigtenzuwächse zu verzeichnen (+91 Besch. = +0,3%).

Die dynamischste Wirtschaftsabteilung aber, mit deutlichen Zuwächsen, stellte die Gruppe der Handelsvermittler dar (+ 1.729 Besch. = +27,5%; NRW: +16,8%).

Der Leverkusener Handel hingegen wird durch den Einzelhandel bestimmt: hier sind 82,7% der Beschäftigten der Wirtschaftsabteilung tätig (Köln: 49,8%). Der unterdurchschnittliche Regionalfaktor (0,9489) der Hauptabteilung "Handel" basiert damit in erster Linie auf der Entwicklung dieser Unterabteilung.

Der Einzelhandel

Der Einzelhandel verzeichnete in Köln nur schwache Beschäftigtenzuwächse (+ 91 Besch. = +0,2%; NRW + 3,0%).

Diese unterdurchschnittliche Entwicklung ist keineswegs nur negativ zu werten; vielmehr deutet die hochqualifizierte Beschäftigtenstruktur auf die zentralörtliche Bedeutung der Branche in der Region hin.

Der Beschäftigungsschwerpunkt liegt mit 55% (NRW: 56,6%) bei den "Warenkaufleuten". Bedeutend sind aber auch "Verwaltungstätigkeiten" (11,3% der Besch.; NRW: 9,9%), "Management und Beratung" (4,6%; NRW: 2,6%) und F&E-Tätigkeiten⁶⁴ (1,2%; NRW: 0,6%). Daneben deuten überproportionale Zuwächse bei "Montage- und Wartungsfunktionen" (5a) (+11,1%; NRW: +2,9%) und der "ProduktionstechnikerInnen" (6) (+11,3%; NRW: +5,9%) auf eine Verlagerung zu verstärkten Service- und Wartungsfunktionen hin.

Die Entwicklung zeigt, daß produzierende Tätigkeiten in den sekundären Sektor externalisiert wurden.

Die höchsten Verluste traten bei "Lager- und Transporttätigkeiten" (8b) auf (-137 Besch. = -8,1%; NRW: -1,0%). Hier könnte eine Verlagerung dieser Tätigkeiten ins Umland stattgefunden haben.

Die Konsolidierung der Beschäftigtenentwicklung zwischen 1984 und 1988 verlief leicht zu Gunsten der Frauen (insg.: + 0,3%; Frauen + 1,2%); während die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 255 anstieg, sank die der männlichen Beschäftigten um -164. Damit erhöhte sich der Frauenanteil leicht um 0,6% auf 64,8%.

Die Externalisierung der Lager- und Verkehrsfunktionen ging mit -108 Frauen (insg.: - 137) in besonderem Maße zu Lasten der weiblichen Beschäftigten. Negativ belastet wird der Saldo der Frauen im Einzelhandel auch durch Reduzierungen von Reinigungskapazitäten (15) (die vermutlich über einen Beschäftigtenzuwachs der Wirtschaftsabteilung "Reinigung und Körperpflege" wieder sichtbar würden oder aber über eine verstärkte Berücksichtigung von nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigten Reinigungskräften). Die dennoch positive Beschäftigtenbilanz des Kölner Einzelhandels ist in erster Linie das Ergebnis hoher Zuwächse bei weiblichen Warenkaufleuten (+2,3%) und weiblichen Verwaltungskräften (+4,5%). Beide Werte blieben hinter der Landesentwicklung zurück (+3,4%; +6,0%). Da in diesen beiden FoBb ca. 80% der Frauen des Einzelhandels tätig sind, wirkt sich dies in besonderem Maße auf die Beschäftigtenentwicklung der Frauen im Einzelhandel aus.

Entgegen dem Landestrend erfuhr der Leverkusener Einzelhandel Beschäftigteneinbußen von 3,6% (NRW: +3,0%).

Der Leverkusener Einzelhandel weist wesentliche Unterschiede zu der Kölner Struktur auf.

Es dominieren die "Produktionsorientierten Handelstätigkeiten" (10a) mit 61,4% der Beschäftigten. Diese verzeichneten auch die höchsten Verluste (-104 Besch. = -3,8%; NRW: +3,6%).

Verwaltung, Management und F&E-Tätigkeiten sind im Leverkusener Einzelhandel nur schwach vertreten. Beschäftigtenbewegungen fanden nur in geringem Maße statt. Lediglich die Zahl der Manager reduzierte sich um 18,8%. *Die Wachstumsimpulse des Einzelhandels, die über verstärktes Management und auch über Servicefunktionen ablaufen, greifen in Leverkusen also nicht.*

64 hier handelt es sich in erster Linie um EDV-Fachleute

Trotz dieser Entwicklung verstärkte sich auch in Leverkusen der Frauenanteil, da sie relativ gering vom Beschäftigtenabbau betroffen waren (-55 Besch. = -2,6%).

Ihre Arbeit konzentrierten sich allerdings in Leverkusen auf weniger qualifizierte Tätigkeiten. Der hohe Anteil der Frauen als Warenkaufleute unterstreicht dies (Lev: 71,9%; NRW: 67,5%). Der Anteil der weniger qualifizierten VerkäuferInnen liegt in diesem Funktionsbereich mit 76,2 % deutlich über dem Landeswert (69,8%).

Der leicht überdurchschnittliche Anstieg der weiblichen Verwaltungskräfte ist nicht unkritisch zu sehen, da hier der Bürohilfskräfteanteil mit 16,4% deutlich über dem Landeswert liegt (11,1%).

Im Leverkusener Einzelhandel wird damit neben der bereits schrumpfenden Beschäftigtenzahl ein nicht unbeachtliches Rationalisierungspotential sichtbar. Die Überrepräsentanz der Frauen in den betroffenen Funktionen läßt zukünftig weitere Einbrüche vermuten.

Der Großhandel

Im Kölner Handel sind 40,3% der Beschäftigten im Großhandel tätig (NRW: 35,6%). Hier, wie auch im überproportional hohen Anteil der Unterabteilung "Handelsvermittlung", dokumentiert sich die zentralörtliche Funktion des Handels der Bankenmetropole.

Die Regionalfaktoren zeigen, daß die Entwicklung des Großhandels im Landesvergleich weit unter dem Durchschnitt lag und selbst der konjunkturelle Aufschwung den Beschäftigtenabbau nicht bremsen konnte (REF 1980/84: 0,9631; 84/88: 0,9549).

Die Funktionsanalyse, die vom Betrachtungszeitraum 1985/88 ausgeht, verzeichnete einen Beschäftigtenrückgang von -164 Beschäftigten (= -0,6%), der im gesamten Berufsspektrum ablief. Auffallend hohe Einbußen verzeichnete die Abteilung (4a) "Baubezogene Tätigkeiten" mit -140 Beschäftigten (= -53,8%). Hier dokumentiert sich die nachlassende Bautätigkeit des Kölner Einzelhandels im Betrachtungszeitraum. (Frauen sind davon nicht betroffen, da hier nur 1 Frau tätig war).

Die im Einzelhandel bereits beschriebene Verlagerung von Transport- und Lagerfunktionen ins Umland sowie die Externalisierung des Reinigungswesens sind auch in dieser Unterabteilung sichtbar. Nach den o.g. Beschäftigtenabnahmen erfolgten hier die größten Reduktionen an Frauenarbeitsplätzen (-245 Besch.; davon -157 Frauen, obwohl sie in diesem Bereich nur knapp 20% der Beschäftigten ausmachen!).

Daß per Saldo der Beschäftigtenrückgang bei Frauen dennoch nur -164 Beschäftigte betrug, ist eine Folge des Beschäftigungszuwachses in den Funktionen: "Produktbezogene Handelstätigkeiten" (10a) : +122 Besch. = +2,0% und der "Produktionstechnikerinnen" (6): + 109 Besch. = +9,5%.

Der Regionalfaktor für weibliche Beschäftigte zeigt, daß dieses Wachstum die Beschäftigteneinbußen nur unzureichend wettmachen konnte (REF:1984/88: 0,9436). Mit lediglich +0,9% lag das Wachstum weit unter dem Landeswert (+5,3%).

Wenngleich sowohl der Beschäftigtenzuwachs im operativen Kern der Branche (10a) als auch im Verwaltungsbereich ausschließlich über Frauen erfolgte, verlief die Entwicklung im Landesvergleich unterproportional. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sie die Externalisierung von Tätigkeiten ins Umland bzw. in die Dienstleistungsbranche nicht wettmachen konnten.

Der **Leverkusener Großhandel** ist mit 1.438 Beschäftigten nur relativ schwach in der Abteilung "Handel" vertreten (23,7% der Beschäftigten der Wirtschaftsabteilung; NRW: 35,6%). Das Beschäftigtenwachstum lag mit +8,1% jedoch deutlich über den Landeswerten (+5,3%).

Dies erklärt sich z.T. aus seiner spezifischen Beschäftigtenstruktur: Die Schwerpunkte der Wirtschaftsunterabteilung liegen nicht, wie im Kölner Großhandel, bei Handelstätigkeiten, sondern vielmehr in "Verkehrsbezogenen Tätigkeiten" (8b) sowie in F&E-Funktionen.

Bei den Beschäftigtenbewegungen handelt es sich allerdings um kleine absolute Zahlen, sodaß die Verschiebungen auch das Ergebnis der Geschäftspolitik eines einzelnen Betriebes sein können.

Festzuhalten bleibt lediglich, daß der Frauenanteil in Hauptfunktionen überproportional hoch ist. Verwaltungstätigkeiten sind fast ausschließlich auf Frauen konzentriert (97,4%). Wie in Köln wurden auch diese weiter ausgebaut. Daraus resultiert das überproportionale Wachstum weiblicher Erwerbstätiger in dieser Unterabteilung.

Handelsvermittlung

Handelsvermittlungen sind in Köln mit 1,9% der Beschäftigten überproportional vertreten (NRW: 0,8%). Die Wirtschaftsunterabteilung verzeichnete im Betrachtungszeitraum 85/88 überproportionale Zuwächse. (Wenngleich diese Unterabteilung nur eine geringe Beschäftigtenzahl bindet, so ist ihre Beschäftigtenentwicklung dennoch von großer Bedeutung für das Wirtschaftswachstum der Stadt: wenig Beschäftigte erwirtschaften hohe Warenumsätze.)

Der REF unterstreicht das relativ hohe Wachstum mit einem Wert von 1,0676. Der entsprechende Faktor für weibliche Beschäftigte lag 1988 mit 1,0475 nur leicht darunter (+27,5%). Von den +1.729 Beschäftigten waren 575 weiblich.

Die Kölner Handelsvermittlung umfaßt ein breites Berufsspektrum. Der Schwerpunkt liegt, neben (11a) "Verwaltungstätigkeiten" (29,7% der Beschäftigten der Abteilung) und (10a) "Produktbezogenen Handelstätigkeiten", (20,4%) in (5a) Service, (8a) Lager- und F&E-Funktionen. Diese Funktionen erfuhren im Landesvergleich überproportionale Zunahmen.

Frauen profitierten in besonderem Maße von diesen Beschäftigtenzunahmen. Das Wachstum impliziert auch gleichzeitig ein qualitatives Wachstum. Neben einem überproportionalen Verwaltungszuwachs (+22,1%; NRW: +18,7%) vergrößerte sich auch ihr Anteil in den o.g. Wachstumsfunktionen erheblich. (10a) "Produktbezogene Handelstätigkeiten" dagegen wuchsen für Frauen nur um +16,0% (NRW: +23,3%); "Lager- und innerbetriebliche Transportarbeiten" (8a) sogar nur um +3,8% (NRW: +9,9%).

Das überproportionale Wachstum hochqualifizierter Funktionen deutet auf einen fortgeschrittenen Stand im Strukturwandel hin; Frauen partizipieren in besonderem Maße an diesen Entwicklungen.

Die **Leverkusener Handelsvermittlungen** sind in Leverkusen mit nur 70 Beschäftigten (0,08% der Beschäftigten) nur äußerst schwach vertreten. Ihr Wachstum lag zwischen 1985 und 1988 mit +12,9% unter dem Landeswert (+16,8%).

Der auf alle Beschäftigten bezogene Regionalfaktor liegt mit 0,9476 deutlich unter dem Durchschnitt. Der "weibliche" Regionalfaktor weist mit 0,8869 für Frauen eine noch schwächere Entwicklung aus.

Frauen sind mit 38,9% der Beschäftigten in dieser Unterabteilung überproportional vertreten. Ihre Tätigkeit konzentriert sich allerdings fast ausschließlich auf Verwaltungs- und Handelstätigkeiten. Am Verwaltungsausbau der Handelsvermittlungen partizipieren Frauen nur unterdurchschnittlich;

bei Handelstätigkeiten waren sogar leichte Einbußen festzustellen. In hochqualifizierten Funktionen sind Frauen kaum vertreten. Sie können damit aus den, auch in Leverkusen feststellbaren Umstrukturierungen in Richtung auf produktionsorientierte Dienstleistungen (F&E, Techniker, Service) keine nennenswerten Zuwächse erzielen.

10.6 Funktionsstruktur und -entwicklung der Wirtschaftsabteilung: Kredit/Versicherungen

Die Wirtschaftsabteilung Kredit/Versicherungen setzt sich in Köln zu gut 1/3 aus Beschäftigten des Finanzwesens und zu 2/3 aus Beschäftigten bei Versicherungsgesellschaften zusammen. Auf Landesebene ist die Verteilung gerade umgekehrt (31,9% Versicherungen, 68,1 Finanzen). Wie bei der Analyse des Handels werden im folgenden die Wirtschaftsunterabteilungen getrennt betrachtet:

Das Finanzwesen

Das Kredit- und Finanzwesen verzeichnete in Köln zwischen 1985 und 1988 nur unterdurchschnittliche Beschäftigtenzuwächse (+ 161 Besch. = +1,2%; NRW: +2,7%). Bei Frauen war hingegen sogar ein leichter Beschäftigtenrückgang (-22 Besch. = -0,3%) festzustellen.

Der positive Beschäftigtensaldo (insg.) ergibt sich aus kräftigen Zunahmen bei (10b) "Dienstleistungskaufleuten" (+360 Besch.). Die Zahl der weiblichen Beschäftigten stieg mit +132 Plätzen etwas schwächer: obwohl fast die Hälfte dieses FoBb weiblich ist, lag ihr Anteil am Zuwachs nur bei 36,7%.

Es fällt auf, daß in Köln diese Wirtschaftsunterabteilung weniger auf diesen Funktionsbereich konzentriert ist (68,7% der Besch.; NRW: 79,6%). Vielmehr werden hier auch in hohem Maße Verwaltungstätigkeiten vollzogen (14,2% der Besch.; NRW: 8,9%). Daraus erklärt sich, warum sich die Beschäftigtenzahl der Frauen kaum verändert hat.

In Köln sind gut 1/5 (21,9%) der in dieser Abteilung beschäftigten Frauen in der Verwaltung tätig (NRW: 13,1%). Diese Tätigkeiten erfuhren im Betrachtungszeitraum die höchsten Einbußen (-106 Besch.). Wenngleich die Zahl der Frauen mit -70 Beschäftigten unterdurchschnittlich zurückging, schlägt sich diese Zahl per Saldo doch bestimmend nieder.

Daneben entsteht der Negativsaldo auch durch Beschäftigtenverluste bei Reinigungstätigkeiten, die auch in dieser Wirtschaftsunterabteilung fast ausschließlich von Frauen betrieben werden (97 %). Ihre Zahl wurde mit - 21,7% überdurchschnittlich dezimiert (NRW: -8,8%). Dabei ist nicht feststellbar, ob es sich hierbei um Rationalisierungsmaßnahmen, um Auslagerung von Tätigkeiten in den tertiären Sektor (Abteilung: Reinigung und Körperpflege) oder aber um verstärkten Einsatz nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigter handelt, da die Beschäftigtenstatistik darüber keine Informationen preisgibt.

Branchenstruktur und -entwicklung vermitteln den Eindruck, daß die Wirtschaftsabteilung in Köln bereits hoch rationalisiert arbeitet. Einen Hinweis dazu liefert auch der hohe Anteil an (7) F&E-Beschäftigten (hier: Datenverarbeitungsfachleute). Diese nehmen verstärkt auch Verwaltungsaufgaben wahr, was sich auf die Beschäftigtenentwicklung dieses Funktionsbereichs dämpfend auswirkte.

Daneben sind auch (11b) "Management- und Beratung" in besonderem Maße vertreten (2,7% der Besch.; NRW: 1,0%), an denen auch Frauen mit 8,1% einen hohen Anteil haben.

Es ist allerdings festzustellen, daß Frauen am Wachstum dieser letztgenannten, hochqualifizierten Funktionen nur einen unterdurchschnittlichen Anteil hatten (7: +4,5%; NRW: +12,3% und 11b: +3,4%; NRW: +36,9%).

Frauen sind also in hochqualifizierten Tätigkeiten stark vertreten, am Wachstum dieser Funktionen partizipieren sie jedoch nur unterdurchschnittlich. Bei weniger qualifizierten Tätigkeiten waren sie in besonderem Maße von Beschäftigeneinbußen betroffen.

Die **Leverkusener** Wirtschaftsunterabteilung Kredit/Finanzen umfaßt mit 94% der Beschäftigten fast die gesamte Hauptabteilung Kredit/Versicherungen (Versicherungen sind quasi bedeutungslos).

Die Abteilung zeigte seit 1980 ein kontinuierliches Wachstum (REF: 80/88: 1,0514). Die Zahl der männlichen Beschäftigten stieg dabei im Zeitraum 1985/88 um +5,1% an, die der Frauen dagegen nur um +2,8%. Auch hier zeigt sich, daß Frauen, die zu 73,2% im FoBb "Dienstleistungskaufleute" tätig sind, unterdurchschnittlich am Beschäftigtenwachstum (+54 Besch. = +6,8%) beteiligt waren (+18 Besch. = +3,8%).

Auffallend hoch ist auch der Anteil der Frauen im FoBb "Verwaltungstätigkeiten" mit 93%. Diese sind aber mit 11,8% der Beschäftigten im Vergleich zu Köln (21,9%) nur schwach vertreten. Der leichte Beschäftigtenanstieg von 1,3% bleibt damit bedeutungslos (+1 Besch.).

Die Konzentration der Frauen im operativen Kern und dessen unterproportionale Zunahme prägen die abgeschwächte Zuwachsrate für weibliche Beschäftigte.

Das Versicherungswesen

Wie bereits bei der Einleitung zur Analyse des Kredit- und Versicherungswesens beschrieben, ist diese Unterabteilung in Köln mit 22.517 Beschäftigten (1988) die größere innerhalb der Hauptabteilung (13.597 Besch.).

Versicherungen gehören zu den großen Wachstumsbereichen des tertiären Sektors. In Köln verlief dieses Wachstum mit +5,8% (+1.174 Besch.) leicht abgeschwächt. Frauen nahmen gleichermaßen am Beschäftigtenzuwachs teil; ihr Anteil an den Beschäftigten veränderte sich durch diese Entwicklung kaum.

Die Wirtschaftsabteilung zeichnet sich durch ein hohes qualitatives Beschäftigtenniveau aus: der Anteil der "Verwaltungstätigkeiten" (11a) liegt leicht unter den Landeswerten (19,2% der Besch.; NRW: 20,8%). "Dienstleistungskaufleute" (10a) sind mit 59,4% der Beschäftigten ebenfalls schwächer vertreten (NRW: 64,1% der Besch.). Überproportional hoch ist dagegen der Anteil der Datenverarbeitungsfachleute, die sich hinter der Zahl der "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (7) verbirgt (5,6%; NRW: 3,8%), sowie der in "Management und Beratung" (11b) tätigen Personen (7,3% der Besch.; NRW: 4,2%).

Die Struktur der weiblichen Beschäftigten entspricht dem oben beschriebenen Bild.

Der leicht über dem Landesdurchschnitt liegende Anteil an Dienstleistungskauffrauen (K: 52,4%; NRW: 50,9%) ist eher positiv zu werden, da es sich hier i.d.R. um gut ausgebildete Fachkräfte handelt.

Der hohe Anteil an Bürohilfskräften ⁶⁵ mit 45,5% (NRW: 37,1%) ist auch als Indiz dafür zu werten, daß ein Teil der Verwaltungsarbeiten über Dienstleistungskaufleute abgedeckt wird.

Der hohe Anteil an Datenverarbeitungsfachfrauen (2,7% der Besch.; NRW: 1,6%) unterstreicht die These, daß es sich hier, in besonderem Maße auch für Frauen, um eine hochwertige Wirtschaftsunterabteilung handelt, deren Rationalisierungspotential bereits weitgehend ausgeschöpft ist. Das bis 1988 unterproportionale Wachstum ist damit eher positiv zu werten.

Im Leverkusener Versicherungswesen waren 1988 lediglich 68 Personen tätig (davon 50 Frauen). Die Beschäftigtenzahlen sind damit kaum analysierbar.

Festzuhalten bleibt lediglich, daß die Beschäftigten in hohem Maße mit Verwaltungsaufgaben betraut sind (48,5% der Besch.; NRW: 20,8%). Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Frauen (97%); größtenteils um Bürofachfrauen. (91%; NRW: 62,9%). ⁶⁶

"Dienstleistungskaufleute" hingegen sind unterrepräsentiert (44,1% der Besch.; NRW: 64,1%).

Das Beschäftigtenwachstum (+22 Besch.) verlief in der Verwaltung ausschließlich über weibliche Arbeitskräfte; bei "Dienstleistungskaufleuten" dagegen nur zu knapp 27%. Der Frauenanteil in diesem FoBb verringerte sich damit von 52,6% auf 43,3%.

Die geringe Beschäftigtenzahl macht eine nähere Analyse nicht möglich.

10.7 Funktionsstruktur und -entwicklung der Rechts- und Wirtschaftsberatung

Das Bonner Gutachten (s.o.) beschreibt auf Seite 88 die Funktion der Rechts- und Wirtschaftsberatung wie folgt:

"Die Rechts- und Wirtschaftsberatung ist eine Schlüsselbranche der Dienstleistungen, die als Maßstab für die Qualifikation eines Wirtschaftsstandortes gewertet werden kann. Sie umfaßt in besonderem Maße die höherwertigen Tätigkeitsbereiche, die im Rahmen des sektoralen Strukturwandels nicht mehr, oder in geringerem Umfang von den Branchen des verarbeitenden Gewerbes erbracht werden (wie z.B. operative Leistungen im Bereich von Softwareentwicklung bzw. EDV-Beratung für Branchen wie das Kredit- und Versicherungswesen oder den Handel)"

In Köln verzeichnete die Rechts- und Wirtschaftsberatung auch in konjunkturell schwachen Zeiten (80/84) Zuwächse, welche aber unter dem Landesdurchschnitt lagen (REF: 0,9835). Der Aufschwung seit 1985 brachte in Köln mit +7,5% (+1.479 Besch.) weiterhin einen nur unterdurchschnittlichen Zuwachs (NRW:+10,9%). Begründungshinweise gibt die nachfolgende Strukturanalyse:

- Die meisten Beschäftigten bindet der Funktionsbereich *I1a*: "Verwaltungstätigkeiten"; diese verzeichneten mit +3,7% ein unterdurchschnittliches Wachstum (NRW: +8,3%).
- Die zweitgrößte Gruppe stellen die der "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (7). Dieser Funktionsbereich umfaßt 22,6% der Kölner Beschäftigten dieser Wirtschaftsunterabteilung (NRW: 16,4%). Das Wachstum dieses qualitativ hochwertigen Funktionsbereichs verlief jedoch mit +6,6% weitaus schwächer als auf Landesebene (+16,4%). Das Bonner Gutachten verwies bereits darauf, daß "produktionsorientierte Dienstleistungen im Bereich EDV-Engineering bzw. Fertigungsplanung zunehmend ins Umland verlagert werden" (S. 88).

⁶⁵ siehe Bonner Gutachten, S. 79

⁶⁶ a.a.o., S. 79

Die Zahl der weiblichen Beschäftigten dieser Wirtschaftsabteilung stieg mit +9,4% etwas stärker an. Die hohe Beschäftigtenbindung der Frauen an Verwaltungsfunktionen (59,5% der Frauen in dieser Wirtschaftsabteilung) führt jedoch, in Anbetracht des unterdurchschnittlichen Wachstums dieses Funktionsbereichs, zu einer deutlich unter dem Landeswert liegenden Wachstumsquote (NRW: +12,8%). Trotz der unterdurchschnittlichen Entwicklung bleibt jedoch festzuhalten, daß der Zuwachs dieses Funktionsbereichs ausschließlich über Frauen ablief. Die Zahl der männlichen Arbeitskräfte verringerte sich hier um -101 Beschäftigte!

Die hohe Beschäftigtenkonzentration im F&E-Bereich betrifft nur in geringem Maße Frauen; dennoch sind mit 4,1% der in dieser Wirtschaftsabteilung beschäftigten Frauen überdurchschnittlich viele hier tätig (NRW: 2,7%).

Beschäftigtenzunahmen sind über alle Funktionsbereiche festzustellen. Das legt die Vermutung nahe, daß es sich hier weniger um Betriebsausweitungen als vielmehr um eine Expansion der Zahl der Unternehmen handelt. Von dieser Aufstockung profitierten in besonderem Maße die Frauen.

In Leverkusen sind mit 1.481 Beschäftigten lediglich 2% in der Rechts- und Wirtschaftsberatung tätig (Köln: 5,1%).

Sie paßt sich in ihrer Funktionsstruktur in besonderem Maße der Wirtschaftsstruktur der Stadt an: Der Beschäftigtenanteil ist bei (6) "Produktionstechnikern" mit 15,5% der Beschäftigten (NRW: 8,8%) überproportional hoch. Das gleiche gilt für (7) "Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten" (21,7% der Besch.; NRW: 16,4%). Dies kommt dem Bedarf an Fertigungsplanung und Engineering in einer vom sekundären Sektor dominierten Wirtschaftsstruktur entgegen.

Operative Dienstleistungen hingegen, wie Verwaltung (-3,7%) und Management (-5,6%), verzeichneten entgegen dem Landestrend Beschäftigtenverluste.

Frauen sind in Leverkusen mit 761 Beschäftigten (51,4%) vertreten. 79 der 171 hinzugekommenen Arbeitsplätze wurden durch Frauen besetzt. Ihr Wachstum liegt mit +11,6% leicht unter der Gesamtsteigerung (+13,1%). Frauen profitierten besonders vom Wachstum der produktionsorientierten Dienstleistungen. Sie waren allerdings bis 1985 in diesen Funktionsbereichen deutlich unterrepräsentiert:

- (6): 20,0% der Besch. des FoBb; NRW: 26,4%
- (7): 2,2% der Besch. des FoBb; NRW: 6,1%

Sie konnten ihre Anteile bis 1988 deutlich steigern:

- (6): +25,5%
- (7): + 5,3%

Das Wachstum reichte jedoch nicht aus, um die Landeswerte zu erreichen.

Das unterproportionale Wachstum (im Landesvergleich) bei weiblichen Beschäftigten liegt also darin begründet, daß ihre Präsenz in produktionsorientierten Dienstleistungen sehr gering ist und sie somit am Beschäftigtenwachstum dieser Funktionsbereiche nur unzureichend partizipieren können. Es liegt aber auch daran, daß Frauen in operativen Dienstleistungen stark vertreten sind, diese aber nur geringe Wachstumsraten bzw. sogar Beschäftigtenrückgänge verzeichneten.

10.8 Funktionsstruktur und -entwicklung der "sonstigen Dienstleistungen" ⁶⁷

Die Wirtschaftsabteilung wird in hohem Maße von der Entwicklung der "Leiharbeitsfirmen" geprägt. Aufgrund ihrer "Auffangfunktion" für externalisierte Aufgaben des sekundären Sektors gilt sie als ausgesprochen konjunkturreegibel, da positive wirtschaftliche Entwicklungen in der Regel eine erneute Internalisierung der zuvor ausgelagerten Funktionen in den sekundären Sektor impliziert.

Köln beschäftigt 11.389 Personen in "sonstigen Dienstleistungen" (davon 3.188 Frauen = 28 %). Die Wirtschaftsabteilung verzeichnete mit +11,5% Wachstum eine im Landesvergleich unterdurchschnittliche Steigerung (NRW: +25,9%). Wie das Bonner Gutachten (s.o.) auf Seite 92 unterstreicht, wurden besonders die flächenintensiven Tätigkeiten ("Lager- und innerbetriebliche Transportarbeiten" (8a) und "Grundstoffhersteller, Ver- und Bearbeiter" (2, 3a) zunehmend ins Umland verlagert. Dies drückt sich auch in der Funktionalentwicklung aus:

-	(8a)	:	+	0,4%
-	(2)	:	-	56,2%
-	(3a)	:	-	9,6%

Auch "Montage und Wartungsfunktionen" (5a) büßten, entgegen dem Landestrend (+33,1%), mit -3,6% Beschäftigte ein. Die Entwicklung des Erftkreises in diesem Funktionsbereich weist dagegen ein erhebliches Wachstum aus (+238,5%) ⁶⁸, was für die Verlagerungsthese spricht.

Überproportionale Zunahmen erfolgten dagegen in hochwertigen produktionsorientierten Dienstleistungen (6, 7) und bei Verwaltungstätigkeiten (11a).

Die Zahl der weiblichen Beschäftigten verzeichnete mit +27,3% überproportionale Zunahmen, die allerdings, wie in den meisten anderen tertiären Wirtschaftsabteilungen, weit unter dem Landesdurchschnitt liegen (NRW: +38,3%). Mit 49,5% sind Frauen besonders stark auf Verwaltungstätigkeiten konzentriert. Ihr Anteil sank zwischen 1985 und 1988 von 78,4% auf 76,5% der Beschäftigten des Funktionsbereichs.

Ein Beschäftigtenanstieg der operativen Dienstleistungen ist bei Frauen nicht festzustellen; von den Verlagerungen von Tätigkeiten ins Umland waren Frauen nicht betroffen.

Bemerkenswert gering ist die Partizipation der Frauen am Wachstum der F&E-Funktionen. Während auf Landesebene ein Zuwachs weiblicher Beschäftigter von 131,7% erfolgte und damit ihr Beschäftigtenanteil im Funktionsbereich auf 20,3% wuchs, sank dieser in Köln um 10 Prozentpunkte von 28,1% auf 18,1%.

Damit bleibt festzuhalten:

- *Die im Vergleich zu männlichen Beschäftigten erfolgten überproportionalen Beschäftigtenzuwächse erfolgten weniger im Zuge besonders hoher Beschäftigtengewinne als vielmehr darin, daß die z.T. deutlichen Verluste bei Fertigungsberufen an ihnen gänzlich vorbeigingen.*

⁶⁷ Zur Gruppe "sonstige Dienstleistungen" zählen neben den Branchen "Messe", "Foto", "Hygiene" auch "Leiharbeitsfirmen", die, ebenso wie die Rechts- und Wirtschaftsberatung, ein Auffangbecken für externalisierte tertiäre Funktionen des verarbeitenden Gewerbes und der Bauindustrie darstellen.

⁶⁸ (vgl. Bonner Gutachten, S. 94)

- *Daneben waren Frauen nur in geringem Maße von den Funktionsverlagerungen ins Umland betroffen*
- *Im Landesvergleich unterproportionale Zuwächse entstanden wiederum dadurch, daß Verwaltungstätigkeiten zwar überproportional wuchsen (+28,8%; NRW: +23,4%), dies aber nur in abgeschwächter Form an weibliche Beschäftigte weitergaben.*

Mit nur 0,8% der Beschäftigten Leverkusens gehört diese zu den kleinsten Wirtschaftsunterabteilungen (657 Besch.), die aber ein erstaunliches Wachstum erfuhr (+33,8%; NRW: +11,5%)

Der Anteil der weiblichen Beschäftigten, der 1985 noch 53,2% betrug, reduzierte sich im Betrachtungszeitraum auf 46,2%. Ihr Beschäftigtenwachstum betrug lediglich +16,9% (NRW: +38,3%). Mit 29,7% der Beschäftigten lag der Beschäftigtenschwerpunkt im Verwaltungsbereich (NRW: 14,6% der Besch.). *Anders als in Köln ist die unterdurchschnittliche Entwicklung nicht auf Veränderungen der Verwaltungskapazitäten zurückzuführen:*

Diese verzeichneten, besonders für Frauen, ein überproportionales Wachstum (+97,8% der Zuwächse erfolgte über weibliche Beschäftigte). *Vielmehr handelte es sich um den fast vollständigen Beschäftigtenabbau eines einzelnen Funktionsbereichs: die Zahl der in "Ernährungsberufen" (3b) beschäftigten reduzierte sich um 92,7%. Der parallel dazu verlaufende Zuwachs der "Ernährungsberufe" in der Chemischen Industrie läßt auf, im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs erfolgte, erneute Internalisierung dieser Funktionen schließen. Dies geschah ausschließlich zu Lasten der Frauen.*

Die beiden letzten zu analysierenden Wirtschaftsabteilungen, "Organisationen ohne Erwerbsscharakter" und "Gebietskörperschaften/Sozialversicherungen" vermitteln einen Eindruck von der Beschäftigungspolitik der Öffentlichen Hand. Die Analyse vermittelt Kenntnisse darüber, ob, und inwiefern eine antizyklische Beschäftigungspolitik sichtbar wird. Indirekte Beschäftigungswirkungen über Auftragsvergabe an andere Wirtschaftsabteilungen können mit den nachfolgenden Betrachtungen nicht herausgearbeitet werden; hierzu wäre ein Einblick in die Auftragsbücher der betroffenen Branchen erforderlich.

Die Untersuchung beschränkt sich daher auf die regionalen Beschäftigtenstrukturen und deren Entwicklung.

10.9 Funktionsstruktur und -entwicklung der "Organisationen ohne Erwerbsscharakter"

Bei dieser Wirtschaftsabteilung handelt es sich um ein sehr vielschichtiges Branchengebilde: Neben Berufs- und gewerkschaftlichen Organisationen zählen auch Kirchen und die Freie Wohlfahrtspflege sowie die privaten Haushalte dazu. ⁶⁹

Organisationen ohne Erwerbsscharakter verzeichneten im Betrachtungszeitraum einen Beschäftigtenzuwachs von +23% (= +2.664 Besch.; NRW: +22,4%). Das Wachstum bei weiblichen Erwerbstätigen blieb mit +21,6% leicht dahinter zurück.

Ca. 60 % der Beschäftigten sind weiblich (59,4%; NRW: 66%).

⁶⁹ die "privaten Haushalte" sind in der Beschäftigtenstatistik nur gering vertreten, da ein Großteil der dort Beschäftigten nicht bei der Sozialversicherung gemeldet ist. Das Funktionsspektrum klammert damit diese Unterabteilung weitgehend aus.

Struktur und Entwicklung der FoBb spiegeln in Köln eine stark diversifizierte Wirtschaftsabteilung wider. Anders, als auf Landesebene, resultiert das Beschäftigtenwachstum weniger aus einer Ausweitung der sozialen Dienste, als vielmehr aus Aufstockungen des Verwaltungsapparates.

Mit 31,6% der Beschäftigten der Wirtschaftsabteilung stehen Verwaltungstätigkeiten im Vordergrund (NRW: 26,1%), welche auch überproportionale Zuwächse verzeichneten (+18,7%; NRW: +14,9%). 40,2% aller Frauen sind mit Verwaltungsaufgaben betraut (NRW: 31,8%). *Vom, im Landesvergleich überproportionalen Verwaltungsausbau der Organisationen ohne Erwerbscharakter profitieren damit auch Frauen.*

Die Bedeutung von Wissenschaft und Kunst in der Stadt Köln zeigt sich in der starken Präsenz von "Schriftenschaffenden/künstlerischen Tätigkeiten" (9b) mit 8,5% der Beschäftigten. (NRW: 7,6%)

Frauen verzeichneten über fast alle FoBb überdurchschnittliche Zuwächse, was durch das im Landesvergleich leicht überproportionale Wachstum weiblicher Beschäftigter unterstrichen wird (Köln: +21,6%; NRW: 19,6%).

Im Vergleich zum Wachstum der Beschäftigtenzahl männlicher Erwerbstätiger blieb die Entwicklung bei Frauen dennoch zurück.

Prägend dafür waren 3 Faktoren:

- Der Funktionsbereich, der zu den größten Wachstumsbereichen der Wirtschaftsabteilung zählt (13), "physisch/psychisch behandelnde/beratende Tätigkeiten", ist in Köln nur unterproportional vertreten (17,9% der Besch. der Wirtschaftsabteilung; NRW: 25,4%). Diese Diskrepanz wird bei Frauen noch größer: Köln 22%; NRW: 31,3% der Beschäftigten. Das Wachstum basiert damit auf einer geringeren Basis.
- Der Abbau an sozialversicherungspflichtig beschäftigten Reinigungskräften ging ausschließlich zu Lasten der Frauen (weibl.: -55 = -5-6%; männl. + 24 Besch.)
- Auf Landesebene sind mehr Frauen in landwirtschaftlichen- oder Gartenbautätigkeiten beschäftigt (1a) deren Anteil sich im Zuge des Beschäftigtenzuwachses von 23,6% auf 26,4% erhöhte. In Köln ist dieser Funktionsbereich nahezu bedeutungslos (18 weibl. Besch.); zudem verlief der Beschäftigtenzuwachs mit +50% schwächer (NRW: +66,9%).

Die starke Konzentration der Frauen auf Verwaltungstätigkeiten könnte im Falle eines konjunkturellen Abschwungs zu erheblichen Beschäftigteneinbußen bei weiblichen Beschäftigten führen. Ansonsten profitierten Frauen im Betrachtungszeitraum am meisten von Beschäftigtenzuwächsen im gesamten Funktionsspektrum.

In Leverkusen waren 559 Beschäftigte (davon 69,1% weiblich) in dieser Wirtschaftsabteilung tätig. Wie in Köln liegt auch hier die Beschäftigtenentwicklung leicht über dem Landeswert (+21,7%; NRW: +19,6%). Der Frauenanteil in dieser Wirtschaftsabteilung ging allerdings zwischen 1985/88 von 76,7% auf 69,6% zurück, liegt damit aber dennoch über den Landesanteilen: NRW: 66,4%).

Im Vergleich zu Köln liegt in Leverkusen der Schwerpunkt der Wirtschaftsabteilung nicht auf Verwaltungstätigkeiten (22,9%; Köln: 31,6%), sondern vielmehr im Bereich der "Physisch/psychisch behandelnden/beratenden Tätigkeiten" (13). (Lev: 33%; Köln: 17,9%; NRW: 25,4%). Mit 37,6%

aller in dieser Wirtschaftsabteilung beschäftigten Frauen ist ihr Anteil überproportional hoch (Köln: 22%). Deren geringes Wachstum von lediglich +1,5% (Köln: +21,7%; NRW: +19,8%) bedingt in besonderem Maße die unterdurchschnittliche Wachstumsrate bei Frauen (+10,9%; insg.: +21,7%).

Verwaltungstätigkeiten erfolgten fast ausschließlich über Frauen (91,9%); sie verzeichneten weiterhin Zuwächse (+14,9%).

Der drittgrößte FoBb sind die Reinigungskräfte und Gästebetreuer (9,6%). Ihre Zahl reduzierte sich um 10,5%. Dabei handelte es sich ausschließlich um weibliche Beschäftigte.

Die höchsten Zuwächse erfolgten bei Künstlern und Schriftenschaffenden: +50 Besch (= +135,1%), fast die Hälfte davon über Frauen.

Der relative Beschäftigtenrückgang bei weiblichen Beschäftigten ist also auf das schwache Wachstum des Funktionsbereichs (13) "Physisch/psychisch behandelnde/beratende Tätigkeiten" zurückzuführen, in der in Leverkusen besonders viele Frauen beschäftigt sind, sowie auf den Abbau von Reinigungsfunktionen.

10.10 Funktionsstruktur und -Entwicklung der Gebietskörperschaften

Mit +1.010 Beschäftigten (+4,7%) verzeichneten Gebietskörperschaften (Öffentliche Verwaltung) in Köln ein deutliches Wachstum (NRW: 4,2%). Weibliche Beschäftigte verzeichneten dagegen mit +5,1% ein unterdurchschnittliches Wachstum (NRW: +7%).

Die Beschäftigtenkonzentration liegt in Köln auf "Verwaltungstätigkeiten" (55,6% der Besch. der Wirtschaftsabteilung; NRW: 45,8%); Frauen sind noch stärker in dieser Funktion konzentriert: 73,2% der Frauen (NRW: 63,1%). Die unterdurchschnittliche Beschäftigtenentwicklung bei Verwaltungsfunktionen (+2,4%; NRW: +6,3%) wirkt sich demnach für Frauen in der Öffentlichen Verwaltung besonders stark aus.

Mit Ausnahme der "Lager- und Transporttätigkeiten" (8b) (-20,8%) waren zwischen 1985/88 in allen Funktionsbereichen Beschäftigtenzunahmen festzustellen. Unterdurchschnittlich verlief dennoch das Wachstum der Zahl der Frauen in (13) "physisch/psychisch behandelnden/beratenden Tätigkeiten", wo nur 87 der 146 Arbeitsplätze mit Frauen besetzt wurden.

Aus Sicht der Frauen ausgesprochen positiv ist dagegen das Wachstum der Frauenarbeitsplätze in F&E-Funktionen zu werten: obwohl nur knapp 15% der in diesem Funktionsbereich tätigen Personen Frauen sind, erfolgt über sie fast die Hälfte des Zuwachses (insg.: +110 Besch.; Frauen: +54 Besch.)

Auch an den Beschäftigtenzunahmen des Grünflächenamtes, die sich u.a. im Funktionsbereich (1a): "Gewinner von Naturprodukten" widerspiegeln, zeigt sich ein verstärkter Einsatz von Frauen.

Das angeschwächte Beschäftigtenwachstum der Frauen ist kein geschlechtsspezifisches Problem bei den Gebietskörperschaften in Köln, sondern lediglich auf die Dominanz von Verwaltungstätigkeiten zurückzuführen, die im Vergleich zur Landesentwicklung ein stark unterdurchschnittliches Wachstum vorweisen. Dagegen profitieren Frauen von Neueinstellungen in allen Funktionsbereichen, die jedoch nicht ausreichen, den o.g. Prozess aufzufangen.

In Leverkusen lag das Beschäftigtenwachstum mit 4,2% leicht unter dem Kölner Wert. Mit +6,7% verlief dagegen der Anstieg der weiblichen Beschäftigten etwas kräftiger.

Die Funktionsanalyse zeigt, daß die Struktur der Leverkusener Gebietskörperschaften sich wesentlich von der Kölner unterscheidet:

Nur 42,5% der Beschäftigten waren in der Verwaltung tätig (Köln: 55,6%); 9,5% hingegen in dem Funktionsbereich (14) "Reinigung und Gästebetreuung" (Köln: 3,2%). Höher lag auch der Anteil bei "Physisch, psychisch behandelnden" (13) mit 5,7% (Köln: 4,6%) und der "Produktionstechniker (6) mit 8,6% (Köln: 5,8%).

Nennenswerte Zuwächse erfolgten ansonsten nur bei "Verwaltungstätigkeiten" (11a) mit +69 Frauen (insg.: +65 Besch.), wodurch sich der bereits überproportionale Frauenanteil von 72,7% auf 74,7% noch weiter erhöhte.

Da die Hauptimpulse des Beschäftigtenwachstums ausschließlich aus der Verwaltung kommen, wo bereits der Frauenanteil überproportional hoch ist, ist zukünftig mit Einbußen bei weiblichen Beschäftigten zu rechnen. Der Verwaltungsabbau der Öffentlichen Hand, der erst gegen Ende der 80er Jahre griff, wird sich entsprechend auf die Frauenquote niederschlagen.

11. Aufbau des Faktorengefüges der regionalen Frauenerwerbstätigkeit

11.1 Aufbau des Faktorengefüges

In der vorliegenden Studie wurde der Arbeitsmarkt zum einen als Faktormarkt im Produktionsgeschehen betrachtet, zum anderen aber auch als ein Angebotmarkt von Arbeitsleistungen, die sich aus den Sozialverhältnissen ergibt (vgl. S. 8).

Es war festgestellt worden, daß die Frauenerwerbsquoten in beiden Untersuchungsregionen weit voneinander abweichen (1988: Köln: 39,4%; Lev.: 31,8%). Es galt also die Bedeutung der regionalen Bestimmungsfaktoren herauszuarbeiten und damit das jeweilige Bestimmungsgefüge der Frauenerwerbstätigkeit zu ermitteln. Erst Kenntnisse über das Gesamtgefüge eröffnen Handlungsspielräume für die Kommunalpolitik.

Bezüglich der Sozialfaktoren, die das Arbeitsangebot bestimmen, war festgestellt worden, daß bereits erhebliche Unterschiede zwischen den Regionen bestehen:

Die Zahl der verheirateten Frauen lag in Leverkusen 1988 mit 49,4% weit über deren Anteil in Köln (43,9%); daneben sprechen die geringere Haushaltszahl und die größere Zahl von Mehr-Kinder-Familien in Leverkusen für ein eingeschränktes Arbeitsangebot seitens der Frauen. Ebenfalls dämpfend auf die Frauenerwerbsquote erwies sich die Struktur der Schulabschlüsse, wobei in Leverkusen das Duale Ausbildungssystem dominierte, während Fach- und Hochschulausbildung bei Frauen unterrepräsentiert war. Weiterhin wirkte sich die Struktur des Teilzeitmarktes in Leverkusen einschränkend aus: während fast die Hälfte der Leverkusener Frauen im sekundären Sektor tätig waren, lag die Zahl der Teilzeitplätze deutlich unter den Kölner Werten. Statt weiterer Reduktionen sollten besonders in diesem Wirtschaftssektor weitere Teilzeitplätze geschaffen werden.

Die Erfassung der Faktoren, die die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften beeinflussen, erfolgte mittels eines Bewertungsschemas, welches eigens zum Zweck der Zusammenfassung des Faktorengefüges erstellt wurde:

Das Modell dient der Erfassung des Faktorengefüges und soll einen Überblick über die Auswirkungen der Einzelfaktoren auf die regionale Frauenerwerbsquote ermöglichen. Es wird als ein Bewertungsraster auf die einzelnen Faktoren gelegt und macht damit grundsätzliche Tendenzen sichtbar; die damit verbundenen Vereinfachungen sollen damit nicht die in den vorangegangenen Kapiteln gemachten Einzelaussagen ersetzen, sondern vielmehr ergänzen.

Das Raster umfaßt den Wertebereich [-2; +2]. Dabei bedeutet (-2), daß dieser Faktor besonders dämpfend auf die Frauenerwerbsquote wirkt; (-1), eher dämpfend; (+1) eher steigernd und (+2) besonders steigernd.

Zu jedem Faktor wurde eine inhaltlich entsprechende Zuordnungsskala entwickelt (z.B. REF > 0,9800 und ein stärkeres Wachstum bei weiblichen Beschäftigten, als bei männlichen: +2). Es wurde ganz bewußt mit nur vier Werten eine rel. grobe Einteilung gewählt, da an dieser Stelle lediglich Tendenzen aufgezeigt werden sollen. (Die Einzelinformationen können den jeweiligen Kapiteln entnommen werden).

Folgende Bewertungen wurden vorgenommen:

1.: Regionalfaktor:

<i>> /= 0,9800 und stärkere Entwicklung, als männliche Beschäftigte</i>	+ 2
<i>> /= 0,9800 und schwächere Entwicklung, als männliche Beschäftigte</i>	+ 1
<i>< 0,9800 aber stärkere Entwicklung, als männliche Beschäftigte</i>	- 1
<i>< 0,9800 und auch schwächere Entwicklung, als männliche Beschäftigte</i>	- 2

2.: Segregation:

<i>Branchenaufteilung entsprechend der Landesverteilung CFR: $0,8 > x > 1,2$</i>	+ 1
<i>Frauen über/unterproportional in der jeweiligen Branche vertreten CFR: 0,5-0,79 oder</i>	- 1
<i>Frauen stark überproportional in der jeweiligen Branche vertreten CFR: $< 0,5$ oder $> 1,5$</i>	- 2

3.: Beschäftigungsentwicklung im Konjunkturzyklus 1980/84

vgl Werteeinteilung des Gesamtzeitraumes (Punkt 1))

4.: Beschäftigungsentwicklung im Konjunkturzyklus 1984/88

vgl Werteeinteilung des Gesamtzeitraumes (Punkt 1))

5.: Frauenanteil in schrumpfenden Funktionsbereichen:

<i>Frauen in schrumpfenden Funktionsbereichen sehr schwach vertreten:</i>	+ 2
<i>Frauen in schrumpfenden Funktionsbereichen eher schwach vertreten:</i>	+ 1
<i>Frauen in schrumpfenden Funktionsbereichen stark vertreten:</i>	- 1
<i>Frauen in schrumpfenden Funktionsbereichen sehr stark vertreten:</i>	- 2

6.: Frauenanteil in wachsenden Funktionsbereichen:

<i>Frauen in wachsenden Funktionsbereichen sehr stark vertreten:</i>	+ 2
<i>Frauen in wachsenden Funktionsbereichen stark vertreten:</i>	+ 1
<i>Frauen in wachsenden Funktionsbereichen eher gering vertreten:</i>	- 1
<i>Frauen in wachsenden Funktionsbereichen sehr schwach vertreten:</i>	- 2

7.: Entwicklung der Frauenbeschäftigung bei schrumpfenden Funktionsbereichen

<i>Frauen von Schrumpfung weniger als Männer, und weniger als auf Landesebene betroffen:</i>	+ 2
<i>Frauen von Schrumpfung weniger als Männer, aber stärker als auf Landesebene betroffen:</i>	+ 1
<i>Frauen von Schrumpfungprozessen stärker als Männer, aber dennoch weniger als auf Landesebene betroffen:</i>	- 1
<i>Frauen von Schrumpfung stärker als Männer und auch stärker als auf Landesebene betroffen:</i>	- 2

8.: Entwicklung der Frauenbeschäftigung bei wachsenden Funktionsbereichen:

Wachstum der Frauenarbeitsplätze stärker als das der Männer und als auf Landesebene:	+ 2
Wachstum der Frauenarbeitsplätze stärker als das der Männer, aber schwächer als auf Landesebene:	+ 1
Wachstum der Frauenarbeitsplätze geringer als der der Männer, aber stärker als auf Landesebene:	- 1
Wachstum der Frauenarbeitsplätze geringer, als der der Männer, und schwächer als auf Landesebene:	- 2

9.: Beschäftigtenentwicklung gering qualifizierter Arbeitskräfte (FoBb: 5b,8a,8b,14-17)

-ein starkes Wachstum gering qualifizierter Arbeitskräften führt zu höherer Reagibilität bei strukturellen und konjunkturellen Schwankungen; deshalb:

geringeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten und geringer als auf Landesebene:	+ 2
geringeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten, aber stärker als auf Landesebene:	+ 1
stärkeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten, aber schwächer als auf Landesebene:	- 1
stärkeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten und mehr als auf Landesebene:	- 2

10.: Beschäftigtenentwicklung hochqualifizierter Arbeitskräfte (FoBb: 6,7,11b)

stärkeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten und stärker als auf Landesebene:	+ 2
stärkeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten, aber schwächer als auf Landesebene:	+ 1
schwächeres Wachstum als bei männlichen Beschäftigten, aber stärker als auf Landesebene:	- 1
schwächeres Wachstum als bei männl. Besch. und auch schwächer als auf Landesebene:	- 2

11.: Beschäftigtenentwicklung im operativen Kern der Wirtschaftsabteilungen

Der "operative Kern" besteht, je nach Wirtschaftsabteilung, aus anderen Funktionsbereichen: Chemische Industrie: 2,3a,5a,6,7; Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau: 3a,4b,5a,6,7; Elektrotechnik: 3a,5a,6,7; Handel: 10a,11a,11b; Kredit/Versicherungen: 10b,11a; Rechts- und Wirtschaftsberatung: 7,11b; Organisationen ohne Erwerbscharakter: 11a,11b,13; Gebietskörperschaften: 6,7,11a. - bei "sonstigen Dienstleistungen" handelt es sich um ein extremes Branchengemix, aus dem kein "operativer Kern" ersichtlich wird -

Im Vergleich zu männlichen Beschäftigten unterproportionale Rückgänge oder: überproportionaler Zuwachs bei überproportionalem Frauenanteil:	+ 2
im Vergleich zu männlichen Beschäftigten unterproportionaler Rückgang oder überproportionaler Zuwachs bei unterproportionalem Frauenanteil:	+ 1
im Vergleich zu männlichen Beschäftigten überproportionaler Beschäftigtenrückgang oder unterproportionaler Zuwachs bei unterproportionalem Frauenanteil:	- 1
im Vergleich zu männlichen Besch. überproportionale Beschäftigteneinbußen oder unterproportionale Zuwächse bei überproportionalem Frauenanteil in der Wirtschaftsabteilung:	- 2

12.: Beschäftigtenentwicklung in Verwaltungsfunktionen: (vgl. Pkt. 2)

Wie jedes Raster birgt auch die hier vorgenommene Skalierung einige Probleme:

1. Die Zuordnungsskala, d.h., welche Inhalte welchen Werten zugeordnet wurde, entspringt Erfahrungswerten. Objektivität ist aber insofern gewahrt, als stets der gleiche Rahmen angelegt wurde.
2. Die Zuordnung bewegt sich z.T. auch in Grenzbereichen, d.h., es ist nicht in jedem Fall auszuschließen, daß die Zuordnung zum einen oder anderen Wert nur aufgrund weniger Beschäftigter resultierte. Bei Extremfällen wurde deshalb auf eine Wertung verzichtet: z.B. wenn die Einzelwerte zu stark von einander abweichen, um eine einheitliche Bewertung vornehmen zu können (*); oder:
wenn keine nennenswerte Bewegung zu verzeichnen war: (-).
Dennoch waren auch bei diesem Vorgehen Grenzwerte nicht vollständig auszuschließen.
3. Die berücksichtigten Funktionsbereiche bei gering- bzw. hochqualifizierten Beschäftigten entsprechen ebenfalls subjectiver Entscheidung. Der Leser mag evtl. diesen Attributen andere Funktionsbereiche zuordnen. Aus diesem Grunde wurden sie besonders gekennzeichnet ⁷⁰. Das Gleiche gilt für den Begriff "operativer Kern" einer Branche. Auch diese Zuordnungen sind Resultat eigener begrifflicher Festlegungen.
4. Als Vergleichsgröße dienen, je nach Fragestellung, jeweils die männlichen Beschäftigten und/oder die Entwicklung weiblicher Beschäftigte auf Landesebene. Eine höhere Vergleichsebene (statt NRW: Bundesrepublik Deutschland) wäre aussagekräftiger gewesen, um Regionaltrends sichtbar zu machen.
Diese Ebene konnte jedoch nicht in die Berechnungen eingehen, da das zur Berechnung der Funktionalen Berufsbereich erforderliche Datenmaterial lediglich in Nordrhein-Westfalen vorliegt. (LISA: Datenpool des Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen)

Trotz dieser Einschränkungen hat sich das Bewertungsraster als hilfreiches Analyseelement erwiesen:

(vgl.Tab. XII/XIII)

Tab. XII: Die Wirtschaftsentwicklung im Funktionsgefüge der Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbstätigkeit in KÖLN

Wirtschaftsabteilung	REF	CFR	Entwicklung im Konjunkturzyklus		Frauenanteil in		Entwicklung in		Entwicklung bei		Entwicklung im	Entwicklung
			1980/88	1988	1980/84	1984/88	schrumpf.	wachsenden	schrumpf.	wachsenden	gering	hoch
					Funktionsbereichen		Funktionsbereichen		qual. Funktionsbereichen		Kern	Funktionen
	1980/88	1988	1980/84	1984/88	1980	1988	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Chemische Industrie	-2	-1	-2	-2	-2	2	-1	2	-2	1	-2	-1
Stahl/Masch./Fahrzeugbau	-2	-2	-1	-2	1	-1	-2	-1	-2	1	1	-2
Elektrotechnik	-2	-2	-2	-2	1	-1	1	2	-2	2	1	-1
Grosshandel	-3	1	-2	-2	1	-1	-2	2	-2	1	2	1
Handelsvermittlung	1	1	1	1	--	-1	-2	2	-1	2	-2	-1
Einzelhandel	-1	-2	-1	1	1	1	-1	1	-2	2	1	1
Kredit/Finanzen	-1	-1	2	-2	-2	-1	1	-2	-2	1	-2	-1
Versicherungen	-2	1	-2	-2	1	2	-2	1	-2	2	1	-2
Rechts/Wirtsch.beratung	-1	-1	2	-1	-2	2	-2	1	-2	1	1	1
sonstige Dienstl.	-2	-1	-2	-2	1	2	2	1	1	2	*	-1
Organis.o. Erwerbscharakter	-1	-1	-1	2	1	-1	-2	2	2	1	1	2
Gebietskoerperschaften	-2	-1	1	-1	*	*	1	-1	1	2	2	1
alle Wirtschaftsabteilungen	-1	*	1	-2	*	-1	-1	1	-2	1	-1	1

Tab. XIII: Die Wirtschaftsentwicklung im Funktionsgefüge der Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbstätigkeit in Leverkusen

Wirtschaftsabteilung	Entwicklung im		Frauenanteil in		Entwicklung in		Entwicklung bei		Entwicklung im		Entwicklung	
	REF	CFR	Konjunkturzyklus		schrumpf.	wachsenden	schrumpf.	wachsenden	gering	hoch	operativen	von Verwaltungs-
					Funktionsbereichen	Funktionsbereichen	qual. Funktionsbereichen			Kern		funktionen
	1980/88	1988	1980/84	1984/88	1980	1988	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88	1984/88
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Chemische Industrie	2	-1	2	2	-1	1	1	2	2	2		
Stahl/Masch./Fahrzeugbau					*	-1	*		*	*	*	2
Elektrotechnik	2	-1	2	1	*	-1	*		*	*		2
Großhandel		1	1	-1	1	2	-1	2			-1	2
Handelsvermittlung	1	-1	1		*	*	*	*	*	*	-1	-1
Einzelhandel					*	*		2			1	2
Kredit/Finanzen	1		2	1	*	2	*		*	*		1
Versicherungen	1		2	1	*	2	*	2	*	*	2	2
Rechts/Wirtsch.beratung	1		1	1	*	-1	1	2	2	2	2	1
sonstige Dienstl.		-1	-1			-1		2	2	*	*	2
Organis.ohne Erwerbscharakt	2		2		*	-1	*	2			-1	1
Gebietskoerperschaften				1		2		2		2	2	2
alle Wirtschaftsabteilungen	-1	*	2	1	1	1	1	1		2	*	-1

(Quelle: eigene Berechnungen nach LISA)

11.2 Betrachtung über alle Wirtschaftsabteilungen

Wenngleich die Beschäftigtenentwicklung in beiden Untersuchungsregionen quantitativ nur unwesentlich voneinander abweicht (80/88: Köln: -1,5%; Leverkusen: +0,4%), so zeichnen sich doch im Faktorengefüge einige wesentliche Unterschiede ab.

Die Beschäftigtenentwicklung verlief in beiden Regionen zwar schwächer als auf Landesebene, im Vergleich zur Entwicklung männlicher Beschäftigter verlief sie allerdings per Saldo weitaus günstiger.

Während Frauen von der rezessiven Wirtschaftsentwicklung 1980/88 nur unterdurchschnittlich betroffen waren, so konnten sie in beiden Regionen am nachfolgenden Aufschwung im Vergleich zu NRW nur unzureichend partizipieren.

Dies hat verschiedene Gründe, die sich aus dem Faktorengefüge heraus erklären lassen:

In Köln waren Frauen in wachsenden Funktionsbereichen, in Leverkusen hingegen in schrumpfenden FoBb nur schwach vertreten. Beides führt dazu, daß die Entwicklung der Frauenbeschäftigung in den Untersuchungsregionen schwächer als in NRW verlief.

Daneben ist festzustellen, daß in Köln bei solchen Funktionsbereichen, welche Beschäftigtenverluste verzeichneten, in besonderem Maße Frauen vom Beschäftigtenabbau betroffen waren. Vom Beschäftigtenwachstum einiger FoBb profitierten sie hingegen, wenngleich dieses Wachstum unter den Landeswerten verblieb.

Vom Beschäftigtenabbau gering qualifizierter Arbeitskräfte sind Frauen in beiden Regionen sowohl stärker als männliche Beschäftigte als auch mehr als die Frauen in NRW betroffen. Im Vergleich zur Entwicklung männlicher Beschäftigter profitierten Frauen jedoch in besonderem Maße von der verstärkten Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften.

Von besonderer Relevanz für die Entwicklung der Frauenerwerbsquote ist die Entwicklung der Verwaltungstätigkeiten in einer Region. Hier zeigen die Untersuchungsregionen sehr unterschiedliche Entwicklungen:

Köln baute im Betrachtungszeitraum 1984/88 seinen Verwaltungsapparat weiter aus, wovon in erster Linie Frauen profitierten. In Leverkusen hingegen wurden auch im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs Verwaltungskapazitäten weiter abgebaut. Frauen, die in diesem Funktionsbereich überproportional vertreten sind, waren von dieser Entwicklung allerdings nur relativ gering betroffen (d.h. es wurde überwiegend die Zahl der männlichen Beschäftigten reduziert). Negativ auf die Erwerbsquote in Leverkusen wirkte sich, sowohl auf der Nachfrage- als auch auf der Angebotsseite, der Abbau von Teilzeitarbeitsplätzen aus. In Köln waren im gleichen Zeitraum (84/88) weitere Teilzeitarbeitsplätze geschaffen worden.

Da mit den beiden Untersuchungsregionen zwei unterschiedliche Stadttypen vorliegen, die eine mit Schwerpunkt auf dem Sekundären, die andere mit Orientierung auf dem Tertiären Sektor, scheint es geboten, eine sektorale Betrachtung anzuschließen.

11.3 **Sektorale Betrachtung des Funktionsgefüges**

In Köln waren Frauen die eindeutigen Verlierer auf dem Arbeitsmarkt des **Sekundären Sektors**. In wachsenden Funktionsbereichen waren sie 1988 nur schwach vertreten, die Beschäftigteneinbußen in schrumpfenden Funktionsbereichen gingen dazu meist zu ihren Lasten. Besonders gering qualifizierte Kräfte erfuhren hier höchste Einbußen.

Die Krise des Kölner Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau wirkte sich auf den Frauenarbeitsmarkt dieses Sektors besonders ungünstig aus; im gesamten Funktionsspektrum waren Frauen überproportional vom Beschäftigtenabbau betroffen. Lediglich hochqualifizierte Arbeitnehmerinnen verzeichneten Gewinne, welche sogar über die Zuwachsraten männlicher Beschäftigter hinausgingen.

In Leverkusen verlief die Beschäftigtenentwicklung im sekundären Sektor etwas moderater, was in erster Linie auf die Entwicklung in der chemischen Industrie zurückzuführen ist. Zwischen 1980/88 verzeichneten Frauen hier überproportionale Beschäftigtengewinne - unabhängig jeglicher konjunktureller Schwankungen. Ausschlaggebend dafür ist, daß Frauen in schrumpfenden FoBb des verarbeitenden Gewerbes i.d.R. nur unterproportional vertreten sind (Ausnahme: operativer Kern der Chemischen Industrie), in wachsenden Funktionsbereichen hingegen besonders hohe Beschäftigtenanteile haben. Zuwächse erfuhren Frauen in allen Qualifikationsstufen. Ein höheres Beschäftigtenwachstum wäre möglich gewesen, wenn die Chemische Industrie nicht einige, die Erwerbsquote dämpfende, Faktoren aufweisen würde:

- a) Frauen sind in der Wirtschaftsabteilung nur unterproportional vertreten; die Basis für das überproportionale Wachstum ist damit klein.
- b) Der Beschäftigtenabbau im operativen Kern der Wirtschaftsabteilung ging in besonderem Maße zu Lasten der Frauen.
- c) Die Chemische Industrie bietet nur unterdurchschnittlich viele Teilzeitarbeitsplätze an; deren Zahl wurde zwischen 1984/88 weiterhin reduziert.

Dennoch brachte der konjunkturelle Aufschwung den in der Chemischen Industrie beschäftigten Frauen überproportionale Zuwächse, da sie in Wachstumsfunktionen besonders hohe Anteile verzeichneten und am Wachstumsprozess besonders stark beteiligt waren. Im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs erfolgten umfangreiche Rationalisierungsmaßnahmen im Bereich tertiärer Funktionen. Besonders der Verwaltungsapparat erfuhr erhebliche Einbußen.

Ein Wachstum erfolgte für Frauen weder in der Verwaltung noch im operativen Kern des Verarbeitenden Gewerbes, sondern vor allem im peripheren gewerblich/technischen Bereich der Wirtschaftsabteilungen.

In den Wirtschaftsabteilungen des **tertiären Sektors** waren Frauen in beiden Regionen im Landesvergleich deutlich überrepräsentiert.

Bemerkenswert ist dabei, daß Frauen in **Leverkusen** bei öffentlichen und privaten Dienstleistungen noch stärker präsent sind als in Köln. Die schmale Basis, die der tertiäre Sektor den Leverkusener Frauen bietet, ist damit bereits ausgeschöpft. Schrumpfungsprozesse betrafen in erster Linie Frauen, da sie in Funktionsbereichen, die Beschäftigtenverluste verzeichneten, z.T. besonders stark überrepräsentiert waren. Vom Beschäftigtenwachstum profitierten hingegen nur rel. wenige Frauen, da sie in Wachstumsfunktionen unterrepräsentiert sind.

Positiv beeinflusst hingegen wurde die Erwerbsquote durch den verstärkten Verwaltungsausbau, zu dem auch die öffentliche Hand einen wesentlichen Beitrag leistete. Daneben erfolgte eine Beschäftigungszunahme besonders bei hochqualifizierten Kräften und im operativen Kern der Wirtschaftsabteilungen des tertiären Sektors, während weniger qualifizierte Frauen weiterhin Einbußen verzeichneten.

Negativ hingegen wirkte sich besonders die Entwicklung im Einzelhandel aus. Der für Frauen zweitgrößte Arbeitgeber der Stadt baut seit 1980 kontinuierlich Arbeitsplätze ab; dabei handelt es sich in erster Linie um Frauenarbeitsplätze.

In **Köln** ist die Segregation der Frauen im tertiären Sektor weitaus schwächer ausgeprägt, wengleich sie auch hier überrepräsentiert sind.

Frauen partizipieren im Landesvergleich nur unzureichend am Beschäftigungszuwachs des tertiären Sektors. Dies hat verschiedene Gründe:

Frauen sind in schrumpfenden Funktionen überrepräsentiert und meist von diesen Schrumpfungsprozessen besonders hart getroffen. In wachsenden Funktionsbereichen waren sie zwar relativ stark vertreten, sie partizipierten jedoch am Zuwachs dieser Funktionsbereiche nur unzureichend. Der Ausbau der Verwaltungstätigkeiten verlief nur verhalten.

Neben hochqualifizierten Tätigkeiten erfuhren auch gering Qualifizierte z.T. deutliche Zuwächse.

Günstiger als in Leverkusen stellte sich die Beschäftigtenentwicklung im Kölner Handel dar. Der konjunkturelle Aufschwung brachte besonders hochqualifizierten Arbeitnehmerinnen deutliche Zuwächse. Diese erfolgten jedoch weniger im operativen Kern als vielmehr im Bereich Management und EDV. Frauen sind jedoch auch in Köln in schrumpfenden Funktionsbereichen des Handels überproportional vertreten, und an deren Schrumpfungsprozessen besonders stark beteiligt. Im Bereich der öffentlichen Hand lagen die Entwicklungskapazitäten sowohl im Verwaltungsbereich als auch in der Ausweitung technischer Berufsbereiche.

Frauen werden in Köln weniger von Schrumpfungsprozessen erfaßt, partizipieren aber auch nur unzureichend am Wachstum. Dies gilt besonders für die konjunkturelle Aufschwungphase.

12. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Studie untersuchte das Faktorengefüge der Frauenerwerbstätigkeit in unterschiedlichen funktionalen Stadttypen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse im üblichen Sinne wurde damit bereits im vorangegangenen Kapitel geleistet, indem die untersuchten Einzelfaktoren zu einem Gesamtkomplex zusammengesetzt wurden. Eine Zusammenfassung erfolgt an dieser Stelle stattdessen in der Art, daß noch einmal die in Kapitel 2.1 herausgestellten Kernfragen aufgegriffen werden:

1. Waren Frauen in Köln und Leverkusen die Gewinner am Arbeitsmarkt?

Rein quantitativ gesehen traf dies eindeutig für beide Regionen zu; in Leverkusen in besonderem Maße.

Frauen waren in schrumpfenden Funktionsbereichen zumeist relativ schwach vertreten; in **Köln** waren sie jedoch von den Schrumpfungsprozessen häufig überproportional betroffen. Daneben hatten Kölner Frauen am Beschäftigtenwachstum einen hohen Anteil, besonders bei hochqualifizierten Kräften. Der sektorale Strukturwandel wirkte sich einseitig durch Beschäftigtenverluste im sekundären und Gewinne im tertiären Sektor aus.

In **Leverkusen** hingegen zeigt die Beschäftigtenentwicklung ein vielschichtigeres Bild: Frauen konnten auch im verarbeitenden Gewerbe deutliche Gewinne verzeichnen. Von Schrumpfungsprozessen im sekundären Sektor waren sie nur wenig betroffen. Die konjunkturell bedingten Beschäftigtenverluste führten nur zu unterdurchschnittlichen Einbußen an Frauenerwerbsplätzen; der Beschäftigtenzuwachs in der Aufschwungphase erfolgte überwiegend über weibliche Beschäftigte.

2. Waren Frauen nur rein quantitativ, oder auch qualitativ die "Gewinner" am Arbeitsmarkt?

In qualitativer Hinsicht zeichnet sich in **Köln** eine klare Polarisierung ab:

Im gesamten Branchenspektrum erfuhren im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs besonders die hochqualifizierten weiblichen Beschäftigten deutliche Zuwächse. Lediglich die öffentliche Hand verzeichnete auch bei weniger qualifizierten Frauen Zunahmen. Der Beschäftigtenabbau im operativen Kern der Wirtschaftsabteilung erfolgte nur z.T. über weibliche Beschäftigte. Weit überdurchschnittliche Beschäftigteneinbußen erfolgten dagegen bei gering Qualifizierten.

Auch in qualitativer Hinsicht ist die Beantwortung dieser Frage für **Leverkusen** weitaus vielschichtiger.

Wie in **Köln** erfolgte ein großer Teil des Beschäftigtenwachstum über hochqualifizierte Arbeitskräfte. In einigen Wirtschaftsabteilungen jedoch (z.B. Handel) erfuhren auch qualifizierte Arbeitnehmerinnen erhebliche Einbußen. Die Beschäftigtenverluste im operativen Kern des verarbeitenden Gewerbes erfolgten in besonderem Maße zu Lasten der weiblichen Beschäftigten, während hochqualifizierte Kräfte Zuwächse verzeichnen konnten. Anders, als in **Köln**, beinhaltete der Beschäftigtenzuwachs daneben aber auch Aufstockungen bei weniger qualifizierten Kräften.

3. Welche Perspektiven zeichnen sich unter Berücksichtigung der derzeit festzustellenden rezessiven Wirtschaftsentwicklung für den Frauenarbeitsmarkt ab?

Das dargestellte Faktorengefüge gibt Hinweise auf die weiteren Arbeitsmarktchancen der Frauen in den Untersuchungsregionen:

KÖLN:

Die Kölner Nachfrage nach weiblichen Beschäftigten wird sich voraussichtlich etwas verschlechtern. Dafür sprechen einige wesentlichen Faktoren:

- Frauen waren in schrumpfenden Funktionsbereichen überproportional vertreten. Eine Rezession führt zu einer Beschleunigung des Beschäftigtenabbaus.
- Die Krise des Stahl/Maschinen/Fahrzeugbaus setzte sich weiter fort. Es handelt sich in Köln um die größte Wirtschaftsabteilung des verarbeitenden Gewerbes. Die fortgesetzte Strukturschwäche dieser Wirtschaftsabteilung wird auf Dauer auch zu einem Abbau hochqualifizierter Beschäftigter führen.
- Frauen waren in wachsenden Funktionsbereichen nur schwach vertreten. Aufgrund der geringen Basis haben sie damit auch künftig nur einen unterdurchschnittlichen Anteil an evtl. Wachstumsprozessen dieser Funktionen.
- In Köln sind Frauen besonders stark auf Dienstleistungsfunktionen fixiert. Dies könnte sich besonders nachteilig auswirken, sollte sich die oft antizyklisch reagierende Beschäftigungspolitik der öffentlichen Hand, dem bereits seit 1984 zu beobachtenden Verwaltungsabbau anschließen.
- Im Sekundären Sektor waren Frauen im Landesvergleich deutlich unterrepräsentiert. Dies ist auf der einen Seite, perspektivisch gesehen, positiv zu werten, da sie insofern von der kritischen Situation des Kölner verarbeitenden Gewerbes weniger betroffen sind. Auf der anderen Seite ist jedoch dadurch das Berufsspektrum deutlich eingegrenzt. Berufsanfängerinnen und Wiedereinsteigerinnen konkurrieren um dieselben Tätigkeiten in einem beschränkten Branchenspektrum. Dies führt besonders bei Wiedereinsteigerinnen zu erheblichen Problemen.

Positiv ist jedoch zu vermerken, daß der Verwaltungsausbau bereits zu Beginn der Aufschwungphase gestoppt wurde. Rationalisierungsmaßnahmen im Bereich der tertiären Funktionen erfolgten bereits zu Beginn der Aufschwungphase, sodaß hier wesentliche Einbußen nicht zu erwarten sind.

Die Entwicklung des Funktionsspektrums weist darauf hin, daß Frauen in Köln höhere Qualifikationen auch außerhalb des üblichen "Frauenberufsspektrums" anstreben. Dies würde das Berufsspektrum etwas erweitern. Frauen in Köln brauchen ein breites Arbeitsangebot. Die Gefahr des Kölner Frauenarbeitsmarktes liegt in besonderem Maße auf der einseitigen Fixierung der Frauen auf tertiäre Funktionen.

Eine große Chance dagegen für den Frauenarbeitsmarkt könnte die Öffnung des Binnenmarktes darstellen. Neben seiner zentralen Lage wird Köln sich darum bemühen, seine Potentiale der Wirtschaftsabteilungen Großhandel, Handelsvermittlung, Kredit/Versicherungen, Wissenschaft/Kunst/Publizistik und auch Rechts- und Wirtschaftsberatung auszuspielen. Dies macht Köln zu einem attraktiven Standort für die Ansiedlung weiterer hochqualifizierter Dienstleistungsunternehmen, welche auch den Frauenarbeitsmarkt beleben.

LEVERKUSEN:

Die Entwicklung weiblicher Beschäftigter in Leverkusen hängt im wesentlichen von der Entwicklung der Chemischen Industrie ab.

Der wirtschaftliche Aufschwung seit 1984 setzte sich bis 1991 fort, inzwischen aber hat die Rezession auch die Chemische Industrie erreicht. Für den Frauenarbeitsmarkt wird sie in Leverkusen voraussichtlich besonders negative Folgen haben:

- Neben der Vielzahl hochqualifizierter Arbeitnehmerinnen bietet der Leverkusener Arbeitsmarkt auch eine breite Basis für gering qualifizierte Kräfte. Neben einem Ausbau hochqualifizierter Kräfte im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs waren auch verstärkt gering qualifizierte Frauen eingestellt worden. Ein großer Teil dieser gering Qualifizierten ist der sog. "Randbelegschaft" der Industriebetriebe zuzuordnen. Diese gilt i.d.R. als "Pufferzone" und wird bei entsprechender wirtschaftlicher Entwicklung als erste abgebaut. (Jüngste Arbeitsmarktzahlen des zuständigen Arbeitsamtes in Bergisch Gladbach unterstreichen dies). Positiv bleibt allerdings zu vermerken, daß die hohen Investitionszahlen der Leverkusener Chemie darauf hindeuten, daß bereits in den 80er Jahren erhebliche Rationalisierungsprozesse stattgefunden haben. Aufgrund des hohen Technisierungsgrades der Wirtschaft ergibt sich ein Mehrbedarf an weniger qualifizierten Arbeitskräften, die auch im Zuge der derzeitigen Rezession nicht unbedingt mit erheblichen Einbußen rechnen müssen.
- Die Chemische Industrie bietet den Leverkusener Frauen ein breites und auch qualifiziertes Berufsspektrum. Dennoch lag der Anteil hochqualifizierter Frauenarbeitsplätze auch 1988 trotz erheblicher Steigerungsraten noch unter dem Landesdurchschnitt. Ein Abschwächen der Konjunktur könnte den "Nachholprozeß" wieder abbremsen.
- Die Leverkusener Elektrotechnik steht in enger wirtschaftlicher Verflechtung zur Leverkusener Chemischen Industrie. Ein Abschwächen der Chemiekonjunktur wird sich damit auch direkt auf die Beschäftigtenentwicklung der Elektrotechnik auswirken.
- Wirtschaftliche Probleme der Chemie spiegeln sich u.a. auch in der Entwicklung des Handels wider:
Der Leverkusener Handel besteht in erster Linie aus der Unterabteilung "Einzelhandel", welche einen überproportionalen Frauenanteil birgt. Seit 1980 waren hier bereits erhebliche Beschäftigteneinbußen zu verzeichnen gewesen. Diese waren

zum einen ein Ergebnis des veränderten Kaufverhaltens (verstärkte Ausrichtung auf Köln), zum anderen auch als Ergebnis des technischen Fortschritts (Kasse, Warenauszeichnung, Lagerverwaltung, EDV im Verwaltungsbereich etc.) einzuordnen.

Bei einem Absinken der Kaufkraft der Leverkusener BürgerInnen als Folge des Beschäftigtenabbaus des Hauptarbeitgebers der Stadt (52% der Beschäftigten!) und deren Zulieferfirmen ist auch mit einem erheblichen Beschäftigtenabbau im Einzelhandel zu rechnen. Die überproportionalen Frauenanteile werden dann besonders negativ auf die Frauenerwerbsquote drücken.

- Der unterdurchschnittliche Teilzeitanteil, und dessen fortgesetzter Abbau im verarbeitenden Gewerbe wird auch weiterhin das Arbeitsangebot der Frauen abschwächen. Im tertiären Sektor waren Teilzeitstellen bereits überproportional vorhanden. Wesentliche Kapazitätsausweitungen sind hier kaum zu erwarten. Der Abbau von Teilzeitstellen im sekundären Sektor wird damit das Arbeitsangebot der Frauen in diesem Wirtschaftssektor eher verringern.

Die Unterrepräsentanz der Frauen in Teilzeitarbeit im sekundären Sektor hat andererseits jedoch auch positive Aspekte: Im Zuge einer rezessiven Wirtschaftsentwicklung werden häufig besonders Teilzeitkräfte eingespart. (97% aller Teilzeitplätze sind Frauenerbeitsplätze!). Insofern sind Frauen also weniger vom Beschäftigtenabbau im sekundären Sektor betroffen.

Unabhängig von der Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes ist ein weiterer Faktor zu nennen, der sich negativ auf die zukünftige Frauenerwerbsquote in Leverkusen auswirken könnte:

- Der Frauenanteil in den Wirtschaftsabteilungen des tertiären Sektors lag bereits 1988 weit über den Durchschnitt. Eine Ausweitung der Kapazitäten erscheint, infolge der fortschreitenden Technisierung im Bereich tertiärer Funktionen ⁷¹, lediglich über Neuansiedlung von Firmen des tertiären Sektors wahrscheinlich. Die Wirtschaftsförderung der Stadt Leverkusen zeigt hier erhebliche Bemühungen, unterstreicht jedoch die Schwierigkeit aufgrund der Nähe zu Köln und auch der Abwanderungstendenzen von Dienstleistungen in die Umlandkreise (Rheinisch/Bergischer Kreis).

Daneben sprechen auch einige Aspekte der Angebotsseite gegen eine deutliche Erhöhung der Frauenerwerbsquote:

- Die Bevölkerungsstatistik deutet auf eine fortgesetzte Zuwanderung von Mehr-Personen-Familien hin. Damit wird der Anteil der Frauen, die nicht mehr erwerbstätig werden wollen (können) vermutlich wieder ansteigen. Daneben ist zu erwarten, daß sich die "Familienphase" verlängern wird und somit Wiedereinstiegsprobleme erhöht werden.
- Die Kinderbetreuungssituation außerhalb der Familien wird durch die Aufgabe der Bayer-Kindergärten stark gefährdet. Staatlichen und kirchliche Institutionen werden die dadurch entstehende Lücke kaum schließen können. Es wird zunehmend Privatinitiative gefordert sein.

⁷¹ welche i.A. der Technisierung im Produktionsprozess zeitlich verzögert folgt

Positiv hingegen wird sich die zunehmende Tertiärisierung des Sekundären Sektors auswirken. Die Struktur tertiärer Funktionen weist in diesem Wirtschaftssektor einen hohen Rationalisierungsstand aus.

Besondere Bedeutung wird dieser Prozess dann erhalten, wenn Frauen auch an der zunehmenden Internalisierung unternehmensbezogener Dienstleistungen partizipieren. Die Strukturveränderungen deuten darauf hin.

In einer monostrukturierten Stadt, wie Leverkusen, deren Wirtschaft durch ein Konzern des verarbeitenden Gewerbes geprägt wird, ist darauf zu achten, daß besonders eine qualifizierte Ausbildung junger Frauen in gewerblich/technischen Berufen erfolgt.

Daneben liegt eine Chance für den Leverkusener Frauenarbeitsmarkt sicher auch in der zentralen Lage innerhalb Europas, wenn es gelänge, im Zuge des Binnenmarktes verstärkt auch hochwertige Dienstleistungsunternehmen in der Region anzusiedeln.

13. **Schlußbemerkungen**

Seit der Idee zur vorliegenden Studie sind einige Jahre vergangen. Dies gibt Anlaß zu einer kritischen Reflexion

1. einiger methodischer Aspekte und
2. der Relevanz des Themas.

ad 1) Die Auswahl zweier Untersuchungsgebiete erschien zu Beginn der Studie absolut notwendig. In bezug auf eine Darlegung und Festigung der Methodik wird dies auch heute noch so gesehen. Es kann somit gezeigt werden, inwieweit unterschiedliche regionale Strukturtypen quantitativ und qualitativ auf den Frauenarbeitsmarkt wirken.

Bezüglich der Analysequalität wäre die Untersuchung nur einer einzigen Region sinnvoller gewesen: Es hätte eine intensivere Frauenbefragung erfolgen können; die Funktionsbereiche hätten feiner strukturiert werden können (4-Steller-Basis der Berufsklassifikation). Denkbar wäre auch eine Unternehmensbefragung und/oder eine Analyse der "ruhenden Kartei"⁷² der Arbeitslosenstatistik (die inzwischen, zumindest für Köln, per EDV erfasst ist). Inzwischen sind auch die Daten der letzten Volkszählung detaillierter abrufbar. Die hier vorgenommene Konzentration auf die Beschäftigtenstatistik könnte damit mehr in den Hintergrund treten.

Das Ziel der Studie lag jedoch nicht in der Erstellung eines Strukturgutachtens, sondern vielmehr darin, einen Zusammenhang zwischen Stadttypologie einerseits und Frauenarbeitsmarkt andererseits zu erstellen. Dazu war die Analyse mindestens zweier unterschiedlicher Regionstypen erforderlich.

ad 2) Mit Beginn der 90er Jahre setzte ein wirtschaftlicher Umschwung ein. Die Arbeitslosenzahlen stiegen in der Bundesrepublik Deutschland auf nunmehr 3,4 Mio (Stand Februar 1993) an. Damit stellt sich für viele die Frage, ob ein solches Thema heute noch relevant ist.

Eine detaillierte Analyse regionaler Frauenarbeitsmärkte zeigt Chancen und Risiken für Frauen in den einzelnen Regionen auf, die, wie die vorliegende Studie unterstreicht, regional stark differieren. Erst die Kenntnis über Chancen und Risiken ermöglicht eine Umsetzung der erst kürzlich⁷³ von Frauenministerin Merkel, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen unterstrichenen Forderung nach einem in der Verfassung verankerten Gleichstellungsgesetz von Mann und Frau. Demnach solle "eine Rahmengesetzgebung Frauen gleiche Chancen und Wahlmöglichkeiten eröffnen, wie Männern". (vgl. Generalanzeiger Bonn vom 8.3.93)

Neben dem Gleichstellungsaspekt unterstreicht aber auch ökonomische und demographische Aspekte die Notwendigkeit, den Arbeitsmarkt für Frauen weiter zu öffnen:

⁷² d.h. der aus der Arbeitslosenstatistik ausgeschiedenen Frauen. Damit läßt sich vor allem auch die Art des Abgangs (in Arbeit, Umschulung, Arbeitsgesuch zurückgezogen etc.) feststellen

⁷³ anlässlich des Internationalen Frauentages am 8.3.1993

Die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in der Bundesrepublik deutet auf erhebliche demographisch bedingte Probleme hin. Die Verjüngung der Bevölkerungspyramide an ihrem Grund bedeutet u.a., daß in Zukunft die Sozialversicherung nicht mehr in der üblichen Weise die gesellschaftlichen Lasten tragen kann. Eine Ausweitung des Frauenarbeitsmarktes könnte die Zahl der Erwerbstätigen wieder erhöhen und somit einen Beitrag zur Lösung dieses Problems leisten.

Die Zahl der Ein-Personen-Haushalte bzw. der alleinerziehenden Frauen ist in den letzten 10 Jahren sprunghaft angestiegen. Immer mehr Frauen werden damit auf Arbeitsplätze angewiesen sein - Frauenerwerbstätigkeit wird damit zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Die bis in die 80er Jahre häufig verbreitete Einschätzung der Frauen als "Volkswirtschaftlicher Reservearmee" ⁷⁴ wird damit fragwürdiger denn je.

Eine solche Bewertung wird zu verstärkter Frauenarbeitslosigkeit führen. Arbeitslosigkeit aber impliziert Folgewirkungen für das kommunale Wirtschafts- und Sozialsystem (z.B. über verringerte Steuereinnahmen, Belastungen durch Sozialhilfeleistungen etc.) Dadurch wiederum werden finanzpolitische Handlungsspielräume eingeschränkt.

Eine kommunale, auch auf Frauen ausgerichtete Arbeitsmarktpolitik, die neben wirtschaftlichen auch sozialpolitische Aspekte integriert, wird damit zum Fundament zur Sicherung kommunaler Daseinsfürsorge.

⁷⁴ vgl. Däubler-Gmelin, H.: Reserve zurück an den Herd? München 1981.

Literatur

Die Schriftenreihen der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, wurden mit ihren Kurztiteln benannt:

MittAB : Mitteilungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

BeitrAB: Beiträge des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

- ADAMY, W.: Arbeitslose Frauen. Benachteiligung mit System. In: Frauen und Arbeit, H. 11/12, 1986.
- ADEL, U.-K.: Die Auswirkungen der neuen Informations- und Kommunikationstechniken auf die Frauenerwerbstätigkeit in NRW. Köln 1986.
- ADEN, R.: Arbeits- und Erwerbsmobilität von Frauen. Hamburg 1986.
- ANTE, U.: Zur Grundlegung des Gegenstandsbereichs der politischen Geographie. Stuttgart 1985.
- ANTE, U.: Zu aktuellen Leitlinien der politischen Geographie. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, H. 1/2, 1989, S. 30-40.
- APFELTHALER, G.: Regionale Arbeitsmarktstrukturen. = BeitrAB 35/79.
- BADE, F.J.: Regionale Beschäftigtenentwicklung und produktionsorientierte Dienstleistungen. = Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.). Sonderheft 143, Berlin 1987.
- BAYER AG (Hrsg.): Geschäftsbericht 1990. Leverkusen 1991.
- BAYER AG (Hrsg.): Daten und Fakten. Leverkusen 1985.
- BIEHLER, H. u.a.: Arbeitsmarktstrukturen und -prozesse. Zur Funktionsweise ausgewählter Arbeitsmärkte. Tübingen 1978.
- BOBEK, H.: Erwerbstätigenstruktur und Dienstquote als Mittel zur quantitativen Erfassung regionaler Unterschiede der sozial-wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. In: Zum Standort der Sozialgeographie. W. Hantke zum 60. Geburtstag. = Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 4. München 1968.
- BOESLER, K.-A.: Politische Geographie. Stuttgart 1983.
- BOESLER, K.-A. u.a.: Gutachten Wirtschaftsstruktur/Arbeitsmarkt Teil I: Analyse und Perspektiven der Wirtschaftsstruktur der Stadt Leverkusen. Bonn 1986.
- BOESLER, K.-A. u.a.: Gutachten Wirtschaftsstruktur/Arbeitsmarkt Teil II: Analysen und Perspektiven des Arbeitsmarktes der Stadt Leverkusen. unveröffentlichtes Manuskript. Bonn 1987.
- BOESLER, K.-A. und A. Löser: Zum Problem der Prognose kommunaler Arbeitsmärkte aus wirtschaftsgeographischer Sicht. In: Colloquium Geographicum Bd. 19 = Festschrift H. Hahn. Bonn 1986.
- BOESLER, K.A. und E. den HARTOG-NIEMANN : Konsequenzen des EG-Binnenmarktes für die Wirtschaftsförderung in der Region Köln. Teilstudie 1. Bonn 1990.
- BOESLER, K.-A. und E. den HARTOG-NIEMANN: Die Entwicklung der Berufsgruppen in den Wirtschaftsabteilungen in Köln zwischen 1978 und 1986. Manuskript Bonn 1989.
- BOUSTEDT, O.: Typisierung der Industriestandorte nach dem Frauenanteil der Beschäftigten. In: Institut für Raumordnung (Hrsg.): Informationen Nr. 18. Bad Godesberg 1968, S. 329-336.
- BOYCE, D. E.; NIJKAMP, P. und D. SHEFER (Hrsg.): Regional science. Retrospect and Prospect. Berlin 1991.
- BREUER, W. u.a.: Technik und Frauenarbeitsplätze. IFO-Institut für Wirtschaftsforschung, München und Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. Köln 1983.
- BRINKMANN, Ch.: Verbleib und Vermittlungsprobleme von Arbeitslosen. = Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 5/83.
- BUTTLER, F. und K. GERLACH: Arbeitsmarkttheorien. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften. Stuttgart 1981.
- COGAN J.: Married women's labour supply: a comparison of alternative estimation procedures. In: Smith, J. (Hrsg.): Female labour supply: Theory and estimation. New York 1980, S. 90-118.
- CORNETZ, W.: Theorie und Empirie des Arbeitskraftangebots über die Bestimmungsgründe und den Wandel des geschlechtsspezifischen Erwerbsverhaltens. In: MittAB 3/86, S. 422-438.
- DICKEN, P. und P.E. LLOYD: Die moderne westliche Gesellschaft. New York 1984.

- DOSTAL, W.: Bildung und Beschäftigung im technischem Wandel. = BeitrAB 65/83.
- DRESSEL, W. u.a.: Lebenslauf, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. = BeitrAB 133/90.
- DURAND-DROUHIN, M.: Bestimmungsfaktoren der Frauenerwerbsbeteiligung im internationalen Vergleich. = BeitrAB 56/81.
- ENGELBRECH, G.: Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 2/87, S. 181-186.
- ENGELBRECH, G.: Zukunftsperspektiven für Mädchen und Frauen im Erwerbsleben. In: Soziale Welt, 1986, H. 1, S. 57-73.
- FASSMANN, H.: Zur Geographie des städtischen Arbeitsmarktes. Wien 1988.
- FISCHER, C. und D. HEIER: Entwicklung der Arbeitsmarkttheorie. Frankfurt/New York 1983.
- FRERICHS, P. u.a.: Zum Problem von Frauenerwerbstätigkeit und neuen Technologien. In: Jahrbuch Arbeit und Technik in NRW, H. 1, 1985, S. 97-115.
- FUCHS, A.: Teilzeitarbeit. In: Frauen in Arbeit, 4/78, S.7 ff.
- GENSIOR, S. und B. KRAUS: Gesellschaftstheoretische Erklärungsmuster von Arbeitsmärkten. In: Bolle, M. (Hrsg.): Arbeitsmarkttheorien und Arbeitsmarktpolitik. Opladen 1976, S. 92-114.
- GORDEN, I.: Activity-rates: Regional and sub-regional differences. In: Regional studies 4. Oxford 1970, S. 411-424.
- GOTTSCHALL, K. und J. MÜLLER: Abbau geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Dienstleistungssektor. In: Mitteilungen des Sozialforschungsinstituts Göttingen, Nr. 12, 1986, S. 1-37.
- GOTTSCHALL, K.: Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Verdrängung statt Integration? In: WSI-Mitteilungen. 39 Jg., H. 8, 1986, S. 514-521.
- GRUNING, M.: Alles nur Zahlen? Vom erkenntnisleitenden Umgang mit amtlichen Statistiken über erwerbslose Frauen. In: Frauenforschung 4. Jg., H. 1/2, 1986, S. 29-53.
- HÄRTEL, H.-H.: Zu den Beschäftigungschancen im Verarbeitenden Gewerbe. In: MittAB 1/86, S. 165-171.
- HELLMICH, A.: Frauen zwischen Familie und Beruf. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Bd. 184. Stuttgart 1987.
- HESELER, H.: Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur. Projekt der Universität Bremen 10.83/3.86.
- HÖNEKOPP, E. und H. ULLMANN: Auf dem Weg zur Dienstleistungsökonomie? Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen ausgewählter Industriestaaten im Vergleich. In: MittAB 2/80, S. 312-321.
- HOF, B.: Für mehr Verantwortung - Langzeitarbeitslosigkeit und soziale Marktwirtschaft. In: Beitr. zur Wirtschafts- und Sozialpolitik 193, 1991.
- HOFBAUER, H., BRINKMANN, CHR. und G. ENGELBRECH: Berufsverläufe bei Frauen. In: MittAB 3/86, S. 422-437.
- HOFBAUER, H.: Zum Erwerbsverhalten verheirateter Frauen. In: Mitt. AB 12/79.
- HOFER, P. und P. SCHNUR: Zum Sektoralen Strukturwandel bis 2000. Projektion des Arbeitskräftebedarfs nach Sektoren. In: MittAB 1/86, S. 35-67.
- HOLT, C.: Job search, Phillips wage relation and union influence. New York 1970.
- HOPPEN, H.D.: Industrieller Strukturwandel. Eine empirische Untersuchung der sektoralen und regionalen Veränderung des Sekundärbereichs der Bundesrepublik Deutschland = Schriften zu Regional- und Verkehrsproblemen in Industrie- und Entwicklungsländern. Bd. 25. Berlin 1979.
- HUDSON, R.: Women at work. A study of Washington New Town. = Occasional Publications Nr. 16. Department of Geography. University of Durham. Durham 1980.
- HURLER, P. und H. BÜSCHER,: Die mittelfristige Veränderung der Arbeitskräftenachfrage im Wirtschaftsraum Augsburg nach Wirtschaftszweigen und Berufen. Nürnberg 1987.
- IFO-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (Hrsg.): Analyse der strukturellen Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Berlin/München 1981.
- JAHN, I.: Frauen als Problemgruppe des Arbeitsmarktes. Bremen 1985.
- KAMPER, H.: Arbeitslosigkeit im strukturschwachen Ruhrgebiet am Beispiel der Stadt Essen. Essen 1987.
- KARR, W. und R. LEUPOLD: Strukturwandel des Arbeitsmarktes von 1950 -1970 nach Berufen und Sektoren. = BeitrAB 5/76.
- KLAUDER, W.: Technischer Fortschritt und Beschäftigung. Zum Zusammenhang von Technik, Strukturwandel, Wachstum und Beschäftigung. In: MittAB 1/86, S. 1-19.
- KLAUDER, W. und G. KÜHLEWIND: Probleme der Vorausschätzung des Frauenerwerbspotentials. = BeitrAB 56/81.
- KLEIN, B. und U. BREUER: Neue Chancen für die "Stille Reserve". Untersuchung zum Abbau verdeckter Arbeitslosigkeit. Mainz 1986.
- KLEMMER, P.: Probleme einer arbeitskräfterelevanten Typisierung von Regionen. In: Engelen-Kefer, U. und P. Klemmer: Abgrenzung regionaler Aktionsräume des Arbeitskräftepotentials. Göttingen 1976, S. 177-269.

- KLEMMER, P.: Zur Qualitativen Differenzierung von Arbeitsmärkten. In: Raumforschung und Raumordnung 36, 1988, S. 225-229.
- KLIPPENSTEIN, E.: Wirtschaftszweige in den Arbeitsämtern. In: Landesarbeitsamt NRW (Hrsg.): Regionale Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Düsseldorf 1988.
- KÖRNER, H.: Internationale Mobilität der Arbeit. Eine empirische und theoretische Analyse der internationalen Wirtschaftsmigration im 19. und 20. Jahrhundert. Darmstadt 1990.
- KOLLER, M. u. H. KRIDDE: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in den Regionen. Strukturen und Entwicklungslinien. In: MittAB 3/86, S. 385 ff.
- KOLLER, M. und G. MASOPUST: Zur Struktur und Entwicklung regionaler Arbeitsmärkte. In: MittAB 18/85, S. 63-83.
- KOMMUNALVERBAND RUHRGEBIET (Hrsg.): Laufendes Informationssystem Arbeitsmarkt (LISA). Teilinformationen "Berufsstruktur". Essen 1984.
- KRAUSE, V.: Strukturwandel im tertiären Sektor. Diplomarbeit. Universität Hamburg, Institut für Soziologie, 1984.
- KRIDDE, H. und W. ZEIT: Regionale Aspekte des Arbeitsmarktes. = Quintessenzen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 11/1981.
- KÜHL, J.: Bezugssysteme für Ansätze einer Theorie der erwerbswirtschaftlichen und kontrahierten Arbeit. In: Mertens, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung = BeitrAB 70/88.
- KÜHLEWIND, G.: Probleme der Messung und Vorausschätzung des Frauenerwerbspotentials. = BeitrAB 56/81.
- KÜHLEWIND, G.: Zur Struktur und Entwicklung regionaler Arbeitsmärkte. In: MittAB 1/85.
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftsabteilungen und Stellung im Beruf in Leverkusen. = Tab. 2/37 der Statistischen Auskunftskartei der Stadt Leverkusen. 1980/84/88.
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK DES LANDES NRW (Hrsg.): Sonderreihe zur Volkszählung 1987. Bd. 1.1, S 43ff.
- LANDESARBEITSAMT NORDRHEIN- WESTFALEN (Hrsg.): Teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftsabteilungen und Wirtschaftsgruppen. AAmNR 357, Tab. 60.24., Düsseldorf 1984-1988.
- LANDESARBEITSAMT NRW (Hrsg.): Statistische Mitteilungen, Sonderheft 5. Düsseldorf 1992.
- LANGKAU, J.: Bestimmungsgründe regionaler Unterschiede der Frauenarbeit und Ansätze zu einer regionalen Förderung. Ein Beitrag zur Regionalisierung der Sozialpolitik. = Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 133, Bonn 1977.
- LEHR, U.: Die Frau im Beruf. Eine psychologische Analyse der weiblichen Berufsrolle. Frankfurt 1969.
- MERGENTHALER, H.: Struktur- und Arbeitsmarktentwicklung der Region Mittlerer Neckar - Eine systematische Studie. = BeitrAB 31/78.
- MERTENS, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB. = BeitrAB 70/88.
- MERTENS, D. und J. KÜHL: Arbeitsmarkt. In: Albers, W. (Hrsg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften, Bd. 1. Stuttgart, New York 1977, S. 279-292.
- MEUSBURGER, P.: Die regionale Verbreitung von Arbeitsplätzen für weibliche und männliche Berufstätige nach dem Ausbildungsniveau. = Schriftenreihe zur sozialen und beruflichen Stellung der Frau 10/79. Wien 1979.
- MICHALSKY, W.: Industriegesellschaft im Wandel. = Veröffentlichungen des HWWA, 1977.
- MICHEL, R.: Ökonomische und außerökonomische Determinanten des Arbeitskräfteangebots. Köln 1967.
- MICHELSON, W.: From sun to sun. Daily obligations and community structure in the life of employed women and their families. New York 1985, S. 36.
- MIKUS, W.: Regionale Differenzierung von Arbeitsmärkten. In: Geographische Rundschau 33. 10/81, S. 444-460.
- MÖLLER W. und D. FIEDLER: Strukturwandel, Fachkräfte und beruflicher Bildungsbedarf im Wirtschaftsraum Hamburg-Harburg. Hamburg 1989.
- MÜLLER, J.: Sektorale Struktur und Entwicklung der industriellen Beschäftigung in den Regionen der Bundesrepublik Deutschland. = Beiträge zur angewandten Wirtschaftsforschung Bd. 12. Berlin 1983.
- MÜLLER, U.: Gibt es eine "spezielle" Methode in der Frauenforschung? = Beiträge aus der Forschung 5/84. Dortmund 1984.
- MUSKE, G.: Theoretische Arbeitsmarktforschung in der Entwicklung. In: Raumforschung und Raumordnung 38. Jg. 1980, H.3, S. 115-125.

- MYRDAL, A. und V. KLEIN: Women's two roles: Home and work. London 1956.
- OECD: The integration of women into the economy. Paris 1985.
- OPPENHEIMER, V. K.: The female labour force in the United States. Los Angeles 1970.
- PARSONS, T.: The social context of women's labour force participation. A comparative analysis. In: American journal of sociology, Nr. 3. Chicago 1980, S. 534-550.
- PESCHEL, K.: Die sektorale Wirtschaftsstruktur und die Qualität des Arbeitsplatzangebotes in den Arbeitsmarktregionen der Bundesrepublik Deutschland. (laufendes Projekt der DFG, 1983).
- PETERS, A.: Die Situation der Frauen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt. In: Blaumann über der Schürze. Bonn 1985.
- PFEIL, E.: Die Berufstätigkeit von Müttern. Eine empirisch- soziologische Erhebung an 900 Müttern aus vollständigen Familien. = Veröffentlichungen der Akademie für Gemeinwirtschaft. Hamburg 1961.
- PFRIEM, H.: Konkurrierende Arbeitsmarkttheorien. Frankfurt/New York 1979.
- PINGEL, R.: Berufliche Qualifikation und regionaler Strukturwandel. Beispiel: Kreis Borken. In: Informationen zur Raumentwicklung Heft 6/7, 1982, S. 463ff.
- PRIEWE, J. und B. KADDATZ: Auswirkungen des regionalen und sektoralen Strukturwandels auf ausgewählte Aspekte der Arbeits- und Lebensbedingungen in Ostwestfalen-Lippe. Universität Bielefeld 1985.
- PROGNOS AG: Die Arbeitsmärkte im EG-Binnenmarkt bis zum Jahre 2000. = BeitrAB 138. 1/90.
- ROSENBLADT, C. von und C. F. BÜCHTEMANN: Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung. In: MittAB 4/80, S. 552-572.
- SCHÄTZL, L.: Wirtschaftsgeographie, Bd. 3: Politik. Paderborn 1986.
- SCHIERSMANN, C.: Berufsübergang und berufliche Bewährung gewerblich-technisch ausgebildeter Frauen. Berlin 1988.
- SCHMIDT, K.-D.: Weltwirtschaftlicher Strukturwandel und Beschäftigung. In: MittAB 1/86, S. 172-179.
- SCHNORBUS, A.: Was ist eigentlich "Stille Reserve"? In: FAZ Nr. 21 v. 25.1.85, S. 14.
- SESSAR-KARPP, E.: Berufsrückkehrerinnen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Die Rückkehr von Frauen in den Beruf. Möglichkeiten und Maßnahmen aus 12 Industriestaaten. UNESCO Comission. Tokio 1980, S. 10-19.
- SOMMERFELD, P.: Regionale Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung von Frauen. = Referateblatt zur Raumentwicklung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Sonderheft 5. Bonn 1985.
- SOMMERFELD-SIRI, P.: Die regionale Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Frauen 1972-78. = Raumforschung und Raumordnung 1/86.
- STADT KÖLN: Amt für Wirtschaftsförderung (Hrsg.): Kölner Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht 1990.
- STADT KÖLN: Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.): Kölner Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht 1991.
- STADT KÖLN: Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.): Frauen in Köln I. Demographische Strukturen und Entwicklung vor dem Hintergrund weiblicher Lebenszusammenhänge. = Kölner Statistische Nachrichten (S5). Köln 1991.
- STADT KÖLN: Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.): Volkszählung am 25. Mai 1987. Ausgewählte Strukturdaten. = Kölner Statistische Nachrichten (S2). Köln 1990.
- STADT KÖLN: Amt für Statistik und Einwohnerwesen (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln. Köln 1989.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden 1971-1989.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Unternehmens- und Betriebsstatistik: Systematik der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen. Stuttgart 1986.
- SYMANSKI, R.: Prostitution in Nevada. In: AAAG 64 (2), New York 1974, S. 357-377.
- TAYLOR, J.: Hidden female labour reserves. In: Regional Studies Vol 2. 1968, S. 221-231.
- VOGLER-LUDWIG, K.: Auswirkungen des Strukturwandels auf den Arbeitsmarkt. Ergänzungsband zur IFO-Strukturberichterstattung. München 1983.
- WAGNER, J.: Arbeitsmarktsegmentation und Beschäftigung im weltwirtschaftsinduzierten Strukturwandel. In: MittAB 3/85, S. 356-367.
- WAGNER, M.: Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Stuttgart 1989.
- WAHL, J.F: Labour force participation rates in the London Metropolitan region. In: Journal of the royal statistical society Series A. 132. London 1969, S. 245-264.
- WARNKEN, J.: Zur Entwicklung der "internen" Anpassungsfähigkeit der Berufe bis zum Jahre 2000. In: MittAB 1986, S. 68-91.
- WELSCH, J.: Strukturwandel und Arbeitslosigkeit. In: WSI Mitteilungen 8/81.

- WELTZ, F.: Bestimmungsgrößen der Frauenerwerbstätigkeit. In: MittAB 2/71, S. 201-215.
- WILLMS, A.: Grundzüge der Entwicklung der Frauenarbeit von 1882-1980. In: Müller, W. und A. Willms: Strukturwandel der Frauenarbeit. Frankfurt/New York, 1983.
- WOLLSCHLÄGER, H.M.: Hansestadt Köln. Die Geschichte einer europäischen Handelsmetropole. Köln 1988.
- ZEPP, J.: Der Wirtschaftsraum Köln. Unterrichtsreihe für die Sekundarstufe II.- Lehrerband -.Köln 1990.

**Tab. A: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Köln
(weibl. Besch.)**

WABT	Anteil	Anteil	Diff.	%	CFR	REF	REF	REF		
	1985	1988	1985-88	1985-88	1988	1980/88	1980/84	1984/88		
1	156449	38,53	164229	39,47	7780	4,97	0,9807	1,0049	0,9759	
2	436	31,21	488	33,94	52	11,93	0,86	1,1733	1,0958	1,0708
3	1066	19,23	1142	20,33	76	7,13	0,51	1,1124	1,0826	1,0276
4	22735	18,90	22027	18,76	-708	-3,11	0,48	0,9269	1,0029	0,9241
5	4058	26,67	3929	26,66	-129	-3,18	0,68	0,8839	0,9458	0,9344
6	589	18,62	685	19,83	96	16,3	0,50	0,8129	0,8488	0,9578
7	448	14,70	409	14,35	-39	-8,71	0,36	0,9688	0,9758	0,9928
8	308	11,06	320	12,50	12	3,9	0,32	1,0330	1,0508	0,9832
9	5352	9,87	4715	9,24	-637	-11,9	0,23	0,7533	0,9154	0,8229
10	492	14,01	480	14,14	-12	-2,44	0,36	0,6433	0,7352	0,7154
11	2961	22,35	2967	21,71	6	0,2	0,55	0,8844	0,9698	0,9120
12	1359	26,03	1330	24,53	-29	-2,13	0,62	0,8757	0,9356	0,8965
13	2160	23,83	2255	23,64	95	4,4	0,60	1,3044	1,2370	1,0835
14	1596	69,51	1444	67,38	-152	-9,52	1,71	0,8486	0,9591	0,8849
15	3412	40,08	3493	40,70	81	2,37	1,03	1,0087	1,0732	0,9398
16	1894	8,80	1861	9,30	-33	-1,74	0,24	0,9680	1,0100	0,9584
17	1170	7,62	1077	7,95	-93	-7,95	0,20	0,9982	1,0228	0,9760
18	724	11,75	784	12,15	60	8,29	0,31	0,9746	1,0105	0,9645
19	32010	49,30	32922	49,45	912	2,85	1,25	0,9700	0,9836	0,9862
20	8882	33,81	8964	34,34	82	0,92	0,87	0,9083	0,9630	0,9432
21	2343	37,25	2918	36,39	575	24,54	0,92	1,2048	1,1501	1,0475
22	20785	64,22	21040	64,83	255	1,23	1,64	0,9616	0,9749	0,9865
23	9089	31,71	8986	31,27	-103	-1,13	0,79	0,9293	0,9579	0,9702
24	562	11,18	4168	35,79	3606	641,64	0,91	1,0989	0,9457	1,1620
25	4112	53,73	0		-4112	-100	0,00	0,9259	0,9211	1,0053
26	4415	27,62	4818	28,20	403	9,13	0,71	0,9332	1,0063	0,9274
27	16669	47,93	17189	47,60	520	3,12	1,21	0,9338	0,9756	0,9571
28	7280	54,18	7258	53,38	-22	-0,3	0,00	0,9367	1,0064	0,9308
29	9389	43,99	9931	44,10	542	5,77	1,12	0,9229	0,9656	0,9558
30	54505	56,70	59454	57,31	4949	9,08	1,45	0,9839	1,0015	0,9825
31	8129	59,52	8892	60,02	763	9,39	1,52	0,9829	1,0203	0,9634
32	4718	72,13	5192	70,15	474	10,05	1,78	0,7584	0,7777	0,9750
33	14105	52,69	15349	53,71	1244	8,82	1,36	1,0647	1,0312	1,0325
34	15551	81,24	16444	81,09	893	5,74	2,05	0,9875	1,0233	0,9640
35	9498	47,98	10389	48,83	891	9,38	1,24	0,9471	0,9904	0,9562
36	2504	24,51	3188	27,99	684	27,32	0,71	0,8391	0,9077	0,9245
37	6807	60,06	8275	59,37	1468	21,57	1,50	0,9777	0,9692	1,0088
38	11225	52,46	11793	52,63	568	5,06	1,33	0,8997	0,9066	0,9924
39	9498	51,00	9938	51,07	440	4,63	1,29	0,9043	0,9158	0,9875
40	1727	62,30	1855	62,99	128	7,41	1,60	0,8852	0,8672	1,0209

Tab. B: Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in Köln (Besch. insg.)

(sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsabteilungen)

WABT	1985	1988	Diff. 1985-88	% 1985-88	REF 1980/88	REF 1980/84	REF 1984/88
1	406015	416062	10047	2,47	0,9941	1,0066	0,9876
2	1397	1438	41	2,93	1,1558	1,1155	1,0359
3	5543	5618	75	1,35	1,1913	1,0883	1,0945
4	120285	117388	-2897	-2,41	0,9428	0,9832	0,9588
5	15216	14737	-479	-3,15	0,9133	0,9575	0,9538
6	3164	3455	291	9,2	0,7830	0,9067	0,8636
7	3048	2851	-197	-6,46	1,0487	0,9667	1,0849
8	2785	2561	-224	-8,04	1,0765	1,1552	0,9319
9	54220	51042	-3178	-5,86	0,8190	0,8988	0,9112
10	3511	3394	-117	-3,33	0,8143	0,7967	0,8965
11	13248	13665	417	3,15	0,9791	1,0272	0,9532
12	5220	5421	201	3,85	0,9532	1,0311	0,9671
13	9064	9537	473	5,22	1,2949	1,1569	1,1192
14	2296	2143	-153	-6,66	0,9023	0,9933	0,9084
15	8513	8582	69	0,81	1,0619	1,0908	0,9735
16	21522	20004	-1518	-7,05	1,0695	1,0970	0,9749
17	15359	13552	-1807	-11,77	1,0840	1,1352	0,9549
18	6163	6452	289	4,69	1,0396	1,0066	1,0327
19	64925	66581	1656	2,55	0,9735	0,9866	0,9868
20	26270	26106	-164	-0,62	0,9215	0,9630	0,9570
21	6290	8019	1729	27,49	1,2576	1,1780	1,0676
22	32365	32456	91	0,28	0,9478	0,9696	0,9776
23	28667	28734	67	0,23	0,9697	0,9917	0,9778
24	5029	11647	6618	131,6	1,0474	0,9821	1,0665
25	7653	0	-7653	-100	0,9384	0,9351	1,0036
26	15985	17087	1102	6,89	0,9933	1,0276	0,9668
27	34779	36114	1335	3,84	0,9471	0,9816	0,9648
28	13436	13597	161	1,2	0,9328	0,9974	0,9353
29	21343	22517	1174	5,5	0,9584	0,9870	0,9711
30	96122	103737	7615	7,92	0,9762	1,0007	0,9755
31	13657	14816	1159	8,49	0,9861	1,0242	0,9628
32	6541	7401	860	13,15	1,0054	0,9866	1,0190
33	26768	28577	1809	6,76	1,0228	1,0146	1,0081
34	19142	20278	1136	5,93	1,0037	1,0353	0,9694
35	19797	21276	1479	7,47	0,9334	0,9835	0,9496
36	10217	11389	1172	11,47	0,9587	1,0337	0,9283
37	11334	13938	2604	22,98	0,9484	0,9591	0,9888
38	21396	22406	1010	4,72	0,9025	0,8970	1,0062
39	18624	19461	837	4,49	0,9181	0,9103	1,0086
40	2772	2945	173	6,24	0,8095	0,7893	1,0256

Tab. C: Wirtschaftsstruktur- und -entwicklung in Leverkusen (weibl. Besch.)

WABT	1985	Anteil 1985	1988	Anteil 1988	Diff. 1985-88	% 1985-88	CFR 1988	REF 1980/88	REF 1980/84
1	22757	30,91	23746	31,82	989	4,35		0,9772	1,0012
2	52	22,71	41	28,28	-11	-21,15	0,89	0,3851	0,8126
3	85	16,60	93	17,25	8	9,41	0,54	1,0538	1,0503
4	9704	20,07	9957	20,74	253	2,61	0,65	1,0604	1,0524
5	7237	18,78	7665	19,72	428	5,91	0,62	1,0738	1,0398
6	955	31,35	965	27,36	10	1,05	0,86	0,8911	1,0223
7	6	3,35	10	5,95	4	66,67	0,19	0,8483	0,7613
8	225	12,68	79	12,70	-146	-64,89	0,40	0,8824	1,0006
10	235	24,95	68	12,85	-167	-71,06	0,40	0,5343	0,8368
12	192	42,57	199	43,83	7	3,65	1,38	1,3675	1,2869
13	227	33,14	235	32,37	8	3,52	1,02	0,9411	0,9251
14	183	89,27	192	86,49	9	4,92	2,72	0,9042	0,8173
15	186	39,66	231	50,11	45	24,19	1,57	1,1605	0,8827
16	229	7,43	240	7,61	11	4,80	0,24	1,0810	1,0289
17	88	5,46	77	5,36	-11	-12,50	0,17	0,8543	0,9928
18	141	9,58	163	9,50	22	15,60	0,30	1,1682	1,0330
19	3620	59,66	3566	58,99	-54	-1,49	1,85	0,9046	0,9819
20	555	38,60	583	37,52	28	5,05	1,18	0,9432	0,9995
21	70	38,67	79	38,92	9	12,86	1,22	1,1241	1,2673
22	2995	67,32	2904	67,72	-91	-3,04	2,13	0,8999	0,9749
23	406	13,56	430	14,04	24	5,91	0,44	1,1379	1,1448
24	65	3,55	218	10,91	153	235,38	0,34		
25	158	79,80	0		-158	-100,00	0,00		
26	183	18,92	212	19,91	29	15,85	0,63		
27	692	63,66	728	62,65	36	5,20	1,97	1,0607	1,0474
28	659	63,30	678	61,97	19	2,88	0,00	1,0469	1,0359
29	33	71,74	50	73,53	17	51,52	2,31	1,3910	1,1481
30	6186	75,73	6716	73,96	530	8,57	2,32	1,0230	1,0384
31	798	71,38	961	70,56	163	20,43	2,22	1,1343	1,0189
32	1292	87,18	1179	87,92	-113	-8,75	2,76	1,0798	1,2611
33	991	82,10	1170	79,05	179	18,06	2,48	1,0349	1,0159
34	2162	84,42	2340	84,78	178	8,23	2,66	0,9750	0,9758
35	682	52,06	761	51,38	79	11,58	1,61	1,0585	1,0547
36	261	53,16	305	46,42	44	16,86	1,46	0,8305	0,9009
37	506	76,67	559	69,61	53	10,47	2,19	1,0632	1,2071
40	1277	51,97	1362	53,20	85	6,66	1,67	0,9238	0,9203
41	1047	50,12	1122	51,49	75	7,16	1,62	0,8970	0,9833
42	230	62,50	240	62,99	10	4,35	1,98	1,0948	1,0925

**Tab. D: Wirtschaftsstruktur- und -entwicklung in Leverkusen
(Beschäftigte insg.)**

sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Wirtschaftsabteilung							
WABT	1985	1988	Diff. 1985-88	% 1985-88	REF 1980/88	REF 1080/84	REF 1984/88
1	73620	74618	998	1,36	0,9748	0,9970	0,9778
2	229	145	-84	-36,68	0,4100	0,7213	0,5683
3	512	539	27	5,27	1,2628	1,1333	1,1142
4	48353	48013	-340	-0,7	0,9990	1,0223	0,9771
5	38545	38870	325	0,84	1,0054	0,9992	1,0061
6	3046	3527	481	15,79	0,9661	0,9973	0,9687
7	179	168	-11	-6,15	0,9050	1,0106	0,8955
8	1774	622	-1152	-64,94	0,3204	0,9808	0,8266
10	942	529	-413	-43,84	0,8049	0,8686	0,9266
12	451	454	3	0,67	1,0352	1,0911	1,0003
13	685	726	41	5,99	0,9720	0,9501	1,0230
14	205	222	17	8,29	0,5002	0,4478	1,1172
15	469	461	-8	-1,71	0,8590	0,8486	1,0123
16	3084	3152	68	2,2	1,2073	1,1061	1,0915
17	1612	1436	-176	-10,92	1,0443	1,0910	0,9572
18	1472	1716	244	16,58	1,2737	1,0812	1,1780
19	6068	6045	-23	-0,38	0,9553	1,0068	0,9489
20	1438	1554	116	8,07	1,0242	1,0190	1,0051
21	181	203	22	12,15	1,3768	1,4530	0,9476
22	4449	4288	-161	-3,62	0,9317	0,9943	0,9371
23	2994	3063	69	2,3	0,9252	1,0016	0,9237
24	1829	1998	169	9,24			
25	198	0	-198	-100			
26	967	1065	98	10,13			
27	1087	1162	75	6,9	1,0723	1,0276	1,0434
28	1041	1094	53	5,09	1,0514	1,0131	1,0378
29	46	68	22	47,83	1,5130	1,1460	1,3203
30	8169	9081	912	11,16	1,0402	1,0219	1,0179
31	1118	1362	244	21,82	1,1318	0,9876	1,1470
32	1482	1341	-141	-9,51	1,0450	1,2241	0,8370
33	1207	1480	273	22,62	1,0263	0,9754	1,0523
34	2561	2760	199	7,77	0,9713	0,9781	0,9930
35	1310	1481	171	13,05	1,2095	1,0734	1,1268
36	491	657	166	33,81	0,8999	0,8209	1,0973
37	660	803	143	21,67	1,0618	1,1423	0,9294
40	2457	2560	103	4,19	1,0255	1,0006	1,0249
41	2089	2179	90	4,31	1,0098	0,9823	1,0279
42	368	381	13	3,53	1,1229	1,2290	1,0057

**Tab E: Funktionsstruktur und-entwicklung der Chemischen Industrie
in Köln**

	insg. 85	weibl. 85	weibl. 85%	insg. 88	weibl. 88	weibl. 88%	insg. 85-88	insg. 85-88 %	weibl. 85-88	weibl. 85-88 %	insg.85-88/ weibl.85-88%
1a	64	21	32,81	65	16	24,62	1	1,56	-5	-23,81	-500,00
1b	0	0		0	0		0		0		
2	4116	670	16,28	3763	600	15,94	-353	-8,58	-70	-10,45	19,83
3a	120	14	11,87	103	10	9,71	-17	-14,17	-4	-28,57	23,53
3b	155	129	83,23	135	112	82,96	-20	-12,90	-17	-13,18	85,00
4a	123	0	0,00	103	0	0,00	-20	-16,26	0		0,00
4b	406	2	0,49	386	1	0,26	-20	-4,93	-1	-50,00	5,00
5a	1031	0	0,00	965	0	0,00	-66	-6,40	0		0,00
5b	274	0	0,00	257	0	0,00	-17	-6,20	0		0,00
6	2039	444	21,78	1944	412	21,19	-95	-4,66	-32	-7,21	33,68
7	696	34	4,89	752	47	6,25	56	8,05	13	38,24	23,21
8a	1138	373	32,78	1083	307	28,35	-55	-4,83	-66	-17,69	120,00
8b	278	1	0,36	246	4	1,63	-32	-11,51	3	300,00	-9,38
9a	33	28	84,85	35	25	71,43	2	6,06	-3	-10,71	-150,00
9b	152	44	28,95	172	50	29,07	20	13,16	6	13,64	30,00
10a	1298	404	31,12	1619	540	33,35	321	24,73	136	33,66	42,37
10b	124	16	12,90	165	34	20,61	41	33,06	18	112,50	43,90
11a	2273	1470	64,67	2056	1398	67,90	-217	-9,55	-74	-5,03	34,10
11b	429	30	6,99	419	39	9,31	-10	-2,33	9	30,00	-90,00
12	9	1	11,11	16	1	6,25	7	77,78	0	0,00	0,00
13	121	72	59,50	130	74	56,92	9	7,44	2	2,78	22,22
14	183	3	1,64	181	2	1,10	-2	-1,09	-1	-33,33	50,00
15	279	234	83,87	221	176	79,64	-58	-20,79	-58	-24,79	100,00
16	17	2	11,76	15	0	0,00	-2	-11,76	-2	-100,00	100,00

Tab F: Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie in Leverkusen

	insg. 85	weibl. 85	weibl. 85%	insg. 88	weibl. 88	weibl. 88%	insg. 85-88	insg. 85-88 %	weibl. 85-88	weibl. 85-88 %	insg.85-88/ weibl.85-88%
1a	68	26	38,24	101	25	24,75	33	48,53	-1	-3,85	-3,03
1b	0	0		0	0		0		0		
2	10001	1683	16,83	9367	1458	15,57	-634	-6,34	-225	-13,37	35,49
3a	771	36	4,67	882	72	8,16	111	14,40	36	100,00	32,43
3b	307	230	74,92	326	282	86,50	19	6,19	52	22,61	273,68
4a	628	0	0,00	410	5	1,22	-218	-34,71	5		-2,29
4b	890	1	0,11	649	2	0,31	-241	-27,08	1	100,00	-0,41
5a	3045	8	0,26	2874	14	0,49	-171	-5,62	6	75,00	-3,51
5b	489	0	0,00	424	0	0,00	-65	-13,29	0		0,00
6	8666	1227	14,16	8536	1219	14,28	-130	-1,50	-8	-0,65	6,15
7	4083	117	2,87	5233	354	6,76	1150	28,17	237	202,56	20,61
8a	798	43	5,39	944	44	4,66	146	18,30	1	2,33	0,68
8b	419	0	0,00	335	0	0,00	-84	-20,05	0		0,00
9a	37	13	35,14	73	31	42,47	36	97,30	18	138,46	50,00
9b	334	73	21,86	451	148	32,82	117	35,03	75	102,74	64,10
10a	297	48	16,16	1134	346	30,51	837	281,82	298	620,83	35,60
10b	246	51	20,73	462	169	36,58	216	87,80	118	231,37	54,63
11a	6188	3348	54,10	4619	2883	62,42	-1569	-25,36	-465	-13,89	29,64
11b	859	48	5,59	934	48	5,14	75	8,73	0	0,00	0,00
12	124	17	13,71	181	25	13,81	57	45,97	8	47,06	14,04
13	210	88	41,90	205	84	40,98	-5	-2,38	-4	-4,55	80,00
14	911	28	3,07	1055	40	3,79	144	15,81	12	42,86	8,33
15	262	114	43,51	296	144	48,65	34	12,98	30	26,32	88,24
16	0	0		3	0	0,00	3		0		0,00

**Tab. G: Funktionsstruktur und -entwicklung der Chemischen Industrie
in NRW**

	insg. 85	weibl. 85	weibl. 85%	insg. 88	weibl. 88	weibl. 88%	insg. 85-88	insg. 85-88 %	weibl. 85-88	weibl. 85-88 %	insg.85-88/ weibl.85-88%
1a	462	124	26,84	466	119	25,54	4	0,87	-5	-4,03	-125,00
1b	349	0	0,00	309	0	0,00	-40	-11,46	0		0,00
2	62997	7978	12,66	62602	7578	12,11	-395	-0,63	-400	-5,01	101,27
3a	4713	609	12,92	3504	510	14,55	-1209	-25,65	-99	-16,26	8,19
3b	1301	982	75,48	1311	1029	78,49	10	0,77	47	4,79	470,00
4a	1750	3	0,17	1451	10	0,69	-299	-17,09	7	233,33	-2,34
4b	4649	18	0,34	4511	22	0,49	-138	-2,97	6	37,50	-4,35
5a	17672	104	0,59	17688	142	0,80	16	0,09	38	36,54	237,50
5b	2624	62	2,36	2526	88	3,48	-98	-3,73	26	41,94	-26,53
6	30682	4864	15,85	32444	5729	17,66	1762	5,74	865	17,78	49,09
7	14085	446	3,17	18723	1044	5,58	4638	32,93	598	134,08	12,89
8a	9870	2354	23,85	9758	2312	23,69	-112	-1,13	-42	-1,78	37,50
8b	3568	26	0,73	3212	26	0,81	-356	-9,98	0	0,00	0,00
9a	319	211	66,14	330	225	68,18	11	3,45	14	6,64	127,27
9b	1112	252	22,66	1517	443	29,20	405	36,42	191	75,79	47,16
10a	8118	2006	24,71	10789	2688	24,91	2671	32,90	682	34,00	25,53
10b	865	165	19,08	1309	389	29,72	444	51,33	224	135,76	50,45
11a	32314	17670	54,68	25569	16598	64,91	-6745	-20,87	-1074	-6,08	15,92
11b	4867	257	5,28	4630	290	6,26	-237	-4,87	33	12,84	-13,92
12	299	24	8,03	455	43	9,45	156	52,17	19	79,17	12,18
13	988	450	45,55	1120	516	46,07	132	13,36	66	14,67	50,00
14	3842	71	1,85	4076	91	2,23	234	6,09	20	28,17	8,55
15	2608	1935	74,19	2460	1773	72,07	-148	-5,67	-162	-8,37	109,46
16	637	263	41,29	720	258	35,83	83	13,03	-5	-1,90	-6,02

"Funktionsorientierte Berufsbereiche"

1a. Gewinner/innen von Naturprodukten (außer Mineralien)

01-02, 031, 04-06, 971

Landwirt/in, Tierzüchter/in, Landwirtsch. Arbeitskraft, Gartenbauer/in,
Forst- u. Jagdberufe, Verwalter/in in der Landwirtschaft,
Mitarbeiter/in in der Landwirtschaft

1b. Gewinner/innen von nichtlandwirtschaftlichen Rohstoffen

07-08

Bergleute, Mineral/Erdöl/Erdgasgewinner/in

2. Hersteller/innen und Aufbereiter/innen von Grundstoffen

09-12, 131, 14, 161, 181, 19, 33, 371

Steinbearbeiter/in, Baustoffhersteller/in, Papierhersteller/in, Keramiker/in, Glasmassehersteller/in,
Chemiearbeiter/in, Metallherzeuger/in, Mineralaufbereiter/in, Holzaufbereiter/in, Spinnberufe,
Lederhersteller/in

3a. Ver- und Bearbeiter/innen von Grundstoffen

132-135, 15, 162-176, 182-184, 20-25, 29-302, 305-306, 34-36,
372-378

Kunststoffverarbeiter/in, Papierverarbeiter/in, Drucker/in, Holzverformer/in, Holzwarenmacher/in,
Modelltischler/in, Korbmacher/in, Metallverformer/in (spanend), Metalloberflächenbearbeiter/in,
Metallfeinbauer/in, Metallverbinder/in, Schmied/in, Werkzeugmacher/in, Hohlglasmacher/in,
Flachglasmacher/in, Glasbläser/in, Glasbearbeiter/in
Textilhersteller/in, Textilverarbeiter/in, Textilveredler/in, Lederverarbeitende Berufe

3b. Ernährungsberufe

39-43

Backwarenhersteller/in, Fleischwarenhersteller/in, Speisenbereiter/in, Getränkehersteller/in, übrige
Ernährungsberufe

4a. Baubezogene Tätigkeiten

44-46, 481-482, 485-486, 544-546, 603, 623

Maurer/in, Zimmerer/in, Verputzer/in, Isolierer/in,
Straßen/Tiefbauer/in, Kranführer/in, Erdbewegungsmaschinenführer/in, Baumaschinenführer/in,
Bautechniker/in, Architekt/in, Bauingenieur/in

4b. Bauausstattungs- u.-unterhaltungstätigkeiten

26, 271, 483-484, 49, 501

Feinblechner/in, Installateur/in, Fliesenleger/in, Ofensetzer/in,
Raumausstatter/in, Maler/in, Tischler/in, Bauschlosser/in

5a. Montage- und Wartungsberufe

270, 272-28, 303, 311, 314, 32

Schlosser/in (außer Bauschlosser/in), Mechaniker/in,
Elektroinstallateur/in, Montierer/in, Zahntechniker/in

5b. Maschinist/innen

541-543, 547-549, 722

Energiemaschinenführer/in, Fördermaschinenführer/in, Schiffsmaschinist/in

6. Produktionstechniker/innen

313, 621, 622, 624, 625, 633

Techniker/in, Technische Sonderfachkraft, Elektromotorenbauer/in

7. Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten

601-602, 604-607, 61, 774, 871, 883

Maschinen/Fahrzeugbauing., Elektroing., sonst. Ing./Chemiker/in, /Physiker/in, Mathematiker/in;
Naturwissenschaftliche Berufe, Datenverarbeitungsfachleute, Hochschullehrer/in

8a. Lager- und innerbetriebliche Transporttätigkeiten

52, 74

Warenprüfer/in, Versandfertigmacher/in; Lagerverwalter/in, Transportarbeiter/in

8b. Verkehrsbezogene Tätigkeiten

701, 702, 71, 721, 723-726

Speditionskaufleute, Fremdenverkehrsfachleute, Berufe des Landverkehrs, Berufe des Wasser- u. Luftverkehrs
(ohne Schiffsmaschinist/in)

9a. Berufe des Nachrichtenverkehrs

312, 315, 73,

Nachrichtenverkehrsberufe, Fernmeldemonteur/in, Funk/Fernmeldemechaniker/in

9b. Schriftschaffende, künstlerische Tätigkeiten

82, 83, 882

Publizist/in, Dolmetscher/in, Bibliothekar/in; Künstler/in, Geisteswissenschaftler/in

10a. Produktbezogene Handelstätigkeiten

304, 68,

Warenkaufleute, Augenoptiker/in

10b. Dienstleistungskaufleute

69,703-706

Bank/Versicherungskaufleute, Werbefachleute, Makler/in, Vermieter/in, Geldeinnehmer/in

11a. Verwaltungstätigkeiten

78, 771-773

Bürofach/hilfskraft, Kalkulator/in, Buchhalter/in

11b. Management, Beratung

032, 75, 76, 81, 863, 881

Unternehmer/in, Organisator/in, Wirtschaftsprüfer/in, Abgeordnete/r, Agraring./Landwirtschaftl. Berater/in,
Rechtswahrer/in,-berater/in; Arbeits- u. Berufsberatung, Wirtschaftswissenschaftler/in, Statistiker/in

12. Ausbildungs- u. Erziehungstätigkeiten

864, 872-877

Kindergärtner/in, Lehrer/in

13. Physisch/psychisch behandelnde, beratende Tätigkeiten

84-862, 89

Arzt/Ärztin, übrige Gesundheitsdienstberufe, Sozialarbeiter/in, Seelsorger/in

14. Sicherheits- und Ordnungstätigkeiten

79-80

Dienst- und Wachberufe, Sicherheitswahrer/in

15. Reinigung und Gästebetreuung

90-93

Körperpfleger/in, Gästebetreuer/in, Hauswirtschaftliche Berater/in, Reinigungsberufe

16. Hilfsarbeiter/innen

47, 53, 177, 991

Hilfsarbeiter/in, Bauhilfsarbeiter/in, Druckerhelfer/in, Arbeitskräfte ohne nähere Tätigkeitsangabe

17. Sonstige Arbeitskräfte

981-982, 999

Lehrling, Praktikant/in, NN

Codeziffern der Wirtschaftshaupt- und -unterabteilungen

- 1 Ingesamt
- 2 Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei
- 3 Energie- und Wasserwirtschaft, Bergbau
- 4 Verarbeitendes Gewerbe
- 5 Chemische Industrie, Mineralölverarbeitung
- 6 Kunststoff-, Gummi- und Asbestverarbeitung
- 7 Steine, Erden Feinkeramik, Glas
- 8 Eisen-, Metallerzeugung, Gießerei
- 10 Stahl/Maschinen/Fahrzeugbau
- 11 Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik
- 13 Holz, Papier und Druck
- 14 Leder, Textil und Bekleidung
- 15 Nahrung- und Genußmittel
- 16 Baugewerbe
- 17 Bauhauptgewerbe
- 18 Ausbau- und Bauhilfsgewerbe
- 19 Handel
- 20 Großhandel
- 21 Handelsvermittlung
- 22 Einzelhandel
- 23 Verkehr- und Nachrichtenübermittlung
- 24 Eisenbahnen
- 25 Deutsche Bundespost
- 26 sonstiger Transport
- 27 Kredit- und Versicherungsgewerbe
- 28 Kreditgewerbe
- 29 Versicherungsgewerbe
- 30 Dienstleistungen
- 31 Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
- 32 Reinigung und Körperpflege
- 33 Wissenschaft, Kunst, Publizistik
- 34 Gesundheits- und Veterinärwesen
- 35 Rechts- und Wirtschaftsberatung
- 36 "sonstige Dienstleistungen"
- 37 Organisationen ohne Erwerbscharakter
- 38 Organisationen des Wirtschaftslebens, Parteien
- 39 Kirchen, Private Haushalte
- 40 Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen
- 41 Öffentliche Verwaltung
- 42 Sozialversicherung